Jean Paul's

sämmtliche Werke.

Dritte vermehrte Auflage.

Erster Band.

Berlin.

Verlag von G. Reimer.

1860.

Vorwort

zur dritten Auflage von Jean Paul's sämmtlichen Werken.

Die dritte Auflage von Jean Paul's sämmtlichen Werken ist, außer daß sie um einen, Jean Paul's Leben enthaltenden, Band vermehrt erscheint, ein unveränderter Abdruck der zweiten, welche auf Grund einer genauen Revision vorgenommen worden. Der Wunsch, ein jedes Hinderniß hinwegzuräumen, das sich der allgemeinsten Verbreitung der Schriften des großen Dichters entgegenstellte, und sie zum wirklichen Volks-Eigenthum zu machen, brachte zwischen dem Verleger und den Erben Jean Paul's eine Uebereinkunft zu Stande, in Folge deren der Ladenpreis für das Ganze so niedrig gestellt werden konnte, daß auch der Unbemittelte sich leicht betheiligen kann, zumal die Ausgabe lieferungweis erfolgt. Zugleich wurde für diese Ausgabe eine Druckeinrichtung und ein Format gewählt, wodurch sie sich an die viel verbreitete „Bibliothek der deutschen Classiker" vervollständigend anreiht.

München, im September 1860.

Dr. Ernst Förster.

Vorwort des Herausgebers zur zweiten Auflage.

Die Freunde Jean Paul's erhalten hiermit die zweite Auflage seiner sämmtlichen Werke. Im Wesentlichen kann sie sich von der ersten nicht unterscheiden. Kleine Aenderungen möge man als Verbesserungen aufnehmen. Der Text wurde mit Hülfe früherer Ausgaben oder vorkommenden Falls des ursprünglichen Manuscripts revidiert und von Druckfehlern gereinigt; die Zahl der Bände, um größrer Gleichmäßigkeit derselben und der Bequemlichkeit der Aufstellung Willen, soweit es ohne Beeinträchtigung der ersten Eintheilung geschehen konnte, verringert; die Folgereihe derselben, soviel möglich und thunlich nach der ihrer Entstehung eingerichtet, und eine vollständige chronologische Uebersicht sämmtlicher Werke, wie sie der Dichter in eine besondre Abtheilung seines Tagebuchs eingetragen, nebst seiner Ankündigung derselben diesem ersten Bande vorgedruckt. Ein ausführliches Inhaltsverzeichniß wird der letzte Band enthalten. Die alte Eintheilung der unsichtbaren Loge (in zwei statt in drei Theile) wurde wieder hergestellt, eben so dem Quintus Fixlein sein Jus de tablette zurückgegeben und jede Neuerung vermieden.

Nur in der Rechtschreibung der Doppelwörter hat sich der Herausgeber eine Freiheit gegen die letzten Ausgaben sowohl der Einzel- als der Gesammtwerke genommen, die einer Rechtfertigung bedarf. Bekanntlich hat Jean Paul gegen den Gebrauch der Sprache, die bei Bildung der Doppelwörter das Verbindungs „s" und „en" bald braucht, bald nicht, dieses mit wenigen Ausnahmen herausgeworfen. Es ist hier nicht der Ort, die Untersuchung über diesen Gegenstand von Neuem aufzunehmen, genug, weder Sprache noch Literatur haben die beabsichtigte Anordnung angenommen. Deßhalb schien ihr Beibehalten in vollem Umfang in diesen Werken bedenklich. Wir würden indeß nicht gewagt haben, über die im achten Postscript des Werkchens über die Doppelwörter gesteckten Grenzen hinauszugehen (obschon dort, genau betrachtet, durch die Anerkennung der Fähigkeit und des Rechts der Sprache, durch ein bloßes Anheft-S einen ganz neuen Begriff darzustellen, bereits volle Freiheit ertheilt ist), hätte uns nicht Jean Paul gewissermaßen selbst bevollmächtigt durch einen Ausspruch gegen Wolke, als dieser ihn zum Verbreiter seiner beabsichtigten Sprachänderungen machen wollte. Diesem schrieb er:

„Keine der menschlichen Sprachen behauptete die Gleichmäßigkeit ihrer Bildung fort, sondern Verba anomala und regulae falsi erzeugen als grammatische Leidenschaften, nur aber besser, das Clinamen der Epikurs-Atome. Nichts auf der Erde ist regelbeständig..... Nicht der Dichter scheint mir am leichtesten Ihre so wichtigen Sprachumwälzungen einführen zu können; denn er hängt von der Gewalt

des ästhetischen Augenblicks ab und ein Wort, wie „prachtig“ könnte ein ganzes Bild zerstören — sondern ein Weltweiser, Naturlehrer ꝛc.

Hiemit möge die dem Sprachgebrauch wieder eingeräumte Gewalt gerechtfertigt erscheinen!

Es ist häufig der Wunsch ausgesprochen worden, es möchte schwer verständlichen Stellen in den Worten Jean Paul's, namentlich solchen, die nur in persönlichen den Freunden und Anverwandten des Dichters noch bekannten Beziehungen ihre Erklärung finden können, diese einer neuen Ausgabe beigegeben werden. Es war unser Bestreben, auch diesem Wunsche — freilich innerhalb der durch den Umfang der Werke nothwendigen Grenzen — möglichst zu entsprechen. Möge das Gegebene, wo nicht Allen genügen, doch Keinem lästig fallen!

München, den 1. Januar 1840.

Dr. Ernst Förster.

Inhalt des ersten Bandes.

Seite

Sechster Sektor oder Ausschnitt.

Zweites Extrablatt.

Siebenter Sektor oder Ausschnitt.

Achter Sektor.

Extrablättchen.

Neunter Sektor.

Zehnter Sektor.

Eilfter Sektor.

Zwölfter Sektor.

Dreizehnter Sektor.

Vierzehnter Sektor.

Seite

Funfzehnter Sektor oder Ausschnitt.

Sechzehnter Sektor.

Extrablatt.

Siebzehnter Sektor.

Achtzehnter Sektor.

Nro. 16.

Nro. 21.

Neunzehnter Sektor.

Zwanzigster Sektor.

Ein und zwanzigster oder Michaelis-Sektor.

Zwei und zwanzigster oder XVII. Trinitatis-Sektor.

Drei und zwanzigster oder XVIII. Trinitatis-Sektor.

Jean Paul's

sämmtliche Werke.

Erster Band.

Ankündigung der Herausgabe meiner sämmtlichen Werke *).

Eine Herausgabe sämmtlicher Werke kann eigentlich nur der Tod veranstalten: aber nicht ein Verfasser, der lebt und den sämmtlichen Operibus jährlich Opera supererogationis nachschickt. Auch das redlich nachdruckende Oestreich, das von so vielen deutschen Schriftstellern Gesammtausgaben in einerlei Format besorgt — z. B. von mir — muß immer wieder überzählige Werke nachschießen. (Im Vorbeigehen! Redlich nannt' ich den Wiener Nachdruck ohne Ironie, und zwar darum, weil dessen Unrechtmäßigkeit erst vor gar nicht langer Zeit durch mehre Fürsten und selber durch den Bundesstaat anerkannt worden und er folglich noch einige Jahrzehende fortdauern darf, wie die Kriegsteuer in den Frieden hinein, welche mit Recht nach dem Kriege, wie ein Regenschirm nach dem Regen, noch eine Zeitlang aufgespannt bleibt zum Abfließen.)

Der Verfasser dieses will überhaupt — obwol aufgefodert von Käufern und Verkäufern seiner Werke und von Innen- und Außen-

*) Von Jean Paul geschrieben im J. 1822 bei Herausgabe des Kometen.

fehlern der letzten selber — lieber seinen kurzen Kalenderanhang von Stunden, die etwa vom Himmel noch beigeschaltet werden, dem Vollenden, der ungedruckten Hälfte seiner Werkchen ernstlich weihen und opfern, zumal da schon die gedruckte sich über sieben und funfzig beläuft.

Folglich will er hier, statt der zukünftigen Herausgabe seiner Werke, blos die vergangne angekündigt haben, indem er alle Titel derselben vollständig und zwar, was sehr wichtig, nach der Zeitfolge ihres Erscheinens — welche auch die ihres Lesens sein sollte — sämmtlichen deutschen und nichtdeutschen Lesern in kleiner Schrift herdrucken läßt:

1. 2. Grönländische Prozesse. Erste Auflage 1782, also im 19. Jahr. Zweite Auflage 1822.

3. Auswahl aus des Teufels Papieren. 1789. (Nicht mehr zu haben, ausgenommen stückweise in den Palingenesien.)

4. 5. Die unsichtbare Loge. Erste Auflage 1792. Zweite Auflage 1821.

6.-9. Hesperus. Erste Auflage 1794. Zweite Auflage 1797. Dritte Auflage 1818.

10. Leben des Quintus Firlein. Erste Auflage 1795. Zweite Auflage 1796.

11. Geschichte meiner Vorrede zur zweiten Auflage des Quintus Firlein. 1796 (ist im Quintus selbst abgedruckt).

12. Biographische Belustigungen unter der Gehirnschale einer Riesin. 1795. Unvollendet.

13.-16. Siebenkäs. Erste Auflage 1795. Zweite Auflage 1817.

17. Der Jubelsenior. 1797.

18. Das Kampanerthal — nebst der Erklärung der Holzschnitte unter den zehn Geboten des Katechismus. 1797.

19. 20. Palingenesien, oder Fata und Werke vor und in Nürnberg. 1798.

21. Jean Paul's Briefe und bevorstehender Lebenslauf. 1799.

22. Das heimliche Klaglied der jetzigen Männer; und die wunderbare Gesellschaft in der Neujahrnacht. (In diese Gesellschaft blickte ein ernstes Auge.) 1800.

23.-26. Titan. 1800—1803.

27. 28. Komische Anhänge zum Titan. 1801.

29. Clavis Fichtiana. (Anhang zum ersten komischen Anhang des Titan.) 1801.

30.-33. Flegeljahre. 1803.

34.-36. Vorschule der Aesthetik. Erste Auflage 1804. Zweite Auflage 1812.

37. Freiheits-Büchlein, oder dessen verbotene Zueignung an den regierenden Herzog von Sachsen-Gotha; dessen Briefwechsel mit ihm und die Abhandlung über die Preßfreiheit. (Diese Abhandlung sollt' ich fast unsern Zeiten so sehr empfehlen, als sie selber es thut.) 1805.

38.-40. Levana. Erste Auflage 1806. Zweite Auflage 1811.

41. Ergänzblatt zur Levana. Erste Auflage 1806. Zweite verbesserte und mit neuen Druckfehlern vermehrte Auflage. 1817. (Ein unentbehrliches Hülfbuch für alle Leser Jean Paul'scher Schriften, weil es auf wenigen Bogen alle die verschiedenen Druckfehler enthält, welche in jenen zerstreut umher liegen, und sonst nirgend so gesammelt zu finden sind. Außerdem liefert das Werkchen noch zwei Vorreden, die zur ersten Auflage und die zur zweiten.)

42. Des Feldpredigers Schmelzle Reise nach Flätz mit fortgehenden Noten, nebst der Beichte des Teufels bei einem Staatsmanne. 1807.

43.-45. Herbstblumine, oder gesammelte Werkchen aus Zeitschriften. 1810. 1815. 1820.

46. 47. Katzenbergers Badereise. Nebst einer Auswahl verbesserter Werkchen. Erste Auflage 1808. Zweite vermehrte Auflage 1822.

48. Friedenspredigt in Deutschland gehalten. 1808.

49. Dämmerungen für Deutschland. 1809.

50. Leben Fibels, des Verfassers der Bienrodischen Fibel. 1811.

51. Museum. 1812.

52. Mars und Phöbus Thronwechsel im Jahr 1814.

53. Politische Fastenpredigten, während Deutschlands Marterwoche gehalten. 1816.

54. Ueber die deutschen Doppelwörter; eine grammatische Untersuchung in zwölf alten Briefen und zwölf neuen Postskripten. (Die zweite, oder Postskripthälfte, ist ganz neu und widerlegt alle Gegner der ersten, ja der zweiten.) 1819.

55.-57. Der Komet. 1820.

58. 59. Bücherschau und ästhetische Nachschule. 1824. Diese beiden Werkchen setz' ich geradezu als herausgegeben her, obwol noch ohne Titel und noch in

keine Bände eingescheuert; es bestehen aber solche aus der künftigen Sammlung der drei Vorreden zu Kanne, zu Dobeneck und zu Hofmann, — der Rezensionen Fichte's, Krummacher's, Fouqué's und der Stael in den Heidelberger Jahrbüchern, und der vielen zerstreuten Aufsätze im Morgenblatt, im Damenkalender und anderswo. — Die Hauptsache ist nur, durch Augenschein zu zeigen, daß ich gerade jedes Jahr meines Lebens durch ein Buch, wenn nicht verewigt, doch bejährt habe, indem ich mit 59 Werken umhangen den 21. März 1822 aus der Eierschale des 59sten Jahres gekrochen, und noch mit ihr auf dem Rücken, als junger angehender Sechziger herumlaufe. Für die übrigen Jahre und Bücher sorgt Gott.

A. d. R. Nach dem Tode des Dichters 1825 erschienen die Selina und die Selberlebensbeschreibung. 1. Theil.

Die unsichtbare Loge.

Eine Lebensbeschreibung.

Erster Theil.

Entschuldigung

bei den Lesern der sämmtlichen Werke

in Beziehung auf die unsichtbare Loge.

Ungeachtet meiner Aussichten und Versprechungen bleibt sie doch eine geborne Ruine. Vor dreißig Jahren hätte ich das Ende mit allem Feuer des Anfangs geben können, aber das Alter kann nicht ausbauen, nur ausflicken, was die kühne Jugend aufgeführt. Ja man setze sogar alle Kräfte des Schaffens ungeschwächt, so erscheinen ihnen doch nicht mehr die vorigen Begebenheiten, Verwicklungen und Empfindungen des Fortsetzens werth. Sogar in Schillers Don Carlos hört man daher zwei Zeiten und zwei Stimmen. —

Noch ein Werk, die biographischen Belustigungen unter der Hirnschale einer Riesin, steht in der Reihe dieser Sammlung ohne Dach — und Baurede da — aber es ist auch das letzte, — und sind denn zwei unausgebaute Häuserchen so gar schwer zu verzeihen in einem Corso von Gebäuden aller Art — von Gartenhäusern — großen Sakristeien, wenn auch ohne Kirchen — Irren- und Rathhäusern — kleinen Hörsälen — vier Pfählen — Dachstuben — Erkern — und italienischen Kellern. — Wenn man nun fragt, warum ein Werk nicht vollendet worden, so ist es noch gut, wenn man nur nicht fragt, warum es angefangen. Welches Leben in der Welt sehen wir denn nicht unterbrochen? Und wenn wir uns beklagen, daß ein unvollendet gebliebener Roman uns gar nicht berichtet, was aus Kunzens zweiter Liebschaft und Elsens Verzweiflung darüber geworden, und wie sich Hans aus den Klauen des Landrichters und Faust aus den Klauen des Mephi-

stopheles gerettet hat — so tröste man sich damit, daß der Mensch rund herum in seiner Gegenwart nichts sieht als Knoten, — und erst hinter seinem Grabe liegen die Auflösungen; — und die ganze Weltgeschichte ist ihm ein unvollendeter Roman. —

Baireut, im Oktober 1825.

Jean Paul Fr. Richter.

Vorrede zur zweiten Auflage.

Wer einigen wohlwollenden Antheil an den kleinen Haus-, ja Studierstubenfesten der Schriftsteller nimmt: der läuft gewiß ihre Vorreden zu zweiten Auflagen mit Vergnügen durch; denn in diesen feiern sie ihr Buch-Jubileum, und haben darin fast nichts zu sagen, als das Angenehmste, nämlich von sich. Wenn der Schriftsteller in der Vorrede zur Probier-Auflage sich so gar matt und scheu handhaben muß, und aus weit getriebener und doch unentbehrlicher Bescheidenheit so viele Besorgnisse und Zweifel (sie betreffen seine Gaben) an den Tag zu legen hat: wie viel ungebundner und heiterer geht es dagegen her, nach dem Uebergange des Jubel-Autors aus der streitenden Kirche der ersten Vorrede in die triumphierende der zweiten, und der Jubilarius bringt sich selber ohne Angst sein Ständchen und sein vivat und vivam!

Gegenwärtiger Schreiber ist auf diesem Bogen selber im Begriffe zu jubilieren und ein Familienfest mit einem seiner liebsten Kinder, — eben dem gegenwärtigen Buche, seinem romantischen Erstling — zu begehen und redet hier zur zweiten Auflage vor. —

Aber mitten im Feste erwägt er wol, daß ein Autor, wie er, auf diese Weise am Ende mehr Vorreden als Bücher macht — z. B. zu Einem dreimal aufgegangenen Hesperus drei Vorreden, als Morgenröthen — und daß folglich beinahe des Redens mehr ist, als des

Machens. Das Alter spricht ohnehin gern von sich; aber nachtheilig genug vermehren sich eben mit den Jahren die neuen Auflagen und mithin die Vorreden dazu, worin man allerlei über sich vorbringt.

Das Wenige, was ich hier von mir selber zu sagen habe, beschränkt sich auf das gewöhnliche vorrednerische Eigenlob, und auf den als Lobfolie untergelegten Eigentadel.

Stehende Verbesserungen aller meiner Auflagen blieben auch hier die Land- oder Buch-Verweisungen von faulen Tag- oder Sprachdieben oder Wortfremdlingen und die Ausrottung falscher Genitiv S und Ung's*). — Ferner auf allen Blättern, wo es Noth that, wurden Lichter und Schatten, und Farben gehoben oder vertieft, aber nur schwach; und da blos meistens in komischen Stellen. Denn wenn ich hätte — um mit dem Lobe fortzufahren — an den ernsten stärken oder ändern wollen, welche die Natur und die Liebe und das Große in uns und über uns malen: so hätte ich es in meinem späten Alter nicht zu machen vermocht, indem ich bei jenen Stellen schon Gott danken muß, daß ich sie nur das erste Mal gemacht. Diese Noth wird sich erst recht zeigen — so daß ich lieber und leichter nach den 4 gedruckten Flegeljahren noch so viel neue als ich Jahre habe, gäbe — wenn ich einmal den dritten oder Schlußband dieser Loge bauen muß; und ich wünschte herzlich, irgend ein anderer Nachahmer von mir als ich selber, übernähme die Last.

Denn die Gründe liegen offen da. Der Verfasser dieses blieb und arbeitete nach den im 19ten Jahre geschriebenen Skizzen noch neun Jahre lang in seiner satirischen Essigfabrik (Rosen- und Honigessig lieferte aus ihr die Auswahl aus des Teufels Papieren) bis er endlich im Dezember 1790 durch das noch etwas honigsauere Leben des Schulmeisterlein Wuz**) den seligen Uebertritt in die unsichtbare Loge

*) Siehe das Vorwort des Herausgebers. A. d. R.

**) Es steht am Ende des zweiten Bandes der Loge; wurde aber früher als diese gemacht, und das Schulmeisterlein zog dann als Logenmeister und Altmeister und Leithammel meinen romantischen Helden Gustav, Viktor, Albano rc. voran.

nahm: so lange also, ein ganzes horazisches Jahrneun hindurch, wurde des Jünglings Herz von der Satire zugesperrt, und mußte alles verschlossen sehen, was in ihm selig war und schlug, was wogte und liebte und weinte. Als es sich nun endlich im acht und zwanzigsten Jahre öffnen und lüften durfte: da ergoß es sich leicht und mild und wie eine warme überschwellende Wolke unter der Sonne — ich brauchte nur zuzulassen und dem Fließen zuzusehen — und kein Gedanke kam nackt, sondern jeder brachte sein Wort mit, und stand in seinem richtigen Wuchse da, ohne die Scheere der Kunst. Gerade ein lange zugedrücktes übervolles Herz bewahrt in seiner Fluth mehr das Richtige und Gemäßigte, als ein immer offen gelaßnes, sich leer rinnendes in seiner Ebbe, das Wellensprünge machen muß für die nächste Buchhändlermesse. Ach! man sollte alles Beste, zumal des Gefühls, nur Einmal aussprechen! — Die Blüten der Kraftbäume sind schmal und haben nur zwei einfache Farben, die weiße und rothe, Unschuld und Scham; hingegen die Blumen auf ihren dünnen Stängeln sind breiter als diese, und schmücken sich mit brennenden Farben. — Aber jedes erste Gefühl ist ein Morgenstern, der ohne unterzugehen bald seinen Zauberschimmer verliert und durch das Blau des Tags verhüllt weiter zieht. . . . .

Ich gerathe hier beinahe in dasselbe blumige Unwesen durch Sprechen darüber; aber eben wieder aus der angeführten Ursache, weil ich über die jungfräuliche Kraft und Schönheit, womit frische Gefühle zum ersten Male reden, schon so oft, und besonders in Vorreden gesprochen (ich verweise in dieser zur zweiten Auflage der Mumien auf die neueste zur zweiten Auflage der grönländischen Prozesse); und so beweiset sich der Satz schon dadurch, wie er sich ausspricht.

Man wird vielleicht dem Verfasser es nachsehen, daß er seinen ersten Roman zwei Jahre zu früh geschrieben, nämlich schon in seinem 28sten; aber im Ganzen, gesteht er selber, sollte man Romane nicht vor dem Jahre schreiben, wo der alte Deutsche seinen spielte, und ihn sogleich in Geschichte durch Ehe verwandelte, nämlich im 30sten Jahre.

An Richardson, Rousseau, Göthe (nicht im lyrischen Werther, sondern im romantischen Meister), an Fielding und vielen bewährt sich der Satz. — Der Verfasser der unsichtbaren Loge hatte von Lichtenberg so starke Bußpredigten gegen die Menschenkunde der deutschen Romanschreiber und Dichter gelesen, und gegen ihre so große Unwissenheit in Realien eben so wol, als in Personalien, daß er zum Glück den Muth nicht hatte, wenigstens früher als im 28sten Jahre das romantische Wagstück zu übernehmen. Er fürchtete immer, ein Dichter müsse so gut wie ein Maler und Baumeister etwas wissen, wenn auch wenig; ja er müsse (die Sache noch höher getrieben) sogar von Gränzwissenschaften (und freilich umgränzen alle Wissenschaften die Poesie) manches verstehen, so wie der Maler von Anatomie, von Chemie, Götterlehre und sonst. — Und in der That hat sich Niemand so stark als Göthe — der unter allen bekannten Dichtern die meisten Grundkenntnisse in sich verknüpft, von der Reichspraxis und Rechtslehre an, durch alle Kunststudien hindurch bis zur Berg- und Pflanzen- und jeder Naturwissenschaft hinauf — als den festen und zierlichen Pfeiler des Grundsatzes hingestellt, daß erst ein Dichter, welcher Licht in der einen und andern Sache hat, sich kann hören lassen, so daß sich's hier verhielte mit den Dichtungen, wie mit den Pflanzen, welche bei aller Nahrung durch Wärme, Feuchte und Luft doch nur Früchte ohne Geschmack und Brennstoff bringen, wenn ihnen das Sonnenlicht gebrach.

Glücklicher Weise hat sich freilich seitdem — seit dem eingegangenen Predigtamte Lichtenbergs und anderer Prosaisten — sehr vieles und zwar zum wahren Vortheile der Dichter geändert. Menschenstudien vorzüglich werden ihnen von Kunstverständigen und Leihlesern willig erlassen, weil man dafür desto mehr im Romantischen von ihnen erwartet und fodert. Daher sind sogenannte Charaktere — wie etwa die vorkömmlichen bei Göthe, oder gar bei Shakespeare, ja wie nur bei Lessing — gerade das, wodurch sich die neueren Roman- und Drama-Dichter am wenigsten charakterisiren, sondern es ist ihnen genug — sobald nur sonst gehörige Romantik da ist — wenn die Charaktere blos

so halb und halb etwa etwas vorstellen, im Ganzen aber nichts bedeuten. Ihre Charaktere oder Menschen-Abbilder sind gute Konditor- oder Zuckergebilde und fallen, wie alle Kandis- und Marzipanmänner, sehr unähnlich, ja unförmlich, aber desto süßer aus, und zerlaufen mild auf der Zunge. Ihre gezeichneten Köpfe sind gleichsam die Papierzeichen dieser höhern Papiermüller und bedürfen keiner größern Aehnlichkeit mit den Urbildern als die Köpfe der Könige von Preußen und Sachsen auf dem preußischen und sächsischen Konzept-Papier, die und deren Unähnlichkeit man erst sieht, wenn man einen Bogen gegen das Licht hält. Da nun gerade neue Charaktere so schwer und ihrer nur so wenige zu erschaffen sind, wenn man sich nicht zu einem Shakespeare steigern kann, hingegen neue Geschichten so leicht zu geben, zu deren Zusammensetzungen schon vorgeschriebene Endreime der Willkür die organischen Kügelchen oder den Froschlaich darbieten: so wird durch stehende Wolkengestalten von Charakteren, welche unter dem Anschauen flüssig aus- und einwachsen und sich selber eine Elle zusetzen und abschneiden, dem Dichter unglaubliche Mühe und Zeit, die er fruchtbarer an Begebenheiten verwendet, am Schaffen erspart, und er kann jede Messe mit seinem frischen Reichthum neuer Geschichten und alter Charaktere auftreten; er ist der Koch Andhrimmer (in der nordischen Mythologie) und hat den Kessel Eldhrimmer und kocht das Schwein Sährimmer, das jeden Abend wieder lebendig wird, und bewirthet damit die Helden in Walhalla jeden Tag.

Dieser romantische Geist hat nun in Romanen und Trauerspielen eine Höhe und Vollkommenheit erreicht, über welche hinaus er ohne Selberverflüchtigung schwerlich zu gehen vermag, und welche man in der ganz gemeinen Sprache unbedenklich schon Tollheit oder Wahnwitz nennen kann, wenn auch nicht in der Kunstsprache. Von den Trauerspielen an des ohnehin nicht verstandreichen Werners, bis hinauf zu dem Yngurd und der Albaneserin des verstandüberreichen Müllners regiert ein seltner, luftiger, keines Bodens bedürftiger Wahnwitz die Charaktere und dadurch sogar einen Theil der Geschichte, deren Schau-

platz eigentlich im Unendlichen ist, weil verrückte und verrückbare Charaktere jede Handlung, die man will, motivieren und rücken können. Sogar bei den größten Genien anderer Völker und früherer Zeiten sucht man Kunst-Verrückungen und Anamorphosen und Anagrammen des Verstandes, wie z. B. in des gedachten Proselyten Luther oder Attila umsonst. Sogar ein Sophokles glaubte, von seinen erbsüchtigen Kindern des Alterwahnwitzes angeklagt, sie durch ein so verstandreiches Trauerspiel wie der Oedipus zu Boden zu schlagen; aber in unserer Zeit würde wol ein deutscher Sophokles vor Gericht den Beweis seines Verstandes durch kein anderes Gedicht führen, als durch eines, worin er seinen Haupt-Charakteren den ihrigen genommen hätte.

Dieser romantische Kunst-Wahnwitz schränkt sich glücklicher Weise nicht auf das Weinen ein, sondern erstreckt sich auch auf das Lachen, was man Humor oder auch Laune nennt. Ich will hier der Vorreden-Kürze wegen mich blos auf den kraftvollen Friedrich Hoffmann berufen, dessen Callotische Phantasieen ich früher in einer besondern Vorrede schon empfohlen und gepriesen, als er bei weitem weniger hoch, und mir viel näher stand. Neuerer Zeit nun weiß er allerdings die humoristischen Charaktere — zumal in der zerrüttenden Nachbarschaft seiner Morgen-, Mittag-, Abend- und Nachtgespenster, welche kein reines Taglicht und keinen festen Erdboden mehr gestatten — zu einer romantischen Höhe hinauf zu treiben, daß der Humor wirklich den echten Wahnwitz erreicht; was einem Aristophanes und Rabelais und Shakespeare nie gelingen wollen. Auch der heitere Tieck that in früheren Werken nach diesen humoristischen Tollbeeren einige glückliche Sprünge, ließ aber als Fuchs sie später hangen, und hielt sich an die Weinlese der Bacchusbeeren der Lust. — —

Dieses Wenige reiche hin, um zu zeigen, wie willig und freudig der Verfasser den hohen Stand- und Schwebepunkt der jetzigen Literatur anerkenne. Unstreitig ist jetzo die Bella donna (wie man die Tollkirsche nennt) unsere Muse, Prima donna und Madonna und wir leben

im poetischen Tollkirschenfest. Desto erfreulicher ist es, daß auch die Lesewelt diese poetische Hinaufstimmung auf eine freundliche Weise begünstigt durch ihre Theilnahme, und daß sie, wie das Morgenland, Verrückte als Heilige ehrt, und was sie sagen, für eingegeben hält. Ueberhaupt eine schöne Lorbeer- und Kirschlorbeerzeit! — —

Bei allen neuen zweiten Ausgaben wird es dem Verfasser, der sie so gern zu recht verbesserten machen möchte, von neuem schmerzhaft, daß keine seiner Dichtungen ein um- und eingreifendes Kunsturtheil über Charaktere und Geschichte und Sprache jemal hat erobern können. Mit einem allgemeinen Lobe bis zur Uebertreibung und mit einem ähnlichen Tadel bis zu einer noch größern ist einem rechtschaffenen Künstler nicht gedient und geholfen. Natürlicher Weise wurden zweite Auflagen noch weniger beurtheilt und geprüft als erste, und der Verfasser sah jeden Abend vergeblich auf ein Lob seiner Strenge gegen sich selber auf. Wie gern er aber bessert und streicht — noch mehr als ein Wiener Schauspieldirektor, der blos fremde Stücke zerstückt — und wie emsig er aus jedem bedornten oder gestachelten Tadel, sei er entweder Rose oder Wespe, den Honig der Besserung saugt, dieß könnte ein Kunstrichter erfahren ohne mehr Bücher zu lesen, als zwei, nämlich die zweite Ausgabe neben der ersten; ja sogar aus einem einzigen könnte er alles wegbekommen, wenn er einen Herrn Verleger blos um gefällige Vorzeigung des letzten, mit weisen Runzeln und mit Druck- und Dintenschwärze zugleich durchfurchten Alt-Exemplars ersuchte: der Mann würde im Buchladen sich wundern über das Bessern, ihm so gerade gegenüber.

Aber, wie leider gesagt, gegenwärtig wird in Deutschland wenig Belletristisches rezensiert und die Taschenkalender sind hier wol die einzigen Ausnahmen von Belang, nämlich ihre verschiedenen kleinen Aufsätze und die verschiedenen kleinen Urtheile dazu.

Es ist eigentlich ziemlich spät, daß ich erst nach 28 Jahren sage, was die beiden Titel des Buchs sagen wollen. Der eine „unsichtbare Loge" soll etwas aussprechen, was sich auf eine verborgene

Gesellschaft bezieht, die aber freilich so lange im Verborgenen bleibt, bis ich den dritten oder Schlußband an den Tag oder in die Welt bringe. Noch deutlicher läßt sich der zweite Titel „Mumien" erklären, der mehr auf meine Stimmung, so wie jener mehr auf die Geschichte, hindeutet. Ueberall werden nämlich im Werke die Bilder des irdischen Vorüberfliegens und Verstäubens, wie ägyptische Mumien und griechische Kunst-Skelette, unter den Lustbarkeiten und Gastmalen aufgestellt. Nun soll aber die Poesie mehr das Entstehen als das Vergehen zeigen und schaffen, und mehr das Leben auf den Tod malen als das Gerippe auf das Leben. Der Musenberg soll als der höchste, alle Wolken überflügelnde Berg, der uns sowol den Himmel als die Erde heller schauen läßt und zugleich die Sternbilder und den blumigen Thalgrund uns näher bringt, dieser soll der Ararat der im Wasser arbeitenden und schiffbrüchigen Menschheit sein; wie sich in der Mythe*) Deukalion und Pyrrha aus der Sündfluth auf dem Parnassus erretteten. So verlangt es besonders unser Göthe, und dichtet darnach; die Dichtkunst soll nur erheitern und erhellen, nicht verdüstern und bewölken. — Und dieß glaub' ich auch; ja ohne eine angeborne unwillkürliche — was man eben Hoffnung und Erinnerung nennt — wäre keine Wirklichkeit zu ertragen, wenigstens zu genießen.

Aber eben so gewiß ist es, daß gerade die Jugend, diese lebendige Poesie, mitten unter ihren Blütenästen (für sie aber schon Fruchtäste) und auf ihren sonnigen warmen Anhöhen nichts lieber dichtet und gedichtet liest als Nachtgedanken; und nicht nur vor der liebekranken Jungfrau, sondern auch vor dem liebestarken Jüngling — der darum einem Schlachttode weit begeisterter entgegen zieht als ein Alter — schweben die Gottesäcker als hangende Gärten in Lüften und sie sehnen sich hinauf. Die Jugend kennt nur grüne blumige Grabhügel, aber das Alter offne Gräber ohne grünende Wände.

Diese jugendliche Ansicht komme nun dem Verfasser, der in einem

*) Ovid. Metamorph. VI.

für ihn noch jugendlichen Alter schrieb, bei seinen zu häufigen Grablegungen und seinen Nachtstücken der Vergänglichkeit in diesem Werke zu Gute. — Indeß ist hier eben eine nicht zu furchtsame Rechtfertigung nothwendig; denn da wir doch einmal Alle in der immer vernichtenden und vernichtet-werdenden Zeit fortschwimmen und wir auf den kleinen Gräbchen jeder Minute in das große der letzten Stunde steigen müssen: so kann hier kein scheues Seitwärtsschielen der Poesie — was etwa bei Uebeln gelten könnte, die nur Einzelne und nur zeitweise ergreifen — sondern blos ein tapferes Aufwärtsschauen, dichterisch und erquickend werden. Die Poesie mache nur keck die Erdgruft auf, aber sie zeige auch, wie sie zwischen zwei Halbhimmeln liegt und wie wir aus dem zugedeckten uns dem aufgedeckten zudrehen. — Und wenn wir nur als spielende Eintagmücken, eigentlich Einabendmücken in den Stralen der untergehenden Sonne uns sonnen, und dann senken: so geht nicht blos die Mücke, auch die Sonne unter; aber im weiten Freien der Schöpfung, wo kein Erdboden sich dazwischen stellt, haben Sonnen und Geister keinen Untergang und kein Grab.

Und so mögen denn diese zwei Mumien, weniger mit neuen Gewürzen zur Fortdauer einbalsamiert als hie und da mit den Zeichen-Binden anders eingewickelt, sich wieder der früheren Zuziehung und Einladung zu den Gastmalen der Leser zu erfreuen haben! Und die dritte oder Schlußmumie soll nachgeschickt werden — als die dritte Parze im schönen griechischen Sinne — wenn nicht den Mumien-Vater selber vorher das Schicksal zur großen Mumie macht. Also in einem und im anderen Falle kann es an einer dritten Schlußmumie nicht fehlen.

Baireut, den 24. Juni 1821.

Jean Paul Fr. Richter.

Vorredner

in Form einer Reisebeschreibung.

Ich wollte den Vorredner Anfangs in Sichersreuth oder Alexandersbad bei Wonsiedel verfertigen, wo ich mir das Podagra wieder in die Füße hinunter baden wollte, das ich mir blos durch gegenwärtiges Buch zu weit in den Leib hinaufgeschrieben. Aber ich habe mir einen Vorredner, auf den ich mich schon seit einem Jahre freue, aus einem recht vernünftigen Grunde bis heute aufgespart. Der recht vernünftige Grund ist der Fichtelberg, auf welchen ich eben fahre. — Ich muß nun diese Vorrede schreiben, damit ich unter dem Fahren nicht aus der Schreibtafel und Kutsche hinaussehe, ich meine, damit ich die gränzenlose Aussicht oben nicht wie einen Frühling nach Kubikruthen, die Ströme nach Ellen, die Wälder nach Klaftern, die Berge nach Schiffpfunden, von meinen Pferden zugebröckelt bekomme, sondern damit ich den großen Zirkus und Paradeplatz der Natur mit allen seinen Strömen und Bergen auf einmal in die aufgeschlossene Seele nehme. — Daher kann dieser Vorredner nirgends aufhören als unweit des Ochsenkopfs, auf dem Schneeberg.

Das nöthigt mich aber, unterweges mich in ihm an eine Menge Leute gesprächsweise zu wenden, um nur mit ihm bis auf den Ochsenkopf hinauf zu langen; ich muß wenigstens reden mit Rezensenten — Weltleuten — Holländern — Fürsten — Buchbindern — mit dem Einbein und der Stadt Hof — mit Kunstrichtern und mit schönen Seelen, also mit neun Parteien. Es wird mein Schade nicht sein,

daß ich hier, wie es scheint, in den Klimax meiner Pferde den Klimax der Poeten verflechte.....

Der Wagen stößet den Verfasser dermaßen, daß er mit Nro. 1., den Rezensenten nichts Vernünftiges sprechen, sondern ihnen blos erzählen will, was sein guter grauer Schwiegervater begeht — nämlich alle Tage seinen ordentlichen Mord und Todtschlag. Ich geb' es zu, viele Schwiegerväter können hektisch sein, aber wenige sind dabei in dem Grade offizinel und arsenikalisch als meiner, den ich in meinem Hause — ich hab's erst aus Hallers Physiologie T. II. erfahren, daß Schwindsüchtige mit ihrem Athem Fliegen tödten können — statt eines giftigen Fliegenschwammes mit Nutzen verbrauche. Der Hektiker wird nicht klein geschnitten, sondern er gibt sich blos die kleine Mühe, den ganzen Morgen statt einer Seuche in meinen Stuben zu grassieren und mit dem Siroccowind seines phlogistischen Athems aus seiner Lunge der Fliegen ihre anzuwehen; aber die Rezensenten können sich leicht denken, ob so kleine Wesen und Nasen, die sich keinen antimephitischen Respirator vom Hrn. Pilatre de Rozier applizieren können, einen solchen abscheulichen Schwaden auszuhalten fähig sind. Die Fliegen sterben hin wie — Fliegen und statt der bisherigen Mücken-Einquartierung hab' ich blos den guten giftigen Schwiegervater zu beköstigen, der mit ihnen auf den Fuß eines Mücken-Freund-Hain umgeht. Nun glaub' ich den ordentlichen guten Rezensenten einem Schwiegervater von solchem Gift und Werth gleich setzen zu dürfen; ja ich möchte jenen bei der Hand anfassen und auf den grassierenden Phthisiker hindeutend, ihn anfeuern und fragen: „ob er nicht merke, daß er selber „gar nicht zu verachten sei, sondern daß er — wenn der Hektikus mit „seinen Lungenflügeln das feinste und nöthigste Miasma unter die „Flügel wehend, ein edles seltenes Glied in der naturhistorischen „Welt vorstelle — ein eben so nützliches in der literarischen ausmache, „wenn er in der Gelehrtenrepublik auf- und abschleichend, das summende Insektengeflügel mit seinem ätzenden Athem so treffend an„hauche, daß es krepiere wie eine Heuschreckenwolke — ob er dieses und

„noch besseres, möcht' ich den Rezensenten fragen, nicht merke und nicht „daraus schließe, daß der Vorredner zu der unsichtbaren Loge dieß „zehnmal weitläuftiger haben werde?" —

Er hat es aber natürlicher Weise viel kürzer, weil ich sonst auf den Ochsenkopf hinauf käme mitten in der Vorrede, ohne nur der Weltleute gedacht zu haben, geschweige der andern.

Diese wollen nun die zweite Nummer und Sprosse meines Aufklimmers abgeben — Campe wirft nicht ungeschickt durch dieses Wort den Klimax aus seinen und meinen Büchern; — allein ich werde wenig mehr bei ihnen anzubringen haben als eine Rechtfertigung, daß ich mich in meinem Werke zu oft anstellte, als macht' ich mir aus der Tugend etwas und aus jener Schwärmerei, die so oft den Namen Enthusiasmus trägt. Ich besorge wahrhaftig nicht, daß vernünftige Leute meine Anstellung gar für Ernst ansehen; ich hoffe, wir trauen beide einander zu, daß wir das Lächerliche davon empfinden, statt der Namen der Tugenden diese selber haben zu wollen — und heut zu Tage sind die wenigsten von uns zu den tollen Philosophen in Lagado (in Gullivers Reisen) zu rechnen, die aus Achtung für ihre Lunge die Dinge selber statt ihrer Benennungen gebrauchten und allemal in Taschen und Säcken die Gegenstände mitbrachten, worüber sie sich unterhalten wollten. Aber ob man mir nicht eben dieß verdenken wird, daß ich Namen so oft gebrauche, die nicht viel modischer als die Sache selber sind und deren man sich in Zirkeln von Ton, so wie der Namen „Gott, Ewigkeit" gern enthält, darüber lässet sich disputieren. Inzwischen seh' ich doch auf der andern Seite auch, daß es mit der Sprache der Tugend wie mit der lateinischen ist, die man jetzo zwar nicht mehr gesprochen aber doch geschrieben duldet und die deswegen längst aus dem Mund in die Feder zog. Ich berufe mich überhaupt auf einsichtige Rezensenten, ob wir dichtenden Schriftsteller ohne tugendhafte Gesinnungen, die wir als poetische Maschinen gebrauchen so wie die eben so fabelhafte Mythologie, nur eine Stunde auszukommen vermögen, und ob wir nicht zum Schreiben hinlängliche Tugend haben

müssen als Wagenwinde, Steigeisen, Montgolfiere und Springstab unserer (gedruckten) Charaktere — widrigenfalls gefallen wir keiner Katze; und es ergeht den armen Schauspielern auch nicht anders. Freilich Autoren, die über Politik, Finanzen, Höfe schreiben, interessieren gerade durch die entgegengesetzten Mittel. — Eben damit kann sich ein Schreiber decken, der in seine Charaktere das, was die Poeten und Weiber ihr Herz nennen, eingeheftet; es muß drin hangen (nicht nur in geschilderten, auch in lebenden Menschen), es mag Wärme haben oder nicht; eben so versieht der Büchsenmacher die Windbüchsen so gut mit einer Zündpfanne wie Feuergeschoß, obgleich nur mit Wind getrieben wird. . . . Es kann wahrlich um den ganzen Fichtelberg kein so kalter pfeifen als gerade im Holzweg, wo eben mein Wagen mitten im Auguste geht. . . .

Mit Nro. 3., den Holländern, wollt' ich mich in meinem Kasten zanken wegen ihres Mangels an poetischem Geschmack: das war alles. Ich wollte ihnen vorwerfen, daß ihrem Herzen ein Ballenbinder näher liege als ein Psalmist, ein Seelenverkäufer näher als ein Seelenmaler, und daß das ostindische Haus keinem einzigen Poeten eine Pension auswerfen würde als blos dem alten Orpheus, weil seine Verse Flüsse in's Stocken sangen und man also sein Haberrohr und seine Muse anstatt der belgischen Dämme gebrauchen könnte. Ich wollte den Niederländern den kaufmännischen Unterschied zwischen Schönheit und Nutzen nehmen und ihnen es hinunterschreiben, daß Armeen, Fabriken, Haus, Hof, Acker, Vieh nur das Schreib- und Arbeitszeug der Seele wären, womit sie einige Gefühle, worauf alle Menschenthätigkeit auslaufe, errege, erhebe und äußere, daß den indischen Kompagnieen Schiffe und Inseln dazu dienten, wozu den poetischen Reime und Federn taugten, und daß Philosophie und Dichtkunst die eigentlichen Früchte und Blüten am Baume der Erkenntniß ausmachten, aber alle Gewerbe und Finanz- und Staats-Wissenschaften und Kammeralkorrespondenten und Reichsanzeiger blos die einsaugenden Blätter wären, und der Splint, der Wurzeln-Ephen und das unter dem Baume treibende

Aas. — Ich wollt' es sagen; ließ es aber bleiben, weil ich besorgte, die Deutschen merkten es, daß ich unter Holländern blos — sie selber meine; denn wie käm' ich auch sonst unter die mit Thee ausgelaugten belgischen Schlafröcke? — Ich habe ohnehin wenig mehr zu fahren und viel noch abzufertigen.

Ich untersag' es den europäischen Landständen, mein Werk Nro. 4. einem Fürsten zu geben, weil er sonst dabei einschläft; welches ich — da ein fürstlicher Schlaf nicht halb so spaßet wie ein Homerischer — recht gern geschehen lasse, sobald die europäischen Landstände das Gesetz wie ein Arcuccio*) so über die Landeskinder wölben, daß sie der Landesvater im Schlafe nicht erdrücken kann, er mag sich darin werfen wie er will, auf die Seiten, auf den Rücken oder auf den Bauch.

Da hundert Buchbinder Nr. 5. mich unter den Arm und in die Hände nehmen werden, um mich ganze Wochen früher zu lesen als zu beschneiden und zu pressen — gute Rezensenten thäten gewiß das Widerspiel — so müssen die guten Rezensenten auf die Buchbinder warten, die Leser auf die Rezensenten und ich auf die Leser und so darf ein einziger Unglücksvogel uns alle verhetzen und in den Sumpf ziehen; aber wer kann's den Buchbindern verbieten als ich, der ich in dieser Nachricht an Buchbinder mein Buch für dergleichen Binder eigenhändig konfiszziere?

Mit dem Einbein, der sechsten Nummer, viel zu reden, wie ich verhieß, verlohnt der Mühe gar nicht, da ich das Ding selber bin und noch überdieß der einbeinige Autor heiße. Die Höfer (die Einwohner der Stadt Hof, der 7ten Nr.) worunter ich hause, mußten mich mit diesem anti-epischen Namen belegen, weil mein linkes Bein bekanntlich ansehnlich kürzer ist als das andre und weil noch dazu unten mehr ein Quadrat- als Kubikfuß dran sitzt. Es ist mir bekannt, Menschen,

*) Das ist ein Gehäuse in Florenz — in Krünitz ökon. Encykl. 2. B. ist's abgebildet — worin die Mutter bei Strafe das Kind unter dem Säugen legen muß, um es nicht im Schlummer zu erquetschen.

die gleich den ostindischen Hummern eine kurze Scheere neben der langen haben, können allerdings sich mit der chaussure behelfen, die ihre Kinder ablegen; aber es ist eben so unläugbar, daß das Zipperlein einem solchen Mann dennoch an beiden Füßen kneift und diesen den verdammtesten spanischen Stiefel anschraubt, den je ein Inquisit getragen.

Ich hätte gar nicht sagen sollen, daß ich mit meinem lieben Hof im Voigtland schriftlich am Fichtelberge sprechen wollte, da ich's mündlich kann und mein eigener Kutscher daraus her ist. Mein Wunsch und Zweck in einem solchen Werke wie diesem, ist und bleibt blos der, daß diese betagte und bejahrte Stadt den Schlaf, den ich ihr darin mit den harten Federn einer Gans einflößen will, auf den weichen dieses Thiers genießen möge. . . . .

— Endlich hab' ich nun den Ochsenkopf. —

Diese Zeile ist kein Vers, sondern nur ein Zeichen, daß ich droben war und da viel that: meine Sänfte wurde abgeschnallet und ich mit geschlossenen Augen hineingeschafft, weil ich erst auf dem Schneeberg, der Kuppel des Fichtelgebirges, mich umsehen will. . . . . Unter dem Aussteigen strömte vor meinem Gesicht eine ätherische Morgenluft vorüber, sie drückte mich nicht mit dem schwülen West eines Trauerfächers, sondern hob mich mit dem Wehen einer Freiheitsfahne. . . . . Wahrhaftig ich wollte unter einem Luftschiffe ganz andre Epopeen und unter einer Taucherglocke ganz andere Feudalrechte schreiben als die Welt gegenwärtig hat. . . .

Ich wünschte Nro. 8., die Kunstrichter würden in meiner Sänfte mitgetragen und ich hätte ihre Hände; ich würde sie drücken und sagen: Kunstrichter unterschieden sich von Rezensenten wie Richter von Nachrichtern. — Ich würde ihnen gratulieren zu ihrem Geschmack, daß er wie der eines Genies, dem eines Kosmopoliten gleiche und nicht blos Einer Schönheit räuchere — etwa der Feinheit, der Stärke, dem Witze — sondern daß er in seinem Simultantempel und Pantheon für die wunderlichsten Heiligen Altäre und Kerzen da habe, für Klopstock und

Crebillon und Plato und Swift. . . . . Gewisse Schönheiten, wie gewisse Wahrheiten — wir Sterbliche halten beide noch für zweierlei — zu erblicken, muß man das Herz eben so ausgeweitet und ausgereinigt haben wie den Kopf. . . . Es hängt zwischen Himmel und Erde ein großer Spiegel von Krystall, in welchen eine verborgne neue Welt ihre großen Bilder wirft; aber nur ein unbeflecktes Kindes-Auge nimmt sie wahr darin, ein besudeltes Thier-Auge sieht nicht einmal den Spiegel. . . . Nur Einen öffentlichen Richter, den mein Herz verehrt, schenke mir dieses Jahr und wär' er auch wider mich parteiisch; denn ein parteilicher dieser Art fället ein lehrreicheres Urtheil als ein unparteiischer aus der Wochentag-Kaste.

Ueber den Plan eines Romans (aber nicht über die Charaktere) muß man schon aus dem ersten Bande zu urtheilen Befugniß haben; alle Schönheit und Ründe, mit der die folgenden Bände den Plan aufwickeln, nimmt ja die Fehler und Sprünge nicht weg, die er im ersten hatte. Ich wüßte überhaupt keinen Band und kein Heft, worin der Autor Recht hätte den Leser zu ärgern. Die Nähe des Schneeberges hindert mich, es zu beweisen, daß die französische Art zu erzählen (z. B. im Kandide) die abscheulichste von der Welt und daß blos die umständliche, dem Homer oder Voß oder gemeinen Manne abgesehene Art die interessanteste ist. Ferner käm' ich auf dem Schneeberg an, eh' ich's mir halb hinaus bewiesen hätte, daß wir Belletristen (ein abscheulicher Name!) insgesammt zwar den Aristoteles für unsern magister sententiarum und seine Gebote für unsre 39 Artikel und 50 Dezisionen halten sollten — daß wir aber doch für nichts von ihm so viele Achtung zu tragen hätten, als für seine drei Einheiten (die ästhetische Regel de tri), gegen die nicht einmal Romane sündigen sollten. Der Mensch interessiert sich blos für Nachbarschaft und Gegenwart; der wichtigste Vorfall, der in Zeit oder Raum sich von ihm entfernt, ist ihm gleichgültiger als der kleinste neben ihm; so ist er, wenn er die Vorfälle erlebt, und mithin auch so, wenn er sie lieset. Darauf beruht die Einheit der Zeit und des Orts. Also der Anfang in der Mitte

einer Geschichte, um daraus zum anfangenden Anfang zurück zu springen — das zeitwirre Ineinanderschütteln der Scenen — Episoden — so wie das Knüpfen mehrer Hauptknoten, ja sogar das Reisen in Romanen, das den Maschinengöttern ein freies, aber uninteressantes Spiel erlaubt — — kurz alle Abweichungen von dem Tom Jones und der Klarissa sind Sekunden und Septimen im Aristotelischen Dreiklang. Das Genie kann zwar alles gutmachen; aber Gutmachen ist nicht auf's Beste machen und glänzende verklärte Wundenmaale sind am Ende doch Löcher am verklärten Leibe. Wenn manche Genies die Kraft, die sie auf's Gutmachen übertretner Regeln wenden müssen, in der Befolgung derselben arbeiten ließen: sie thäten mehr Wunder als der H. Martin, der ihrer nicht mehr bewerkstelligte als zweihundert und sechs — Göthe in seiner Iphigenie und Klinger in seiner Medea thun's vielleicht dem H. Martin zuvor. . . .

— — Gegenwärtig trägt man das Einbein (mich) über den Fichtelsee und über zwei Stangen, die statt einer Brücke über diese bemooste Wüste bringen. Zwei Fehltritte der Gondelierer, die mich aufgeladen, versenken, wenn sie geschehen, einen Mann in den Fichtelsumpf, der darin an seinem Vorredner arbeitet und der mit 8 Nummern Menschen gesprochen und dessen Werk zum Glück schon in Berlin ist . . .*). Berge über Berge werden jetzo wie Götter aus der Erde steigen, die Gebirge werden ihre Arme länger ausstrecken und die Erde wird wie eine Sonne aufgehen und dann wird ihre weiten Stralen Ein Menschen-Blick verknüpfen und meine Seele wird unter ihrem Brennpunkt glühen. . . . . Nach wenigen Schritten und Worten ist die Vorrede aus, auf die ich mich so lang gefreuet, und der Schneeberg da, auf dem ich mich erst freuen soll. — Es ist gut, wenn ein Mensch seine Lebensereignisse so wunderbar verflochten hat, daß er ganz widersprechende Wünsche haben kann, daß nämlich der Vorredner dauere und der Schneeberg doch komme.

*) Matzdorf in Berlin war der erste Verleger der unsichtbaren Loge.
A. d. R.

— — In diesen Gegenden ist alles still, wie in erhabenen Menschen. Aber tiefer, in den Thälern, nahe an den Gräbern der Menschen steht der schwere Dunstkreis der Erde auf der einsinkenden Brust, zu ihnen nieder schleichen Wolken mit großen Tropfen und Blitzen und drunten wohnt der Seufzer und der Schweiß. Ich komme auch wieder hinunter und ich sehne mich zugleich hinab und hinauf. Denn der irre Mensch — die ägyptische Gottheit, ein Stückwerk aus Thierköpfen und Menschen-Torsos — streckt seine Hände nach entgegengesetzten Richtungen aus und nach dem ersten Leben und nach dem zweiten: seinen Geist ziehen Geister und Körper. So wird der Mond von der Sonne und Erde zugleich gezogen, aber die Erde legt ihm ihre Ketten an und die Sonne zwingt ihn blos zu Ausweichungen. Diesen Widerstreit, den kein Sterblicher beilegt, wirst Du, geliebter Leser, auch in diesen Blättern finden; aber vergib ihn mir wie ich ihn Dir. Und eben so habe für unverhältnißmäßige Ausbildung die Nachsicht des Menschenkenners. Eine unsichtbare Hand legt den Stimmhammer an den Menschen und seine Kräfte — sie überschraubt, sie erschlafft Saiten — oft zersprengt sie die feinsten am ersten — nicht oft nimmt sie einen eilenden Dreiklang aus ihnen — endlich wenn sie alle Kräfte auf die Tonleiter der Melodie gehoben: so trägt sie die melodische Seele in ein höheres Konzert und diese hat dann hienieden nur wenig getönet. — — —

.... Ich schrieb jetzt eine Stunde nicht; ich bin nun auf dem Schneeberg, aber noch in der Sänfte. Erhabne Paradiese liegen um mich ungesehen, wie um den eingemauerten Menschengeist, zwischen dem und dessen höherem Mutterland der dunkle Menschenkörper innen steht; aber ich habe mich so traurig gemacht, daß ich in das schmetternde Trommeten- und Laubhüttenfest, das die Natur von einem Gebirge zum andern begeht, nicht hineintreten will: sondern erst wenn die Sonne tiefer in den Himmel gesunken und wenn in ihren Lichtstrom der Schattenstrom der Erde fällt, dann wird unter die stummen Schatten noch ein neuer beglückter stiller Schatten gehen. — — Aufrichtiger

zu sprechen, ich kann blos von Euch — ihr schönern Leser, deren geträumte, zuweilen erblickte Gestalten ich wie Genien auf den Höhen des Schönen und Großen wandeln und winken sah — nicht Abschied nehmen; ich bleibe noch ein wenig bei Euch, wer weiß, wann, und ob die Augenblicke, wo unsre Seelen über einem zerstiebenden Blatte sich die Hände geben, je wiederkommen — vielleicht bin ich hin, vielleicht Du, bekannte oder unbekannte theuere Seele, von welcher der Tod, wenn er vorbeigeht und die unter Körnern und Regentropfen gebückte Aehre erblickt, bemerkt: sie ist schon zeitig. — Und gleichwol was kann ich jenen Seelen in den Augenblicken des Abschieds, die man so gern mit tausend Worten überladen möchte, und eben deswegen blos mit Blicken ausfüllt, noch zu sagen haben oder zu sagen wissen, als meine ewigen Wünsche für sie: findet auf diesem (von uns Erdball genannten) organischen Kügelchen, das mehr begraset als beblümet ist, die wenigen Blumen im Nebel, der um sie hängt — seid mit euren elysischen Träumen zufrieden und begehret ihre Erfüllung und Verkörperung (d. h. Verknöcherung) nicht; denn auf der Erde ist ein erfüllter Traum ohnehin blos ein wiederholter — von außen seid, gleich eurem Körper, von Erde und blos innen beseelt und vom Himmel; und haltet es für schwerer und nöthiger, die zu lieben, die euch verachten, als die, die euch hassen — und wenn unser Abend da ist, so werfe die Sonne unsers Lebens (wie heute die draußen) die Stralen, die sie vom irdischen Boden weghebt, an hohe goldne Wolken und (als wegweisende Arme) an höhere Sonnen; nach dem müden Tage des Lebens sei unsre Nacht gestirnt, die heißen Dünste desselben schlagen sich nieder, am erkalteten hellen Horizont ziehe sich die Abendröthe langsam um Norden herum und bei Nord-Osten lodere für unser Herz die neue Morgenröthe auf. . . .

. . . . Nun tritt auch die Erdensonne auf die Erdengebirge und von diesen Felsenstufen in ihr heiliges Grab; die unendliche Erde rückt ihre großen Glieder zum Schlafe zurecht und schließet ein Tausend ihrer Augen um das andere zu. Ach welche Lichter und Schatten, Höhen

und Tiefen, Farben und Wolken werden draußen kämpfen und spielen und den Himmel mit der Erde verknüpfen — sobald ich hinaustrete (noch Ein Augenblick steht zwischen mir und dem Elysium), so stehen alle Berge von der zerschmolzenen Goldstufe, der Sonne überflossen da — Goldadern schwimmen auf den schwarzen Nacht-Schlacken, unter denen Städte und Thäler übergossen liegen — Gebirge schauen mit ihren Gipfeln gen Himmel, legen ihre festen Meilen-Arme um die blühende Erde und Ströme tropfen von ihnen, seitdem sie sich aufgerichtet aus dem uferlosen Meer — Länder schlafen an Ländern, und unbewegliche Wälder an Wäldern, und über der Schlafstätte der ruhenden Riesen spielet ein gaukelnder Nachtschmetterling und ein hüpfendes Licht, und rund um die große Scene zieht sich wie um unser Leben ein hoher Nebel. — — Ich gehe jetzo hinaus und sink' an die sterbende Sonne und an die entschlafende Erde.

Ich trat hinaus — —

Auf dem Fichtelgebirg, im Erndtemond 1792.

Jean Paul.

Mumien.

Motto:

Der Mensch ist der große Gedankenstrich im Buche der Natur.

Auswahl aus des Teufels Papieren.

Erster Sektor.

Verlobungs=Schach — graduierter Rekrut — Kopulier=Katze.

Meines Erachtens war der Obristforstmeister von Knör blos darum so unerhört auf's Schach erpicht, weil er das ganze Jahr nichts zu thun hatte als Einmal darin der Gast, die Santa Hermandad und der theure Dispensazionsbullen=Macher der Wildmeister zu sein. Der Leser wird freilich noch von keiner so unbändigen Liebhaberei gehört haben, als seine war. Das Wenigste ist, daß er alle seine Bediente aus dem Dorfe Strehpenik verschrieb, wo man durch das Schach so gut Steuerfreiheit gewinnt als ein Edelmann durch einen sächsischen Landtag, damit er (obwol in anderem als katonischem Sinne) eben so viele Gegner als Diener hätte — oder daß er und ein Oberyssel'scher Edelmann in Zwoll mehr Postgeld verschrieben als verreiseten, weil sie Schach auf 250 Meilen nicht mit Fingern sondern Federn zogen. — Auch das kann man sich gefallen lassen, daß er und die Kempelsche Schachmaschine*) Briefe mit einander wechselten und daß des hölzernen Moslems Konviktorist und Adjutant, Herr v. Kempele, ihm in meinem Beisein aus der Leipziger Heustraße im Namen des Muselmanns zurückschrieb, dieser rochiere. — Man wird seine Gedanken darüber haben, daß er noch vor 2 Jahren nach Paris abfuhr, um in's

*) Auf dieser that mit dem trügrischen Schein eines Automaten ein hölzerner Türke die Züge. A. d. R.

Palais Royal und in die Société du Salon des Echecs zu gehen und sich darin als Schachgegner niederzusetzen und als Schachsieger wieder aufzuspringen, wiewol er nachher in einer demokratischen Gasse viel zu sehr geprügelt wurde, da er im Schlafe schrie: gardez la Reine — Blos frappieren kann's einen und den andern, daß seine Tochter ihm nie einen neuen Hut oder eine neue Soubrette, die ihn ihr aufsteckte, anders abgewann als zugleich mit einem Schach — — Aber darüber wundert und ärgert sich alles was mich lieset, Leute von jedem Geschlecht und jedem Alter, daß der Obristforstmeister geschworen hatte, seine Tochter keiner andern Bestie in der ganzen Ritterschaft zu geben, als einer, die ihr außer dem Herzen noch ein Schach abgewönne — und zwar in sieben Wochen.

Sein Grund und Kettenschluß war der: „ein guter Mathematiker ist ein guter Schachspieler, also dieser jener — ein guter Mathematiker weiß die Differenzialrechnung zehnmal besser als ein elender — und ein guter Differenzialrechenmeister versteht sich so gut als einer auf's Deployieren und Schwenken*) und kann mithin seine Kompagnie (und seine Frau vollends) zu jeder Stunde kommandieren — und warum sollte man einem so geschickten, so erfahrnen Offizier seine einzige Tochter nicht geben?" — Der Leser hätte sich gewiß sogleich an's Schachbret hingesetzt und gedacht, der Zug einer solchen Quaterne aus dem Brete wie die Tochter eines Obristforstmeisters ist, sei ja außerordentlich leicht; aber er ist verdammt schwer, wenn der Vater selbst hinter dem Stuhle passet und der Tochter jeden Zug angibt, womit sie ihren König und ihre Tugend gegen den Leser decken soll.

---

*) Das wüßt' er nicht, wenn er's nicht aus den neuen Taktikern, Hrn. Hahn und Hrn. Müller hätte, die den jungen Offizier die Differenzialrechnung lehren, damit es ihm nicht schwer werde, mitten im Treffen beim Deployieren und Schwenken die Grundwinkel herauszurechnen. — Eben so hab' ich hundertmal ein Buch schreiben und darin die armen visierenden Billardspieler in den Stand setzen wollen, blos nach einigen Auflösungen aus der Mechanik und höheren Mathesis mit zugemachten Augen zu stoßen.

Wer's hörte, begriff gar nicht, warum die Frau Obristforstmeisterin, welche lange Gesellschaftsdame einer Gräfin von Ebersdorf gewesen, bei ihrem feinen Gefühl und ihrer Frömmigkeit eine solche Jägerlaune dulde; sie hatte aber eine herrnhutische durchzusetzen, welche begehrte, daß das erste Kind ihrer Tochter Ernestine für den Himmel sollte groß gezogen werden, nämlich, acht Jahre unter der Erde — „Meinetwegen achtzig Jahre" sagte der Alte.

Ob man gleich in jedem Falle Teufelsnoth mit einer Tochter hat, man mag Abonnenten an sie anzulocken oder abzutreiben haben: so hatte doch Knör bei der Sache seinen wahren Himmel auf Erden — unter so vielen Schachrittern, die sämmtlich seine Ernestine bekriegten und verspielten. Denn mit einem Kopfe, in den der Vater Licht, und mit einem Herzen, in das die Mutter Tugend eingeführt hatte, eroberte sie leichter als sie zu erobern war; daher ärgerte und spielte sich an ihr eine ganze Brigade ehelustiger Junker halb todt. Und doch waren unter ihnen Leute, die auf allen nahen Schlössern den Namen süßer Herren behaupteten, weil sie keine — Matrosensitten hatten, wie man in Vergleichung mit dem Seewasser unser schales süßes nennt.

Aber ich und der Leser wollen über die ganze spielende Kompagnie wegspringen und uns neben den Rittmeister von Falkenberg stellen, der bei dem Vater steht und auch heirathen will. Dieser Offizier — ein Mann voll Muth und Gutherzigkeit, ohne alle Grundsätze, als die der Ehre, der, um sich nichts hinter seine Ohren zu schreiben, die sonst bei einiger Länge das schwarze Bret und der Kerbstock empfangner Beleidigungen sind, lieber andere Christen hinter die ihrigen schlug, der feiner handelte als er sprach und dessen Kniestück ich nicht zwischen diesen zwei Gedankenstrichen ausbreiten kann — warb in dieser Gegend so lange Rekruten, bis er selber wollte angeworben sein von Ernestinen. Er haßte nichts so sehr als Schach und Herrnhutismus; indessen sagte Knör zu ihm, „Abends um 12 Uhr fingen, weil er so wollte, die sieben Spiel-Turnierwochen an, und wenn er nach

7 Wochen um 12 Uhr die Spielerin nicht aus dem Schlachtfelde in's Brautbette hineingeschlagen hätte, so thät' es ihm von Herzen leid, und aus der achtjährigen Erziehung brauchte dann ohnehin nichts zu werden."

Die ersten 14 Tage wurd' in der That zu nachlässig gespielt und — geliebt. Allein damals hatten weder andere gescheidte Leute, noch ich selber, jene hitzigen Romane geschrieben, wodurch wir (wir haben's zu verantworten) die jungen Leute in knisternde, wehende Zirkulier-öfen der Liebe umsetzen, welche darüber zerspringen und verkalken und nach der Trauung nicht mehr zu heizen sind. Ernestine gehörte unter die Töchter, die bei der Hand sind, wenn man ihnen befiehlt, „künftigen Sonntag, so Gott will, werde um 4 Uhr in den Herrn A — Z, wenn er kommt — verliebt." Der Rittmeister biß im Artikel der Liebe überhaupt, weder in den gährenden Pumpernickel der physischen — noch in das weiße kraftlose Weizenbrod der parisischen — noch in das Quitten- und Himmelbrod der platonischen, sondern in einen hübschen Schnitt Gesindebrod der ehelichen Liebe: er war 37 Jahre alt.

Sechzehn Jahre früher hatt' er sich einen Bissen vom gedachten Pumpernickel abgeschnitten: seine Geliebte und sein und ihr Sohn wurden nachher vom ehrlichen Kommerzien-Agenten Röper geheirathet.

Wir Belletristen hingegen können's recht sehr bei unsern Romanen gebrauchen, daß es unserm Magen und unserer Magenhaut gut thut, wenn wir in Einem Nachmittage jene vier Brodsorten auf einmal anschneiden: denn wir müssen aller Henker sein, um allen Henker zu schildern; wie wollten wir's sonst machen, wenn wir im nämlichen Monat aus dem nämlichen Herzen, wie aus dem nämlichen Buchladen Spottgedichte — Lobgedichte — Nachtgedanken — Nachtscenen — Schlachtgesänge — Idyllen — Zotenlieder und Sterbelieder liefern sollen, so daß man hinter und vor uns erstaunt über's Pantheon und Pandämonium unter Einem Dache — mehr als über des Galeerensklaven Bazile nachgelassenen Magen, in welchem ein Mobiliarver-

mögen von 35 Effekten hausete, z. B. Pfeifenköpfe, Leder, Glasstücke und so fort.

Wenn die beiden jungen Leute am Schachbret saßen, das entweder ihre Scheidewand oder ihre Brücke werden sollte: so stand der Vater allemal als Marqueur dabei; es war aber wirklich nicht nöthig — nicht blos weil der Rittmeister so erbärmlich spielte und seine Gegenfüßlerin so philidorisch; auch darum nicht, weil ihr die weibliche Kleiderordnung ohnehin verbot, matt oder verliebt zu werden (denn am Ende kehren Weiber und Ruderknechte allzeit eben den Rücken dem Ufer zu, an das sie anzurudern streben) — sondern aus einem noch sonderbarern Grunde war der Auxiliarforstmeister zu entrathen: die Ernestine wollte nämlich um alles gern schachmatt werden und eben deswegen spielte sie so gut. Denn aus Rache gegen das zögernde Schicksal arbeitet man gerade Dingen, die von ihm abhängen, absichtlich entgegen und wünschet sie doch. Die beiden kriegenden Mächte wurden zwar sich einander immer lieber, eben weil sie einander einzubüßen fürchteten; gleichwol stand's in den Kräften der weiblichen nicht, nur Einen Zug zu unterlassen, der gegen ihre doppelseitigen Wünsche stritt: in fünf Wochen konnte der Werbeoffizier nicht Einmal sagen: Schach der Königin. Die Weiber spielen ohnehin dieses Königspiel (wie andre Königspiele) recht gut . . . Da aber das eine Digression der Natur zu sein scheint und doch keine ist: so kann eine schriftstellerische daraus gemacht werden, aber erst im 20sten Sektor; weil ich erst ein paar Monate geschrieben haben muß, bis ich den Leser so eingesponnen habe, daß ich ihn werfen und zerren kann wie ich nur will.

Wäre die Liebe des Rittmeisters von der Art der neuern gigantischen Liebe gewesen, die nicht wie ein aufblätternder Zephyr, sondern wie ein schüttelnder Sturmwind die armen dünnen Blümchen umfasset, welche sich in den belletristischen Orkan gar nicht schicken können: so wäre das Wenigste, was er hätte thun können, das gewesen, daß er auf der Stelle des Teufels geworden wäre; so aber wurd' er blos — böse, nicht über den Vater, sondern über die Tochter, und nicht dar-

über, daß sie das Schachbret nicht zum Präsentierteller ihrer Hand und ihres Herzens machte, oder daß sie gut gegen ihn spielte, sondern darüber, daß sie so sehr gut spielte. So ist der Mensch, und ich ersuche den Menschen, meinen Rittmeister nicht auszulachen. Freilich — hätt' ich die weiblichen Reize und die Rolle Ernestinens gehabt und hätt' ich ihm, indeß er seine Kontraapproche aussann, in's betretne Gesicht geschauet, auf dessen geründetem Munde der Schmerz über unverdiente Kränkung stand, der so rührend an Männern von Muth aussieht, sobald ihn nicht die Gichtknoten und Hautausschläge der Rache verzerren: so wär' ich roth geworden und wäre wahrhaftig geradezu mit der Königin (und mir dazu) in's Schach hineingefahren: denn was hätt' ich da geliebt als strenge Selberbüßung?

Beinahe hätte am 16. Junius Ernestine diese Büßung geliebt, wie man aus ihrem Briefe sogleich ersehen soll. Denn allerdings ist eine Frau im Stande, zweimal 24 Stunden lang eine und dieselbe Gesinnung gegen einen Mann (aber auch gegen weiter nichts) zu behaupten, sobald sie von diesem Manne nichts vor sich hat als sein Bild in ihrem schönen Köpfchen; allein, steht der Mann selber unkopiert fünf Fuß hoch vor ihr: so leistet sie es nicht mehr — ihre wie eine besonnete Mückenkolonne spielenden Empfindungen treiben aus einander, wider einander und in einander, ein Fingerhut voll Puder am besagten Mann zu viel oder zu wenig — eine Beugung seines Oberleibs — ein zu tief abgeschnittener Fingernagel — eine sich abschälende schurfigte Unterlippe — der Puder-Anschrot und Spielraum des Zopfs hinten auf dem Rock — ein langer Backenbart — alles. Aus hundert Gründen schlag' ich hier vor den Augen des indiskreten Lesers Ernestinens Brief an eine ausgediente Hofdame in der Residenzstadt Scheerau aus einander: sie mußte jede Woche an sie schreiben, weil man sie zu beerben gedachte und weil Ernestine selber einmal so lange bei ihr und in der Stadt gewesen war, daß sie recht gut eilftausend Pfiffe mit wegbringen konnte — drei Wochen nämlich.

„Die vorige Woche hatt' ich Ihnen wirklich nichts zu schreiben

als das alte Lied. Unser Gespiele ennuyiert mich unendlich und es dauert mich nur der Rittmeister; es hilft aber bei meinem Vater kein Reden, sobald er nur Jemand haben kann, den er spielen sieht. Wär's nicht besser, der gute Rittmeister ließe seinen Kutscher, der den ganzen Tag in unserer Domestikenstube schnarcht, aufwecken und anspannen und führ' ab? Seit dem Sonntage martern wir uns nun an Einer Partie herum und ich habe mir schon den Ellenbogen wund gestützt — Abends soll sie zu Ende.

Abends um 12 Uhr. Er verliert's allemal mit seinen Springern und durch meine Königin. Wenn er einmal geheirathet hat: so will ich ihm seine Fehlgriffe und meine Kunstgriffe zeigen. Ich bin recht verdrießlich, gnädige Tante.

Den 16. Juni. In vier Tagen bin ich von meinem Spieler und Schachbret los und ich will dieses nicht zusiegeln, bis ich Ihnen schreiben kann, wie er sich gegen seine müde und unschuldige Korbflechterin benommen. Heute spielten wir oben im sinesischen Häuschen. Da die Abendröthe, die gerade in sein Gesicht hineinfiel, verwirrte Schatten unter die Figuren warf und da mich sein rechter Zeigefinger dauerte, der von einem Säbelhiebe eine rothe Linie hat und der auf der Schachbande auflag: so kam ich aus Zerstreuung wahrhaftig um meine Königin und das abscheuliche Kindtaufgeläute des sinesischen Glockenspiels ließ mir fast kein Dessein — zum Glück kam mein Vater wieder und half mir ein wenig ein. Ich führte ihn nachher in unsern neuen Anlagen im Wäldchen herum und er erzählte mir, glaub' ich, die Historie seines linierten Fingers; er ist gegen seines Gleichen sehr wild, aber dabei ungemein verbindlich gegen Frauenzimmer.

Den 18. Juni. Seit gestern sind wir alle etwas lustiger. Abends brachten zwei Unteroffiziere fünf Rekruten, und da man sagte, es wär' ein Mensch darunter, der eine ganze geschlagene Armee zum Lachen brächte, gingen wir alle mit hinunter. Unten erzählte der Mensch gerade halb laut einem andern Rekruten in's Ohr, er habe ein eingesetztes Gebiß von lauter falschen Schneidezähnen und sie fielen

alle bis auf einen Eckzahn heraus, wenn er eine Patrone anbisse; er habe aber blos das Handgeld wegkapern wollen. Er schraubte unsertwegen den Hut vom Kopf ab, aber eine weiße Mütze, die sich bis über die Augenbraunen hereinsenkte, zerrete er noch tiefer nieder; „zög' er sie ab, sagt' er, so käm' er in seinem Leben nicht zum Regiment." Der eine Unteroffizier fing an zu lachen und sagte, er thut's blos, weil er drei abscheuliche Muttermäler darunter hat, weiter nichts — und ein Kamerad streifte ihm heimlich die Mütze von hinten herunter. Kaum war zu unserm Erstaunen ein Kopf daraus vorgesprungen, der an beiden Schläfen zwei brennende Muttermäler wies, eine Silhouette mit einem natürlichen Haarzopf und gegenüber zwei Iltis-Schwänzchen: so faßte zu unserm noch größern Erstaunen der Rittmeister den bemalten Kopf an und küßte ihn so heftig wie seinen leiblichen Bruder und wollte sich todt lachen und todt freuen. „Du bist und bleibst doch der Doktor Fenk!" sagt' er. Er muß sehr vertraut mit dem Rittmeister sein und kommt unmittelbar von Oberscheerau. Kennen Sie ihn nicht? Der Fürst lässet ihn als Botaniker und Gesellschafter mit seinem natürlichen Sohn, dem Kapitain von Ottomar, nach der Schweiz und Italien reisen, wie Sie schon wissen werden. Er setzt tolle Streiche durch, wenn's wahr ist, was er schwört, daß dieses seine 21ste Verkleidung sei, und daß er eben so viele Jahre habe. Er sieht übel aus; er sagt selbst, sein breites Kinn stülpe sich wie ein Biberschwanz empor und der Bader rasier' ihm im Grunde die halbe Wüste gratis, so viel wie zwei Bärte — seine Lippen sind bis zu den Stockzähnen aufgeschnitten und seine kleinen Augen funkeln den ganzen Tag. Er spaßet auch für Leute, die nicht seines Gleichen sind, viel zu frei." — —

— Ernestine silhouettiert hier den äußern Menschen des Doktors, der wie viele indische Bäume unter äußern Stacheln und dornigem Laub die weiche kostbare Frucht des menschenfreundlichsten Herzens versteckte. Ich werd' ihn aber eben so gut zeichnen können wie die Briefstellerin. Da Humoristen, wie er, selten schön sind — Humori-

stinnen noch weniger — und da der Geist sich und das Gesicht zugleich travestiert: so würde ja, sagt' er, seine schönste Kleidung keinem Menschen etwas nützen — ihm selber und den Schönen am wenigsten — als blos den Schnitthändlern. Daher waren seine Montierstücke in zwei Fächer gesondert, in kostbare (damit die Leute sähen, daß er die elenden nicht aus Armuth trüge) und in eben diese elenden, die er meistens mit jenen zugleich anhatte. Stachen nicht die Klappen-Segel der schönsten gestickten Weste allemal aus einem fuchsbraunen Ueberrock heraus, der fast in seiner Haar-Mauße verschied? Hatt' er nicht unter einem Hut für $1^1/_2$ Ld'or einen schimpflichen Zopf aufgehangen, den er für nicht mehr erstanden als für drei hiesige Sechser? Freilich war's halb aus Erbitterung gegen diesen so geschmacklosen Krebsschwanz des Kopfes, gegen dieses wie ein Tubus sich verkürzendes und verlängerndes Nacken-Gehenk an der vierten gedankenvollen Gehirnkammer. Sein Schreib-Geschirr mußte schöner als sein Eß-Geschirr und sein Papier feiner als seine Wäsche sein; er konnte nirgends schlechte kleine Federn leiden als blos auf seinem Hute, den sein Bette — und seine den Ehelosen natürliche Unordnung — so zu sagen in einen adeligen Federhut umbesserte; indessen setzte er seinen Bettfedern in den Haaren gute Seekiele hinter den Ohren an die Seite — der Prinzipalkommissarius hätte sie auf dem Reichstag mit Ehren hinter seine stecken können! —

Um aber keinen Anzug-Sonderling und Kleider-Separatisten zu machen, ließ er sich von Jahr zu Jahr nach den besten Moden des Narrheit-Journals abkonterfeien und schützte vor, er müsse den Leuten doch zeigen, daß er oder sein Kniestück vielleicht gleichen Schritt mit den neuesten Elegants zu halten wüßte. — Der untere Saum seines Ueberrocks war gleich dem Menschen oft aus Erde gemacht; allein er drang darauf, man sollt' es ihm sagen, was es verschlüge, wenn er's leibhaftig wie der Strumpfwirker triebe, dessen Historie ich sogleich erzählen will, um nur nicht ohne alle Moral zu schreiben. Der Mann hatte nämlich das Gute und Tolle an sich, daß er den kothigen Anschrot,

womit sich sein Ueberrock besetzte, wenn er seine Strümpfe in die Stadt auf seinem Rücken ablieferte, niemals heraus bürstete oder ausrieb: sondern er griff in eine breite Scheere und zwickte damit den jedesmaligen Schmutzkragen und kothigen Horizont mit Einsicht herunter — je länger es nun regnete, desto kürzer schürzte sich sein Frack hinauf und am kürzesten Tage ging der Epitomator wegen des unerhörten Wetters im kürzesten Ueberrock herum, in einer niedlichen Sedez-Ausgabe der vorigen lang Folio-Ausgabe. Die Moral, die ich daraus holen kann, möchte die Frage sein: sollte ein gescheidter Staat, der doch gewiß siebzigmal klüger ist, als alle Strumpfwirker zusammengenommen, die ja selbst nur Glieder desselben sind, den eingesäumten Strumpfwirker nicht dadurch am besten einholen, daß er auch seine schmutzigen Glieder (Diebe, Ehebrecher ꝛc.) statt lange an ihnen zu reiben und zu säubern, mit dem Schwerte oder sonst frisch herunter schnitte? . . .

Der Doktor Fenk zerstreuete durch launigen Trost die einsamen Flüche, die sein Freund, der Rittmeister, statt der Seufzer that. Er sagte, er habe an Ernestinen mehr als einmal über einen besonders guten Zug, den er gethan, kein anderes Erschrecken bemerkt als ein freudiges. Er wolle sein Reisegeld daran setzen, daß sie, da sie ihn liebe, einen Pfiff in ihrem Kopfe großbrüte, der die Treppe zum Brautbette zimmern werde — er rieth ihm, sich zerstreuet und achtlos anzustellen, damit er sie nicht im Ausbrüten des Pfiffes ertappe und wegstöre — er fragte ihn, „kennst Du den kleinen Dienst der Liebe vollkommen?“ — Kein Deutscher verstand Metaphern weniger als der Rittmeister. „Ich meine, fuhr er fort, kannst Du denn nicht der listigste Vokativus von Haus aus sein? — Kannst Du nicht die Schachfigur, die Du ziehen willst, lange fassen, um Deine Hand lange über Deiner Schachmiliz zu behalten und die Generalissima mit der Hand irre und verliebt zu machen? — Kannst Du nicht Deine Posizionen jede Minute gegen diese Feindin wechseln und besonders Anhöhen suchen, weil ein stehender Mann einer sitzenden Frau schöner vorkommt

als einer stehenden? Ich und sie sollten Dich bald auf den Stuhl zurückgebogen, bald vorwärts, bald links, bald rechts gerankt, bald im Schatten, bald ihre Hand, bald ihren Mund fixierend erblicken im Spiele. Ja Du solltest drei oder vier Bauern in's Zimmer herunter stoßen, blos um Dich zum Aufheben nachzubücken, damit etwa Dein schwellendes Gesicht auf ihr Herz Eindrücke machte, und damit Du das Blut in Deinen und ihren Kopf zugleich empor triebest. Lass' Deinen Zopf eine Achtel-Elle dem Hinterkopfe näher oder ferner schnüren, falls etwa diese Schnürung und diese Elle sich bisher eurer Ehe entgegengesetzet hätte.“ Der arme Rittmeister begriff und that vom ganzen Dienstreglement kein Jota und dem Doktor war's eben so lieb; denn er redete aus Humor in nichts lieber als in den Wind. Ernestine schreibt in ihrem Briefe fort:

„Morgen gehen gottlob meine Charwochen zu Ende und es ist ein Glück für den Rittmeister, der alle Tage empfindlicher wird, daß nur der Doktor da ist, der über jede gezogene Figur einen Einfall weiß. Sein Witz, sagt er, beweise, daß er selber jämmerlich spiele, weil gute Spieler über und unter ihrem Spielen niemals ein Bonmot hätten.

Den 20. Jun. um 3 Uhr. Heute Abend um 12 Uhr werd' ich endlich vom Schach-Fußblocke losgeschlossen. Er will an der Definitiv-Partie — nennt sie Fenk — den ganzen Tag spielen; er lässet aber, weil er aus seinen Tag-Kampagnen den Ablauf der nächtlichen erräth, Nachts den Kutscher mit dem Wagen halten, um sogleich wie ein Leichnam traurig abzufahren. Er sollte mir nur nicht zumuthen, so schlecht zu spielen wie er. Er ist aber in allem so hastig und hält vor allen Vorstellungen die Ohren zu.

Um 12 Uhr Nachts. Ich bin außer mir. Wer hätt' es von meinem Vater geglaubt? Mein Spiel konnte kaum besser stehen — es war auf meines Vaters Sekundenuhr, die neben dem Schachbret lag, schon viel über halb zwölf — er hatte nur drei Offiziere und ich noch alle meine — ohn' ein Wunderwerk war er in 18 Minuten matt — eine fliegende Röthe spannte einmal um's andere sein ganzes Gesicht

— wir wurden zuletzt ordentlich beklemmt und selbst der Doktor sagte kein lustiges Wort mehr — blos mein weißes Miezchen marschierte schnurrend auf dem Spieltisch herum — kein Mensch denkt natürlicher Weise auf die Katze und er bietet mir im Spiele das erste Schach — nun mocht' er (oder war ich's, denn ich schlage zuweilen auch solche Pralltriller auf dem Tische) mit den Fingern einen auf der Bande machen — wie der Blitz fährt die Bestie, die es für eine Maus halten muß, darauf hin und schmeißet uns das ganze Spiel um und da sitzen wir! Stellen Sie sich vor! Ich halb froh, daß ihm diese Mittelsperson die Beschämung des förmlichen Korbes abnimmt — Er mit einem Gesicht voll Trostlosigkeit und Zorn — mein Vater mit einem voll Verlegenheit und Zorn — und der Doktor, der in der Stube mit den zehn Fingern herumschnalzet und schwört: „der Rittmeister hätt' es gewonnen, so gewiß wie Amen!" Kein Mensch wich mit seiner Fußsohle von der Stelle, der Doktor blieb keine Minute auf der seinigen und warf sich endlich in einem Enthusiasmus, den unsere verlegne Stille immer mehr erhob, vor einer weißen Amorbüste, vor einem Miniaturportrait meines Vaters und vor seinem eigenen Bilde im Spiegel auf die Kniee hin und betete: „Heiliger Hr. von Knör! heiliger Amor! heiliger Fenk! bittet für den Rittmeister und schlagt die Katze todt! Ach würdet ihr drei Bilder lebendig: so würde Amor gewiß die Gestalt des Dr. Fenk annehmen und der lebendig gewordene Amor würde die Hand des lebendig gewordenen Knör ergreifen und ihr die der Spielerin geben — seine gäbe ihre dann vielleicht weiter. Ihr Heiligen, bittet doch für den Rittmeister, der gewonnen hätte!" — Das ist aber nicht wahr und zum Unglück war nur der Termin zu einem neuen Spiele zu kurz. . . ."

Da nun der Iltis-Doktor (ich selber erzähle als Autor wieder) aufstand und wirklich die Hand von Knör in Ernestinens ihre legte und sagte, er sei der Amor — da überhaupt durch die Versicherungen des Doktors und durch die Unentschiedenheit des Spiels die Ehre des empfindlichen, von Menschen und Katzen geneckten, Spielers eben so

viel zu verlieren hatte als die Liebe desselben — da ich in einem ganzen Sektor zeige, daß Falkenberg vom ältesten Adel im ganzen Lande war — und da zum Glück im Obristforstmeister die Sitten seiner rohen Erziehung (wie bei mehren Landedelleuten) halb unter dem Firniß der Sitten seines feinern Umgangs verborgen lagen, wie seine alten Möbeln unter modischen: so ging der elektrische Enthusiasmus des Doktors in großen Funken in des Vaters Busen über, und Knör legte hingerissen die Hand Ernestinens, die zum Scheine erstaunte, in des Rittmeisters seine, der's im Ernste that — und der Bräutigam drängte und warf sich in einem Sturm von Dankbarkeit an den Hals des neugebornen Schwiegervaters, eh' er, weil seine Ehre mehr als seine Liebe triumphierte, etwas kälter die geschickte Hand nachküßte, welche ihm bisher diesen doppelten Triumph entzogen. — — —

Dieß verdachte ihm die Inhaberin der Hand; aber ich verdenk' es wieder ihr; mit welchem Grund will sie dem Manne, der gar keine Seele, seine eigene kaum und eine weibliche nie errieth, ansinnen, daß er seine Weisheitszähne und seinen Philosophen-Bart soll so außerordentlich lang gewachsen tragen, wie der geneigte Leser beide trägt, dem es freilich nicht erst hier vorgedruckt zu werden braucht — er merkte alles schon vor drei guten Stunden — daß hinter der Kopulierkatze etwas stak oder steckte, Ernestine nämlich selber.

Es war so . . . Ich brauch' es aber dem Leser kaum zu berichten, da er's schon längst gewußt, daß Ernestine die Kitt- und Heftkatze vier Abende vorher täglich privatissime auf den Tisch stellte und sie abrichtete, auf die Finger loszufahren, wenn sie trillerten — und ich freue mich, daß der Scharfsinn des Lesers kein gewöhnlicher ist, weil er weiter muthmaßet; denn sie ließ also auch am letzten Abend das Kleister-Aelchen von Katze als Leimruthe nachschleichen, versenkte es bis um 11½ Uhr in ihren Schooß und hob endlich mit dem Knie diesen Katzen-terminus medius aus dem Schooße auf den Spieltisch und der terminus that nachher das Seinige. — Armer Rittmeister!

Nachdenklich ist es aber. Denn wenn auf diese Art Weiber An-

ordnung für Zufall und Zufall für Anordnung auszumünzen wissen — wenn sie schon vor den Verlöbnissen (folglich nachher noch mehr) in die erste Linie gegen die Männer wie Kambyses gegen die Aegypter *), Bundeskatzen stellen, die wie Untergötter ex machina das männliche Spiel umwerfen und das weibliche aufstellen — wenn unter hundert Menschen nur fünf Männer sind, welchen thierische Katzen oder gar menschliche ausstehlich sind, und nur zehn Weiber, denen sie es nicht sind — ganz offenbar die besten Weiber entsetzliche Bündel Männergarn unter den Armen halten, Hasengarne, Steckgarne, Spiegelgarne, Natch- und Henggarne: was soll da das Einbein **) machen, das am nämlichen Tag, wo es einen Roman zu schreiben anfing, zugleich einen zu spielen anhob und so beide wie auf einem Doppelklavier neben einander zu Ende führen wollte? Am vernünftigsten, seh' ich, mach' ich, wenn meine Frau den ganzen Tag am Bärenfange steht und Zweige darauf wirft, damit ich hineinstolpere, nur durchaus keinen — Bären, obwol auch keinen Affen. Nein! ihr gefügigen gedrängten Geschöpfe! ich setze mir's noch einmal vor und gelob' es einer von euch hier öffentlich im Druck. Geschäh' es dennoch, daß ich die eine nach den Flitterwochen quälen wollte: so les' ich blos diesen Sektor hinaus und rühre mich mit dem kommenden Gemälde eurer ehelichen Pilatusse, das ich deswegen hierher trage — wie nämlich der dümmste Mann sich für klüger hält als die klügste Ehefrau; wie diese vor ihm, der vielleicht außer dem Haus vor einer Göttin oder Götzin auf den Knieen liegt,

*) Kambyses eroberte Pelusium mit Sturm, weil er unter seine Soldaten heilige Thiere, Katzen u. s. w. mengte, auf welche die ägyptische Garnison nicht zu schießen wagte und an die sie statt der Pfeile Gebete abschickte.

**) Das Einbein bin ich selber. Ich habe die Vorrede, die man wird überschlagen haben, und diese Note, die nicht zu überschlagen ist, gemacht, damit es einmal bekannt werde, daß ich nicht mehr habe als Ein Bein, wenn man das zu kurze wegrechnet, und daß sie mich in meiner Gegend nicht anders nennen als das Einbein oder den einbeinigen Autor, da ich doch Jean Paul heiße. Siehe das Taufzeugniß und die Vorrede.

um beglückt zu werden, gleich dem Kameele auf die ihrigen sinken muß, um befrachtet zu werden; wie er seine Reichskammergerichts-Erkenntnisse und seine Plebiszita*) nach den sanftesten, nur mit zweifelhafter Stimme wie verloren gewagten Gegengründen mit nichts versüßet als mit einem „wenn ich's nun aber so haben will;" wie eben die Thräne, die ihn bezauberte im freien Auge der Braut, ihn entzaubert und ganz toll macht, wenn sie aus dem ankopulierten fällt, so wie in den arabischen Mährchen alle Bezauberungen und Entzauberungen durch Besprengen mit Wasser geschehen — wahrhaftig das einzige Gute ist doch, daß ihr ihn recht betrügt. Ach! und wenn ich mir erst denke, wie weit ein solcher Ehe-Petz gegangen sein muß, bis ihr so weit ginget, daß ihr, um nicht von ihm gefressen zu werden, euch (wie man auch bei den Waldbären thut) gar ohnmächtig anstellet; und der Petz schritt mit seinen müßigen Tatzen um die Scheintodte herum! ....

„In meinem Alter soll das Einbein schon anders pfeifen!" sagte der verheirathete Leser; allein ich bin selber schon 9 Jahr älter als er, und noch dazu unverheirathet.

Zweiter Sektor oder Ausschnitt.

Ahnen-Preiscourant des Ahnen-Grossierers — der Bescheeler und Adelsbrief.

Es gibt in der ganzen entdeckten Welt keine verdammtere Arbeit als einen ersten Sektor zu schreiben; und dürft' ich in meinem Leben keine anderen Sektores schreiben, keinen zweiten, zehnten, tausendsten, so wollt' ich lieber Logarithmen oder publizistische Kreisrelationen machen als ein Buch mit ästhetischen. Hingegen im zweiten Kapitel und Sektor kommt ein Autor wieder zu sich und weiß recht gut im

*) Beschlüsse der Volkstribunen bei den Römern. A. d. R.

vornehmsten Cercle den es vielleicht gibt (Knäsen *) sitzen in meinem), was er mit seinen schreibenden Händen anfangen soll und mit seinem Hute, Kopfe, Witz, Tiefsinn und mit allem.

Da ich durch das Ehepaar, von dessen Verlobung durch Schach und Katze wir sämmtlich zurückkommen, mir in 9 Monaten den Helden dieses Buchs abliefern lasse: so muß ich vorher zeigen, daß ich nicht unbesonnen in den Tag hineinkaufe, sondern meine Waare (d. i. meinen Helden) aus einem recht *guten* Hause, um kaufmännisch zu reden, oder aus einem recht *alten*, um heraldisch zu sprechen, ausnehme. Denn der reichsfreien Ritterschaft, den Landsassen und den Patriziern muß es hier oder nirgends gesagt und bewiesen werden, daß mein Heldenlieferant, Herr von Falkenberg, von älterem Adel ist wie sie alle; und zwar von unächtem.

Nämlich Anno 1625 war Mariä Empfängniß, wo sein Urgroßvater sich ungemein besoff und dennoch aus dem Glückstopfe die volle Hand mit etwas Außerordentlichem herausbrachte, mit einem zweiten Adelsdiplom. Denn es trank mit ihm, aber siebenmal stärker, ein gescheidter Roßtäuscher aus Westfalen, auch ein Herr von *Falkenberg*, aber nur ein Namensvetter; ihre beiden Stammbäume bestreiften und anastomosierten sich weder in Wurzelfäserchen, noch in Blättern. Ob nun gleich der Sippschaftbaum des Westfälingers so alt und lang im Winde und Wetter des Lebens dagestanden war, daß er mit manchem Veteranen auf den Bergen Libanon und Aetna zugleich aus der Erde vorgeschossen zu sein schien, kurz, obgleich der Roßhändler 64schildig war, indeß der Urgroßvater zu seiner größten Schande und zu dessen seiner, der ihn in seinen Roman mit hineinnimmt, wirklich sowol Zähne als Ahnen mehr nicht zählte als 32: so war's doch noch zu machen. Der alte Westfale war nämlich der Stammhalter und die Schlußvignette und das hogartische Schwanzstück seines ganzen historischen Bildersaals; nicht einmal in beiden Indien, wo wir alle unsere

*) In Rußland Bezeichnung des hohen Adels. A. d. R.

Vettern haben und erben, hatt' er noch einen. Darauf fußte der Urgroßvater, der ihm sein Adelsdiplom abzufluchen und abzubetteln suchte, um es für sein eignes auszugeben: „Denn wer Teufel weiß es? sagte er, Dir hilft es nichts und ich heft' es an meines." Ja der Ahnen-Kompilator, der Urgroßvater, wollte christlich handeln und bot dem Roß- und Ahnentäuscher für den Brief einen unnatürlich schönen Bescheeler an, einen solchen Großsultan und Ehevogt eines benachbarten Roß-Harems wie man noch wenige gesehen. Aber der Stammhalter drehte langsam den Kopf hin und her und sagte kalt, ich mag nicht und trank Zerbster Flaschenbier. Da er ein Paar Gläser von Quedlinburger Gose blos versucht hatte, fing er schon an, über das Ansinnen zu fluchen und zu wettern; was schon etwas versprach. Da er etwas Königslutterischen Duckstein, denk' ich, darauf gesetzt hatte (denn Falkenberg hatte einen ganzen Meibomium de cerevisiis, nämlich seine Biere, auf dem Lager): so ging er gar mit einigen Gründen seines Abschlagens hervor und die Hoffnung wuchs sehr.

Als er endlich den Breslauer Scheps im Glase oder in seinem Kopfe so schön milchen fand: so befahl er, das Luder von einem elenden Bescheeler in den Hof zu führen — — und da er ihn etwa zwei oder dreimal mochte haben springen sehen: so gab er dem Urgroßvater die Hand und zugleich die 128 Ahnen darin. Da nun der Falkenbergische Urgroßvater das erkaufte Adelspatent, das einige Ahnenfolgen tausendschildiger Motten fast aufgekäuet hatten, mit einem Pflasterspatel, weil es porös, wie ein Schmetterlingfittig war, auf neues Pergament aufstrich und aufpappte, Buchbinderkleister aber vorher: so that, kann man leicht denken, das Pergament seiner ganzen adeligen Vorwelt den nämlichen Dienst der Veredlung, den der Bescheeler in Westfalen der Roßnachwelt leistete und über hundert begrabene Mann, an denen kein Tropfen Blut mehr adelig zu machen war, kamen wenigstens zu adeligen Knochen. Also brauchen weder ich noch irgend eine Stiftsdame uns zu schämen, daß wir mit dem künftigen jungen Falkenberg so viel Verkehr haben als man künftig finden wird. — Uebrigens

möcht' ich nicht gern, daß die Anekdote weiter auskäme, und einem Lesepublikum von Verstand braucht man dieß gar nicht zu sagen. —

Die Hochzeit-Luperkalien hab' ich sammt ihrem längsten Tage und ihrer kürzesten Nacht niemals setzen wollen; doch den Einzug darauf wollt' ich gut beschreiben. Allein da ich mich gestern zum Unglück mit dem Vorsatze in's Bett legte, heute morgens das Schach- und Ehepaar mit drei Federzügen aus dem Brautbette in's Ehebette zu schaffen, das 19 Stunden davon steht, nämlich im Falkenbergischen Rittersitz Auenthal — und da ich ganz natürlich nur mit drei kleinen Winken das Wenige schildern wollte, das wenige Pfeifen, Reiten und Pulver, womit die guten Auenthaler ihre gnädigen Neuvermählten empfingen: so ging die ganze Nacht in meinem Kopfe der Traum auf und ab, ich sei selber ein heimreisender Reichsgraf und der Reichs-Erb-Kasperl und würde von meinen Unterthanen, weil sie mich in 15 Jahren mit keinem Auge gesehen, fast erschossen. In meiner Grafschaft wurde natürlicher Weise tausendmal mehr Bewillkommnungslärm und Honneurs gemacht, als im Falkenbergischen Feudum; ich will deßwegen die Honneurs für den Rittmeister weglassen und blos meine bringen.

Erstes Extrablatt.

Ehrenbezeugungen, die mir meine Grafschaft nach meiner Heimkehr von der grand tour anthat.

Wenn gräfliche Unterthanen einem Grafen seine sechs nicht natürlichen Dinge*) nehmen: so weiß ich nicht, wie sie ihn besser

*) Darunter meinen die Aerzte 1) Wachen und Schlafen, 2) Essen und Trinken, 3) Bewegung, 4) Athmen, 5) Ausleerungen, 6) Leidenschaften.

empfangen können. Nun ließen mir die meinigen kein einziges nicht natürliches Ding.

Sie nahmen mir das erste unnatürliche Ding ohnehin weg, den Schlaf. Da ich von Chalons nach Strasburg, so langsam watend als wär' ich schwanger, gefahren war, um von da aus so donnernd, daß ich mehr hüpfte als saß, meinen Läufer umzufahren: so wär' ich um Flörzhübel (den ersten Marktflecken in meiner Grafschaft) für mein Leben gern schlafend (und war das nicht im Traume so leicht zu machen?) vorüber geflogen; allein gerade an der Gränze und einer Brücke, da ich die Augen bergunter auf- und bergauf zumachte, wurd' ich überfallen, nicht mörderisch, sondern musikalisch, von 16 Mann besoffnem Ausschuß, der schon seit früh 7 Uhr mit dem musikalischen Gerümpel und Ohrenbrechzeug hier aufgepasset hatte, um mich und meine Pferde zu rechter Zeit mit Trommeln und Pfeifen in die Ohren zu blessieren. Glücklicher Weise hatten die Sturm-Artisten den ganzen Tag zum Spaße oder aus Langweile vorher mehr getrommelt als aus Ernst und Liebe nachher. Unter dem ganzen Weg, während Orchester und Kaserne neben meinen Pferden ging, zankt' ich mich aus, daß ich Flörzhübel vor 17 Jahren zu einer Stadt habilitiert und graduiert hatte, „ich meine nicht deßwegen, sagt ich zu mir, weil nachher das „landesherrliche Reskript dem Flörzhübel das Stadtrecht und seiner „Gens d'Armerie die Monturen wieder auszog, oder deßwegen, weil „wir die überzähligen Monturen in Kassel versteigern wollten — sondern weil sie mich jetzt nicht schlafen lassen, welches doch das erste „nicht natürliche Ding bleibt."

Essen ließen sie mich gar nicht, weil's das zweite unnatürliche Ding eines regierenden Herrn ist. Sann mir nicht der Flörzhübelsche Restaurateur, der für mich das ganze gekochte und gesottene Mußtheil *) meiner Grafschaft an's Feuer gesetzet hatte, geradezu am

*) Mußtheil, auch Hoffspeise, heißen die Eßwaaren, die eine adlige Wittwe am dreißigsten Tage nach ihres Mannes Tode von dessen Gute mit sich nehmen darf. A. d. R.

Kutschenfußtritt an, ich sollte anbeißen, und da ich ihn — wir Großen setzen nicht ungern den Pöbel durch Verschmähen beneideter Kost in ein hungriges Erstaunen — mit eignem Munde nur um eine Biersuppe ansprach: machte da nicht der Restaurateur eine eitle Miene und sagte: „im ganzen Hotel hätt' er keine; und hätt' er sie: so sollten ihm „doch die künftigen Traiteurs nicht nachsagen, er habe unter so vielen „jus und bouillons seinem gnädigsten Herrn nichts präsentiert als einen „Napf Biersuppe."

Um das dritte Ding, um die Bewegung und Ruhe zugleich, hätte mich bei einem Haare die Ehrenpforte meines Begräbnißdorfes gebracht, maßen sie mich beinahe erschlug, weil sie und die musicierende Gallerie auf ihr, hart hinter meinem letzten Bedienten einpurzelte, aber zur Freude der Grafschaft keinem Menschen etwas zerbrachen, als dem Bader die Glas-Schröpfköpfe, die er der Ehrenpforte angesetzt und vorgestreckt hatte, damit doch etwas daran hinge, worein die nicht schlechte Illumination zu stecken wäre. Ich wollte schon an und für sich etwas toll werden über die satirischen Schröpfvasen, die ich für satirische Typen und Nachbilder meines gräflichen Ausschröpfens der vollen Allodial- und Feudaladern nehmen wollte und ich fragte den Schultheiß, ob er dächte, es fehle mir ächter Witz; allein sie thaten sämmtlich Eide, an Witz wäre bei der ganzen Ehrenpforte gar nicht gedacht worden.

Luft, das vierte nicht natürliche Ding eines Reichs-Erb-Kasperls, hätt' ich schon haben können; denn blos etwa des kurzen Mißbrauchs wegen, den die Instrumente und Lungen meiner Vasallen von einem so herrlichen Elemente machten, hätt' ich wahrlich nicht mich und den Luftsektor um mich, so fest in meinen Wagen eingesperrt als ich wirklich that — ich muß das ausdrücklich sagen, damit nicht der gute Kʼlzheimer Kantor sich einbilde, es habe mir nicht gefallen, daß mir sein musikalisches Feuerrohr, seine Trompete, doppelt aus dem Schallloch sowol seines Kirchthurms als seines Körpers, dermaßen entgegen stach, daß die melodischen Luftwellen aus beiden mir vier Aecker weit entgegen

gingen, indeß noch dazu unten im Thurm seine Frau die Glocken melkte, als würd' ich begraben und nicht sowol empfangen als verabschiedet — wie gesagt, des musikalischen Ehepaars wegen hätt' ich den Wagen gar nicht zugeschlagen; aber der Todesgefahr wegen: denn ein freudiges Piquet Frohnbauern schoß mir aus 17 Vogelflinten und einem Paar Taschenpuffern sowol Ehrensalven als einige Ladstöcke entgegen.

Sitzt ein Graf einmal ohne vier nicht natürliche Dinge da: so darf er an das fünfte gar nicht denken, an Ausleerung. Der Sphinkter aber, selbst der größten Poren bleibt sammt der Wagenthüre zu; es war also kein Wunder, da ich gar kein Hephata zu irgend einem Porus sagen konnte, daß ich auffuhr: „den Henker hab' ich davon von meinem „Sitzen auf der Grafenbank in Regensburg, wenn ich hier auf dem „Kutschkissen hocken muß und nichts — verrichten kann, nicht ein„mal . . . .“

Aechte Leidenschaft, die das sechste nicht natürliche Ding des Menschen ist, wird von nichts so leicht erstickt als von einem atlassenen Hundekissen, auf dem die Pfarrer, Schuldiener und Amtleute, die ein Reichs-Erb-Kasperl hat, ihm die Carmina überreichen, die sie auf ihn haben fertigen lassen: denn darüber ist weder zu lachen, noch zu greinen, noch zu zanken, noch zu loben, noch zu reden.

Meine Lehnsleute und Hintersassen, die mir so viel von meinen 6 unnatürlichen Dingen abfischten, gaben mir eben dadurch die Hälfte des ersten wieder, das Wachen — sie hatten sich aber meinetwegen so in Schweiß gesetzt, daß ich ihretwegen auch darin lag. Da ich aufwachte: dachte ich anfangs, es wär' ein Traum; aber bei mehrem Aufwachen merkt' ich, daß es, die Namen ausgenommen, die gestohlne Geschichte meiner Nachbarschaft war. Freilich ärgert mich's so gut als würde die Illuminazion und der musikalische Lärm meinetwegen veranstaltet, daß die Unterthanen beide blos in der boshaften Absicht machen, ihren großen oder kleinen Regenten durch Ekel und Plage wieder auf seine Reise zurückzujagen; was sie offenbar den orientalischen

Karavanen abgelernt, die gleichfalls durch Trommeln und Feuerschlagen wilde Thiere sich vom Leibe halten.

Dritter Sektor oder Ausschnitt.

Unterirdisches Pädagogium — der beste Herrnhuter und Pudel.

Jetzo geht erst meine Geschichte an; die Scene ist in Auenthal oder vielmehr auf dem Falkenbergischen Bergschlosse, das einige Ackerlängen davon lag. Das erste Kind der Schachamazone und des sterbenden Fechters und Rittmeisters im Schach, war Gustav, welches nicht der erhabene schwedische Held ist, sondern meiner. Sei gegrüßet, kleiner Schöner! auf dem Schauplatze dieses Lumpenpapiers und dieses Lumpenlebens! Ich weiß dein ganzes Leben voraus, darum beweget mich die klagende Stimme deiner ersten Minute so sehr; ich sehe an so manchen Jahren deines Lebens Thränentropfen stehen, darum erbarmet mich dein Auge so sehr, das noch trocken ist, weil dich blos dein Körper schmerzet. — Ohne Lächeln kömmt der Mensch, ohne Lächeln geht er, drei fliegende Minuten lang war er froh. Ich habe daher mit gutem Vorbedacht, lieber Gustav! den frischen Mai deiner Jugend, von dem ich ein Landschaftsstück in's elende Fließpapier hineindrücken soll, bis in den Mai des Wetters aufgehoben, um jetzo, da alle Tage Schöpfungstage der Natur sind, auch meine Tage dazu zu machen, um jetzo, da jeder Athemzug eine Stahlkur ist, jeder Schritt vier Zolle weiter und das Auge weniger vom Augenlied verhangen wird, mit fliegender Hand zu schreiben und mit einer elastischen Brust voll Athem und Blut! —

Zum Glück bleibt es vollends vom 2ten bis zum 27sten Mai (länger beschreib' ich nicht daran) recht hübsches Wetter; denn ich bin ein wenig

ein meteorologischer Clair voyant und mein kurzes Bein und mein langes Gesicht sind die besten Wetterdarmsaiten in hiesiger Gegend.

Da Erziehung weit weniger am innern Menschen (und weit mehr am äußern) ändern kann, als Hofmeister sich einbilden: so wird man sich wundern, daß bei Gustav gerade das Gegentheil eintrat; denn sein ganzes Leben klang nach dem Chorton seiner überirdischen, d. h. unterirdischen Erziehung. Der Leser muß nämlich aus seinem ersten Sektor noch im Kopfe haben, daß die herrnhutisch gesinnte Obristforstmeisterin von Knör ihre Tochter Ernestine nur unter der Bedingung sich selber durch das Schach ausspielen ließ, daß der gewinnende Bräutigam in den Ehepakten verspräche, das erste Kind acht Jahre unter der Erde zu erziehen und zu verbergen, um dasselbe nicht gegen die Schönheiten der Natur und die Verzerrungen der Menschen zugleich abzuhärten. Vergeblich stellte der Rittmeister Ernestinen vor: „so verzög' ihm ja „die Schwiegermutter den Soldaten zu einer Schlafhaube und man „sollte nur warten, bis ein Mädchen käme." Er ließ auch wie mehre Männer den Unmuth über die Schwiegermutter ganz am Weibe aus. Aber die Alte hatte schon vor der Taufe einen himmlisch-schönen Jüngling aus B a r b y verschrieben. Der Rittmeister konnte wie alle kraftvolle Leute das herrnhutische Diminuendo nicht ausstehen; am meisten redete er darüber, daß sie so wenig redeten; sogar das war nicht nach seinem Sinne, daß die herrnhutischen Wirthe ihn nicht sowol überschnellten, als zu sehr überschnellten.

Allein der Genius — diesen schönen Namen soll er vorjetzt auf allen Blättern haben — lag nicht an jenen das Herz einschraubenden Krämpfen des Herrnhutismus krank und er nahm blos das Sanfte und Einfache von ihm. Ueber seinem schwärmerischen trunknen Auge glättete sich eine ruhvolle schuldlose Stirne, die das vierzigste Jahr eben so u n r a s t r i e r t und ungerunzelt ließ, wie das vierzehnte. Er trug ein Herz, welches Laster, wie Gifte Edelsteine, zerbrochen hätten; schon ein fremdes von Sünden durchackertes oder angesäetes Gesicht beklemmte schwül seine Brust und sein Inn'res erblaßte vor dastehen-

den Schmutzseelen, wie der Saphir an dem Finger eines Unkeuschen seinen Blauglanz verlieren soll.

Gleichwol mußte eine solche vieljährige Aufopferung für ein Kind sogar auf eine so schöne Seele, wie des Herrnhuters, schwer und hart aufdrücken; aber er sagte: „o welche himmlische Anlässe hab' er dazu, „die er aber nur seinem Gustav, der gewiß mit Gottes Hülfe so auf- „blühe wie er hoffe, künftig vertraue; und niemand solle sich doch über „sein scheinbares Selbst-Hinopfern zu einem wahren tiefen Erden- „Leben wundern." — Und in der That werden feinere Leser, die weit denken, hoff' ich, nicht sich wundern, sondern vielmehr sich anstellen, als fänden sie ein solches Erzieh-Heldenthum eben recht natürlich. Uebrigens ist wol die Tugend der meisten Menschen mehr nur ein Extrablatt und Gelegenheitgedicht in ihrem Zeitungs- und Alltag- leben; allein zwei, drei und mehre Genien sind doch vorhanden, in deren epischem Leben die Tugend die Heldin ist und alles Uebrige nur Nebenpartie und Episode und deren Steigen vom Volke mehr ange- staunet als bewundert werden kann.

Die ersten dunkeln Jahre lebte Gustav mit seinem Schutzengel noch in einem überirdischen Zimmer, er trennte ihn blos von den heil- losen Kipperinnen und Wipperinnen der Kindheit, denen wir eben so viele lahme Beine, als lahme Herzen zu danken haben — Mägden und Ammen. Ich wollte lieber, diese Unhuldinnen erzögen uns im zweiten Jahrzehend als im zweiten Jahr.

Der Genius zog darauf mit seinem Gustav unter eine alte aus- gemauerte Höhlung im Schloßgarten, von der es der Rittmeister be- dauerte, daß er sie nicht längst verschütten lassen. Eine Kellertreppe führte links in den Felsenkeller, und rechts in diese Wölbung, wo eine Karthause mit drei Kammern stand, die man wegen einer alten Sage die Dreibrüder-Karthause nannte; auf ihrem Fußboden lagen drei steinerne Mönche, welche die ausgehauenen Hände ewig über einan- der legten; und vielleicht schliefen unter den Abbildern die stummen Urbilder selber mit ihren untergegangnen Seufzern über die vergehende

Welt. Hier waltete blos der schöne Genius über den Kleinen, und bog jeden knospenden Zweig desselben zur hohen Menschengestalt empor.

Elende Umständlichkeit z. B. über die Lieferanten der Wäsche, der Betten und Speisen werden mir Frauenzimmer am liebsten erlassen; aber sie werden begieriger sein, wie der Genius erzog. Recht gut, sag' ich, er befahl nicht, sondern gewöhnte und erzählte blos. Er widersprach weder sich noch dem Kinde, ja er hatte das größte Arkanum ihn gut zu machen — er war's selbst. Ohne dieses Arkanum könnte man eben so gut den Teufel zum Informator dingen als sich selber, wie die Töchter schlimmer Mütter zeigen. Der Genius glaubte übrigens, beim ersten Sakramente (der Taufe) gehe die Bildung des Herzens an, beim zweiten (Abendmahl) die des Kopfes.

Von guten Menschen hören ist so viel als unter ihnen leben und Plutarchs Biographieen wirken tiefer als die besten Lehrbücher der Moralphilosophie zum Gebrauche — akademischer Lehrer. Für Kinder vollends gibt's keine andere Sittenlehre als Beispiel, erzähltes oder sichtbares; und es ist erzieherische Narrheit, daß man durch Gründe Kindern nicht diese Gründe, sondern den Willen und die Kraft zu geben meinet, diesen Gründen zu folgen. O tausendmal glücklicher als ich neben meinem Terzius und Konrektor lagst Du Gustav auf dem Schooße, in den Armen und an den Lippen Deines theuern Genius, wie eine trinkende Alpenblume an der rinnenden Wolke, und sogest Dein Herz an den Erzählungen von guten Menschen groß, die der Genius sämmtlich Gustave und Selige nennte, von denen wir bald sehen sollen, warum sie mit Schwabacher gedruckt sind! Da er gut zeichnete, so gab er ihm, wie Chodowiecky dem Romanenmacher, die Zeichnung jeder Geschichte und umbauete den Kleinen mit diesem orbis pictus guter Menschen wie der allmächtige Genius uns mit der großen Natur. Aber er gab ihm die Zeichnung nie vor, sondern nach der Beschreibung, weil Kinder das Hören zum Sehen stärker zieht als das Sehen zum Hören. Ein anderer hätte zu diesem pädagogischen Hebe-

baum statt der Reißfeder den Fidelbogen oder die Klaviertaste genommen; aber der Genius that es nicht; das Gefühl für Malerei entwickelt sich wie der Geschmack sehr spät und bedarf also der Nachhülfe der Erziehung. Es ist der frühesten Entwicklung werth, weil es das Gitter wegnimmt, das uns von der schönen Natur absondert, weil es die phantasierende Seele wieder unter die äußern Dinge hinaustreibt und weil es das deutsche Auge zur schweren Kunst abrichtet, schöne Formen zu fassen. Die Musik hingegen trifft schon im jüngsten Herzen (wie bei den wildesten Völkern) nachtönende Saiten an; ja ihre Allmacht büßet vielmehr durch Uebung und Jahre ein. Gustav lernte daher als Taubstummer in seiner taubstummen Höhle so gut zeichnen, daß ihm schon in seinem dreizehnten Jahre sein Hofmeister saß, ein schöner Mann, der weiter unten im Buche auftreten muß.

Und so floß beiden ihr Leben sanft in der Katakombe wie eine Quelle davon. Der Kleine war glücklich; denn seine Wünsche langten nicht über seine Kenntnisse hinaus und weder Zank noch Furcht rissen seine stille Seele auseinander. Der Genius war glücklich; denn die Ausführung dieses zehnjährigen Baues wurd' ihm leichter als der Entschluß desselben; der Entschluß drängt alle Schwierigkeiten und Entbehrungen auf einmal vor die Seele. Die Ausführung aber stellet sie weit auseinander und gibt uns erst das Interesse daran durch die sonderbare Freude, ohne die man bei tausend Dingen nicht ausdauerte — etwas unter seinen Händen täglich wachsen zu sehen.

Für beide Menschen war es gut, daß unten in diesem moralischen Treibhaus ein Schulkamerad Gustavs mit wohnte, der zugleich ein halber Kollaborator und Adjunktus des Genius war, indeß von der ganzen Erziehung wegen gewisser Mängel seines Herzens nur schlechten Vortheil zog, ob er gleich so gut wie Gustav zu den Thieren mit zwei Herzkammern und mit warmem Blute gehörte. — Wenn ich sage, daß der größte Fehler des Mitarbeiters war, daß er keinen Branntwein trinken wollte, so sieht man wol, daß er klein, wie Gustav groß gezogen werden sollte, weil er der netteste schwärzeste — Pudel war,

der jemals über der Erde mit einer weißen Brust herumgesprungen war. Dieser verständige Hund und Unterlehrer lösete den Oberlehrer oft im Spielen ab; zweitens konnten die meisten Tugenden nicht sowol von als an ihm durch Gustav ausgeübt werden und er hielt dazu die nöthigen ungleichnamigen Laster bereit; — im Schlaf biß der Schulkollege leicht um sich nach lebendigen Beinen, im Wachen nach abgezauseten.

In diesem unterirdischen Amerika hatten die drei Antipoden ihren Tag, d. h. es war ein Licht angezündet, wenn es oben bei uns Nacht war — Nacht, d. h. Schlaf hatten sie, wenn bei uns die Sonne schien. Der schöne Genius hatte des äußern Lärms und seiner Tagausflüge wegen es so eingerichtet. Der Kleine lag dann unten in seiner Karthause, während sein Lehrer Luft und Menschen genoß, mit zugeschnürten Augen, weil dem Zufall und der Kellerthür nicht zu trauen war. Zuweilen trug er den schlafenden verhüllten Engel in die frische Luft und in die beseelenden Sonnenstralen hinauf, wie Ameisen ihre Puppen den Brutflügeln der Sonne unterlegen. Wahrlich wär' ich der zweite oder dritte Chodowiecky: so ständ' ich jetzo auf und stäche zu meinem eignen Buche den Auftritt in schwedisches Kupfer, nicht blos wie unser herausgetragner blaßrother Liebling unter seiner Binde in einem gegitterten Rosenschatten schlummert und ähnlich einem gestorbenen Engel, im unendlichen Tempel der Natur still mit kleinen Träumen seiner kleinen Höhle vor uns liegt. — Es gibt noch etwas schöners, Du hast Deine Eltern noch, Gustav, und siehst sie nicht; Deinen Vater, der mit dem von der Liebe verdunkelten Auge neben Dir steht, und sich freuet über den reinern Athem, der die kleine Brust beweget, und darüber vergisset, wie Du erzogen wirst — und Deine Mutter, die an Dein Angesicht, auf welchem die zweifache Unschuld der Einsamkeit und der Kindheit wohnt, die liebehungrigen Lippen presset, die ungesättigt bleiben, weil sie nicht reden und nicht schmeicheln dürfen. . . Aber sie drückt Dich aus Deinem Schlummer heraus und Du mußt nach Deiner kurzen Zeit wieder in Deine Platos Höhle hinunter.

Der Genius bereitete ihn lange auf eine Auferstehung aus seinem heiligen Grabe vor. Er sagte zu ihm: „wenn Du recht gut bist und nicht ungeduldig und mich und den Pudel recht lieb hast: so darfst Du sterben. Wenn Du gestorben bist: so sterb' ich auch mit und wir kommen in den Himmel (womit er die Oberfläche der Erde meinte) — da ist's recht hübsch und prächtig. Da brennt man am Tage kein Licht an, sondern eines so groß wie mein Kopf steht in der Luft über Dir und geht alle Tage schön um Dich herum — die Stubendecke ist blau und so hoch, daß sie kein Mensch erlangen kann auf tausend Leitern — und der Fußboden ist weich und grün und noch schöner, die Pudel sind da so groß wie unsere Stube — im Himmel ist alles voll Seliger und da sind alle die guten Leute, von denen ich Dir so oft erzählet habe, und Deine Eltern (deren Abbilder er ihm lange gegeben hatte), die Dich so lieb haben wie ich, und Dir alles geben wollen. Aber recht gut mußt Du sein." — „Ach wann sterben wir denn einmal?" sagte der Kleine und seine glühende Phantasie arbeitete in ihm und er lief unter einer jeden solchen Schilderung zu einem Landschaftsgemälde, worin er jede Grasspitze betastete und befragte.

Auf Kinder wirkt nichts so schwach als eine Drohung und Hoffnung, die nicht noch vor Abends in Erfüllung geht — blos so lange man ihnen vom künftigen Examen oder von ihrem erwachsenen Alter vorredet, so lange hilft's; daher manche dieses Vorreden so oft wiederholen, daß es nicht einmal einen augenblicklichen Eindruck mehr erzeugt. Der Genius setzte daher den langen Weg zur größten Belohnung aus kleinern zusammen, die alle den Eindruck und die Gewißheit der großen verstärkten und die im folgenden Sektor stehen.

Apropos! Ich muß es nachholen, daß es unter allen Uebeln für Erziehung und für Kinder, wogegen das verschrieene Buchstabieren und Wixen golden ist, kein giftigeres, keinen ungesundern Mispickel und keinen mehr zehrenden pädagogischen Bandwurm gibt als eine — Hausfranzösin.

Vierter Sektor oder Ausschnitt.

Lilien — Waldhörner — und eine Aussicht sind die Todes-Anzeigen.

Auf allen meinen Gedächtnißfibern (diesen Denkfäden und Blättergerippen von so manchem schlechten Zeug) schläft keine schönere Sage als die aus dem Kloster Corbey: — wenn der Todesengel daraus einen Geistlichen abzuholen hatte, so legte er ihm als Zeichen seiner Ankunft eine weiße Lilie in seinen Chorstuhl hin. Ich wollt', ich hätte diesen Aberglauben. Unser sanfter Genius ahmte dem Todesengel nach und sagte dem Kleinen: „wenn wir eine Lilie finden: so sterben wir bald." Wie alsdann der Himmellustige, der noch keine gesehen, überall darnach suchte! Einmal da sein Genius ihm den Genius des Universums nicht als ein metaphysisches Robinets Vexierbild, sondern als den größten und besten Menschen der Erde geschildert hatte: zog sich ein nie dagewesener Wohlgeruch um sie herum. Der Kleine fühlt, aber sieht nicht; er tritt zur Klause hinaus und — drei Lilien liegen da. Er kennt sie nicht, diese weißen Juniuskinder; aber der Genius nimmt sie entzückt von ihm und sagt: „das sind Lilien, die kommen vom Himmel, nun sterben wir bald." Ewig zitterte die Rührung nach spätern Jahren noch vor jeder Lilie in Gustavs Herzen fort und gewiß gaukelt einmal in seiner wahren Todesstunde eine Lilie als das letzte glänzende Viertel der verlöschenden Monderde vor ihm.

Der Genius hatte vor, ihn am 1. Junius, seinem Geburtstage, aus der Erde zu lassen. Aber um seine Seele noch höher zu spannen (vielleicht zu hoch), ließ er ihn in der letzten Woche noch zwei heilige Vorfeste des Sterbens erleben. — Als er ihm nämlich die Seligkeiten des Himmels, d. h. der Erde, mit seiner Zunge und mit seinem Gesichte vorgemalet hatte, besonders die Herrlichkeiten der Himmels- und Sphärenmusik: so endigte er mit der Nachricht, daß oft schon zu Sterbenden, die noch nicht oben wären, dieses Echo des menschlichen Her-

zens hinunter töne und daß sie denn eher stürben, weil davon das weiche Herz zerflösse. In das Ohr des Kleinen war Musik, diese Poesie der Luft, noch nie gekommen. Sein Lehrer hatte längst ein sogenanntes Sterbelied gemacht; in diesem bezog natürlicher Weise Gustav alles, was er vom zweiten Leben sagte, auf das erste und sie lasen es oft, ohne es zu singen. Aber in der letzten Woche erst fing der Genius auf einmal an, seine milde Lehrstimme zu der noch weichern Singstimme des herrnhutischen Kirchengesanges zu verklären und das sehnsüchtige Sterbelied vorzutragen, indeß er durch Veranstaltungen sich oben von einem Waldhorne — dieser Flöte der Sehnsucht — begleiten ließ; und die ziehenden Adagio-Klagen sanken durch die dämpfende Erde in ihre Ohren und Herzen wie ein warmer Regen nieder. . . .

Gustavs Auge stand in der ersten Freudenthräne — sein Herz drehte sich um — er glaubte, nun stürb' es an den Tönen schon.

O Musik! Nachklang aus einer entlegenen harmonischen Welt! Seufzer des Engels in uns! Wenn das Wort sprachlos ist, und die Umarmung und das Auge, und das weinende, und wenn unsre stummen Herzen hinter dem Brust-Gitter einsam liegen: o so bist nur du es, durch welche sie sich einander zurufen in ihren Kerkern und ihre entfernten Seufzer vereinigen in ihrer Wüste! —

Wie bei einem wahren Sterben näherte der Genius seinen Zögling in diesem nachgeahmten, auf der Stufenleiter der fünf Sinne, dem Himmel. Er schmückte den scheinbaren Tod zum Vortheile des wahren mit allen Reizen aus und Gustav stirbt einmal entzückter als einer von uns. Anstatt daß andere uns die Hölle offen sehen lassen: verhieß er ihm, er werde wie Stephanus an seinem Sterbetage den Himmel schon offen sehen, eh' er in ihn aussteige. — Dieß geschah auch. Ihr unterirdisches Josaphats Thal hatte außer der erwähnten Kellertreppe noch einen langen wagrechten Kreuzgang, der am Fuße des Bergs in's Thal und in's Dörfchen darin offen stand, und den zwei Thüren in verschiedenen Zwischenräumen sperrten. Diese Thüren

ließ er in der Nacht vor dem ersten Junius, als blos die weiße Mondsichel am Horizonte stand und wie ein altergraues Angesicht sich in der blauen Nacht nach der versteckten Sonne wandte, mitten in einem Gebete unvermerkt aufziehen — — und nun siehst Du, Gustav, zum ersten Male in Deinem Leben und auf den Knieen, in das weite 9 Millionen Quadratmeilen große Theater des menschlichen Leidens und Thuns hinein; aber nur so wie wir in den nächtlichen Kindheitjahren und unter dem Flor, womit uns die Mutter gegen Mücken überhüllte, blickest Du in das Nachtmeer, das vor Dir unermeßlich hinaus steht mit schwankenden Blüten und schießenden Feuerkäfern, die sich neben den Sternen zu bewegen scheinen und mit dem ganzen Gedränge der Schöpfung! — O! Du glücklicher Gustav; dieses Nachtstück bleibt noch nach langen Jahren in Deiner Seele wie eine im Meer untergesunkene grüne Insel hinter tiefen Schatten gelagert und sieht Dich sehnend an wie eine längst vergangene frohe Ewigkeit. . . . Allein nach wenigen Minuten schloß der Genius ihn an sich und verhüllte die suchenden Augen mit seinem Busen; unvermerkt liefen die Himmelsthüren wieder zu und nahmen ihm den Frühling.

In zwölf Stunden steht er darin; aber ich werde ordentlich beklemmt, je näher ich mich zu dieser sanften Auferstehung bringe. Es rührt nicht blos daher, daß ich nur ein einziges Mal in meinem Leben einen solchen, des Himmels werthen Geburtstag, wie Gustavs seinen, in meinem Kopfe auf- und untergehen lassen kann, einen Tag, dessen Feuer ich an meinem Pulse fühle und wovon nur Wiederschein auf's Papier herfällt — auch nicht blos daher kommt es, daß nachher der schöne Genius ungekannt von Autor und Leser wegziehet — sondern daher am meisten, daß ich meinen Gustav aus der stillen Demantgrube, wo sich der Demant seines Herzens so durchsichtig und so strahlend und so ohne Flecken und Federn zusammensetzte, hinauswerfe in die heiße Welt, welche bald ihre Brennspiegel auf ihn halten wird zum Zerbröckeln, aus seiner Meerstille der Leidenschaften heraus in den sogenannten Himmel hinein, wo neben den Seligen eben so viele Ver-

dammte gehen. — Aber, da er alsdann auch der großen Natur in's Angesicht schauen darf: so ist's doch nicht sein Schicksal allein, was mich beklommen macht, sondern meines und fremdes, weil ich bedenke, durch wie viel Koth unsere Lehrer unsern innern Menschen wie einen Missethäter schleifen, eh' er sich aufrichten darf! — Ach hätte ein Pythagoras, statt des Lateinischen und statt der syrischen Geschichte, unser Herz zu einer sanft erbebenden Aeolsharfe, auf welcher die Natur spielet und ihre Empfindung ausdrückt, und nicht zu einer lärmenden Feuertrommel aller Leidenschaften werden lassen — wie weit — da das Genie, aber nie die Tugend Gränzen hat und jeder Reine und Gute noch reiner werden kann — könnten wir nicht sein? —

So wie Gustav eine Nacht wartet, will ich auch meine Schilderung um eine verschieben, um sie morgen mit aller Wollust meiner Seele zu geben.

Fünfter Sektor oder Ausschnitt.

Auferstehung.

Vier Priester stehen im weiten Dom der Natur und beten an Gottes Altären, den Bergen, — der eisgraue Winter, mit dem schneeweißen Chorhemd — der sammelnde Herbst, mit Erntend unter dem Arm, die er Gott auf den Altar legt und die der Mensch nehmen darf — der feurige Jüngling, der Sommer, der bis Nachts arbeitet, um zu opfern — und endlich der kindliche Frühling mit seinem weißen Kirchenschmuck von Blüten, der wie ein Kind Blumen und Blütenkelche um den erhabenen Geist herumlegt und an dessen Gebete alles mitbetet was ihn beten hört. — Und für Menschenkinder ist ja der Frühling der schönste Priester.

Diesen Blumenpriester sah der kleine Gustav zuerst am Altar. Vor Sonnenaufgang am ersten Junius (unten war's Abend) kniete der Genius schweigend hin und betete mit den Augen und stumm-

zitternden Lippen ein Gebet für Gustav, das über sein ganzes gewagtes Leben die Flügel ausbreitete. Eine Flöte hob oben ein inniges, liebendes Rufen an, und der Genius sagte, selber überwältigt: „es ruft uns heraus aus der Erde hinauf gen Himmel: geh' mit mir, mein Gustav." Der Kleine bebte vor Freude und Angst. Die Flöte tönet fort, — sie gehen den Nachtgang der Himmelsleiter hinauf, — zwei ängstliche Herzen zerbrechen mit ihren Schlägen beinahe die Brust — der Genius stößet die Pforte auf, hinter der die Welt steht — und hebt sein Kind in die Erde und unter den Himmel hinaus...... Nun schlagen die hohen Wogen des lebendigen Meers über Gustav zusammen — mit stockendem Athem, mit erdrücktem Auge, mit überschütteter Seele steht er vor dem unübersehlichen Angesicht der Natur und hält sich zitternd fester an seinen Genius.... Als er aber nach dem ersten Erstarren seinen Geist aufgeschlossen, aufgerissen hatte für diese Ströme — als er die tausend Arme fühlte, womit ihn die hohe Seele des Weltalls an sich drückte — als er zu sehen vermochte das grüne taumelnde Blumenleben um sich und die nickenden Lilien, die lebendiger ihm erschienen als seine, und als er die zitternde Blume todt zu treten fürchtete — als sein wieder aufwärts geworfnes Auge in den tiefen Himmel, der Oeffnung der Unendlichkeit, versank — und als er sich scheuete vor dem Herunterbrechen der herumziehenden schwarzrothen Wolkengebirge und der über seinem Haupt schwimmenden Länder — als er die Berge, wie neue Erden auf unserer liegen sah — und als ihn umrang das unendliche Leben, das gefiederte neben der Wolke fliegende Leben, das summende Leben zu seinen Füßen, das goldne kriechende Leben auf allen Blättern, die lebendigen auf ihn winkenden Arme und Häupter der Riesenbäume — und als der Morgenwind ihm der große Athem eines kommenden Genius schien und als die flatternde Laube sprach und der Apfelbaum seine Wange mit einem kalten Blatt bewarf — als endlich sein belastet-gehendes Auge sich auf den weißen Flügeln eines Sommervogels tragen ließ, der ungehört und einsam über bunte Blumen wogte und an's breite grüne Blatt sich wie eine

Ohrrose versilbernd hing .....: so fing der Himmel an zu brennen, der entflohenen Nacht loderte der nachschleifende Saum ihres Mantels weg und auf dem Rand der Erde lag, wie eine vom göttlichen Throne niedergesunkene Krone Gottes, die Sonne: Gustav rief: „Gott steht dort“ und stürzte mit geblendetem Auge und Geiste und mit dem größten Gebet, das noch ein kindlicher zehnjähriger Busen faßte, auf die Blumen hin. ....

Schlage die Augen nur wieder auf, Du Lieber! Du siehest nicht mehr in die glühende Lavakugel hinein; Du liegst an der beschattenden Brust Deiner Mutter, und ihr liebendes Herz darin ist Deine Sonne und Dein Gott — zum ersten Mal sieh' das unnennbar holde, weibliche und mütterliche Lächeln, zum ersten Male höre die elterliche Stimme; denn die ersten zwei Seligen, die im Himmel Dir entgegen gehen, sind Deine Eltern. O himmlische Stunde! Die Sonne strahlt, alle Thautropfen funkeln unter ihr, acht Freudenthränen fallen mit dem milderen Sonnenbilde nieder, und vier Menschen stehen selig und gerührt auf einer Erde, die so weit vom Himmel liegt! Verhülltes Schicksal! wird unser Tod sein wie Gustavs seiner? Verhülltes Schicksal! das hinter unserer Erde wie hinter einer Larve sitzet und das uns Zeit lässet, zu sein — ach! wenn der Tod uns zerleget und ein großer Genius uns aus der Gruft in den Himmel gehoben hat, wenn dann seine Sonnen und Freuden unsere Seele überwältigen, wirst Du uns da auch eine bekannte Menschenbrust geben, an der wir das schwache Auge aufschlagen! O Schicksal! gibst Du uns wieder, was wir niemals hier vergessen können? Kein Auge wird sich auf dieses Blatt richten, das hier nichts zu beweinen und nichts dort wiederzufinden hat: ach wird es nach diesem Leben voll Todter, keiner bekannten Gestalt begegnen, zu der wir sagen können: willkommen?

Das Schicksal steht stumm hinter der Larve; die menschliche Thräne steht dunkel auf dem Grabe; die Sonne leuchtet nicht in die Thräne. — Aber unser liebendes Herz stirbt in der Unsterblichkeit nicht und vor dem Angesichte Gottes nicht.

Sechster Sektor oder Ausschnitt.

Gewaltsame Entführung des schönen Gesichts — wichtiges Portrait.

Das Erstaunen Gustavs, zu dem ihn den ganzen Tag ein Gegenstand nach dem andern anstrengte, und die Entbehrung des Schlafs endigten seinen ersten Himmelstag mit einem Fieberabend, den er würde verweint haben, auch ohne einen Grund. Aber er hatte einen; sein Genius war während des Tumultes im Garten mit einem sprachlosen Kusse von dem Liebling fortgezogen und hatte nichts zurückgelassen als der Mutter ein Blättchen. Er hatte nämlich ein Notenblatt in zwei Hälften zerschnitten; die eine enthielt die Dissonanzen der Melodie und die Fragen des Textes dazu, auf der andern standen die Auflösungen und die Antworten. Die dissonirende Hälfte sollte sein Gustav bekommen; die andere behielt er: „ich und mein Freund," sagt' er, „erkennen einmal in der wüsten Welt einander daran, daß er Fragen hat, zu denen ich Antworten habe." Auch den Pudel, der immer größer wurde, nahm er mit. . . . . Wo werden wir Dich wieder sehen, unbekannter schöner Schwärmer? Du erfährst es nicht, wie Dein verwaiseter Zögling Abends rufet und schluchzet nach Dir, und wie ihm der neue gestirnte Himmel nicht so gefället, als seine Stubendecke mit Dir, und wie ihm die Lichtkerzen jedes Zimmer zur stillen Höhle ummalen, in der er Dich geliebt hatte und Du ihn. Eben so bücken wir uns am Lebens-Abend an alten Gräbern unsrer frühen Freunde, die niemand bedauert als wir; bis endlich den letzten Greis aus dem liebenden Zirkel ein fremder Jüngling beerdigt; aber keine einzige Seele erinnert sich der schönen Jugend des letzten Greises!

Am Morgen war er wieder gesund und froh: die Sonne trocknete sein Auge aus, und das Nebelbild seines Genius zog in der Hülle der letzten Nacht sich weit zurück. Es thut mir leid, daß ich's seinen Jahren und seinem Charakter beizumessen habe, daß er, die Abend-

stunden der schmerzlichsten Sehnsucht ausgenommen, ein wenig zu leicht das Bild eines Freundes durch nähere Bilder in den Hintergrund verschieben ließ. Alle Blumen waren jetzo Spielzeug für ihn, jedes Thier ein Spielkamerad und jeder Mensch ein Vogel Phönix; jede Himmelsveränderung, jeder Sonnenuntergang, jede Minute überschüttete ihn mit Neuigkeiten.

Es war ihm wie vornehmen Kindern, die auf's Land hinaus kommen; alles begucken, betasten, bespringen sie in der neuen Erde und dem neuen Himmel. Denn es ist ein unbeschreibliches Glück für stiftsfähige Kinder, daß ihre Eltern, die sonst aus der Natur sich wenig machen, sie dennoch zwischen hohen Zimmern und hohen Häusern, die nicht 38 Quadratschuhe vom Himmel sichtbar lassen, wie in Treibgärten mit hohen Mauern erziehen, damit die Natur ihnen so wenig als ihre Eltern unter die Augen komme; dadurch erhält sich ihr Gefühl für beide eben so unverhärtet über der Erde als würden sie wirklich unter ihr erzogen; ja sie sehen den Sonnenaufgang zum erstenmale fast noch später als Gustav, auf der Postkalesche oder in Karlsbad. —

Seine Eltern ließen ihn als einen Neugebornen ungern von der Seite, kaum in den Schloßgarten und nicht zum Berg hinunter, wo ihm die Poststraße gefährlich war. Auch hatt' er aus seiner unterirdischen Schulpforte eine gewisse Verlegenheit mit heraufgebracht, die mittelmäßige Menschen und fast sein Vater für Einfalt nehmen, welche aber höhere Menschen, sobald sie in Gesellschaft eines nicht stieren, sondern überfüllten schwärmerischen Auges wie bei ihm erscheint, für das Ordenskreuz ihres Ordensbruders halten. Gleichwol bereueten es seine Eltern acht Tage darauf, nicht, ihn eingesperrt, sondern, ihn hinausgelassen zu haben.

Die Obristforstmeisterin von Knör und ein Faszikel Herrnhuter und Herrnhuterinnen waren mit ihr gekommen, den Zögling des Grabes zu hören; ein Grummetschober alter Fräulein hatte schon vier Wochen vorher eingesprochen, und jetzo wieder, um nur ein solches

Wunderkind ansichtig zu werden. Die herrnhutischen Brüder waren lebhaft und frei mit Anstand; die Schwestern mauerten sich sämmtlich um eine Standuhr, deren Gehäuse mit Engeln als Hornisten geländert war — sie waren von den Hornisten nicht wegzubringen. Beizubringen war ihnen auch nichts; Maul und Augen machten sie auch nicht auf, und der Rittmeister wurde schwarz vor verhaltenem Aerger. Endlich tippte die Lippe einer Schwester an ein Weinglas, die andern tippten nach — so viel die eine vom Gebacknen abknickte, so viel bröckelten die andern sich zu — Ein Zuck regte die ganze obligate Kompagnie dieser auf zwei Füße gestellten Schafe. Der Fräuleinschober hingegen hieb in alles ein; im Flüssigen und Festen war er wie ein Amphibium zu Hause, sie hatten in ihrem kauenden und klappernden Leben nie etwas geregt als die Zunge. — Als nun für so viele Zuschauer das Wunderthier her sollte: war's — weg. Alles wurde ausgestöbert, langverlorne Dinge wurden gefunden, in alles hineingeschrieen, in jeden Winkel und Busch — kein Gustav! Der Rittmeister, dessen anfangende Betrübniß immer eine Art Zorn war, ließ die ganze sehlustige Schwesterschaft sitzen, die Rittmeisterin aber, deren Betrübniß noch weichere Theile angriff, setzte sich kosend zu ihr. Als aber alle ängstliche, fragende, laufende Gesichter immer trostloser zurückkamen und als man gar hinter dem offenen Schloßthor, wo der Kleine abgerißne Blumen in kleine beschattete Beete steckte, diese noch naß von seinem Begießen fand; so zerknirschte die Verzweiflung die Gesichter der Eltern, „ach der Engel ist gewiß in den Rhein gestürzt," sagte sie, er aber sagte nichts dagegen. Zu einer andern Zeit hätt' er einen solchen Fehlschluß mit den Füßen zerstampft; denn der Rhein floß eine halbe Stunde vom Schlosse; aber hier schloß in beiden die Angst, die weit tollere Sprünge thut als die Hoffnung. Ich rede hier deßwegen von einer andern Zeit, weil mir bekannt ist, wie sonst der Rittmeister war: nämlich aus Mitleid aufgebracht gegen den Leidenden selber. Niemals z. B. fluchten seine Mienen mehr gegen seine Frau, als wenn sie krank war (und ein einziges schnelles Blutkügelchen stieß

sie um) — klagen sollte sie dabei gar nicht — war das, auch nicht seufzen — war auch das, nur keine leidende Miene machen — gehorchte sie, überhaupt gar nicht krank sein. Er hatte die Thorheit der müßigen und vornehmen Leute, er wollte stets fröhlich sein.

Hier aber, da einmal sein Glückstopf in Scherben lag, versüßete ein fremder Seufzer seinen eignen und seinen Zorn über die unachtsame Hausdienerschaft und über den dürren Schwester- und Grummetschober.

Als das Kind die Nacht ausblieb und den ganzen Vormittag und als man gar im Walde auf der Kunststraße sein Hütchen antraf: so verwandelten sich die Stiche der Angst in das forteiternde Schmerzen dieser Stichwunden. Gegen keine Gemüthserschütterung ist ein guter Gegenbeweis so schwer zu führen als gegen die Angst; ich führe daher gar keinen seit Jahr und Tag, sondern ich gebe ihr das Aergste, was sie behauptet, sofort willig zu, und falle dann blos die andere Gemüthbewegung, die aus dem besorgten Aergsten kommen kann, mit der Frage an: „und wenn's nun wäre?"

Jeder Fliegenschwamm im Walde wurde breit getreten und jeder Baumspecht aufgejagt, um den Kopf zum Hute zu finden — aber vergeblich; — und am dritten Tage ging der Rittmeister, dessen Gesicht eine Aezplatte des Schmerzes war, ohne Absicht zu suchen, so vertieft im Walde herum, daß er einen mit Koffern und Bedienten ausgelegten Reisewagen durch das Gebüsch schwerlich hätte fliegen sehen, wenn nicht daraus wie ein Freuden-Donnerschlag die Stimme seines verlornen Sohnes ihn erschüttert hätte. Er rennt nach, der Wagen schießet voraus und im Freien sieht er ihn schon hinter seinem Schlosse stäuben. Außer sich kommt er im Schloßhof angestürmt, um nachzusprengen und um es — bleiben zu lassen. Denn oben an der Hausthüre stand die in einen Knäuel zusammengelaufne Schloß-Genossenschaft schon um den Gustav, die Schloßhunde bellten ohne einen gescheidten Grund zu haben, und alles sprach und fragte so, daß man gar keine Antwort des Kleinen vernahm. Der vorbeifliegende Wagen

hatte ihn ausgesetzt. Am Halse hing in einem schwarzen Bande sein Portrait. Seine Augen waren roth und feucht von den Qualen der Heimsucht. Er erzählte von langen langen Häusern, wofür er Gassen hielt, und von seinem Schwesterchen, das mit ihm gespielet, und vom neuen Hute; es wär' aber keine Seele daraus klug geworden, hätte nicht der Koch eine entfallne Karte zu seinen Füßen erblickt. Diese las der Rittmeister und sah, daß er sie nicht lesen sollte, sondern seine Frau. Er verdolmetschte es aus dem mit weiblicher Hand geschriebenen Italienischen so:

„Kann sich denn eine Mutter bei einer Mutter entschuldigen, daß sie ihr Kind ihr so lang entzogen? Wenn Sie mir auch meinen Fehler nicht vergeben: ich kann ihn doch nicht bereuen. Ich traf Ihren lieben Kleinen vor drei Tagen im Walde irrend an, wo ich ihn in meinen Wagen stahl, um ihn vor schlimmern Dieben zu bewahren und um seine Eltern auszufinden. — Ach, ich will es Ihnen nur sagen: ich hätt' ihn auch mitgenommen, wenn auch beides nicht gewesen wäre. O nicht, weil er so himmlisch schön, sondern weil er so ganz, sogar bis auf die Haare wie mein theurer verlorner Guido aussieht, kann ich ihn kaum lassen. Ach es sind schon viele Jahre, daß mir das Schicksal auf eine sonderbare Art mein liebstes Kind lebendig aus dem Schooß genommen. Ihres kommt heute wieder, meines vielleicht nie! — Das Hals-Gehenk verzeihen Sie. Das Portrait werden Sie für seines halten, so ähnlich ist er meinem Sohn; aber es ist das meines Guido. Sein eignes ließ ich mir auch malen und behalt' es, um das Ebenbild meines Guten doppelt zu haben. Sollt' ich einmal Ihren Gustav aufgeblüht zu Gesicht bekommen: so würd' ich ihn lange anschauen, ich würde denken, so muß mein Guido jetzt auch aussehen, so viel Unschuld wird er auch im Auge haben, so sehr wird er auch gefallen. — Ach meine Kleine weint, daß ihr Spielgenosse wieder wegfahren soll — und ich thu' es auch; sie gibt nur einen Bruder, aber ich einen Sohn zurück. Mögen Sie und er glücklicher sein! — Meinen Namen schenken Sie mir.“

Sie riethen alle über die Verfasserin hin und her. Der Rittmeister allein sagte traurig nichts; ich weiß nicht ob aus Kummer über die Erinnerungen an seinen ersten verlornen Sohn, oder weil er gar wie ich, über die ganze Sache dachte. Ich vermuthe nämlich, der verlorne Guido ist eben sein eignes Kind; und die Briefstellerin ist die Geliebte, die ihm der Kommerzien-Agent Röper aus den Händen gewunden hatte. Ich werde erst nachher sagen warum.

Gustavs Schönheit kann man erstlich aus der Vernunft oder von vornen darthun, zweitens von hinten. Sein Treibhaus, das ihn auferzog und zudeckte, bleichte ganz natürlich seine Lilienhaut zu einem weißen Grund, auf welchem zwei blasse Wangenrosen oder nur ihr Wiederschein und die dunklere feste Rosenknospe der Oberlippe geblasen waren. Sein Auge war der offene Himmel, den ihr in tausend fünfjährigen und nur in zehn funfzigjährigen Augen antrefft; und dieses Auge wurde noch dazu von langen Augenwimpern und von etwas Schwärmerischem verschleiert oder verschönert. Endlich hatten weder Anstrengung, noch Leidenschaften, ihren Waldhammer und die scharfen Lettern desselben in dieses schöne Gewächs geschlagen und ihm war noch kein Todesurtheil, das seinen Fall bezeichnet, in seine Rinde eingeschnitten. Alles Schöne aber ist sanft; daher sind die schönsten Völker die ruhigsten; daher verzerret heftige Arbeit arme Kinder und arme Völker.

Es ist aber noch kein Jahr, daß ich Gustavs Schönheit von hinten beweisen kann. Denn da der Aukzionsproklamator damals mein intimster Freund war: so beging er mir zu Gefallen den kleinen Schelmenstreich, daß er die Gemälde und Kupferstiche gerade an einem Tage versteigerte, wo der Maskerade wegen kein Mensch von der großen Welt aus Unterscheerau in die Versteigerung kam, mich ausgenommen; ich erstand für Sündengeld tausend Dinge. Die ganze Stadt und Vorstadt hatte zu diesem Schutthaufen von Möblen zugetragen und war Verkäuferin und Käuferin zugleich. In dieser Aukzion erschienen alle europäische Potentaten, aber elend gezeichnet und kolorirt; und

ein Edelmann von bon sens hielt seine beiden Eltern feil und wollte sie als gute Kniestücke verstechen — in Rom verhandelten umgekehrt die Eltern ihre Kinder, aber in natura. Der Edelmann hoffte, ich würde auf seinen Papa und seine Mama bieten; aber ich war bei nichts der Mehrbieter als bei Gustavs Portrait, das er auch losschlug. Der Edelmann hieß — Röper, von dem ich oben gesagt, daß er an Einem Tage Ehemann und Stiefvater geworden.

Und hier hängst Du ja, Gustav, mir und meinem Schreibtisch gegenüber, und wenn ich über etwas sinne, so stößet mein Auge immer auf Dich. Viele tadeln mich, mein kleiner Held, daß ich Dich hier zwischen Shakespeare, und Winkelmann (von Bause) aufgenagelt; aber hast Du nicht — das bedenken zu wenige — einen Nasen-Schwibbogen, auf dem schwere und hohe Gedanken ruhen, einen solchen, der oft unter der Hand des Todes sich noch schöner wölbt, und hast Du nicht unter dem Knochen-Architrav ein weites Auge, durch das die Natur wie durch eine Ehrenpforte in die Seele zieht, und ein gewölbtes Haus des Geistes und alles, womit Du Deine in Kupfer gestochne Nachbarschaft verdienest und aushältst?

Der Leser sollte wissen (es geschieht aber weiter hinten), was mich jetzo nöthigt, meinen Sektor plötzlich auszumachen und einzusperren.

Zweites Extrablatt.

Strohkranzrede eines Konsistorial-Sekretairs, worin er und sie beweisen, daß Ehebruch und Ehescheidung zuzulassen sind.

Ich gesteh' es hier, unser aufgeklärtes Jahrhundert sollte man das ehebrechende nennen. Ich sagte allerdings einmal auf dem Marktplatz zu Marseille, ich hielt' den Bettel für recht, den Ehebruch — schon weit vor München, sagt' ich, man sollte an die Mutterkirche des

Ehebettes noch ein Ehefiliacl stoßen — im Obersächsischen sagt' ich, wenn jene Gräfin ein ganzes Jahr fortgebar, jeden Tag etwas: so wäre noch jetzo bei Gräfinnen wenigstens das vorhergegangene Jahr zu haben — in den 10 deutschen Kreisen drückt' ich mich gewiß auf 10 verschiedene Arten aus; — — aber es war damals nirgends der Ort, die Sache klar aus der Physiologie darzuthun, als blos hier.

Sanktorius war's*), der sich auf einen delphinischen Nachtstuhl setzte und da die Wahrheit aussaß, daß der Mensch alle 11 Jahre einen neuen Körper umbekomme — der alte wird wie der deutsche Reichs-Körper stückweise flüchtig und es bleibt von der ganzen Mumie nicht so viel sitzen als ein Apotheker klein geschabt in einem Theelöffel eingeben will. Bernoulli widersprach gar diesem ganz und rechnete uns vor, Sanktorius stolpere, denn nicht in 11, sondern in 3 Jahren dampfe der eine Zwillings-Bruder weg und schieße der andere an. Kurz Russen und Franzosen wechseln den Körper öfter als das Hemd des Körpers, und eine Provinz bekommt allzeit neue Leiber und einen neuen Provinzial mit einander, in 3 Jahren wie gesagt.

Die Sache ist gar nicht gleichgültig. Denn es ist sonach unmöglich, daß ein Kahlkopf, der sein Ehejubiläum begeht, an seinem ganzen Leibe auf ein Stückchen Haut Hellers groß hinweise und anmerke: „mit diesem Läppchen Haut stand ich vor 25 Jahren auch am Altar und wurde sammt dem Uebrigen an meine jubilierende Frau hinan kopuliert.“ Das kann der Jubelkönig unmöglich. Der Ehering ist zwar nicht herunter, aber der Ringfinger längst, um welchen er saß. Im Grunde ist's ein Streich über alle Streiche und ich berufe mich auf andere Konsistorial-Sekretaire. Denn die arme Braut steigt freudig mit der Statua curulis von einem Bräutigamkörper unter den Betthimmel

*) In Hallers großer Physiologie steht es, daß der Mensch nach Sanktorius alle 11 Jahre den alten Körper fahren lasse — nach Bernoulli und Blumenbach, alle 3 Jahre — nach dem Anatomiker Keil jedes Jahr.

und denkt — was weiß sie von guter Physiologie — am Körper habe sie etwas Solides, ein eisernes Stück, ein Immobiliargut, kurz einen Kopf mit Haaren, von denen sie einmal sagen könne, an meinem und an meiner Haube sind sie grau geworden! Das denkt sie; indeß schafft unter ihrem Hoffen der Schelm von einem Körper seine sämmtliche Glieder, wie ein Student sein verschuldetes Studentengut, nach 3 Jahren infinitesimaltheilchenweise bei Nacht und Nebel fort. — Wendet sie sich am Neujahrabend um: so liegt im Ehebette blos ein Gipsabguß oder eine zweite Auflage neben ihr, die der vorige Körper von sich gelassen und in welcher kein altes Blatt der alten mehr ist. Was soll nun eine Frau, wenn der Kubik-Inhalt des Brautbettes und der des Ehebettes so verschieden sind, von der Sache denken? — ich meine, wenn z. B. ein ganzes weibliches Konsistorium (z. B. die Frau Konsistorialpräsidentin, die Vicepräsidentin, die Konsistorialsekretärin) nach 3 Jahren auf dem Kopfkissen ein ganz anderes männliches Konsistorium antrifft als das aufgelöste war, das die Ehe versprach: was soll eine Frau da anstellen, die, wenn's eine Konsistorial-Hälfte ist, recht gut weiß quid juris? Sie, sag ich, die es hundertmal über dem Essen gehört haben muß, daß eine solche Entweichung des männlichen Körpers eine verfluchte bösliche Veranlassung oder desertio malitiosa ist, die sie von ihren Ehepflichten ganz losknüpfet — und es kann vollends eine solche Strohwittwe gar Lutherum de causis matrimonii gelesen haben und sich daraus entsinnen, daß er einer böslich Verlassenen nach einem oder einem halben Jahre eine neue Ehe nicht verbeut. . . . . Sich in besagte neue Ehe zu begeben, wird offenbar die erste Pflicht und Absicht einer solchen Verlassenen sein; da aber der neue restierende Ehemanns-Körper nichts für den fortgedünsteten kann: so wird sie es, um ihn nicht zu kränken, ohne sein Wissen und ohne Nachsucht thun, wenn er etwan auf der Börse ist — oder auf dem Katheder — oder auf der Messe — oder zu Schiffe — oder hinter dem Sessionstisch oder sonst aus.

Inzwischen ist der Mann kein Narr, sondern so viel hat er von

der Physiologie allemal innen, daß auch die Frau ihren Körper eben so oft als ihre Mägde tausche; mithin braucht er auf nichts zu passen. Nov. 22. c. 25. reicht ihm das Recht der Ehescheidung schon, wenn sie eine Nacht von ihm gelaufen; hier aber ist die Konsistorialräthin gar auf immer weggedünstet und repetiert noch dazu in jedem Dreijahr diese Wegdünstung, — sie, die doch nach „Langens geistlichem Recht" dem Konsistorialrath, der's selber in seiner Büchersammlung hat, nachziehen müßte, wenn er Landes verwiesen würde, gesetzt sogar, in den Ehepakten hätte sie sich ausbedungen, zu Hause zu bleiben. So redet Lange mit den Männern aus der Sache. In der großen Welt, wo ächte Keuschheit und Vielwissen und also auch Physiologie zu Hause ist, traktierte man den Punkt längst mit Anstand und Verstand und trieb Gewissenhaftigkeit weit. Denn da ein Mann allda an seiner Gemahlin 3 Jahre nach dem Vermählungsfest nicht ein Apothekerloth Blut, nicht eine dünne Vene, worin's läuft, mehr von der alten auszuspüren hofft; da er mithin die weggewanderten Theile seiner guten Gemahlin an jeder andern viel eher und sicherer wiederzufinden glaubt als an ihr selbst; da er also vielmehr Liebe zur ankopulierten für eigentlichen Ehebruch an ihr und mit ihr halten muß — und genau genommen, ist's auch so: — so ist's ihm jetzo hauptsächlich um reine Sitten zu thun; er lässet also zwar derjenigen Sammlung von Pulsadern, Nervenknoten, Fingernägeln und edlern Theilen, die man insgemein seine Frau benennt, seinen Namen, seinen halben Kredit und seine halben Kinder, weil man überhaupt in der großen Welt ungern öffentliche Verbindungen öffentlich aufhebt und lieber am Ende an tausend aus Luft geflochtenen Ketten geht; aber das gestattet ihm seine Achtung für Moral und Publikum nicht, eine und dieselbe Wohnung — Tafel — Gesellschaft mit einer Frau zu haben, die einen andern Körper hat; er erscheint sogar (welches vielleicht zu skrupulös ist) ungern mit ihr öffentlich und enthält sich wenigstens in seinem Hause alles dessen, wozu er oder Origenes sich unfähig machten.

Es sind schlechte abgefärbte Katheder, die mir den Einwurf ma-

chen können, die verehelichten Seelen blieben ja doch zurück, wenn die Leiber verrauchten. Denn mit der Seele (also mit dem Gedächtniß, mit dem Denkvermögen, sittlichem Vermögen u. s. w.) lässet man sich heut zu Tage wenig oder nicht kopulieren, sondern mit dem, was um sie herumhängt. Zweitens ist es ja bei jedem Materialisten auf der philosophischen Börse zu erfahren, daß die Seele nichts ist als ein Wasserspröẞling des Körpers, der also bei Mann und Frau mit dem Leib zugleich weggeht. Man braucht es aber gar nicht, sondern man darf nur Humen beifallen, welcher schreibt, die Seele wäre gar nichts, sondern bloße Gedanken leimten sich wie Krötenlaich an einander und kröchen so durch den Kopf und dächten sich selbst. Bei solchen Umständen kann das Brautpaar Gott danken, wenn sein Paar kopulierter Seelen nur so lange halten will, wie die zwei Paar Tanz-Handschuhe des Hochzeitballs. Auch sieht man es am Vormittag nach den Flitterwochen.

Also, wie gesagt, alle Kanonisten können die Woche, wo Mann und Frau zum Ehebrechen schreiten darf, nicht weiter hinausschieben als in's vierte Jahr nach der Verlobung; allein für Leute von Welt und von Stand ist das hart und zu rigorös, zumal wenn sie aus ihrem „Keil" (dem Anatomiker) wissen, daß schon in Einem Jahre der ganze alte Körper wegthauet, — blos elende 16 Pfund Fleischgewicht ausgenommen. Daher waren's oft meine Gedanken, daß ich, wenn ich meinen Ehebruch schon in's erste Jahr verlegte (wie's viele thun), wirklich nur sehr wenigen Pfunden meiner Gattin, die 107 Pfund hat, untreu würde, den 16 Pfund nämlich, die noch restierten.

Auf den nämlichen Körpertausch, worauf man seinen Ehebruch gründet, muß das Konsistorium seine Scheidung gründen. Denn wenn Leute oft 9, 18 Jahre nach der Trauung offenbar noch in der Ehe beisammen bleiben, indeß alle Physiologen wissen, daß zwei neue Ehekörper und zwar ohne priesterliche Einsegnung beisammen sind: so ist nun das Konsistorium verbunden, d'rein zu schlagen und die zwei fremden Leiber zu scheiden durch ein Paar Dekrete. Daher wird

man auch niemals hören, daß ein gewissenhaftes Konsistorium Schwierigkeiten macht, Christen, die schon in der Ehe sind, zu trennen; man wird aber auch von der andern Seite eben so wenig hören, daß es solche, die sich die Ehe blos versprochen, ohne große Schwierigkeiten scheide —: eben ganz natürlich; denn dort bei der langen Ehe ist wahrer Ehebruch durch die Scheidungsbulle abzuwenden, weil unkopulierte Leiber da sind; hier aber bei der Verlobung sind die Körper, die den Vertrag gemacht, noch völlig da, und sie müssen erst lange in der Ehe leben, bevor sie zur Scheidung taugen. Das ist die wahre Auflösung eines Scheinwiderspruchs, der so viele Schwache schon verleitet hat, uns sämmtlich im Konsistorio für sportelsüchtig, mich für den Markör und unsere grünen Sessionstische für grüne Billarde zu halten, um welche sich Präsident und Räthe mit langen Quees herumtreiben, um die Partieen auszuspielen; ach ein Konsistorialsekretair schneidet ohnehin mehr Federn als Geld.

Warum wird uns überhaupt nicht von den Pastoren jedes eingepfarrte Ehepaar, das über 3 Jahre beisammen geschlafen, einberichtet, damit man's scheide zu rechter Zeit? Eine solche Scheidung, wozu man keine weitern Gründe braucht als den, daß die zwei Leute lange beisammen waren, hat in allen Ländern ja keine andere Absicht als die, daß sie nachher sich wieder ordentlich kopulieren lassen mit den erneuerten Leibern. Das Konsistorium und ich fahren am fatalsten dabei, falls die Sache sich nicht etwa bessert, wenn der neue Minister den Thron besteigt. Wahrlich ein solches geistliches Landeskollegium legt oft die lange Säge an und zersägt Eheblöcher oder Betten, in denen Ehepaare 21 Jahre lang gehauset hatten, die in so langer Zeit wenigstens siebenmal (alle drei Jahre sind Ehebruch und Ehescheidung fällig) wären zu scheiden und zu trauen gewesen; was für Sportelneinbuße, da wir die Scheidungskosten, die wir hätten versiebenfachen können, vervierfachen mußten! Es ist ohnehin an einer solchen Scheideliquidation wenig, weil sie bekanntlich moderiert wird, und zwar vom Konsistorium selber. Man gebraucht noch dazu im

Konsistorialzimmer die Vor- und Nachsicht, daß ich allemal den Sportelzettel, wenn ihn das geschiedene Paar abgezahlt hat, nach 15, 20 Jahren wieder extrahiere und dem Konsistorialboten und Pfennigmeister von neuem mitgebe, nicht sowol um die Sporteln zweimal einzukriegen (welches Nebensache ist) als um zweimal darüber zu quittieren, falls das getrennte Paar die erste Quittung etwa verloren hätte, und auch, um es vor einer dritten Zahlung sicher zu stellen. Man will dem Paare alles leicht machen, wenn man es in mehren und großen Terminen zahlen lässet.

.... Und heute vor drei Jahren kopulierte man mich für meine Person auch .... aber die damalige Strohkranzrede war zu schlecht. .

Siebenter Sektor oder Ausschnitt.

Robisch — der Staar — Lamm statt der obigen Katze.

Nach einer solchen Entführung schränkte man Gustavs Spieltheater und Lustlager ganz auf den Wall des Schlosses ein; in die wogende Flur und in's Dörfchen Auenthal, das wohl eine $1/_{17}$ deutsche Meile davon ablag, durft' er nur hinein — sehen. Dieses blumige Empor-Eiland umkreisete er den ganzen Tag, um jeden rothen Käfer niederzuschlagen, jedes marmorierte Schneckenhäuschen von seinem Blatte abzudrehen und überhaupt alles, was auf sechs Füßen zappelte, einzufangen in seinen eignen Kerker. Auf Kosten seiner unerfahrnen Finger unternahm er anfangs auch die Biene an ihrem Hinterleibe aus ihrem Freudenkelche zu ziehen. Die bunten Arrestanten drängte er nun — wie Fürsten alle Menschenklassen in Eine Hauptstadt — sämmtlich in einen schönen Salomons-Tempel oder in eine Silberschlag-Noachitische Arche von Pappendeckel mit mehr Fenstern als Mauer, zusammen. Der Baumeister dieses vierten salomonischen

Tempels war nicht, wie bei dem ersten, der Teufel oder der Wurm Lis*), sondern ein Mensch, der leicht beiden glich, der sogenannte Kammerjäger Robisch. Dieser Hintersasse des Rittmeisters besuchte jährlich die besten Zimmer und Gärten des ganzen Landes, um beide nicht sowol von ihrem schlimmsten, als von ihren kleinsten Bewohnern zu säubern — von Mäusen und Maulwürfen. Ich will die Gelehrten-Republik eben nicht bereden, daß dieser Mausschächter so viele unterirdische Maulwürfe aus der Welt fortschickte, als jährlich schriftstellerische hineintreten, um sich auf die Hinterfüße zu setzen und dann mit den Vorderfüßen, die an beiden Maulwurfarten Menschenhänden gleichen, in den Buchläden und auf dem Leipziger Buchhändlermarkte ihre Erdhäufchen als kleine Musenberge aufzuwerfen; — inzwischen bezahlt wurde Robisch gerade so, als habe der Kammerjäger alles Ungeziefer verjagt. Denn die Leute glaubten, wenn man diesen Kelchvergifter der Nagethiere erboße und nicht bezahle: so mach' er Moses Wunder nach und verdoppele durch dagelassene Kolonieen das Ungeziefer, das man seinem Königs- und Blutbann entziehe. Ich will von dieser morastigen Seele, die sich nie meinem Gustav näher wälze, mich wegbegeben, wenn ich geschrieben habe, daß er oft im Falkenbergischen Hause war, daß er, wenn Fremde da waren, den Extra- und Kasualbedienten und wenn Rekrutenwildpret zu fangen war, für den Rittmeister den Leithund machte, und daß er sich an den kleinen Gustav mit seinen Fabrikaten drängte. Ein solches Anhäkeln an Kinder ist ohne elterliche Kindlichkeit zweideutig. Kinder aber lieben Bediente besonders; und Gustav vollends, der schlechterdings auch später nicht vermochte, jemand zu hassen, den er in seiner Kindheit lieb gehabt; von allen Unthaten, die Robisch an ihm verübt hätte, wäre gleichwol das Band der Dankbarkeit für das elende Insektenstockhaus, das den Wall entvölkerte, nicht entzwei gegangen.

---

*) Nach den Rabbinen half der Teufel den Tempel mit bauen, und der Wurm nagte die Steine zurecht.

Was in der salomonischen Schloßkirche war und sumsete, sollte Zucker fressen, weil Kinder ihn für das Vortisch- und Nachtisch-Essen ansehen; und es wären die schönsten Inhaftaten verhungert, wenn nicht ihr Frohnvogt, Gustav, vom Kammerjäger noch einen Staarmatz zum Geschenk bekommen hätte; denn den Matz ließ er auch in das Pantheon hineinspringen und der fraß alles, was nichts zu fressen hatte. . . . Wenn ich hier unter die Flügeldecken der Insekten und in den Schnabel des Matzes die nächsten Reflexionen und die kühnsten Winke versteckt habe: so hoff' ich, man finde sich in dergleichen schön.

Außer mir hatte wohl niemand Gustavs Namen so oft im Schnabel als der Staar, der gleich Hofleuten nichts weiter im Kopfe hatte, als ein nomen proprium. Der Kleine dachte, der Staar denke und sei so gut ein Mensch wie Robisch und liebe ihn für alles; daher konnt' er sich nicht satt an ihm hören und lieben. Er konnte sich eben an nichts satt umarmen. Blos lebendige Geschöpfe waren sein Spielzeug. Der Pachter hatte dazu noch ein schwarzes Lamm gesellt, das er mit einem rothen Band und mit Brodrinden um den Wall herumlockte. Das Lamm mußte wie ein Dorfkomödiant alle Rollen machen, bald mußt' es der Genius, bald der Pudel sein, bald Gustav, bald Robisch. So spielte also unser Freund seine ersten Erdenrollen Solo und war zugleich Regisseur, Einbläser und Theaterdichter. Solche Komödieen, die sich Kinder machen, sind tausendmal nützlicher als die, die sie spielen, und wären sie aus Weiße's Schreibetisch: in unsern Tagen, wo ohnehin der ganze Mensch Figurant, seine Tugend Gastrolle und seine Empfindung lyrisches Gedicht wird, ist diese Verrenkung der armen Kinderseelen vollends gefährlich. Indeß ist es zuweilen auch nicht wahr: denn ich machte den vollständigen Filou blos ein-, zwei- oder dreimal in meinem Leben, aber wirklich noch, eh' ich zum ersten Mal gebeichtet hatte.

Die Verordnung, die ihn nicht vom Schloßberg hinunterließ, unterschied sich von den Verordnungen unserer transzendenten Eltern, der Obrigkeit, dadurch rühmlich, daß sie erstlich der Partei bekannt

gemacht, und zweitens daß sie wenigstens 14 Tage lang gehalten wurde. Gustav hätte für sein Leben gern sich und das Lamm vom Walle hinab an den Fuß des Berges getrieben. — Da nun der Rittmeister aus Quistorps peinlichen Beiträgen wußte, daß man an die Stelle der Verstrickung oder Konfination (Einsperrung auf den Wall) die Distrikt- oder Gebieträumung setzen kann: so diktierte er die letzte Strafe statt der ersten und sagte: „kann man denn nicht das Lamm „des Pachters Regel (Regina) mitgeben, so lang sie da am Berge „weidet? Meinetwegen kann der Junge mittreiben, wenn ich ihn nur „immer im Gesicht behalte.“ Ich muß es noch abwarten, was die Reichsritterschaft dazu sagen oder schreiben wird, daß ein Ehrenmitglied derselben, mein Held, Nachmittags um 4 Uhr sich allemal eine lange Haselgerte abdrehte und damit ein Ochsenjunge wurde und neben der eilfjährigen Strößners Regina die Schaf- und Rindheerde und das Lamm am Band mit solchem Stolze und mit solchen Jupiters Augenbraunen austrieb, daß er leicht andeutete, er lenke den ganzen Stall und die Reichsritterschaft solle ihm nur jetzo kommen.

Nur im tausendjährigen Reiche gibt es solche Nachmittage wie Gustav an der Anhöhe, gleichsam auf dem Schoße der Erde hatte. Mein Vater hätte mich in die Zeichenschule senden sollen: könnt' ich nicht jetzt die ganze Landschaft in meinem Farbenstrom statt im Dintenstrom auffangen und hinausspiegeln? Wahrhaftig, ich könnte jedes Gebüsch mit dem hineinschlüpfenden Vogel dem Leser in die Augen zurückspiegeln, jede lippenfarbige Rothbeere der Felsen-Abdachung, jedes von Anflug überwachsene Schaf und jeden Baum, den das Eichhörnchen mit zerbröckelten Tannzapfen umsäete. Inzwischen gibt es Dinge, an denen wieder die Iltishaare des Pinsels vergeblich bürsten, die aber schön aus meinem Kiele rinnen — das auf Genüssen schwimmende Auge Gustavs schifft leicht hinüber und herüber zwischen dem Lamme, dem hellen Blumengrund mit der Schatten-Landspitze und zwischen dem Zauber-Gesichte Reginens und braucht nirgends wegzublicken.

Warum sagt' ich ein Zauber-Gesicht, da es ein alltägliches war? — weil mein kleiner Apollo und Schafhirt mit trinkenden Augen auf dieses Gesicht wie auf eine Blume flog. Unter einer Hirnschale wie seine, zu welcher den ganzen Tag die weiße Flamme der Phantasie, und kein blaues Branntwein-Flämmchen des Phlegma, auffackelte, mußte jedes weibliche Gesicht mit vergüldeten Reizen in Götterfarbe und nicht in Todtenfarbe dastehen. Alle Schönen hatten bei ihm den Vortheil noch, daß er sie nicht seit zehn Jahren, sondern seit zehn Tagen sah. Indessen ist das nicht seine erste Liebe, sondern nur ein Frühgottesdienst, ein Vorfest, ein Protevangelium irgend einer ersten Liebe, mehr nicht.

Zwei ganze Wochen trieb er sein Lamm auf die Weide, eh' sein Muth so weit stieg, daß er — nicht sich neben ihr Strickzeug hinsetzte, dieß überstieg Menschenkräfte, sondern nur daß er — das Schaf an seinem postillon d'amour fest hielt, nicht um es zu Reginen hinzuziehen, sondern um selber von ihm hingezogen zu werden; denn die beste Liebe ist am blödesten, wie die schlimmste am kühnsten. Wie ein stillender Mond legte sich alsdann, wenn sie mehr in seinen Gedanken als in seinen Augen war, ihr Bild an seine träumende Seele und so viel war ihm genug. — Sein zweites Mittel, ihr Akzessist zu werden, war der runde Schatten eines tiefer unten schwankenden Lindenbaums, hinter dem die Abendsonne, wie hinter einem Jalousieladen sich zersplitterte. Mit diesem Schatten rutscht' er nun der Regina immer näher; unter dem Vorwand, als mied' er die eine Sonne, rückte er einer andern röthern zu. Von solchen kleinen Spitzbübereien läuft die Liebe über; sie werden aber alle errathen und alle verziehen; und sie werden oft mehr vom Instinkt als vom Bewußtsein eingegeben. Wenn freilich der Abend langsam aus dem Thal sich in die Höhe richtete — wenn die einschlummernde Natur in abgebrochenen Lauten des zu Bette gegangnen Vogels gleichsam noch ein Paar Worte im halben Schlafe sagte — wenn das Glockenspiel am Halse der Heerde, die unschuldige Blumen der Freude aus Wiesen pflückte, und der eintönige

Guckguck und das verwirrte Abendgeräusch die Tasten der leisesten Saiten gedrückt hatten: so nahm sein Muth und seine Liebe um ein Namhaftes und nicht selten in dem Grade zu, daß er den Kuchen, den er für sie eingesteckt, öffentlich aus der Tasche holte und ohne Bedenken — in's Gras legte, um ihr wirklich den Antrag dieses Backwerks zu machen, sobald sie in der Dämmerung beim — Schloßthor auseinander mußten: hier stieß er ihr die Schenkung mit hastiger Verwirrung zu und sprang mit freudiger Beschämung davon. Gelang es ihm, ihr dieses Abendopfer zu insinuieren: so war jede Pulsader seines Arteriensystems ein entzückt klopfendes Herz (denn die Sprache und Freude seiner Liebe war Geben) und unter seiner Bettdecke pflanzte er die ganze Nacht kühne Plane auf Morgen, die der Nachmittag-Glockenhammer mit vier Schlägen sämmtlich — bis auf ihre Herz-Wurzel — in die Erde schlug. Sie that immer das breite Halstuch ihrer Mutter um; daraus muß es ein Philosoph von Verstand ableiten, daß ihm später die großen Halstücher der Damen gefielen, die ich selber den vorigen Tändelschürzen des Halses vorziehe; aus dem nämlichen Grunde gefielen ihm wie mir auch breite Kopfbinden und breite Schürzen. Ich habe schon mit Philosophen l'Hombre gespielt, die es umwandten und behaupteten, alles das gefalle ihm, nicht weil das Zeug an der Schönheit (Reginens), sondern weil die Schönheit am Zeuge war.

Im Grunde schäm' ich mich, daß ich hier, während die zerrissensten Backalaureen eintunken und den übrigen Backalaureen die feinsten Sponsalien von Königinnen und Marquisinnen ausmalen, meine Schreibmaterialien auf das Weiden und Verlieben zweier Kinder verwende. Beides lief bis in den Herbst hinein fort und ich möchte es abschildern; aber wie gesagt die Scham vor den Backalaureen! — Und doch gönn' ich Dir, winziger Träumer, so sehr diese weiße Sonnenseite Deines Lebens an Deinem Berge und Dein Lamm und Dein Auge! Und ich möchte so gern die Tage, die vor Dir vorüberlaufen und Deinen kleinen Schoß mit Blumen überlegen, zum Stehen bringen, damit

der Leichenzug der bewaffneten Tage hinten halten müßte, die Deinen Schoß entlauben können — Dein Lusthölzchen lichten — Dein Lamm stechen — Deiner Regina Dienstgeld zur Magd geben!

Aber im Oktober fährt alles nach Unterscheerau; und die Kinder wissen noch nicht einmal, daß es Lippen und Küsse gibt!

O Wochen der vorersten Liebe! warum verachten wir euch mehr als unsre spätern Narrheiten? Ach an allen eueren sieben Tagen, die an euch wie sieben Minuten aussehen, waren wir unschuldig, uneigennützig und voll Liebe. Ihr schönen Wochen! ihr seid Schmetterlinge, die aus einem unbekannten Jahre*) herüber lebten, um unserem Lebens-Frühlinge vorzuflattern! Ich wollte, ich dächte von euch noch so enthusiastisch wie sonst, von euch, wo weder Genuß noch Hoffnung an Gränzen stockten! — Du armer Mensch! wenn der zarte weiße, die ganze Natur überzaubernde Nebel Deiner Kinderjahre herunter ist: so bleibst Du doch nicht lange in Deinem Sonnenlichte, sondern der gefallene Nebel kriecht wieder als dichtere Gewitterwolke unten rings am Blauen herauf und am Jüngling-Mittage stehest Du unter den Blitzen und Schlägen Deiner Leidenschaften! — Und Abends regnet Dein zerschlitzter Himmel noch fort! —

Achter Sektor.

Abreise — weibliche Launen — zerschnittene Augen.

Da die Edelleute und Waldratten im Sommer das Land, im Winter die Stadt bewohnen: so that's der Rittmeister auch; denn die schöne Natur (meint' er und sein Gerichtshalter) läuft am Ende auf

---

*) Die Schmetterlinge im Frühling haben sich (durch das Zölibat) aus dem vorigen Jahre hergefristet; die im Herbst sind Kinder des gegenwärtigen Jahres.

nichts als auf ein Inventarium von Bauern hinaus, deren Ellbogen und Schenkel in einer Scheide halb von Zwillich, halb von aufgeflicktem Leder stecken, auf Sumpfwiesen, auf Brachfelder und auf Schweinvieh, und es gibt da nichts zu empfinden als Gestank — in der Stadt hingegen ist doch ein Stück Fleisch zu haben, ein Spiel französischer Karten, einiger wahrer Spaß und ein Mensch. Es ist jugendliche Unduldsamkeit, einem Manne, der kein Gefühl für Musik und Gegenden hat, auch das für fremde Noth und Ehre abzusprechen, besonders dem Rittmeister.

Noch viel wichtigere Gründe trieben ihn nach Scheerau; er suchte da 13,000 Thaler, eine Menge Rekruten und einen Hofmeister. — Den letzten zuerst! Seine Frau sagte: „Gustav muß jemand haben, es fehlt ihm noch an Lebensart!" Aber Hofmeistern fehlt's nicht daran — diese Infanten aus dem Alumneum, die nichts hebt als eine Kanzeltreppe, die so lange die Seelenhirten des jungen Edelmanns sind, bis sie die Seelenhirten der Gemeinde werden, welche ihr Zögling regiert, diese Erzieh-Poussierer sind im Stande nicht blos den Kopf des Junkers — wie der Vater hofft — sondern auch den Rumpf desselben — wie die Mutter hofft — recht gut zu formen und zu glätten, erstlich ohne eigne Glätte, zweitens in Lehrstunden, drittens mit Worten, viertens ohne Weiber, fünftens auf eine sechste Art, dadurch, daß der Hofmeister das weiteste Löwenherz zu einem schläfrigen Dachsherzen einkrempt.

Der zweite metallische Sporn, der den Rittmeister nach der Stadt forttrieb, war das Geld. Niemand kam so leicht in den Fall, ein Gläubiger sowol als ein Schuldner zu werden als er: die halbe Nachbarschaft hatt' er, weil er weder sich noch andern etwas abschlug, zuletzt in seine Gäste und seine Schuldner verwandelt; aber jetzt verwandelte er darüber sich beinahe selber in beides, wenn nicht der Landesherr seinen zerrollenden Geldhaufen wieder aufbauete. Er mußte also nach der Residenz Oberscheerau die mißliche Bitte mitbringen, daß ihm jener 13,000 Thaler nicht sowol schenken oder leihen — das wäre zu machen gewesen — als bezahlen möchte, als ein Kapital von 7 Jah-

ren. Der Scheerauische Sophi hatte nämlich die Gewohnheit, keine Geliebte abzudanken, ohne ihr ein Landgut, oder ein Regiment, oder einen gestirnten Mann mitzugeben; — er ließ von einer Geliebten allzeit noch so viel übrig, daß noch eine Ehefrau für einen Ehetropfen daraus zu machen war, wie der Adler und Löwe (auch Fürsten der Thiere) allemal ein Stück vom Raube unverzehrt für anderes Vieh liegen lassen. Mithin trennte er sich auch von der Mutter seines natürlichen Sohnes — des Kapitain von Ottomar — auf dem Rittergute Ruhestadt, das er an einem Tage (mit Falkenbergs Gelde) kaufte und verschenkte.

Drittens wollte der Rittmeister in Scheerau seinen Unteroffizieren, die meistens da lagen, ein Paar Schritte ersparen; denn er schlug zwar mit dem Stock so leicht wie eine Dame mit dem Fächer zu, aber er brach nicht gern einer Heuschrecke das sechste Bein aus und daher schonte er die seiner Leute, die viere weniger hatten, um so mehr.

Endlich packen sie ein, die Falkenbergischen: wir wollen dabei sein. Da Falkenbergs Seele wie Uhren und Pferde, nur unter dem Reisen nicht stockte: so war er am Abzugmorgen am frohesten und rascheſten; liebte keine Fortschreitung durch Sekunden, sondern durch Nonen; fluchte über sämmtliche Hände und Füße im Schloß, weil sie nicht flogen; drückte und stauchte das weibliche Schiff und Geschirr mit ehernen Händen in die nächste Schachtel hinein; und hatte keine andern abführenden Haarseile seiner ungeduldigen Langweile als seine Füße, die stampften, und seine Hände, mit denen er theils den Kutscher aus solchen Gründen, wie dieser die Pferde, auswixte, theils die zurück bleibenden im Schlosse sämmtlich recht gut beschenkte.

Die Rittmeisterin aber weiß alles so komplett und vernünftig zu thun, daß sie mit nichts fertig wird. Hätte sie drei Sprünge zu thun, um dem herunter plumpenden Monde auszuweichen: so streifte sie doch, eh' sie spränge, noch eine Falte aus der Fenstergardine heraus — beim Plätten wär's noch ärger. Gleich Gelehrten liegt sie neben dem Brodstudium noch einem Nebenstudium und Beiwerk ob und thut mit jeder

Sache die benachbarten mit. „Ich kann nun einmal nicht so lüberlich sein wie andre Weiber," sagte sie eben zum knirschenden Ehemann, der acht stumme Minuten ihr zusah. „Ich wollt' in's Teufels Namen lieber, Du wärest die lüberlichste in der ganzen schriftsässigen Ritterschaft" — sagt' er. Da sie nun, so oft sie Sturm und Unrecht hatte, blos auf den zornigen Hyperbeln des andern ankerte, wie ich als appellatischer Sachwalter häufig muß: so bewies sie auch dasmal geschickt, daß an lüberlichen Frauen wenig wäre — und da einen hitzigen Rittmeister nichts noch mehr aufbringt als ein stolzer Beweis dessen, was er gar nicht läugnet: so ging's wie allemal los — die Zungen-Streitflegel bewegten sich — seine Speicheldrüse, ihre Thränendrüse, und beider Lebern mit Gallenblasen sonderten so viel ab, als in christlichen Ehestunden gesondert werden muß — aber 15 Minuten und 15 Packereien sogen wie Blutadern alle diese ehelichen Absonderungen wieder ein. Beim Abreisen hat kein Mensch Zeit, sich zu erboßen.

— Sie war auf meine Ehre eine recht gute Frau, aber nur nicht allemal, z. B. beim Abreisen am wenigsten: sie wollte erstlich dableiben und keifte in alle hörende Wesen hinein, zweitens wollte sie fort. Niemals, wenn ihr Mann am Morgen sich und seinem Hunde den Halsschmuck umlegte, um Besuche zu machen, begehrte sie mit (sie müßte denn die völlige Unmöglichkeit mitzukommen vorausgesehen haben): sondern wenn er am zweiten Tage nur ein Wort von einer Dame, die mit da gewesen, schießen ließ: so klagte sie ihm ihre Noth: „unser eine riecht nun den ganzen Sommer nicht aus dem Hause hinaus." Wollt' er sie das nächste Mal mitzwingen: so war entsetzlich zu thun, es war zu bleichen, zu jäten, Fleischfässer und Serviettenpressen zuzuschrauben, Wäschzettel und alles zu machen, oder das vorzuschützen: „ich bin am liebsten bei meinem Kleinen." Allein ihre Absicht, die wenige erriethen, war blos, an zwei Orten auf einmal zu sein, in und außer dem Hause — und es ist für unsre Weiber schlimm, wenn unsre Philosophen und Männer nicht so viel einsehen wie die katholischen Philosophen und Männer, die kombrischen, Ariaga, Bekanus längst ein-

sahen*), daß der nämliche Körper leicht zur nämlichen Sekunde an zwei Orten, oder mehren nicht nur auf einmal sitzen, reden, wachsen, sondern auch in der einen Stadt empfinden könne, indem er in der andern denkt, — zu gleicher Zeit in der Kirche lachen und in dem Theater weinen könne. — —

Extrablättchen.

Sind die Weiber Päbstinnen?

Alle Fragen dieses Blättchens that ich an eine Aebtissin, die lieber Münzen als Fromme machen ließ. Ist nicht die dreifache Krone des Pabstes jetzt auf den weiblichen Köpfen als eine vier-, fünffache da und schossen nicht ihre Hüte in die Höhe wie Salat in den Hundstagen? — Ist's nicht den Weibern selber schon bekannt, daß sie so untrüglich sind wie der Pabst, und wenn dieser es mehr in dogmatischen als in historischen Dingen ist, wie die Jansenisten glauben, ist es bei den Päbstinnen nicht umgekehrt? — Und wer hat den Muth eine zu widerlegen, die er nicht geheirathet? Der Pabst ist Gottes Vicekönig oder gar Gott selbst, wenn dem Felinus**) zu glauben: sind aber die Päbstinnen nicht bekannte Göttinnen? — Allerdings sagt ein Pabst selbst, Klemens VI., daß er Engeln befehlen könne, jeden Kerl aus dem Fegefeuer in den Himmel zu spedieren***); brauchen aber unsre

*) Affirmant idem corpus existens in duobus locis habere posse utrobique formas absolutas non dependentes — ita ut hic moveatur localiter, illic non, hic calidum sit, illic frigidum, etc. hic moriatur, illic vivat, hic eliceret actus vitales tum sensitivos tum intellectivos, illic non. Voetii disp. theol. T. I. p. 632. Bekanus beschränket es mit philosophischem Scharfsinn so weit, daß ein solcher Körper — also eine Frau — nicht an einem Orte fromm und zugleich am andern gottlos sein könne; dieses leuchtet mir auch ein.

**) Wolfii lect. memorab. Cent. XVI. p. 994. etc.

***) loco cit.

Päbstinnen Engel dazu? Blos eine Woche brauchen sie, um uns in's Fegefeuer, und eine Stunde, um uns zurück in den Himmel zu werfen. — Marianus Soccinus, welcher behauptet*), daß ein Pabst aus Nichts Etwas, aus Unrecht Recht und aus allem Henker allen Henker machen könne, muß nur nicht glauben, daß unsre Päbstinnen es nicht auch vermögen und sind ihm ihre Ohrenbeichten nicht erinnerlich? — Wer exkommuniziert seine Ketzer: oder dispensieret seine Rechtgläubigen öfter, Päbste oder Päbstinnen? — Und wer macht heut zu Tage, durchlauchtige Aebtissin, allmächtigere Augenbreven und Lippenbullen, wer kreieret mehr Heilige, mehr Selige, und mehr Nunzien a und de latere? Petri Nachfolger oder Petri Nachfolgerinnen? — Päbste sollen sonst immerhin Königreiche weggeschenkt oder abgenommen haben: beherrschen nicht Päbstinnen diese Königreiche? — Päbste konnten von Amerika nichts verschenken als den Namen; ist aber nicht das, was einige Päbstinnen von diesem Lande uns mittheilen, etwas viel reelleres? — Könige, die sonst von Päbsten gequält wurden, werden jetzt von Päbstinnen beglückt; und wenn jene höchstens einen oder ein Paar Könige schufen, werden nicht die Könige unter den meisten europäischen Thronhimmeln von Päbstinnen gemacht, und zwar in niedlichem Taschenformat, bis sie aus der Taufschüssel nach und nach heranwachsen, daß sie so lang sind wie ich oder ihr Thron? — Küssen wir ihnen nicht den Pantoffel öfter als dem seligsten Vater, indem die zwei Arme vom Professor Moskati zu Padua längst als zwei Vorderfüße befunden worden, auf deren lederne oder seidne Schuhe wir alle Wochen unsre Lippen drücken? — Legen nicht Pabst und Päbstin den alten Namen ab, wenn sie den Thron beschreiten, den der eine durch Alter, die andre durch Jugend behauptet? — Und wenn's wahr wäre, daß Pabst und Päbstin ursprünglich nur Bischöfe einer Provinz (eines Mannes) sein sollen und daß es weiter keine Päbstin gibt als die gute Johanna; würd' ich wol gerade das Gegen-

---

*) loco cit.

theil öffentlich in einem Extrablättchen oder heimlich zu Ihnen zu sagen wagen, durchlauchtige Aebtissin? —

Ende des Extrablatts.

Fortsetzung des vorigen Sektors.

Während ich die Aebtissin befragte: kam ich von der wildlaunischen Rittmeisterin weg. Ich will setzen, ich oder der Leser hätte sie geheirathet: so würden wir zwar dem Himmel danken, an ihren Ringfinger unsern brillantierten Ring geschraubt zu haben; — aber doch würden wir uns täglich, wie man sieht, mit ihr herum zu beißen haben: so gewiß bleibt's, daß nicht die weiblichen Laster, sondern die weiblichen Launen so viel Pferdestaub und Dornen in das Ehelager säen, daß oft der Satan darauf liegen möchte. —

Ohne Gustav, der so viel zuschleppt, kämen wir vor zehn Minuten nicht aus dem Schlosse. Mein Leser malt sich ihn wider meine Erwartung ganz falsch vor, traurig nämlich, weil er aus seiner Kindheit-Erdenwiege, aus seinem Adamsgarten und von seinem Abendberge weichen soll. So falsch! — Ein anderer Leser würde sich ihn freudig denken, weil für Kinder, denen noch jede andre Scene eine neue ist, Reisen die Schöpfung eines neuen Himmels und einer neuen Erde wird und weil die Phantasieen eines Kindes noch keine kummerhaften sind. Scheerau mußte in seinen Vermuthungen durchaus die Stadt mit langen Häusern sein, worin er mit seiner Schwester gespielt. Noch dazu wurde — was allen Kindern eine Naturalisazionsakte ist — sein Spielmagazin eingeschifft; sogar den Staarmatz, der als geschüttelter Hierarch in der salomonischen Filialkirche auf- und absprang, hielt er auf den stauchenden Knieen. Jeden Winkel des Schlosses bedauerte er sammt dem, was darin war, daß es nicht mit einsteigen dürfte; dieses ganze Konchyliengehäus kam ihm so eng, so abgegriffen,

so abgeschossen vor! Leute, die wenig gereiset, schauen ihre Stube in den Augenblicken der Abreise — der Ankunft — und in den übrigen mit drei verschiedenen Gefühlen an; aber für Zugheuschrecken und Zuggeflügel sind die Kunststraßen und Residenzstraßen nur die Korridore zwischen den Zimmern.

Schon eine halbe Stunde saß er auf dem nackten Kutschenkasten voraus, mit den Beinen in Gepäck eingekeilt und in zappelnder Erwartung, wann die Pferde den ersten Riß thäten. Endlich wurde die Wagenthüre zugeworfen und alles rollte dahin, den Berg hinab, den Gemeindeanger hinüber, auf welchem der weißgeschälte Baum, der zur Kirchweih sich mit gerötheltér Fahne und Bänderwimpeln noch einmal in die Erde bohren sollte, unserem Gustav ganz verächtlich wurde, der jetzt in Scheerau hundert schönern Maienbäumen und Kirchweihen entgegenfuhr. — Aber als es vor der an Freuden fruchtbaren Region seines Berges vorüberging: so zog er vom Trauergerüste der gestorbnen Nachmittage, vom klingelnden Vieh, das am Gipfel grasete, von einem Weideadjunktus, der ihm schlecht gefiel, vom zusammengetragenen Steinpferch, in den er sein Lämmchen gestellt, das nun ohne Band und ohne Liebe droben stand, und endlich vom Markstein, auf dem sonst seine Traute, seine Schöne strickte, davon freilich zog er die zurückgewandten Blicke sehnend langsam weg. „Ach“, dacht' er, „wer wird dir Zitronenkuchen geben und meinem Lämmchen Brod-„rinden? Ich will euch aber schon alle Tage recht viel herschicken!“

Es war ein reiner Oktobermorgen, der Nebel lag zusammengefaltet dem Himmel zu Füßen, der wegfliegende Sommer schwebte mit seinen blauen Schwingen noch hoch über den Aesten und Blumen, die ihn getragen und schauete mit dem weiten still erwärmenden Sonnenauge den Menschen an, von dem er Abschied nahm. Gustav wollte aus dem Wagen, um den bethaueten fliegenden Sommer, der zartgesponnen wie ein Menschenleben die Erde überzog, zusammen zu wickeln und mitzunehmen. Aber du Mensch! hängst so oft als stinkende Pest- und Nebelwolke in die reine Natur herein!

Denn sie mochten kaum eine Stunde gefahren sein, nach der er schon jedes Dorf für Scheerau hielt. . . . Ich will aber erst angeben, wo's war. Bei Issig schrie er im Wald „o, nun dort wird der schwarze „Arm hineinlangen und mich hinausziehen!" Als sich der Alte noch darüber wunderte, woher der Kleine wüßte, daß jetzt eine Armsäule komme, die wirklich aus den Bäumen herauswies: so fing's auf einmal darhinter an zu schreien: „ach meine Augen, meine Augen!" Den Kleinen und die Mutter versteinerte der Schrecken; aber der Rittmeister stürzte sich aus, oder durch den Wagen, zerstieß die Gläser und prallte in den Wald hinein — und an ein knieendes feines Kind hinan, aus dessen zerschnittenen Augen Thränen und Wasser liefen. „Ach „thu' mir nichts, ich kann nimmer sehen!" sagt' es und griff mit den Händchen um sich, um die Lanzette wegzuschlagen, die zu seinen Knieen lag. „Wer hat Dir denn das gethan?" sagt' er mit der sanftesten vom heftigsten Mitleid brechenden Stimme; aber eh' es sprach, kam ein altes verwüstetes Bettelweib näher und sagte, im Gebüsch wär' ein Bettler hingeschossen, der's Kind blenden hätte wollen, um darauf zu betteln. Allein das Kind krümmte sich mit größern Konvulsionen an seine Hand und sagte: „o! sie will mich wieder schneiden." Der Rittmeister errieth die Spitzbüberei, schlitzte den nächsten Ast herab, peitschte die Elende mit verfehlender Wuth in's Angesicht und lief mit dem Blinden auf dem Arm dem furchtsamen Wagen zu. Es war ein herzerdrückender Anblick, der unschuldige Wurm mit feinen Zügen und Bewegungen in Lumpen und mit rothen eingerunzelten Augen! —

Neunter Sektor.

Eingeweide ohne Leib — Scheerau.

Nicht blos Lügner und l'Hombrespieler, sondern auch Romanenleser müssen ein gutes Gedächtniß haben, um die ersten 10 oder 12 Sek-

tores gleichsam als Deklinationen und Konjugationen auswendig zu lernen, weil sie ohne diese nicht im Exponieren fortkommen. Bei mir steht kein Zug umsonst da; in meinem Buche und in meinem Leib hängen Stücke Milz; aber der Nutzen dieses Eingeweides wird schon noch herausgebracht. — Da ein Romanschreiber wie ein Hofmann blos darauf hinarbeiten muß, daß er seinen Freund und Helden stürze und in geladene Gewitter führe: so bild' ich seit einem Quartale am Himmel hie ein graues Wölkchen, das schwindet, dort eines, das zerläuft; aber wenn ich endlich alle Zellen des Horizonts unsichtbar elektrisiert habe: fass' ich den ganzen Teufel in ein Donnerwetter zusammen — nach dem Abdruck von 14 Bogen kann der Setzer das Krachen schon hören und setzen. — — Im Grunde ist freilich kein Wort wahr; aber da andre Autoren ihre Romane gern für Lebensbeschreibungen ausgeben: so wird es mir verstattet sein, zuweilen meiner Lebensbeschreibung den Schein eines Romans anzustreichen.

Das Kind gab statt seiner Geschichte blos die Klagen über seine Geschichte. Es schien über sieben Jahre alt, akzentuierte das Deutsche italienisch und sein kränklich zarter, blaßrother Körper legte sich um seine Seele, wie ein bleiches Rosenblatt um das Würmchen darin. Sein Vater hieß Doktor Zoppo, kam aus Pavia, botanisierte sich aus Italien nach Deutschland, und ließ die Kleinen unterwegs gelbe Blumen reißen. Der blinde Amandus wollte in diesem Walde auch Kräuter pflücken; aber die teuflische Augenärztin traf ihn, half ihm gelbe Blumen finden, und lockte ihn damit so tief in den Wald hinein, daß sie ihm Kleider und Augen rauben konnte.

Gustav fragte ihn jede Minute, ob er noch nicht sähe, schenkte ihm sein Morgenbrod, damit er nicht mehr weinen sollte und konnte seine Blindheit, da seine Augen so offen waren, nicht begreifen. Im nächsten Landstädtchen ließ sich Falkenberg rasieren und Amandus verbinden. Ich sah einmal auf der letzten Stazion vor Leipzig eine so reizende Querbinde über der Stirn und dem Auge eines Mädchens, daß ich wünschte, meine Frau würde von Zeit zu Zeit dorthin geritzt, weil

es nett ausfällt; hingegen Amandus Verband über zwei Augen machte ihn zu einem Kinde des Jammers.

Da Amandus in besserer Einkleidung und mit der traurigen Binde im Wagen saß: konnte Gustav gar nicht zu weinen aufhören und wollte ihm seinen Matz herauslangen und schenken; denn nicht die Größe, sondern die Gestalt des Leidens bestimmt das Mitleiden.

Wenige Menschen, die nach Scheerau fahren, werden das närrische Glück haben, daß ihnen zwei Stunden davor ein einsamer Magen ohne den Pertinenz-Menschen aufstößet; Falkenberg und seine Leute und Pferde hatten dieses Glück. Es kam angefahren der Magen, das dünne und dicke Gedärm, die Leber, worin die Fürsten ihre Galle sieden, die Lunge, deren Luftbläschen die fürstliche Gallenblase sind, wie die Luftröhre der Gallengang derselben ist, und das Herz; aber kein Leichnam kam mit; denn der Leichnam, der regierender Herr von Scheerau war, lag schon in der Erbgruft. Dieser Magen verdaute so viel wie sein Gewissen, nämlich ganze Hufen Landes; und besser als sein dünner Kopf, dem Wahrheiten und Gravamina eine schwere Speise waren; die papinianische Magenmaschine blieb noch im Alter feurig, als schon alles andre kindisch war. Er ritt, kurz vor seinem Tode, Stundenlang einen — Kammerherrn, den er wol leiden konnte; gleichwol schob er wie ein ganz Verständiger den Teller und das Glas weg, wenn nicht der alte rechte Inhalt in beiden war. Hinter dem Eingeweidesarge — dem Reliquienkästchen des Unterleibes — fuhren der Obristküchenmeister, einige Beiköche, der Hofkellereiadjunkt und noch größere Glieder des Hofetats — z. B. der Medizinalrath Fenk. Dieser und Falkenberg bemerkten einander nicht. Letzter stieß heute auf lauter Seltenheiten, auf den Doktor, den er in Italien, und den Fürsten, den er noch auf der Erde suchte. Die gekrönten insolventen Eingeweide, die ihm auf diese Weise das Geld nicht zahlten, verwickelten ihn nun mit dem Kronerben in ein Gläubigergefecht.

Der Leichenzug des fürstlichen Gedärms ging in die Abtei Hopf, wo das Erbbegräbniß derer fürstlichen Glieder war, die — wenn dem

Plato ein Wort zu glauben ist — wahres Vieh sind und mit denen der Mensch, er überschnüre sie mit Ordensbändern oder Tragriemen, allemal seine Höllennoth hat. Ich will der Darmkapsel nur drei Schritte nachziehen, weil der Medizinalrath jetzo — nach seiner lustigen Sitte, an allen Orten, in Theater= und Kirchenlogen und Gasthöfen, nur in seinem Museum nicht, zu schreiben — in der Begräbnißkirche der Eingeweide seine Schreibtafel aufwickelte und Sachen hineinschrieb, die wahrhaftig so lauten: „Da Fürsten sich an mehren Or„ten auf einmal beerdigen lassen, wie sie auch so leben, so möcht' ich's „auch — allein nicht anders als so: mein Magen müßte in die Epi„skopalkirche beigesetzt werden — meine Leber mit ihrer bittern Blase „in eine Hofkirche — das dicke Gedärm in ein jüdisches Bethaus — „die Lungenflügel in eine Simultan= oder doch Universitätkirche — „das Herz in die triumphierende, und die Milz in ein Filial. Wenn „ich aber erster Leichenprediger eines gekrönten Unterleibes wäre: so „hätt' ich einen andern Gang; ich nähme den Schlund zum Eingange „der — Trauerrede und den Blinddarm zum Beschluß! Und könnt' „ich nicht in den drei Theilen der Predigt die drei Konkavitäten durch„gehen, darin die edlern Theile des Körpers flüchtig berühren, und „endlich auf den letzten Wegen desselben mich weinend und preisend „aus dem Staube machen? Denn so scherzt man hienieden." Es gibt einen poetischen Wahnsinn, aber auch einen humoristischen, den Sterne hatte; aber nur Leser von vollendetem Geschmack halten höchste Anspannung nicht für Ueberspannung.

Der Falkenbergische Reisezug kam in Scheerau Abends an, Abends, der schönsten Zeit um anzulangen, daher so viele Abends in der andern Welt anlangen. Gustav schien schon dort gewesen zu sein, während seiner Entführung. Da aber von meinen Lesern die wenigsten der Schönheit wegen nach Scheerau sind entführt worden und sie also die Stadt nicht kennen: so soll sie ihnen der zehnte Ausschnitt vorzeigen.

Zehnter Sektor.

Ober = Unterscheerau — Hoppedizel — Kräuterbuch — Besuchbräune — Fürstenfeder.

Es ist noch keinem Geographen und Oberkonsistorialrath das Unglück begegnet, das Herr Büsching hatte, daß er in seinem topographischen Atlas ein ganzes gutes Fürstenthum ausließ, das auf der Wetterauischen Grafenbank mit sitzt und Scheerau heißet — das nach dem Reichsmatrikularanschlag $\frac{8}{9}$ zu Roß und $9\frac{2}{3}$ zu Fuße und zum Kammerzieler 21 Fl. $\frac{1}{19}$ Xr. gibt — das unter Karl dem IV. gefürstet wurde — das seine fünf hübschen Landstände hat, die allerhand zu sagen aber nichts zu thun haben, nämlich den Kommenthur des deutschen Ordens, die Universität, die Ritterschaft, die Städte und die Dörfer — und das unter andern Einwohnern auch mich hat. Ich möchte nicht an der Stelle eines solchen Schreibmannes sein, der sonst in jede Sackgasse mit seinem geographischen Spiegel kriecht, um sie zurückzuspiegeln, der aber hier ein ganzes Fürstenthum sammt seinen fünf paralytischen Landständen rein übersprungen hat; ich weiß, wie es ihn kränkt, aber nun, da ich mit der Welt darüber gesprochen, ist ihm nicht mehr zu helfen.

Die Hauptstadt Scheerau besteht eigentlich aus zwei Städten, aus Neu= oder Oberscheerau, wo der Fürst residiert, und aus Alt= oder Unterscheerau, wo der Rittmeister logiert. Ich meines Orts bin längst überzeugt, daß die Sachsenhäuser nicht halb so weit von den Frankfurtern abstehen als die Altscheerauer von den Neuscheerauern, in Ton, Gesicht, Kost und allem. Der Neuscheerauer hat Hofton genug, um Anstand und Schulden und Wuth zu außerhäuslichen Freuden zu haben, und doch wieder zu viel Kanzleiton (weil alle höchste Landeskollegien da sind), um nicht überall steife Subordinazion entweder anzuerkennen oder abzufordern und um nicht aus dem Kammerherrn in

den Kanzelisten und Rechnungsrevisor zurückzufallen. Das sieht nun der Altscheerauer ein. Der Neuscheerauer hingegen sieht ein, daß jener folgende Züge hat: wenn in China die Mäuler einer Tischgenossenschaft sich wie ein Doppelklavier zu gleicher Zeit bewegen müssen; wenn in Monomotapa das Land dem Kaiser nachzuniesen pflegt: so gehe man nach Altscheerau, wo es noch viel besser ist; in derselben Minute müssen alle Gassen weinen, husten, beten, laxieren, hassen und pissen — ihre Konduitenliste sieht wie eine Partitur aus, aus der alle das nämliche Stück, nur mit verschiedenen Instrumenten und Stimmen spielen — (blos in der Musik regiert sie einiger wahre Freiheitgeist und keiner bindet seinen Ellen- oder Fidelbogen oder Tangenten sklavisch an seines Nachbars seinen) — sie hassen schöne Wissenschaften so sehr wie sich unter einander — unfähig, gesellschaftliches Vergnügen zu entbehren, zu veranstalten, zu genießen, unfähig zu wagen, einander offen zu hassen und zu lieben und zu ertragen, bohren sich in ihre Geldhügel und achten öffentlich den Reichsten und geheim den Verwandten oder gar niemand — ohne Geschmack und ohne Patriotismus und ohne Lektüre. . . .

Ich mach' es aber gar zu toll; kein Leser wird hinter dem Rittmeister einen Fuß nach Unterscheerau setzen wollen. Ihr größter Fehler ist, daß sie nichts taugen; aber sonst sind sie fleißig, voll lauter Kaufleute, enthaltsam und fegen die Gassen und Gesichter hübsch. Residenzstädte haben wie Höfe Familienähnlichkeit; aber Landstädte haben — je nachdem mehr kaufmännische, militärische, juristische, bergmännische, seemännische Säfte in ihnen rinnen — ein verschiedenes Vollgesicht und Halbgesicht.

Vor der überblechten Hausthür des Professors der Moral, Hoppedizel, stieg die Falkenbergische Schiffgesellschaft aus ihrer fahrenden Arche; sie hielt in des Professors zweitem Stockwerk gewöhnlich ihr Winterquartier. Gleich hinter der Hausthür stieß der Rittmeister auf ein tolles Melodrama. Nämlich der Flößinspektor Peuschel lehnte sich an die Wand und vomierte und schimpfte; und wechselte

mit beidem regelmäßig, wie mit Pentameter und Hexameter. — Der Professor der Moral schrieb mit einem uneingetunkten Finger ruhig die Züge folgender Worte an die Wand, die er unaufhörlich ablas: „ekelhaft war's wol, verteufelt ekelhaft!" — Jeden andern hätte ein eintretender alter Freund wie Falkenberg sogleich in der ganzen Scene gestört; aber der Professor war nicht aus seinem Spaß zu ziehen, sondern hob seine Umhalsung in unverändertem Tone mit dem Rapport des gegenwärtigen Vorfalls an: „gegenwärtiger Herr Flößinspektor „Peuschel", begann Hoppedizel, „zeche gern, Wein nämlich — es habe „nichts verfangen, daß die Frau Inspektorin (— denn schonende Dis„krezion war nie auf Hoppedizels Lippen —) ihn habe umbessern wol„len durch einen lebendigen Frosch, den sie in seinem Weine krepieren „lassen. Er selber habe daher heute Hand angelegt, ihm das Nippen „zu verleiden. Denn er habe zum Glück einen Blasenstein — so dick „wie eine Muskatellerbirn — aus einem Universitätkadaver geschnit„ten; den hab' er zu einer Trinkurne ausgebohret und Herr Peuscheln „weißgemacht, aus Lava sei sie; und heute habe er seinen vomierenden „Freund ächten ungarischen Ausbruch daraus saugen lassen; damit „es ihn nun geekelt und zu einem andern Ausbruch genöthigt hätte, „hab' er's vor einem Paar Minuten dem Pazienten klar dargethan, „daß das vulkanische Spitzglas wahrer Harn- oder Nierenstein ge„wesen. Und er hoffe, sein Freund schlage sich das urinöse Steingut „eine Zeit lang nicht aus dem Kopf." Der Professor ging den Inspektor an, ihm den Gefallen zu thun, und, sobald der Ekel nachließe, heute Abends in der Gesellschaft des Herrn Rittmeisters zu einem Löffel Suppe da zu bleiben.

Man komme noch so oft in gewisse Häuser, so erblickt man alles revidiert und umgesetzt und umgestürzt; aber im Hoppedizelschen am meisten; und des Rittmeisters Winterlager sah immer aus, wie ein Gartenhaus im Winter. Menschen von feinem Gefühl bezaubern durch eine gewisse zärtliche Aufmerksamkeit auf kleine Bedürfnisse des andern, durch ein Errathen seiner leisesten Wünsche, durch eine

stete Aufopferung ihrer eignen, durch Gefälligkeiten, deren seidenes Geflecht sich fester und sanfter um unser Herz herumlegt als das schneidende Liebeseil einer großen Wohlthat. — Hoppedizel bediente sich weder des Flechtens noch Seiles und fragte nach Nichts. Es war nicht Abwesenheit des feinen Gefühls, sondern Ungehorsam gegen dasselbe, daß er — wenn der Rittmeister die erste Woche Quartier und Verleiher verfluchte — dazu lachte.

Der zarte Amandus bewohnte den ganzen Abend das Siechbett und Gustav kroch an seine Seite, um mit ihm zu spielen. Wie heitern uns im steinigten Arabien der hassenden Welt Kinder wieder auf, die einander lieben und deren gute kleine Augen und kleine Lippen und kleine Hände noch keine Masken sind!

Am andern Tage nahm beide Kinder ein Zufall wieder aus einander. Der Rittmeister führte sie durch alle Gassen der Stadt wie durch eine Bildergallerie und hielt endlich mit den zwei Herzensmilchbrüdern vor seines Freundes, des Dr. Fenks Hause still, und sah sehnend das Gemälde desselben an — es bildete eine Doktors-Kutsche vor mit einem Arzt innen, mit dem Tode vorn, der in die Gabel eingespannt war, und mit dem Teufel oben, der auf dem Bock saß. — „Der gute Narr, dacht' er, könnt' auch einmal aus seinem Italien abziehen und seinen Freunden eine Freude machen!" Denn er wußte von seiner Ankunft nichts. „Mandus! Mandus! lauf' rauf!" schrie plötzlich ein zappelndes Mädchen oben und kam selber gesprungen und zerrte und guckte am Kleinen. Der gutmüthige Rittmeister wanderte gern aus dem großen Parterre den Kindern nach in's vertraute Haus und seine Verwunderung über alle Zeichen der Rückkehr Fenks endigte nichts als der hereinbrechende Doktor selbst. Dieser prallte vom halben Wege zu seiner Umarmung auf den kleinen Blinden zurück und riß unter Thränen und Küssen die Bandage auf — besah die Augen lange am Fenster — und sagte nach einem tiefen Athemzug: „Gott Lob und Dank! er wird nicht blind!" Erst jetzt schlug der Doktor seine Arme mit doppelter Wärme um den Freund: „verzeih's, es ist

mein Kind!" Gleichwol nahm er Amandus wieder an's Licht und beschauete ihn noch länger und sagte mit hinaufgezogenen Augenbraunen: „Blos die Sclerotica scheint lädiert; die Okulistin zapfte die wässerige Feuchtigkeit heraus. In Pavia sah ich's alle Wochen an Hunden, denen die Zahnärzte (unsre medizinischen Lehnsvettern) die Augen aufschnitten und eine dumme Salbe darauf strichen. Wenn nachher die Feuchtigkeit und das Gesicht von selber wieder kamen: so hatt' es die Salbe gethan."

Ich übergehe den Strom von gesprächiger und freudiger Ergießung beider Freunde, vor dem sie kaum mehr hörten und sahen, am wenigsten die Uhr. — „Ach sie kommen!" sagte Fenk, nämlich die Gäste. — Da meine Leser Verstand genug haben: so können sie mich, hoff' ich, auserzählen lassen, eh' sie ihre Zornruthe gegen den bildlichen Steiß des Doktors hinter dem Spiegel vorholen. —

Niemand als er, haßte so brennend das Enge, das Unduldsame und Kleinstädtsche der Unterscheerauer, womit sie sich ein so kurzes Leben verkürzten und ein so saueres versäuerten. — „Mich ekelt's von ihnen gelobt zu werden", sagt' er nicht blos, sondern er erboste auch gern mit dem schlimmsten Anstrich seiner reinsten Sitten alles von einem Thore zum andern; indeß vermocht' er aus Herzens Weichheit mehr nicht zu ärgern als die ganze Stadt in grosso, einen allein nie. Deswegen grassierte er am zweiten Morgen seiner Ankunft wie eine Influenza von einem Hause zum andern und bat alle Muhmen, Basen, Blutfeinde, Leute, die ihn nichts angingen als die liebe Christenheit, z. B. den Flößinspektor Peuschel, den Lottodirektor Eckert mit seinen vier Spätbirnen von Töchtern und was nur Unterscheerauschen Athem hatte, das bat er sämmtlich zusammen auf den Nachmittag, auf eine Reiseseltenheit, nämlich auf ein herbarium vivum, das er zeigen werde: „es sei kein lebendiges Kräuterbuch, sondern etwas ganz besondres und von den Gletschern wäre das Beste her."

Diese kamen eben jetzo alle — nicht weil sie das Geringste nach einem Kräuterbuch fragten, sondern weil sie es doch sehen wollten und

die Haushaltung des unbeweibten Doktors nebenbei. Ich muß den europäischen Höfen so viel gestehen, daß sich die Landsmannschaft und Basenschaft mit Grazie hineinhustete, hineinfegte und räusperte; und den vier Spätbirnen fehlt' es nicht an Welt, sondern sie machten statt der Verbeugung eine Vertiefung und bewegten sich sehr gut steilrecht. Der Hauswirth trug alsdann zwei lange Kräuterfolianten herein und sagte freundlich, er wolle gern alles herweisen — nun zündete er die Hölle an, in die er die Gesellschaft warf — er kroch mit Raupenfüßen und Schneckenschleim von Blatt zu Blatt des Buches so wol als des Krautes — er zeigte nichts oberflächlich — er ging die Pistillen, die Stigmen, die Antheren eines jeden Gewächses genau durch — er sagte, er würde sie ermüden, wenn er weitläuftiger wäre und beschrieb also Namen, Land, Naturgeschichte eines jeden Grases ganz kurz — — alle Gesichter brannten, alle Rücken brühten sich, alle Fußzehen zuckten. — Vergeblich versuchte eine Base dem blinden Amandus mit den Augen nachzulaufen, um nur etwas Animalisches zu ersehen, der Kräuterkenner befestigte sie an einen neuen Staubbeutel, den er gerade anpries. Schon bis an die Pentandria hatte er seinen Klub geschleift als er sagte: „Der heutige Abend soll uns nahe um die Dodecandria finden; aber Schweiß und Fleiß kostet's.“ — Er wurde beim allgemeinen Jammer über einen solchen Fegfeuer-Nachmittag, dergleichen noch kein Scheerauer erlebt hatte, immer vergnügter, und sagte, ihre Aufmerksamkeit feuere am meisten ihn an. — Gleichwol ließen sich die botanischen Magistranden aus einem Blatte in's andere martern und wollten verbindlich bleiben: — bis der Rittmeister, ob er gleich den Scherz errieth, teufelstoll wurde und fort wollte. Der Doktor sagte: „den zweiten Folianten müßt' er ohnehin für eine andre Stunde versparen; aber er wünschte, sie kämen bald wieder, das soll' ihm erst ein Beweis sein, daß es ihnen heute gefallen.“ Der bloße Gedanke an den zweiten Torturfolianten — wogegen der Theresianische Kodex mit seinen Folterabrissen nur ein Taschenkalender mit Monatkupfern ist — führte etwas von einem Fieberschauer bei sich. So hatten sie also einen gan-

zen halben Tag schändlich ohne eine Verleumdung, ohne eine Erzählung verloren, die hätte nach Hause können mitgebracht und von da weiter gegeben werden. Die ältern Damen besuchten Konzerte und Bälle gewöhnlich, aber gar nicht, um gesehen zu werden, sondern um zu sehen und darin physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntniß, obwol nicht der Menschenliebe auszuarbeiten; — ja sie besuchten auch ihre erklärten Feindinnen gern, wenn über eine abwesende Feindin loszufallen war, wie Wölfe, die einander fliehen, sich doch verbünden, zum Tode eines andern Wolfs. Ich habe immer mit Vergnügen bemerkt, wie ein Paar Scheerauerinnen sich einander so herzlich und mit reiner Freundschaft dann mittheilen, wenn sie gerade das geheimste Schlimme von einer dritten auszupacken haben. Nur, wenn zwei auf dem Kanapee nicht mehr neben einander sitzen, sondern sich die Gesichter statt der Hüften zuwenden, so mag ich der nicht sein, den sie gerade handhaben.

Extrazeilen über die Besuchbräune, die alle Scheerauerinnen befällt bei dem Anblick einer fremden Dame.

Männern schadet daselbst der Anblick einer fremden Dame wenig; blos alle Frisöre und Barbiere kommen später als sonst; auf dem Billard zeichnen die Quees oder die Tabackpfeifen ihre Gestalt in die Luft, und die Lehrer des löblichen Gymnasiums hören gar nicht darauf — hingegen die Weiber! —

Auf der Insel St. Hilda geschieht, wenn ein Fremder da aus dem Schiff aussteigt, ein Unglück, das noch kein Philosoph erklären konnte — das ganze Land hustet seinetwegen. Alle Dörfer, alle Körperschaften, alle Alter husten*) — kauft sich der Passagier etwas ein,

*) Sogar Kinder im Mutterleibe. S. Allg. deutsche Bibl. Bd. 67. S. 138.

so umhustet ihn der Nährstand — unter dem Thor thut's der Wehrstand: und der Lehrstand hustet in seine Lehren hinein. Es hilft gar nichts, zum Arzt zu gehen — der bellt selber ärger als seine Kunden und ist sein eigner Kunde. . . . .

In Unterscheerau ist dasselbe Unglück, aber größer. Eine fremde Dame setze ihren netten Fuß in das Posthaus, in den Konzert- oder Tanzsaal, in irgend ein Visitenzimmer: sogleich sind alle Scheerauerinnen genöthigt zu husten und — was allzeit von einem schlimmen Hals herkömmt — leiser zu reden — allen fliegt die Bräune an, d. h. die angina vera. An den armen Damen erscheinen alle Zeichen der giftigsten Halsentzündung, Hitze (daher das Fächern), Kälte, schweres Athemholen, Phantasieen, aufgeblähte Nasenflügel, steigender Busen. Kühlende Mittel, Wasser, Entledigung der Luftröhren thun den Pazientinnen noch die besten Dienste. Ist aber (welches der Himmel abkehre) die eintretende Fremde die schönste — die bescheidenste — die reichste — die geehrteste — die am meisten gefeierte — die geschmackvollste — so wird keine einzige Leidende im Krankensaale kuriert; ein solcher Engel wird ein wahrer Todesengel und man sollte am Thor keine Fremde von Verdienst einpassieren lassen. —

Die Besuchbräune grassiert wie jede andre am meisten im Herbste und Winter unter den Winterlustbarkeiten und Wintergästen. — Diese Bräune schreibt Witz oder Verstand zwei Gründen zu: erstlich den äußern oder Schalenverdiensten (innern nie); so glaubt auch Unzer, daß Schalthiere auf den Hals am meisten wirken, daher z. B. Austern schweres Schlucken, kalzinierte Krebse gegen Wasserscheu, Dunst von Krebsen Stummheit, Skorpionen Zungenlähmung wirken. — Der zweite Gund ist, daß Damen in einer Stadt, wie auf einem Isolatorium wohnen und daß wenn eine Fremde, die mit ihnen sich nicht in Rapport gesetzt, die manipulierten Klairvoyanten berührt, oder auch nur in der Ferne von ihnen steht, diese lauter häßliche Empfindungen in allen Gliedern spüren.

Ende der Extrazeilen.

Den weggehenden Scheerauerinnen gab Fenk nach dem botanischen Gottesdienste noch die Nachricht als einen Altarsegen mit nach Haus, bei welchem er das Kreuzmachen ihnen selber überließ: „Daß die beiden Kinder, die man gesehen, der Kleine und die Kleine, keine andere Wiege gehabt, als den Reisewagen; daß aber er gegenwärtig Pestilenziarius sammt Medizinalrath geworden; jedoch nur Frauen kurieren wolle, und mit der Zeit eine ehelichen und er bitte inständig.“ —

Wenn die Unterscheerauer etwas, das süß, sauer und toll zugleich scheint, vorbekommen: so horchen sie erstlich auf — dann lächeln sie an — dann sinnen sie nach — dann sehen sie es nicht ein — dann muthmaßen sie drei Tage darnach nichts Gutes — und endlich werden sie darüber recht aufgebracht. Fenk fragte nichts darnach und sagte von Zeit zu Zeit etwas, was sie nicht verstanden oder er selber nicht.

Er erklärte alsdann dem Rittmeister, und ich dem Leser, alles. Die aufgeklebten Kräuter, sagt' er, hielten von nun an alle Basen, und Tröpfe und Visitenameisen von seiner Stube ab, wie umzäunender Hanf die Raupen vom Krautfeld. — Seine Reisegeschichte und ein Paar Räthsel daraus zeig' er nur halb, weil man sich für die Menschen am meisten interessiere, an denen man noch etwas zu errathen suche und die neugierigen Pazientinnen würden die seinigen sein. — Ob er verheirathet sei, wiss' er selber nicht; und andere sollten's auch nicht wissen, weil man ihn in alle Häuser, wo ein Waarenlager von Töchtern steht, als Arzt hineinrufen werde, damit er als Bräutigam wieder herausgehe. — — Endlich nehm' er deßhalb nur weibliche Kranke an, weil diese die häufigsten wären; weil man zu ihm für diese ausschließende Praxis ein besonderes Zutrauen fassen würde; weil dieses Zutrauen das ganze Dispensatorium eines Weiberdoktors sei; weil die meisten Krankheiten der Weiber blos in schwachen Nerven und deren ganze Kur in Enthaltung von — Arzeneien bestände; weil Apotheken nur für Männer, nicht für Weiber wären und weil er sie eben so gern anbetete als kurierte.

Ein anderer Punkt war der, wienach er so geschwind nach Scheerau

und so geschwind zum Medizinalrath gekommen. Es ist so: der Erbprinz, der jetzt auf dem hohen Thronkutschersitz mit dem Staatswagen zum Teufel fahren wird, liebt niemand; auf seiner Reise spottete er über seine Maitressen; seine Freundschaft ist nur ein geringer Grad von Haß, seine Gleichgültigkeit ist ein größerer; den größten aber, der ihn wie Sodbrennen beißet, hegt er gegen seinen unehelichen Bruder, den Kapitain von Ottomar, Fenks Freund, der zu Rom in der schönsten natürlichen Natur sowol als artistischen geblieben war, um im Genuß und Nachahmen der römischen Gegenden und Antiken zu schwelgen. Ottomar schien ein Genie im guten Sinne und im bösen auch. Er und der Erbprinz ertrugen einander kaum in Vorzimmern und waren dem Duelle oft nahe. Nun hasset der Scheerauische Großfürst auch den armen Fenk, erstlich weil dieser ein Freund seines Feindes ist, zweitens weil er dem dritten Bruder des Erbregenten einmal das Leben und mithin die Appanagengelder wieder gab, drittens weil der Fürst weit weniger (oder gar keine) Gründe brauchte, um jemand zu hassen als um zu lieben. —

Nun wäre der Doktor schon unter der vorigen Regierung, deren Magen uns entgegenfuhr, gern Medizinalrath geworden; unter der künftigen Regierung, deren Magen sich noch in Italien füllte, war wenig zu machen. Der Doktor suchte also sein Glück noch ein Paar Wochen vor der neuen Krönung festzupflanzen. Er fand den alten Minister noch, der sein Gönner war und dessen Gönner der Erbprinz aus dem Grunde wenig war, aus welchem Erbprinzen gewöhnlich glauben, daß sie die Kreaturen des verstorbenen Vaters eben so wol, nur delikater und langsamer unter die Erde bringen müssen als wilde Völker, die auf den Scheiterhaufen des Königs auch seine Lieblinge und Diener legen. Als Fenk kam, machte ihn der verstorbene Regent zu allem, was er werden wollte; denn es war so:

Da der selige Landesvater ein Landeskind im physiologischen Sinne geworden war, d. h. wieder so alt als er gewesen, da man ihm das erste Ordensband statt eines Laufbandes umflochten, nämlich 6½ Jahr:

so wurde dem Fürsten das ewige Unterschreiben seiner Kabinetdekrete viel zu sauer und zuletzt unmöglich. — Da er indessen doch noch regieren mußte, als er nicht mehr schreiben konnte: so stach der Hofpettschierstecher seinen dekretierenden Namen so gut in Stein aus, daß er den Stempel blos einzutunken und naß unters Edikt zu stoßen brauchte: so hatt' er sein Edikt vor sich. Auf diese Art regierte er um 15 Prozent leichter; — der Minister aber um 100 Prozent, welcher zuletzt aus Dankbarkeit, um dem geschwächten Fürsten sogar das schwere Handhaben des Stempels abzunehmen, das schöne Pettschaft (er zog es Michel=Angelo's seinem vor) selber in sein eignes Dintenfaß eintunkt; so, daß der alte Herr ein Paar Tage nach seinem eignen Tode verschiedene Vokazionen und Reskripte unterschrieben hatte — aber dieser Poussiergriffel und Prägstock der Menschen wurde der Legestachel und Vater der besten Regierbeamten und laichte zuletzt den Pestilenziarius.

Extragedanken über Regentendaumen.

Nicht die Krone, sondern das Dintenfaß drückt Fürsten, Großmeister und Kommenthuren; nicht den Zepter, sondern die Feder führen sie mit so vieler Beschwerde, weil sie mit jenem blos befehlen, aber mit dieser das Befohlne unterschreiben müssen. Ein Kabinetsrath würde sich nicht wundern, wenn ein gequälter Skribent sich, wie römische Rekruten, den Daumen amputierte, um nur vom ewigen Namen=Malen, wie diese vom Kriege, loszukommen. Aber die regierenden und schreibenden Häupter behalten den Daumen; sie sehen ein, daß das Landeswohl ihr Eintunken begehrt, — das wenige Unleserliche auf Kabinetsbefehlen, was man ihren Namen nennt, macht wie eine Zauberformel Geldkasten, Herzen, Thore, Kaufläden, Häfen auf und zu; der schwarze Tropfe ihrer Feder dünget und treibet oder zerbaizet ganze Fluren. Der Professor Hoppedizel hatte, da er erster

Lehrer der Moral beim Scheerauischen Infanten war, einen guten Gedanken, wiewol erst im letzten Monat: könnte der Oberhofmeister nicht dem Unterhofmeister befehlen, daß er den Kronabcschützen, der doch einmal schreiben lernen müßte, statt unnützer Lehnbriefe lieber mitten auf jedem leeren Bogen seinen Namen schmieren ließe? — Das Kind schriebe ohne Ekel seine Unterschrift auf so viele Bogen, als es in seiner ganzen Regierung nur bedürfe — die Bogen legte man bis zur Krönung des Kindes zurück — und dann, fuhr er fort, wenn es genau überschlagen wäre, wie oft ein Kollegium seinen Namenzug jährlich haben müßte, wenn folglich am Neujahrtage die nöthige Zahl signierter Ries Papier zum Gebrauche auf's ganze Jahr den Kollegien zugetheilt würde; was hätte nachher das Kind unter seiner Regierung für Noth?

Ende der Extragedanken.

Noch ein Wort: nach 9 Wochen that dem Doktor die Rache mit dem Kräuterbuche, wie jedem guten Menschen die kleinste, wieder wehe. „Das Herbarium", sagte er, ärgert mich, so oft ich hineinklebe; aber es ist gewiß wahr, ein Mann sei immerhin durch alle Residenzstädte bescheiden passiert; unter dem Thor seiner Vaterstadt fährt der Hochmuthteufel in ihn und macht mit ihm die ersten Besuche — seine guten Landsleute, will er haben, sollen während seiner Reise vernünftig geworden sein."

Eilfter Sektor.

Amandus Augen — das Blindekuhspiel.

Die Sympathie, welche Erwachsene in der ersten Viertelstunde ablaktiert, fügt auch oft Kinder an einander. Unser Paar lief einander täglich über vierzigmal in die Arme und herzte sich. Ihr

guten Kinder! seid froh, daß ihr eure Liebe noch stärker ausdrücken dürfet als durch Briefe. Denn die Kultur schneidet dem Ausdruck der Liebe das Gebiet des Körpers immer kleiner vor — diese hagere Gouvernante nahm uns erstlich den ganzen Körper dessen weg, den wir lieben — dann die Hand, die wir nicht mehr drücken dürfen — dann die Knöpfe und die Achseln, die wir nicht mehr berühren dürfen — und von einer ganzen Frau gab sie uns nichts zum Küssen zurück als (wie ein Gewölle) den Handschuh: — wir manipulieren einander jetzt alle von ferne. — Amandus hing mit seinem mehr weiblichen Herzen, an Gustavs mehr männlichem mit aller der Liebe, die der Schwächere dem Stärkern reichlicher gibt als er sie ihm abgewinnt. Daher liebt die Frau den Mann reiner; sie liebt in ihm den gegenwärtigen Gegenstand ihres Herzens, er in ihr öfter das Gebilde seiner Phantasie; daher sein Wanken kommt. Dieses Vorredchen soll nur eine Anfuhrt zu einer kleinen Schlägerei zwischen unserem kleinen Kastor und Pollux sein.

Sie waren nämlich ungern so lange aus einander, als die Augen auf- und zugebunden wurden. So oft der Verband wegkam, stellte sich Gustav vor ihn und verlangte durchaus, er sollte ihn sehen, und that seinen Finger sich an die Nase und sagte: „wo tipp' ich jetzt hin?" aber er examinierte den Blinden nicht sehend. Nach einer wöchentlichen Abwesenheit fuhr Amandus auf ihn zu: „schieb mein Band auf", sagte er, „ich kann dich gewiß auch sehen wie meinen Katzenheinz!" Da Gustav es aufgelüftet hatte und da er wirklich in das Auge des operierten Freundes einging ganz wie er war, mit allem, mit Rock, Schuhen und Strümpfen: so war er froher als ein Patriot, dessen Fürst die Augen oder den Verband aufmacht und ihn sieht. Er inventierte sein ganzes Bilderkabinet vor seinen Augen mit einem ewigen „Guck!" bei jedem Stück. Aber weiter! Die Welt wird wenig davon wissen — die kleinen Partikelchen derselben ausgenommen, die Kinder, von denen eben ich reden will, — daß diese bei Hoppedizel Blindekuh gespielet. Ein fatales Spiel! wenn Mädchen dabei sind

wie hier war, zumal so schlimme wie des Professors seine! Amandus ließ sich in das Spiel ein und rannte hinter seinem Schnuftuch, das weibliche Pfiffigkeit über seine Augen gefaltet hatte, im Zimmer umher, nichts fangend als entkörperte Kleider. Zum Unglück stießen die Mädchen unter dem Ofen, worunter sie gegen alle gute Spielordnung geschlichen waren, auf die volle Milchschüssel des Spitzhundes. Da sie nun damals zu wenige Moralphilosophen gelesen, obgleich deren genug gesehen hatten: so schoben sie, aus Mangel an reiner praktischer Vernunft, die Schüssel so weit leise vor, daß der greifende Häscher ohne Mühe hineintrampelte und d'rüberschlug. Gustav mußte als Kind ein wenig lachen. Auf ihn schoben es die Sünderinnen und riefen: „o Du! wenn nun Amandus ein Unglück genommen hätte!" Er riß sich von den nassen Scherben auf und puffte dem Gustav, der ihn tröstend bei den Händen faßte, ein wenig hinten an's Schulterblatt, da, wo nach den Kompendien der Milchsaft mit dem Blut zusammenrinnt. „Ich hab's doch nicht hingestellt", sagt' er; — „Ja ja! und hast mir nichts gesagt", versetzte der Blinde und stieß ihn wieder, aber heftiger und doch weniger zornig. — „Schlag immer, ich hab' Dir nichts gethan" und die Stimme brach meinem guten Helden — jener schlug wieder nach und sagte: „ich bin Dir auch gar nimmer gut", aber so, als würd' er sogleich zu weinen anfangen. — „Ach Du hast Dir gewiß einen Splitter eingestochen", fragte Gustav mit der mitleidigsten Stimme — mitten im Versuch zu einem neuen Stoße glitt die dünne Eisrinde vom erwärmten Herzen Amandus herunter, er umfaßte den Unschuldigen und sagte unter hellen Zähren: „Du hast's ja nicht gethan und ich geb' Dir all' meine Spielwaare: schlag mich doch recht" und schlug sich selber. — — Blos die Empfindung der Liebe kämpft mit solchen bittersüßen Sonderbarkeiten. Amandus gestand oft, noch immer wandle ihn, wenn er jemand Unrecht gethan, mitten in seiner Kränkung darüber die Neigung an, fort zu beleidigen, um sich selber so weit fort zu kränken, daß er endlich vor Schmerz sich mit der heißesten Liebe an's versehrte fremde Herz werfen müßte. Aber,

o lieber Amandus! wenn gerade ein Pädagog in Gestalt einer Moral die Thür aufgemacht hätte! —

Man muß niemals glauben, als wollt' ich hier persönlichen Groll an sämmtlichen Hofmeistern auslassen: denn erstlich hatt' ich gar niemals einen Hofmeister, zweitens war ich selber einer und ein rechter.

Zwölfter Sektor.

Konzert — der Held bekommt einen Hofmeister von Ton.

Ich habe mich in einen neuen Ausschnitt begeben, weil ich darin dem Leser eine neue Person zu präsentieren habe — den Hofmeister meines Helden.

Ich brauche keinen Menschen daran zu erinnern, daß der Rittmeister ein so närrisches, bald zu gefügiges bald zu sprödes, moralisierendes muthloses Ding als ein Informator ist, in Scheerau suchte, damit sein Kind zu gleicher Zeit mit dem Lande einen Regenten bekäme. Nun hatt' er eine Pathe da, welche advozierte, musizierte, badinierte, lorgnierte und Welt hatte; aber er hatte nicht den Muth, ihr in einem Pädagogium, dessen Schuljugend auf einen Mann belief, die Lehrstelle anzutragen. Ich will es nur heraussagen, daß ich selber diese Pathe und diese neue Person bin; aber es wird meiner Bescheidenheit mehr zu statten kommen, wenn ich mich in einem Sektor, wo ich so viel zu meinem Lobe vorbringen muß, aus der ersten Person in die dritte umsetze und blos sage Pathe, nicht ich.

Diese Pathe blies im Unterscheerauer Konzert, um mit der Flöte in die Sphärenstimme eines sehr jungen Fräuleins von Röper zu spielen, dessen Kehle sich oft kaum von der Flöte scheiden ließ. Die ganze Seele dieses Mädchens ist ein Nachtigallton unter Blütenüberhang; der Leib desselben ist eine fallende himmelreine Schneeflocke, die

nur im Aether dauert und auf dem Koth des Bodens zerläuft. Dem Flötenisten fiel während der Pausen ein schönes in phantasierende Aufmerksamkeit verlornes Kind in die Augen und auf das Herz: Gustav war's. Der erste Blick nach der Begleitung war auf die Nachbarschaft des Kindes, um den Eigner desselben zu finden — der erste Schritt, den die Pathe that, war zur andern Pathe, zum Rittmeister, dessen Freundschaft mit mir bekannt genug ist. Das männliche Geschlecht ist glücklicher und neidloser als das weibliche, weil jenes im Stande ist, zweierlei Schönheiten mit ganzer Seele zu fassen, männliche und weibliche; hingegen die Weiber lieben meistens nur die eines fremden Geschlechts. Ich hab' aber vielleicht zu viel Enthusiasmus für die erhabne männliche Schönheit, so wie für poetische Schwärmerei, ungeachtet ich wenigstens letzte selber nicht habe. Aus Gustav wirkte die doppelte Zauberei auf mich, ich vergaß alle Zauberinnen des Konzerts über den Zauberer; aber ich ward am Ende traurig, daß ich dem Schönen mehr Blicke als Worte abzuschmeicheln vermochte. Auf das Konzert gab ich, gleich andern Zuhörern, ohnehin nur so lange Acht als ich selber ein Mitarbeiter war oder als eine meiner Schülerinnen spielte; denn die Scheerauer Konzerte sind blos in Musik gesetzte Stadtgespräche und prosaische Melodramen, worin die Sesselreden der Zuhörer wie gedruckter Text unter der Komposizion hinspringen. Uebrigens unterzeichnen wir auf unsere Konzerte mehr unserer Kinder als unserer selbst wegen; die musikalische Schuljugend bekömmt darin einen Tanz- und Tummelplatz ihrer Finger und von meinen artistischen Katechumenen kantschuet wöchentlich wenigstens einer den Flügel. Ich frische die Eltern dazu an und sage, in einem solchen Konzertsaal lernen die Kleinen Takt, weil da nicht nur genug, sondern auch überflüssig Takt ist, indem jeder dasige Musikoffiziant seinen eignen originellen pfeipft, hackt, streicht, stampft, den erstlich kein anderer neben ihm pfeift, hackt, streicht, stampft und den er zweitens selber von Minute zu Minute umbessert. Und wenn auch das nicht wäre, sag' ich, so ist doch wahrer musikalischer Ausdruck im Ueberfluß da; jeder

drückt darin seine Empfindungen, die der Verlegenheit, des Erstarrens auf seinem Instrumente aus; und Bachs Regel, Dissonanzen stark und Konsonanzen schwach vorzutragen, weiß in einem Saale jeder, wo die Konsonanzen so sanft eingeschmolzen werden, daß man fast keine hört und nur die Dissonanzen zu vernehmen meint.

Am andern Morgen flog ich unfrisiert zum Rittmeister und — da ich den guten Kleinen um keinen niedern Preis erhalten konnte — brachte ihn ganz an's erste Ziel seiner Reise hinan, nämlich das, einen Hofmeister mitzubekommen. Man muß nicht denken, daß ich Informator geworden, um Lebensbeschreiber zu werden, d. h. um pfiffiger Weise in meinen Gustav alles hinein zu erziehen, was ich aus ihm wieder in's Buch herauszuschreiben trachtete; denn ich brauchte es erstlich ja nur wie ein Romanen-Manufakturist mir blos zu ersinnen und andern vorzulügen; aber zweitens damals wurde an eine Lebensbeschreibung gar nicht gedacht.

Mir ist weit weniger daran gelegen, meine Scheerauischen Verhältnisse bekannt zu sehen, als der Welt; denn ich kenne sie schon. Aber die Welt nicht. Ich formierte eine Dreieinigkeit von Personen da: ich war Klaviermeister, Rechtskonsulent und Weltmann. Drei närrische Rollen! — Ich studierte in der Stadt, die sonst die größten Juristen und jetzo die kleinsten Hunde liefert, in Bologna, zwei ganz entgegengesetzte Lieferungen, wie Paris sonst die Universität aller europäischen Theologen war, jetzo der Philosophen. In Paris war ich auch, hätte auch da ein geschickter Parlamentadvokat werden können; ich wollt' aber nicht und nahm nichts daraus mit (so wie aus Bologna und aus einigen deutschen Reichsstädten) als die schwarze juristische Kleidung, die ihren Grund hat; denn da unsere Klienten uns ernähren und bezahlen und mehr Recht und Noth als Geld behalten: so trauern wir Patronen um sie schwarz; hingegen bei den Römern legten die Klienten, die mehr bekamen als gaben, für den Patronus, wenn es ihm schlimm erging, Trauerkleider an.

Zweitens war ich Klaviermeister, aber vielleicht kein gesetzter;

denn ich verliebte mich im ersten Quartal in alle meine Schülerinnen (für Schüler dankte ich) und richtete mich nach meinen Stunden mit meinen Empfindungen. Ich hegte wahre Zärtlichkeit, erstlich gegen eine Dame von Rang, die ich nie kompromittieren werde — zweitens gegen ihre Schwester, eine Aebtissin, weil sie Generalbaß bei mir lernte — drittens gegen *** — viertens gegen die Hofkaplänin, die zwar hektisch aber geschmackvoll ist und die eher zu viel als zu wenig Zierrathen an (nicht auf) dem Klaviere liebte und es auf das schönste wichste, überzog und aufstellte — fünftens in die Residentin von Bouse, die gar nicht einmal die Sache weiß und an deren Hüften und Reizen ich ordentlich vor Verwunderung dumm wurde, bis ich zum Glück ihre allgemeine Koketterie und ihre Untreue gegen ihren Inkognito-Liebhaber verspürte — sechstens in den ganzen Scheerauer Hof, wo ich nach dem Recht der todten Hand*) den Empfang einer lebendigen Hand, die eine Schülerin der meinigen werden wollte, für eine Investitur zum ganzen Herzen und Vermögen ansah — siebentens sogar in ein wahres Kind, in Beata (die obgedachte Tochter von Röper), für welche ich alle Woche einmal bei schlechtem Wetter und eben so schlechtem Honorar auf's Land lief und bei der an gar nichts anders zu denken war als an Liebe — kurz in alles, in Laubknospen, Blütknospen, Blüten und Früchte verschießet sich ein Mensch, der ein Klaviermeister ist.

Nun kommt der Weltmann. Ich kann mich zwar meinen Lesern (wovon ich mir die Volksmenge und richtigere Tabellen wünschte) nicht persönlich zeigen; aber die Scheerauer, denen dieses Blatt vorkommt, werden hier aufgefordert, ihre Gedanken zu sagen und abzuurteln, ob ein Mann, der der großen Welt täglich drei Klavierstunden gibt, mehr ihr Lehrer als ihr Schüler ist. Anstand, Gang, geschmackvoller Anzug, Attitüden, steilrechte, wagrechte und queere sind zwar nicht die

*) Nach dem Recht der todten Hand wird das nach demselben erlangte Gut nicht mehr veräußert. A. d. R.

geforderten Vorzüge des Autors, obwol des feinen Gesellschafters, und können nicht gedruckt werden; aber ich verfechte nur so viel, blos an einem Hofe lernt man's, zumal bei einigem Einfluß und wenn man mitspielt, es sei am l'Hombretisch oder am Klaviertisch*), der, wie manche Brust am Hofe, unter der stummen Holzplatte ein holdes Saitenspiel verbirgt. Wenn man freilich wieder in seinem Museum auf- und abgeht, unter großen Büchern und großen Männern, begleitet von der ganzen republikanischen Vergangenheit, emporgerichtet zur tiefen Perspektive der unendlichen Welt hinter dem Grabe: so verachtet selber der Inhaber seine Konchylien-Vorzüge; er fragt sich, gibt es nichts bessers als über seinen Körper (anstatt über Leidenschaften) Herr zu sein und ihn so leicht zu tragen wie nach den drei ersten Gläsern Champagner — seinen Ton in den allgemeinen Ton hineinzustimmen, weil an Höfen und Klavieren keine Taste über die andre hinausklingen darf — auf dem dünnen schaukelnden Brete der weiblichen Launen so fliegend wegzueilen, daß unsere Tritte die Schwankungen blos begleiten — schön zu tanzen und zu gehen so weit es mit einem langen Bein thunlich ist (denn freilich wenn ein Klaviermeister mit einem Kurzbein zu kämpfen hat: so mag der Henker auf beiden so zierlich aufstehen wie der Prinz von Artois) — kurz allen Verstand zu Narrheit zu sublimieren, alle Wahrheiten zu Einfällen, alle Kraftgefühle zu pantomimischen Nachäffungen? — — Nichts bessers, fragt der Läufer im Museum, gibt es? —

— Etwas viel bessers gibt's: ein Informator zu werden in Auenthal bei so einem Himmels-Kinde wie Gustav ist und den ganzen Spuk drucken zu lassen. —

---

*) Ich meine ein in die Gestalt eines Tisches verstecktes Klavier.

Dreizehnter Sektor.

Landtrauer der Spitzbuben — Scheerauer Fürst — fürstliche Schuld.

Der Kronprinz, auf dessen Zahlen der Rittmeister wartete, war noch auf der ausländischen Kunststraße, von der er auf den Thron wie auf einen Thurm hinauffuhr. Drei arme Spitzbuben hielten ihren Einzug noch früher als er. Es kann erzählt werden: Seit dem Tode des Höchstseligen — der Pabst ist der Allerseligste — wurde eine Kirche um die andre im Scheerauischen nicht ausgestohlen sondern ausgekleidet; die Kirchendiebe schälten blos das Landtrauertuch, das unsere Kanzeln und Altäre anhatten, wieder ab. Die Kirchner und Kantores fanden alle Morgen skalpierte H. Stätten und die Pfarrer mußten darin stehen in dem Frühgottesdienst. Nun hatte neulich der Geldgreifgeier, Kommerzien-Agent Röper in der Maussenbacher Kirche Altar und Kanzel am Bußtage mit einem Frack von schwarzem Tuch — buntes war ihm nicht heilig und wohlfeil genug — übersohlen lassen. Diese schwarze Emballage blieb daran als Landtrauer. Der alte Röper hatte mithin wenig Schlaf mehr, weil er besorgte, die Kirchen-Greifgeier zögen dem Maussenbacher Altar das Ehrenkleid aus und nähmen den mit silbernen und seidnen Lettern auf's Tuch genähten Schuldschein mit, welcher besagte, wer alles hergeschenkt. Sein Gerichtshalter Kolb, dem ein Diebfang Zobelfang und Perlenfischerei ist, umgab daher die Kirche mit allerlei Falkenaugen; es wäre aber nichts gewesen, wenn nicht der Falkenbergische Bediente Robisch am Sonntage Abends, sobald die Kirche zugeschlossen war, zum Schulmeister gesagt hätte, „er solle sie so zulassen, er habe die Kirchleute gezählet und drei wären nicht mit herausgegangen." Kurz man blockierte den Tempel bis Nachts und — zog glücklicher Weise drei versteckte Tuchkorsaren aus dem Andachtorte heraus. Am Morgen erstaunt alles, die drei Kirchgänger fahren auf einem Leiterwagen zum Scheerauer Thor hinein und haben sämmtlich schwarze

Röcke und Unterkleider an — Abends sind sie verschwunden. Für den Hof (wenn er nicht noch geschlafen hätte) war's ein häßlicher Prospekt, daß eine Räuberbande so gut wie er Hoftrauer angelegt und sich deswegen die Trauergarderobe aus Kirchen gestohlen hatte.

„Henken sollte man dich," sagte der Rittmeister zu seinem Kerl — „arme Diebe in's Unglück zu bringen, die keinem Menschen etwas nehmen sondern nur Kirchen." — „Aber für solche Schufte (sagt' ich) gehört doch auch keine Hoftrauer, schon des Aufwands wegen. Warum darf man überhaupt nicht seinen leiblichen Vater*), aber wol den Landesvater betrauern? — Oder warum verstattet die Kammer den Landeskindern noch das Weinen, da doch das die Thränendrüsen des Staats erschöpft und da die Thränen noch steuerfrei sind?" —

„Sie greifen zu weit," sagte der Rittmeister; „gerade so wie bisher muß die zeitige Regierung bleiben, wenn sie sich von allen vorigen durch die Sorgfalt auszeichnen soll, womit sie über unsern Flor, über alle unsere Pfennige und Pulsschläge wacht."

„Die Negermarketender (sagte der Doktor, aber unpassend genug) wachen noch mehr; denn einen Sklavenhandelsmann kümmert die Unpäßlichkeit eines solchen Stück — Menschen oder Sklaven mehr als seiner Frau ihre. Sogar Bewegung und Tanz soll sein menschlicher Viehstand haben und er prügelt ihn dazu."

„Ackerbau (fuhr er fort), Handel, Fabriken, Volksreichthum und Volkswohlleben sogar, kurz die Körper der Unterthanen kann der schlimmste Despot erheben und nähren — aber für ihre Seelen kann er nichts thun, ohne alles wider seine zu thun."

Ich bin oft auf den Gedanken gefallen, ob nicht die Trauerordnungen oder Abordnungen haben wollen, daß der pfiffige und traurige Staatsbürger die Erlaubniß der Landtrauer benütze und seine Haustrauer mit ihr zusammenwerfe? Könnt' er nicht seinen Einzelkum-

*) Im Scheerauischen war damals, wie in noch einigen Staaten den Unterthanen alle Trauer verboten.

mer über die Sterblichkeit seiner Tanten, seiner Vettern, aufheben bis ein allgemeiner einfiele, und so, wenn das Land den Kondolenzflor um Arm und Degen gewickelt hätte, alles in Pausch und Bogen wegtrauern und sich hinter dem nämlichen Flor über eine Landesmutter und eine Stiefmutter betrüben? Höfen wär's leicht. Ja könnten diese nicht in der Landtrauer ihre Sippschaft gar voraus betrauern? Könnte man überhaupt nicht die ganze Narrheit bleiben lassen? —

Mein neuer Landesherr stieg endlich aus dem Reisewagen auf den Thron und verwechselte den Kutschenhimmel mit dem Thronhimmel. Der Rittmeister hielt vor der Krönung eine Bittschrift bereit, worin er so trotzig, wie ein Sattler, sein Geld verlangte; nach der Krönung hatte der Fürst wie ein Demant so viel Feuerglanz aus seiner Krone und seinem Zepter eingeschluckt, daß sein Gläubiger vom Gerichtshalter ein neues Memoriale machen ließ und blos um die Zinsen anhielt. Da er nichts bekam, nicht einmal eine Resoluzion: so wollt' er mehr fordern. Denn er bedachte nicht, daß unsere regierenden Brodherrn in Scheerau selten Geld haben. Wenn wir außerordentliche Gesandtschaften bekommen oder senden, wenn wir taufen oder begraben lassen, der Kriege gar nicht zu erwähnen: so haben wir wenig oder nichts als — Extrasteuern, diese metallischen Stützen und Klammern des mürben Thrones. In dem Kammerbeutel deuten wir, wie in der Heraldik, das Silber durch leeren Raum an.

Aber dem Schuldner und Gläubiger war bald geholfen. Letzter, der Rittmeister, marschierte als Cicerone mit seinem Gustav durch das Kadetenhaus und zeigte ihm alles, um ihm alles zu loben, weil er mit seinem Kopf einmal in einen Ringkragen hinein sollte — als der junge Fürst auch ankam und auch alle Gemächer besah, nicht um alles wieder auf dem nächsten Sattel zu vergessen, sondern um gar nichts zu bemerken. Es that mir leid — denn ich war auch mitgekommen — daß jeder Professor sich darauf verließ, der Regent zähle, wenn nicht jedes Haar auf seinem Haupte, doch jede Locke an seiner Perücke; denn er wurde nicht einmal meiner und meines Anstandes ansichtig; aber

ganz natürlich, da ihm ein solcher Anstand in den feinsten Sälen aller Länder schon etwas Altes geworden war. Er trug — denn wie lang' war er vom Reisen heim? — den Fürstenhut mit der Ungezwungenheit eines Damenhutes; keine lange Regierung hatte noch die Krone finster hereingedrückt und die geraden Menschen brachen sich in den Medien, Feuchtigkeiten und Häuten seines Auges noch nicht zu krummen Baugefangnen. Seine Worte bot er mit der Freigebigkeit eines Weltmanns noch wie Schnupftaback herum. Endlich erhielt auch Falkenberg eine Prise. Ich sehe meine beiden Prinzipale noch gegen einander stehen — meinen adeligen und verborgenden Prinzipal mit dem festen, aber gehorchenden Anstande eines Soldaten, in Embonpoint und aufquellende Muskeln gedrückt, und mit dem leichtgläubigen Wohlwollen, das gutmüthige Menschen für jeden hegen, der gerade mit ihnen spricht — den gekrönten und insolventen Prinzipal aber mit dem malerischen Anstand, worin jedes Glied sich in den andern hinein verbeugt und worin selbst die Stellung eine fortdauernde Schmeichelei ist, mit einem vielblätterigen Faltenwurf im lahmgespannten Gesicht, mit einer Gefälligkeit, die weder verweigert noch hält. Meine Pathe sah die allgemeine Gefälligkeit des Kronträgers für eine ausschließende gegen sich an; sie dachte, er thue seine Fragen, um eine Antwort zu haben; und als vollends mein gnädigster Fürst und Landesherr geäußert hatten: „Der kleine Gustav sei hier an seiner Stelle, er interessiere durch sein air de reveur stärker als man sich selber die Rechenschaft zu geben wisse, und man würde ihn, sobald er für diese Zimmer groß genug wäre, dem Vater mit 13,000 Rthlr. Handgeld abkaufen": so war der Rittmeister außer sich, oder vielmehr aus seiner Bitte; seine Bittschriften wurden Dankadressen; sein Wunsch war, daß ich schon 8 Jahre Hofmeister bei ihm gewesen wäre: seine Hoffnung war, das Geld komme nach; und der wahre Vortheil war, daß der Sohn in's beste deutsche Kadetenhaus käme.

Man thut mir keinen Gefallen, wenn man ihn auslacht. Freilich schwur er auf seinem Schlosse, „Hofleuten traue er keine Hand breit

und die ganze Nazion stink' ihn an;" hingegen solchen Hofleuten, mit denen er gerade zu thun hatte, traut' er mehr — allein militärische Unwissenheit der Rechte ist bei ihm an vielem Schuld; wie soll er als Soldat wissen, daß ein Fürst zu keiner Bezahlung verbunden ist? — Vielleicht ist's nicht einmal allen Lesern so bekannt als sie vorgeben werden. Ein Regent braucht aus drei Gründen nicht einen Heller zu bezahlen, den er seinen Landeskindern abgeliehen (borgte sein Herr Vater: so versteht sich's von selber). Erstlich: ein Gesandter, er sei vom ersten oder dritten Rang, stieße die ältesten Publizisten vor den Kopf, wenn er seine Schulden abtrüge; nun kann er, der ja der bloße Repräsentant und die abgedrückte Schwefelpaste des Regenten ist, unmöglich Rechte haben, die dem Urbilde abgehen, folglich wird nicht bezahlt. Zweitens: der Fürst ist — oder wir dürfen unsern akademischen Nachmittagstunden kein Wort mehr glauben — der wahre summarische Inbegriff und Repräsentant des Staates (wie wieder der Envoyé ein Repräsentant des Repräsentanten ist oder ein tragbarer Staat im Kleinen) und stellet folglich jedes Staatsglied, das ihm einen Kreuzer leihet, so vor, als wenn er's selber wäre; mithin leihet er sich im Grunde selber, wenn ein solches zu seinem repräsentierenden Ich gehöriges Glied ihm leihet. Gut! man gesteht es; aber dann gestehe man auch, daß ein Fürst sich so lächerlich machen würde, wenn er seinen eignen Landeskindern wieder bezahlen wollte, als sich der Vater des Generals Sobouroff machte, der die Kapitalien, die er sich selber vorstreckte, sich ehrlich mit den landesüblichen Interessen heimzahlte und sich nach dem Wechselrecht bestrafte. Woher käm' es denn als aus der Verwandtschaft mit dem Throne und dessen Rechten, daß sogar Große im Verhältniß ihres Standes und ihrer Schuldenmasse fallieren dürfen? Oder warum ist ein gerichtliches Konsens- oder Hypothekenbuch der richtigste Hofadreßkalender oder almanac royal? —

Drittens: der geflickteste Unterthan kann sich von seinem Fürsten Anstandbriefe oder Moratorien verschaffen; wer soll sie aber dem Fürsten geben, wenn er's nicht selber thut? Und thut er's Gewissens-

halber nicht: so kann er sich doch wenigstens alle 5 Jahre ein erneuertes Quinquennel bewilligen.

Einen vierten Grund wüßt' ich aber nicht.

Vierzehnter Sektor.

Eheliche Ordalien — fünf betrogene Betrüger.

Einen Hofmeister hatte Falkenberg also jetzt, und die Hoffnung der 13,000 Rthlr. und eine Kadetenstelle für seinen Sohn — Rekruten braucht' er nur noch. Auch diese führte ihm und seinen Unteroffizieren der Maulwurf-Moloch Robisch reichlich zu; ich weiß aber nicht, was die Kerle wollten, daß sie, wenn Robisch seinen Kuppelpelz und sie ihr militärisches Pathengeld hatten — mit letztem meistens davon gingen. Im Maussenbacher Wald fielen Diebe den Transport an und nach dem Ende der Schlacht waren Feind und Transport vom Schlachtfelde geflohen. Den Rittmeister drückt' es sehr, weil er, der für sich und seine Familie nicht die nützlichste Ungerechtigkeit beging, zuweilen auf dem Werbplatz eine kleine verstattete.

Dem stillen Gustav machte der laute Stadtwinter die längsten Stunden. Er sah keine weiße Kopfbinde und kein schwarzes Lamm vorbeitragen, ohne auf einem Seufzer hinüber zu seinem zauberischen Wall und unter seine Sommerfreuden zurück zu fliegen. Wenn ihn die ungezogene Nachkommenschaft Hoppedizels für dumm hielt, weil er nicht listig, für stolz, weil er nicht laut war: so stillte er das Bluten seines Innern, das verlacht und geneckt wurde, mit dem Gedanken an die Menschen, die ihn geliebt hatten, an seinen Genius und an seine Schäferin. Um seinen Amandus hätt' er so gern eine andere als Hoppedizelische Nachbarschaft gehabt, so gern die Fluren und den freien Himmel seiner Heimath! — Er liebte das Stille und Enge neben sich

und das Unermeßliche in der Natur. O wenn Du bei mir bist, Trauter, wie will ich Dich schonen und lieben! Dein Auge soll nie trübe neben meinem Lehrstuhle werden, Dein Herz nie schwer! Du zarte Pflanze sollst nicht mit einschneidendem Bindfaden um mich wie um eine richtende Hopfenstange geschnüret sein, sondern mit lebendigen Epheuwurzeln sollst Du selber mich als etwas Lebendiges umfassen!

Ueberhaupt hatte man im Hoppedizelischen Hause ein verdammtes Hundeleben, wie ich selber oft sah, wenn ich und der Hausherr einander über die ersten Prinzipien der Moral blos moralisch bei den Haaren hatten: denn alles hatte da einander dabei, aber physisch, ein Hund den andern — die Knaben die Mädchen — die Dienerschaft einander — die Herrschaft die Dienerschaft — der Professor die Professorin, wovon ein merkwürdiges Faktum abgedruckt werden soll — und alle diese einander wechselseitig nach der Vermischrechnung. — Zum Unglück hatte Hoppedizel nie Achtung für irgend einen Menschen (mithin Verachtung auch nicht); er borgte alles, besudelte alles, kompromittierte jeden, verzieh jedem und zuerst sich. Im Winterquartier des Rittmeisters waren die ölfarbigen Tapeten (Elle zu 24 Gr.) eine spanische Wand zwischen des Rittmeisters leerem Raum und zwischen der Wanzen Wandspalten; der Ofen war gut, aber wie der babylonische Thurm ohne Kuppel; die Zimmerdecke drohte (wiewol gleich manchen Thronhimmeln schon lange ohne Schaden) einzubrechen und den größten Philosophen die Köpfe einzuschlagen, die von Stein auf dem Spiegeltische standen. Er hatte oft darum wenig Zartheit für die Leute, weil er sich darauf verließ, daß sie deren zu viele hätten, um die Unsichtbarkeit der seinigen zu rügen — in Unterscheerau machen wir's nicht anders. Aber nun kommt der Zufall, der uns alle eher daraus wegtrieb.

Der Professor hatte nämlich, wie die meisten Leute, keinen Geschmack in Möbeln; am liebsten stellte er die besten unter die elendesten, die feinste Pißwase unter ein Großvaterbett und gegenüber einem sandigen Waschgefäß, eine geputzte Livree seines Bedienten hinter ver-

säumten Anzug seiner Kinder u. s. w. Nun beging er allemal einen Friedensbruch an seiner Frau dadurch, daß er nie leer heim kam; er hatte immer etwas erhandelt, das nichts taugte; er hatte die Schwachheit unzähliger Männer sich weiß zu machen, er verstände die Haushaltkunst so gut wie die Frau, wenn er nur anfangen wollte — Sachen, die man lange treiben sieht, glaubt man zuletzt selber treiben zu können. — Sie hatte die Schwachheit unzähliger Weiber sich vorzuschmeicheln, der Eheherr sei ein wahrer Ignorant im Haushalten und könn' es nicht einmal erlernen, wenn er auch wollte. „Red' ich in Deine Büchersachen auch?“ fragte die sehr grob verkörperte Professorin. Man konnt' es also bei jeder Möbelversteigerung oder auf jedem Jahrmarkt in einer Kalenderpraktika neben den Kriegen der großen Herren prophezeien, daß hier ein kleiner zwischen dem Ehepotentaten und der andern feindlichen Macht ausbrechen werde; weil diese seinen Kommerzien-Traktat nicht leiden konnte; das Ehepaar feierte dann seine olympischen Spiele der Zunge und Hände und konnte die Zeitrechnung der Ehe nach diesen Olympiaden abtheilen.

Weiter! Unser neue Regent ließ — da das Volk in Italien den Pallast des verstorbnen Pabstes und Doge gratis erhält — die Möbeln seines Herrn Vaters um Weniges versteigern; er that's, wie alle Kronprinzen, aus Achtung gegen ihn, damit das Volk ein Andenken vom Seligen, wie das Römische die Gärten von Cäsar, erben könnte. Der Professor wollte auch erben und erstehen. Er bot also zum Besten des Rittmeisters, in dessen Zimmer die Kommode, der Spiegel und die Sessel jämmerlich waren, nicht auf diese drei Dinge, sondern auf drei benachbarte — auf zwei schöne Bronze-Vasen mit Ziegenköpfen und Myrtenblättern für die elende Kommode, auf einen gerad- und spitzbeinigen Spiegeltisch unter den elenden Spiegel, auf eine prächtige Bergere zwischen die elenden Sessel. Es wurde ihm zugeschlagen. Sein erstes Wort, als er aus dem Aukzionszimmer in seines trat, war an seine Frau: „Ist der Rittmeister droben? — Ich hab' schöne Dinge für ihn erstanden.“ Jetzo sang sie schon den ersten Vers ihres

Kriegsliedes, ohne ein Kaufstück noch zu kennen. Er nannte ihr keines; denn er hatte das größte Unglück eines Ehemannes, nämlich Verachtung gegen seine Frau, so wie sie hingegen ihm gegen alle Menschen, sogar gegen die besten beitrat, außer gegen sich nicht. Unter dem Abholen der Kaufstücke antwortete er auf den ersten Vers des Kriegsgesanges und nannte doch keines; und so antiphonierten sie blos. Endlich wurden die Ziegenköpfe und Spitzbeine in's Haus gesetzt. Da ging das Kriegsgeschrei los: „Das ist dumm, dumm, dumm! Ei Du dummer Mann Du! das Zeug! den Bettel! wo waren heute Deine fünf Sinne? Ich bezahle keinen Deut (sie war ohnehin nie Kassierer). Und so theuer! Aber wenn man Kinder und Narren zu Markt ꝛc." Er sagt ganz kalt: „Lasse nur nichts d'ran kommen und schaff' es hinauf zum Rittmeister, mein Schatz!" Sie gehorchte den Augenblick; ging aber in seine Stube und öffnete alle Schleußen ihres rauschenden Zorns. Spät unter diesem Rauschen sagt' er endlich drohend: „Du weißt, Frau! . . . ." Nun wurde in ihrem Munde aus dem Wind ein Sturm. Er war kein Mann, den Zorn oder irgend eine Leidenschaft fortrissen, sondern ein ächter Stoiker war er und immer bei sich; daraus lässet sich's erklären, warum er, da Epiktet und Seneka Stoikern den verbotenen innern Zorn durch den äußern Schein desselben zu ersetzen rathen, um die Leute zu bändigen, sich sogar dieses zornigen Scheins befliß und gelassen seine Faust petrifizierte und diesen Knauf als eine Leuchtkugel auf diejenigen Gliedmaßen seiner Gattin warf, die ohne Licht in der Sache waren. Dieser stumpfe Wilson'sche Knopfableiter ihres Zorns zog erst die größten beredten Funken aus ihr hervor; und in der That ist's in der Ehe wie in den alten Republiken, die (nach Home's Bemerkung) nie größere Redner trugen als in stürmenden kriegerischen Zeiten. Er machte das Sinnliche blos zum Fahrzeug des Geistigen und begleitete seine Hand mit ausgewählten Bruchstücken aus Epiktets Handbuch: „ich bin wahrlich ganz bei mir (sagt' er); aber Du schreiest gar zu sehr, wenn ich mich nicht d'rein schlage." Sein weltlicher Arm bewegte sich auf ihr fort. „Ich fahre immer fort

(fuhr er fort) — inzwischen danke Gott, daß Dein Mann so viel Gelassenheit hat, daß er alles abwägen kann, was er thut." Sie wurde nicht eher kalt als bis er hitzig wurde; dieses merkte sie daraus, wenn er wie Sokrates stumm wurde und seine Hand mit seiner herabgerissenen Schlafmütze bewaffnete und beflügelte. So heiß ihr vor seinem einschlagenden Gewitter seine stechende Sonnenfreundlichkeit vorkam: so unangenehm kalt war ihr nach demselben sein Gewölke; kurz beide spielten vor und nach dem Kampfe umgekehrte Rollen. Diesesmal traf ihr Zorn eine Wetterscheide an und zog sich ganz über den, der unter den ziegenköpfigen Wasen auf der Bergere saß, auf den Rittmeister. Dieser ließ auf die erste Zeitung dieses ekelhaften Krieges sein Wintergeräthe in Scheerau einpacken und das Sommergeräthe in Auenthal auspacken und ging — zwar.

Aber er wäre beinahe geblieben.

Uebrigens wünsch' ich dieses geschilderte schlagfertige Ehepaar mit seinen Ehe- und Schlagringen nicht zu sehr von der feinern Ehewelt, die sich nie ausprügelt, verachtet zu sehen; denn wahrlich die ätzenden Giftworte, die das raffinierte Ehepaar einander zutröpfelt, das verhaltene wie ein Blasenpflaster ziehende Kränken, womit sie einander wund und heil machen wollen, reißet die Wunde blos tiefer unter der Haut und macht zwar nicht den Chirurgus, aber wol den Doktor nöthig.

Jetzt will ich berichten, warum der Rittmeister beinahe geblieben wäre.

Hoppedizel hatte außer ihm an einem Nachmittag fünf Leute bei sich, den Gerichtshalter Kolb, den Flößinspektor Peuschel, einen alten Karmenmacher, einen Hofzimmerfrotteur und einen Hofjunker; denn was wird der Leser nach Zunamen dieses Volks fragen? Er zog erstlich den Gerichtshalter bei Seite und sagte zu ihm: „Heute sollt' er einen Spaß machen und den vier andern Herren mit gefärbtem Wasser, das sie für Wein hielten, zutrinken, damit diese sich in wahrem Wein besöffen." — — „Recht gut!" sagte der Gerichtshalter, „sie sollen alle

an den Gerichtshalter gedenken.“ Das nämliche sagte der Professor dem Flößinspektor, dem Karmenmacher u. s. w.; alle antworteten: „Recht gut! sie sollen alle an den Flößinspektor, an den Karmenmacher u. s. w. gedenken.“ Jeder wollte vier Mann zum Narren haben; der Professor wollte fünf Mann dazu haben, — allen gelang es.

Abends wurden fünf Körbe gefärbtes Wasser in's Zimmer getragen; jeder rückte hinter sein Schenktischchen und schraubte den Korkstöpsel vom Quasi-Wein ab. Die ersten Flaschen Bouteillenwasser wurden still von der Gesellschaft eingesogen; wahre Pfiffigkeit mußte der Lust- und Wasserpartie diesen Schein stufenweiser Berauschung vorschreiben.

Nun aber hob das Sonnensystem sein Wasserziehen an. „Der Wein könnte stärker sein,“ sagte jeder, und wollte jeden betrügen. Der Gerichtshalter mit rosenrother Nasenknospe spritzte seinen Kadaver statt des Spiritus mit mehr Wasser aus, als er in seiner ganzen Ewigkeit a parte ante selbst getrunken oder gepisset, oder aus fremden Augen gedrückt. Ein Mensch, der so wasserhaltig wie er wird, daß er sich schwer aufrecht erhält vor Nüchternheit, macht andern Trunkbündnern leicht glaublich, es sei vor Betrunkenheit; und alle lächelten sehr, da er lachte.

Der Flößinspektor Peuschel leitete einen ganzen Wasserschatz in den Magen und machte seine Blutadern zu Wasseradern; aber er ärgerte sich halb, daß er die andern mit seinem Schein-Gesöff betrügen mußte und sehnte sich heimlich statt der verstellten Betrunkenheit nach ächter.

Der Zimmerfrotteur mazerierte und laugte sich im Grunde durch das geschminkte Wasser aus und ersäufte beinahe sein gallisches Uebel — so schluckte der Schadenfroh.

Dem Hofjunker, der sich fast den Magen entzwei soff, schlugs schlechter zu; drei Tage nachher schmolz er an einer incontinentia urinae hin. — Blos durch den zellulösen Karmenmacher fuhr eine ganz aufgefärbte Sündflut ohne Schaden glatt hinein und hinaus; er sah

aber munter und satirisch herum und lauerte darauf, wenn sein Nächster hinter den vier Tischen besoffen wäre.

Etwan eine flammende Scheune wäre mit ihren Wallfisch-Bescheiden zu retten gewesen. . . . Nun kam die Zeit, da jeder betrunken scheinen mußte, wer Spaß verstand — sie diskurierten und lallten wider einander mit überschweppender bäumender Zunge — der Junker und Frotteur streckten sich gar in die Stube als zwei Lagerbäume hin und ihre bauschenden Unterleiber, sollte die Welt denken, lägen als Weinschläuche auf den Bäumen — der Amtmann machte die Augen zu, das Maul auf — der Karmenmacher stellte sich vor, am tollsten und plausibelsten würd' er's machen, wenn er erstlich gleich wahren Betrunknen vorschwüre, er sei nüchtern, und zweitens, wenn er so gegen die Bettpfoste umsänke, daß er ein wahres Löchelchen kriegte. Er hatte sich auch glücklicher Weise eine Wunde verschafft, die größer war als seine Trunkenheit und wollte aus Rache mit der Nachricht vorbrechen, er habe die Vierherren zum Narren und blos Wasser gehabt — der Professor wollte auch alles heraussagen, wie alles und der Wein wäre — die andern wollten's auch und lachten schon sämmtlich voraus: als zum Unglück der längst übersättigte Flößinspektor sich zum Frotteur abgeschlichen und diebisch statt eines Gegengiftes und Konfortativs gegen seinen nachgedruckten Wein die vorgebliche Originalausgabe desselben gekredenzt hatte, aus des Frotteurs oder Reibers Kelch . . . . es war auch Wasser darin wie in seinem — blitzschnell und halbnärrisch kredenzte er die Kelche aller Wassergötter — in allen war Wasser — da fuhr er mit allem heraus — und die ganze Marine kredenzte fliegend herum und jeder sollt' es im Ernste sagen, ob er toll und voll wäre. — Leider war die ganze Spaßbrüderschaft nüchtern. Der Rittmeister, dem solche Scherze lieber waren als Fastnachthühner, verwandelte aus Liebe zur Moral die allgemeine Verstellung der Betrunkenheit in reine Aufrichtigkeit und vollführte es durch ächten Wein. Als nachher das Fünfeck nach Hause hüpfte und diese fünf thörichte Jungfrauen als fünf kluge, wiewol mit der Wasser-Plethora, heim-

zogen, so sagt' er: „Bei meiner Seele! so etwas sollte man drucken lassen.“ — — Und wahrhaftig, hier lässet man es ja drucken. —

Ich möchte gern von diesem Hoppedizel, eh' ich und der Leser aus seinem Hause ziehen, ein Medaillon, eine Abschattung zum Andenken mit uns nehmen; aber es grauet mir vor der Arbeit — lieber bossier' ich alle Charaktere dieses Werkchens in Papier oder Wachs als diesen Mann. Sein Charakter besteht aus hundert kompilierten Charaktern, seine Kenntnisse aus allen Kenntnissen, sein Scharfsinn aus Skeptizismus, seine Laster aus Stoizismus, seine Tugend aus einem System über die Tugend und seine Handlungen aus Schnurren, Schnacken und Charakterzügen.

Dennoch oder demnach liebte ihn der Rittmeister, weil er ihn oft sah (er war fast jedem gram, der ihn nicht besuchte) und weil beide lustig waren und weil hundertmal Menschen einander lieben, ohne daß ein Teufel weiß warum. Falkenberg hätte sich für jeden Freund, selbst für den, der ihn erst berückt hätte, mit dem Behemoth selber geschossen — aus Ehre und Gutherzigkeit; der Professor hingegen zog reine Moral gleichsam als reine Mathematik der angewandten weit vor und handelte selten. Man erinnert sich daher gern an seine schöne Selbstständigkeit in Grundsätzen, die er einmal in Auenthal als Gast bewies, da Nachts um 12 Uhr statt des Rittmeisters aus dem aufgethürmten Schnee blos der leere Gaul heimkam. — Ein andrer, z. B. der Rittmeister selber wäre auf demselben Gaule aufgesessen und hinausgeritten, um den Ausgebliebenen zu suchen und zu retten; allein der Professor schnäuzte nett das Talglicht und setzte sich an die trostlos fortweinende Ehefrau — welche schon früher bei einem bloßen kurzen Verspäten in jeder Nacht sich abängstigte, ob sie gleich an jedem Morgen darauf sich ausschalt, — und sagte mit Fassung zu ihr: „sie möge nur „weinen so viel sie wolle, er erlaube es gern, es schade wenig, erleichtere „vielmehr das Herz; und wasche dabei die Augäpfel ab und breche zu „heftiges Licht; die übrigen Thränen müßten ohnehin durch die Nasen„höhle in den Schlund und Magen sickern, und dem Verdauen helfen;

„ihren Mann aber anbelangend, so könne das Schlimmste, was ihm „zugestoßen, ohnehin nur sein, daß er erfroren wäre; er kenne aber „halb aus Erfahrung kein sanfteres Sterben als das aus Kälte — denn „es sei im Grunde so viel, als werde man gehenkt oder ersäuft; denn „man sterbe am Schlagfluß."

Aber wie gesagt, der Rittmeister liebte und verließ ihn doch.

Funfzehnter Sektor oder Ausschnitt.

Der funfzehnte Sektor oder Ausschnitt.

Vor der Abreise gab ich allen, besonders der Residentin von Bouse, die geborgten Musikalien zurück; und dieser, die mir so viel aus Italien geliehen, lieh' ich noch etwas besseres aus Deutschland, meine Schwester Philippine nämlich: diese soll da die kleine Tochter der Residentin bilden helfen, aber sie wird unter den zarten Fingern einer solchen talentvollen Dame selber mehr gebildet werden als sie bildet. Möge sie da nur nie ihr rasches, zitterhaftes, scherzendes und doch fühlendes Herz zu einem koketten umsetzen! Möge sie ihrer Laura (eben der Tochter der Residentin) das Joch der koketten Erziehung lüften, da das arme Kind beständig unter der Glasglocke des Fensters schmachtet, den Leib unter der Bettdecke in 4 Loth Fischbein einkeilt, die Händchen auch wieder Nachts in die Handschuh-Hülsen sperret, und das Köpfchen mit einem Blei an Haaren rückwärts gewöhnt. Bekanntlich lebt die Mutter, die Residentin, eine halbe Stunde von der Stadt zu Marienhof, im sogenannten neuen Schloß, das mit einem alten zusammenstößet, welches, glaub' ich, vermiethet ist.

..... Aber zu meinem Gefolge in dieser Lebensbeschreibung stoßen mit jedem Bogen, seh' ich, mehr Leute und machen mir das Lenken

und Schwenken sauerer. Ich wollte lieber, ich wär' ein Reichsstand und hätte Millionen zu regieren — und einzunehmen — als hier dieses fatale Menschen-Siebeneck, das mit Mühe in die rechten Ausschnitte zu treiben ist und worunter ich selber der widerhaarigste bin. Denn mir, als bloßem Lebensbeschreiber, stehen weder Reichskammergericht noch Exekutionstruppen, gegen mein Siebeneck bei; wär' ich aber ein Reichsstand, so thäten sie schon manches — versprechen.

Unsern Abschiedwagen in Scheerau umgab die lustige Kälte des Professors — das arbeitsame Geschrei seiner Stoikerin — das zärtliche Lächeln des Pestilenziarius mit Iltisschwänzen — das gute Herz seines Söhnchens, das kaum mit Lügen von Gustav abzuschneiden war — und meine dankbaren Erinnerungen an unsichtbare Stunden, an geliebte Menschen und an alle meine Schülerinnen. — — O daß doch der Mensch hier so viel vergehen sieht, eh' er selbst vergeht.

Unterweges weinte Gustav im Wagen immerfort in unsere Gedankenstille hinein; aber der Alte, dem doch selber das Herz so leicht zerläuft, wurde endlich darüber toll und sagte zu mir: „ich sehe immer mehr, daß mir ihn der Herrnhuter (er meinte den Genius) zu einer Milchsuppe eingerührt hat; und wenn sie ihn nicht, Herr Hofmeister, ein Bischen kernhaft machen, so wird einmal ein weinerlicher Soldat herauskommen, der kaum zu einem Feldprediger taugt; denn auch der muß manchmal sich auf einen Kernfluch verstehen.“ —

Den Herrnhuter brachte er im Kopfe nach dem Städtchen Issich, als folgendes Selbstgespräch vor unserem Wagen vorbeiging: „ich bin „ein Esel und ein rechter Spitzbube von Hause aus, ich elender Schlingel. „O ich Racker allzumal, und verflucht-bekannter alter Höllenbrand! „Sollte man mich denn nicht entzweisägen und braten, mich Teufel, „mich Matz und Vieh!“ sagte ein Schulknabe, den alle Schulkameraden umliefen und beklatschten. „Er spricht, sagte mein Prinzipal, wie eine herrnhutische Bestie, die sich heruntersetzt, um jeden andern noch mehr herabzusetzen.“ Aber nicht im Geringsten; ein armer Teufel war's, der Hunger hatte und Humor, und für welchen die ganze

Schule Brodkrumen und Aepfel zusammengeschossen hatte, wenn er ihr den Gefallen thäte und auf sich entsetzlich schimpfte. . . .

— — Schönes Auenthal! dein Schnee ist schon weg? —

Sechzehnter Sektor.

Erzieh-Vorlegblätter.

Da ich meine Preziosen (Manuskripte waren's) und meine Effekten (das Güterbuch derselben war über dreißig Zeilen dick), und mein Väterliches und Mütterliches (das war ich selbst) in meiner Wohn- und Schulstube herumgestellet hatte; da ich schon vorher mit drei langen Schritten an meine Fensteraussicht getreten war, die in einer Windmühle, in der Abendsonne und einem Staarenhäuschen an einer Birke bestand: so konnte ich sogleich ein ausgemachter Hofmeister sein, und ich durfte nur anfangen; — ich konnte jetzt die ganze Woche ernsthaft aussehen und meinen Zögling auch dazu nöthigen — alle meine Worte konnten Wochenpredigten, alle meine Gesichter Gesetztafeln sein — ich hatte sogar zwei Wege vor mir, ein Narr zu sein; ich konnte eine unsterbliche Seele sich halbtodt deklinieren, konjugieren, memorieren und analysieren lassen im Lateinischen — ich konnte aber auch seine junge Zirbeldrüse in höhere Wissenschaften eintunken und versenken, so sehr, daß sie ganz aufschwölle und sich groß anschluckte von Logik, Politik und Statistik — ich konnte mithin (wer wehrte es) die Beinwände seines Kopfes zu einem dürren Bücherbrett aushobeln, den lebendigen Kopf zu einem Silhouettenbrett, woran sich gelehrte Köpfe abschatten, entzweidrücken; sein Herz hingegen ließ sich verarbeiten aus einem Hochaltar der Natur zu einem Drahtgestell des A. Testaments, aus einer Himmelskugel zu einem engen Paternosterkügelchen der Frömmelei

der gar zu einer Schwimmblase der Weltklugheit — wahrhaftig, ich konnte ein Tropf sein und ihn zu einem noch größern machen. . . .

Dich Trauten! Dich Arglosen, Freundlichen, der Du Dich mit Deinem ganzen Schicksal, mit Deiner ganzen Zukunft in meine Arme warfst! — O es thut mir schon wehe, daß so viel von mir abhängt! —

Da aber vom Hofmeister meiner künftigen Kinder eben so viel abhängt: so will ich für ihn hier folgende Erzieh-Vorlegblätter drucken lassen, die er nicht übel nehmen kann, weil ich den guten Mann ja noch nicht kenne und nicht meine.

„Mein lieber Hr. Hofmeister!"

„Wär' ich der Ihrige: so setzten Sie sich gewiß nieder und schrieben mir folgende recht gute Lehren auf:

„Die Naturgeschichte sei das Zuckerbrod, das der Schulmeister dem Kinde in der ersten Stunde in die Tasche steckt, um es anzuködern, — so auch Geschichten aus der Geschichte. Aber nur nicht komme die Geschichte selbst! Was könnte nicht diese hohe Göttin, deren Tempel auf lauter Gräbern steht, aus uns machen, wenn sie uns zum erstenmale dann anredete, wann unser Kopf und Herz schon offen wären und beide die großen Wörter ihrer Ewigkeitsprache — Vaterland, Volk, Regierform, Gesetze, Rom, Athen — verständen? — Was Hr. Schröckh anlangt, der noch ehrliche Gelehrtenhistorie und reine Waisenhaus-Moral mit beigeschaltet, so schneiden Sie mir, Hr. Hofmeister, nur nicht aus seinem Buche die Kupferblätter mit heraus und am englischen Einband ist mir auch gelegen."

„Geographie ist ein gesundes Voressen der kindlichen Seele; auch Rechnen und Geometrie gehört zum frühen wissenschaftlichen Imbiß; nicht weil sie denken lehren, sondern weil sie es nicht lehren (die größten Rechenmeister und Differenzialisten und Mechaniker sind oft die seichtesten Philosophen) und weil die Anstrengung dabei die Nerven nicht schwächt, wie Rechenrevisoren und Algebraisten beweisen."

„Philosophie aber, oder Anspannung des Tiefsinns ist Kindern

tödtlich oder knickt die zu dünne Spitze des Tiefsinns auf immer ab. — Tugend und Religion in ihre ersten Grundsätze bei Kindern zurückzerspalten, heißet, einem Menschen die Brust abheben und das Herz zerlegen, um ihm zu zeigen, wie es schlägt. — Philosophie ist keine Brodwissenschaft, sondern geistiges Brod selber und Bedürfniß; und man kann weder sie, noch Liebe lehren; beide zu früh gelehrt, entmannen Leib und Seele."

„Es gefället mir, daß Sie selbst erklärten, Sie würden das Französische dem Lateinischen, das Sprechen den grammatischen Regeln (d. h. den Laufwagen den Theorieen von der Muskelbewegung) vorausschicken und die Sprachen später vornehmen, weil sie mehr durch den Verstand als durch das Gedächtniß gefasset werden. Latein wird zum Theil darum so schwierig, weil es so frühzeitig vorkommt; im funfzehnten Jahre thut man darin mit einem Finger, wozu man früher die Hand brauchte."

„Abscheulich ist's, daß auch schon unsre Kinder lesen und sitzen und den Steiß zur Unterlage und Basis ihrer Bildung machen sollen. Das belehrende Buch ersetzt ihnen den Lehrer nicht, das belustigende das gesündere Spielen nicht; die Dichtkunst ist für ein unbärtiges Alter noch zu unverständlich und ungesund; der Lehrer, der vorlieset, muß erbärmlich sein, wenn er nicht weit nachdrücklicher spricht. Kurz keine Kinderbücher!"

„In ein pädagogisches Stammbuch würden wir beide schreiben: Vergeblich tadeln ist schlimmer als gar nicht tadeln — Fehler, die das Alter nimmt, nehme der Lehrer nicht, der dauerhaftere zu bekämpfen hat, u. s. w. Ihr Katechismus sei Plutarch und Feddersen (aber ohne seinen elenden Styl); d. h. keine Moralien, sondern Erzählungen darnach — und noch dazu in keiner besondern Stunde, sondern zur rechten, damit der Kopf meiner Kinder nicht ein Vokabelnsaal von Moralen, sondern ihr Herz eine durchglühte Rotunda der Tugend werde."

„Da der blöde, enge, ängstliche Anstand der dümmste und unnatürlichste ist, so lehren Sie den Kindern den besten, wenn Sie ihnen

keinen befehlen; von Natur achten sie weder silberne Sterne, noch silberne Köpfe — gewöhnen Sie ihnen dergleichen nicht ab."

„Meine größte Bitte ist — die ich viele Jahre vorher drucken lassen, — daß Sie der spaßhafteste Mann in meinem Hause sind; Lustigkeit macht Kleinen alle wissenschaftliche Felder zu Zuckerfeldern. Meine müssen bei Ihnen durchaus nach ihrem Wohlgefallen scherzen, reden, sitzen dürfen. Wir Erwachsene ständen den abscheulichen Schulzwang unserer Abkommenschaft keine Woche aus, so vernünftig wir sind; gleichwol muthen wir es ihren mit Ameisen gefüllten Adern zu. Ueberhaupt: ist denn die Kindheit nur der mühselige Rüsttag zum genießenden Sonntag des spätern Alters, oder ist sie nicht vielmehr selber eine Vigilie dazu, die ihre eignen Freuden bringt? Ach, wenn wir in diesem leeren niederregnenden Leben nicht jedes Mittel für den nähern Zweck (wie jeden Zweck für ein entferntes Mittel) ansehen: was finden wir denn hienieden? — Ihr Prinzipal (ein abscheuliches Wort!) hat sich auf seine Verlobung eben so sehr gefreuet als auf seine Hochzeit."

„Spielender Unterricht heißt nicht, dem Kinde Anstrengungen ersparen und abnehmen, sondern eine Leidenschaft in ihm erwecken, welche ihm die stärksten aufnöthigt und erleichtert. Nun taugen dazu durchaus keine unlustigen Leidenschaften — z. B. Furcht vor Tadel, vor Strafe ꝛc. — sondern freudige; spielend würden alle Mädchen von Scheerau das Arabische erlernen, wenn ihre Liebhaber in keiner andern Sprache an sie schrieben, als in dieser synonymischen. Hoffnung des Lob's ist es, das Kindern (das Lob äußerer Vorzüge ausgenommen) weit weniger schadet als Tadel und gegen welches sich keines, am wenigsten das beste verstocken kann. Ich will Ihnen hier sagen, was mein eigner Hofmeister für Erzieh-Ränke anwandte: er nähte sich ein Zifferbuch; in diesem gab er jedem Glied seines Lyzeums (19 waren) für jede Arbeit eine große oder kleine Zahl; diese Zahlen erwarben, wenn sie auf eine gewisse festgesetzte Summe gestiegen waren, einen Adel- und Fleißbrief, worauf man sein Lob mit nach Hause nahm.

Da Belohnungen kraftlos werden, die zu oft oder erst von weitem kommen: so setzte er auf diese geschickte Art den Weg zur entfernten Belohnung aus täglichen kleinen zusammen. Wir konnten ferner unsere Zahlen zusammensparen; und Kinder heftet nichts so sehr an Fleiß als ein wachsendes Eigenthum (von Ziffern oder von Schreibbüchern). Solche Zahlen wegstreichen war Strafe. Er machte uns alle dadurch so fleißig, besonders mich, daß ich wenige Jahre darauf im Stande war, eine Biographie zu schreiben, die noch jetzt gelesen wird."

„Reden Sie mit meinen Lieben nie kurz, nie allgemein, sondern sinnlich und erzählen Sie so ausführlich wie Voß seine Idyllen."

„So hab' ich die Poussiergriffel und Formzeuge an meinem Gustav gebraucht, wahrhaftig nicht, um ihn seiner Lebensbeschreibung, die ich verfaßte, sondern dem Leben anzupassen; ich wollt' aber, der Henker holte das Menschenherz, das für eigne Kinder nicht thun will, was es für ein fremdes that."

„Meine Töchter hingegen, werther Herr Hauslehrer, die ältern sowol als die jüngern, geb' ich Ihnen nicht in die nämliche Schulstunde — Mädchen könnten mit Knaben eben so gut Schlafzimmer als Schulstube theilen — und in gar keine. Ein Hofmeister, der Mädchen zu erziehen wüßte (und Sie können's), müßte so viel Welt, so viel Weiberkenntniß, so viel Witz, so viel launige Gewandtheit bei eben so vieler Festigkeit besitzen — inzwischen erzieht eine recht gescheidte Gouvernante die meinigen — häusliche Arbeit unter dem Auge einer gebildeten Mutter."

„Ehe ich diese geheime Instrukzion beschließe, merk' ich noch an, daß sie ganz unnütz ist — erstlich für Sie, weil ein Mann von Genie auch mit jeder andern Methode allmächtig bleibt, zweitens für den lahmen Kopf, weil er Kindern die Geisteskräfte, er mag's machen wie er will, wie ein alter Schlafgenoß einem jungen die körperlichen, stets auszehren wird. Ich habe überhaupt diesen pädagogischen Schwabenspiegel lange vor meinen Kindern in die

Welt vorausgeschickt — mithin gar nicht für Sie, sondern für ein Buch.“ —

Nämlich für dieses.

Um meinem Prinzipal zu zeigen, was ich in der Erziehung gethan hätte, sagt' ich so: „Der Superintendent in Oberscheerau hat einen Wachtelhund, Hetz genannt, den er für keine Menagerie Schooshunde weggibt. Nun sollte man denken, der Mann, da er Beichtkinder, eigne Kinder und Weine und indianische Hühner genug hat, wäre gut daran; aber falsch: Hetz leidet es nicht. Denn sobald die Suppe auf dem Tische raucht: so umschifft Hetz den Tisch, springt in die Höhe, — seine Schnauze liegt dann wasserpaß in einer Ebene mit der Rehkeule — und billt und stochert mit dem Kopfe an jedes Knie so sehr, besonders an's geistliche, daß der Mann seines Orts wie in einem Fegefeuer fortschlucket und häufig nicht weiß, käuet er Zucker oder Salz. Es rettete ihn nicht, daß er oft den Hund selber anboll; die Radikalkur dagegen aber wäre blos die, Hetzen nie einen Bissen zu geben. Er hielt es auch oft Tagelang; aber in der nächsten Mahlzeit bewarf er aus Vergessen oder Unwillen den Plagegeist mit einem Knochen. Dieser einzige Knochen verhunzte den ganzen Hund. Dem Seelenhirten ist, besorg' ich, so lange nicht zu helfen, bis Hetz, der von selbst sich nicht ändert, etwa verreckt. Mir hingegen begegnet Hetz mit Vernunft und Schonung: warum? — So lang ich an jenem Tische aß, schenkt' ich Hetzen keine Faser, ohne Ausnahme. Auf Hetze und Menschen wirkt Festigkeit allmächtig. Wer keinen Hund erziehen kann, Herr Rittmeister, kann auch kein Kind erziehen; ich würde Hofmeister, welche in mein Brod wollten, an keinen Probierstein streichen als an den, daß sie mir Eichhörnchen und Mäuse zähmen müßten: wer's am besten verstände, zög' ein, z. B. Wildau wegen seiner Bienenzähmung.“ — — Aber meine gnädige Pathe lachte nie herzhaft über meine oder Fenkische Scherze; hingegen über einen Hoppedizelischen lachte sie sehr und doch hat sie uns beide lieber.

Wenn ich noch zwei Erzieh-Idiotismen — wovon der eine ist

daß ich den Witz meines Zöglings so stark als seinen Verstand übte, der zweite, daß ich lauter Autores aus Zeitaltern von unedlen Metallen mit ihm traktierte — in einem Extrablatt werde gerettet haben: so gehen wir weiter in sein Leben hinein.

Extrablatt.

Warum ich meinem Gustav Witz und verdorbne Autores zulasse und klassische verbiete, ich meine griechische und römische?

Ich muß vorher mit drei Worten oder Seiten beweisen, daß und warum das Studium der Alten niedersinke*) und daß es zweitens wenig verschlage.

Wir sind bekanntlich jetzt aus den philologischen Jahrhunderten heraus, wo nichts als die lateinische Sprache an Altären, auf Kanzeln, auf dem Papier und im Kopfe war und wo sie alle gelehrte Schlafröcke und Schlafmützen von Irland bis Sizilien in einen Bund zusammenknüpfte, wo sie die Staatsprache und oft die Gesellschaftsprache der Großen ausmachte, wo man kein Gelehrter sein konnte ohne ein Inventarium alles römischen und griechischen Hausraths und einen Küchen- und Waschzettel dieser klassischen Leute im Kopfe zu führen. Jetzt ist unser Latein Deutsch gegen das eines Camerarius, der's also nicht nöthig gehabt hätte, seinen schmalkaldischen Krieg griechisch abzufassen; jetzo wird selten eine Predigt lateinisch, geschweige wie sonst griechisch geschrieben und kann also nicht wie sonst in's Lateinische, sondern blos in's Deutsche übersetzt werden. In unsern Tagen drängt keine Frau mehr ihren eingepuderten infulierten Kopf durch das klassische enge Kummet, wenn's nicht Hermes Töchter thun. Dieses

*) Diese Bemerkung über den Verfall hat seit 20 Jahren, wenn nicht in Frankreich, doch in Deutschland viel von ihrer Ausdehnung verloren.

war meinem Leser noch eher bekannt als mir, weil ich jünger bin — so wie uns beiden auch das jetzige bessere Kommentieren, Rezensieren und Uebersetzen der Alten bekannt genug ist. Nur wuchs mit dem Werthe ihrer Verehrer nicht die Zahl dieser Verehrer; alle andre Wissenschaften theilen sich jetzt in eine Universalmonarchie über alle Leser: aber die Alten sitzen mit ihren wenigen philologischen Lehnsleuten einsam auf einem S. Marino-Felsen. Es gibt jetzo nichts als Vielwisser, die alles gelesen haben, nur die Alten nicht.

Der Geschmack am Geiste der Alten muß sich so gut abstumpfen als der an ihrer Sprache. Ich behaupte nicht, daß man in den klassischen Papagaien-Jahrhunderten diesen Geist besser fühlte als jetzo; denn Vossius hing am Lukan, Lipsius am Seneka, Kasaubon am Persius; ich sage nicht, daß damals ein Faust, eine Iphigenie, eine Messiade, ein Damokles geschrieben wurden wie jetzt. Allein ich rede vom jetzigen Geschmack des Volks, nicht des Genies.

Wenn der Geist der Alten in ihrem geraden festen Gang zum Zweck bestand, in ihrem Hasse des doppelten dreifachen Manschetten-Schmucks, in einer gewissen kindlichen Aufrichtigkeit: so muß es uns immer leichter werden, diesen Geist zu fühlen, und immer schwerer, ihn in unsre Werke zu hauchen; mit jedem Jahrhundert müssen in unserm Style die Ein-, Ueber- und Rücksichten mit unserm Lernen schimmernd wachsen; die Fülle unserer Komposizion muß ihre Ründe verwehren; wir putzen den Putz an, binden den Einband ein und ziehen ein Ueberkleid über das Ueberkleid; wir müssen den weißen Sonnenstral der Wahrheit, da er uns nicht mehr zum erstenmale trifft, in Farben zersetzen und anstatt daß die Alten mit Worten und Gedanken freigebig waren, sind wir mit beiden sparsam. Gleichwol ist's besser, ein Instrument von 6 Oktaven zu sein, dessen Töne leicht unrein und in einander klingen, als ein Monochord, dessen einzige Saite sich schwerer verstimmt: und es wäre eben so schlimm, wenn jeder als wenn niemand wie Monboddo schriebe.

Mit unserer Unfruchtbarkeit an Werken im alten Styl nimmt

zugleich der Geschmack für diese Werke zu. Die Alten fühlten den Werth der Alten — nicht; und ihre Einfachheit wird blos von denen genossen, von denen sie nicht erreicht werden, von uns. Ich denke, aus diesem Grunde: die griechische Einfachheit ist von der der Morgenländer, Wilden und Kinder*) nur durch das höhere Talent verschieden, womit das heitere griechische Klima jene Simplizität auszeichnete. Das ist die angeborne, nicht erworbene. Die künstliche erworbene Einfachheit ist eine Wirkung der Kultur und des Geschmacks; die Menschen des 18ten Jahrhunderts waten erst durch Sümpfe und Gießbäche zu dieser Alpenquelle hinauf; wer aber droben bei ihr ist, verlässet sie nie mehr, und nur Völker, nicht Einzelne können von Monboddo's Geschmack zu Balzac's seinem herabfallen. Dieser erworbne Geschmack, den das junge Genie immer antastet und das bejahrte meistens bekennt, muß von Messe zu Messe durch die Uebung an allem Schönen, bei Einzelwesen empfindlicher und schärfer werden; die Völker selber aber verlieren sich jedes Jahrhundert weiter von den Grazien weg, die sich wie die homerischen Götter, in Wolken verstecken. Die Alten konnten mithin die natürliche Einfachheit ihrer Hervorbringungen so wenig empfinden, als das Kind oder der Wilde die der seinigen. Die reinen einfachen Sitten und Wendungen eines Aelplers oder Tyrolers bewundert weder der eigne Besitzer, noch sein Landsmann, sondern der gebildete Hof, der sie nicht erreichen kann; und wenn die römischen Großen sich am Spielen nackter Kinder labten, mit denen sie ihre Zimmer putzten: so hatten die Großen, aber nicht die Kinder, die Labung und den Geschmack. Die Alten schrieben also mit einem unwillkürlichen Geschmack, ohne damit zu lesen — wie die jetzigen genievollen Autoren, z. B. Hamann, mit weit mehr Geschmack lesen als schreiben — daher jene Speckgeschwülste und Hitzblattern an den sonst gesunden Kindern

*) In der Erzählung des Kindes ist die nämliche Verschmähung des Putzes, der Seitenblicke und der Kürze, dieselbe Naivetät, die uns oft Laune zu sein scheint und keine ist und dasselbe Vergessen des Erzählers über die Erzählung, wie in den Erzählungen der Bibel, der ältern Griechen &c.

eines Plato, Aeschylus, sogar eines Cicero; daher beklatschten die Athener keine Redner mehr als die Antithesen-Drechsler und die Römer die Wortspieler. Zur übermäßigen Bewunderung Shakespeare's fehlte ihnen nichts als Shakespeare selber. Eben deswegen konnten diese Völker wie das Kind von der natürlichen Einfachheit zum gleißenden lackierten Witzeln heruntergehen.

Zweitens versprach ich auf drei Seiten zu behaupten, daß die Vernachlässigung der Alten wenig schade. Denn was nutzet denn ihre Bearbeitung? Sie werden, wie die Tugend, weit weniger gefühlt und genossen als man sagt *). Das Vergnügen an ihnen ist die richtigste Neuner-Probe des besten Geschmacks; aber dieser beste Geschmack setzt eine solche geistige Aufschließung für alle Arten von Schönheiten, ein solches Rein- und Schönmaß aller innern Kräfte voraus, daß nicht blos Home Geschmack unvereinbar mit einem bösen Herzen findet, sondern auch daß ich nächst dem Genie, das ihn nach Entladung seiner geistigen Vollsaftigkeit immer bekommt, nichts seltners kenne als ihn, den vollendeten Geschmack. O ihr Konrektoren und Gymnasiarchen, die ihr über die Devalvazion der Alten winselt und greint; wenn sie noch Augen hätten, sie würden über euere Valvazion weinen! — Es gehören andre Herzen und Seelenflügel (nicht bloße Lungenflügel) dazu als in euren pädagogischen Rümpfen stecken, um einzusehen, warum die Alten Plato den Göttlichen nannten, warum Sophokles groß und die Anthologen edel sind! Die Alten waren Menschen, keine Gelehrten; was seid ihr? Und was holt ihr aus ihnen? . . .

Copiam vocabulorum. — In mittlern Jahrhunderten war auch jeder kleine Nutzen der Alten ein großer; aber jetzt im 18ten, wo alle Völker gradus ad parnassum in den Musen-Granit eingehauen, kommt es auf 2 Treppen mehr oder weniger nicht an. Haben denn die jetzigen Nazionen nichts im alten Geschmacke geschrieben? — Wär' es

*) Was die Neuern im Geschmack der Alten schreiben, wird wenig verstanden; und die Alten selber sollen so häufig verstanden werden?

so: so würden ohnehin Muster, die sich in keinen Ebenbildern vervielfältigt haben, leicht zu errathen sein; es ist aber nicht einmal so und die Omar'sche Verbrennung aller Alten könnte uns nur ein wenig mehr entreißen als wenn man den ganzen noch stehenden Herbstflor von einigen griechischen Tempeln und andern Ruinen umbräche: wir würden doch noch Häuser im griechischen Geschmack bekommen. Die Muster haben ja selber ohne Muster geschrieben und Polyklets Bildsäule wurde nach einer Polyklets Bildsäule geregelt. Trotz dem Studium der geschriebenen Antiken lag sonst in Deutschland und liegt noch in Italien die dichtende Schöpferkraft auf dem Siechbett.

Wer wie Heyne die alten Sprachen zur formalen Ausbildung der Seele dingen will: der vergisset, daß jede Sprache es kann; und daß eine unähnlichere, wie die orientalischen, es noch besser kann, und daß diese Ausbildung uns zuweilen so theuer zu stehen kömmt als manchem Baron sein Französisches. Die Griechen und Römer wurden Griechen und Römer ohne die formale Bildung von griechischen und lateinischen Autoren — sie wurden es durch Regierung und Klima.

Es ist ein Unglück für das Schönste, was der menschliche Geist geboren hat, daß dieses Schönste unter den Händen der Primaner, Sekundaner und Tertianer zerrieben wird — daß das Scholarchat glauben kann, die bessere Ausgabe oder die besseren Nominal- und Real-Erklärungen setzten die jungen Gymnasiasten mehr in Stand, die erhabenen klassischen Ruinen zu fassen, als eine bessere von Druckfehlern gesäuberte Ausgabe des Shakespeare und die beigefügten Novellen nebst den Noten einen Schulmann oder Franzosen in Stand setzen würden, die Augen vor diesem englischen Genius aufzuschließen — daß sonach das Scholarchat sich einbildet, einen Hämling oder Täufling erhalte nichts kalt gegen die Reize einer Kleopatra als die Hüllen dieser Reize — und daß die Scholarchate nicht mir und der Natur nachgehen *). — —

*) Fühlen denn alle Deutsche die Messiade, die der deutschen Sprache und biblischen Geschichte kundig sind?

Die Natur erzieht nämlich unsern Geschmack durch vorragende Schönheiten für feinere; der Jüngling zieht den Witz der Empfindung vor, den Bombast dem Verstand, den Lukan dem Virgil, die Franzosen den Alten. Im Grunde hat dieser minderjährige Geschmack nicht darin Unrecht, daß er gewisse niedere Schönheiten stärker empfindet als wir, sondern daß er die damit verbundenen Flecken und höheren Reize schwächer empfindet als wir alle; denn wir würden nur desto vollkommner sein, wenn wir zugleich mit dem jetzigen Gefühl für das griechische Epigramm das verlorne Jugend-Entzücken über das französische verknüpfen könnten. Man sollte also den Jüngling sich an diesen Leckereien, wie der Zuckerbäcker seinen Lehrjungen an andern, so lange sättigen lassen, bis er sich daran überdrüssig und für höhere Kost hungrig genossen hätte; — jetzo aber übersetzt er sich umgekehrt an den Alten satt und bildet und reizet damit seinen Geschmack für die Neuern. In unserer Autoren-Welt erscheinen die traurigen Folgen davon, daß Scholarchate den Anfang mit dem Ende machen und von Schriftstellern, die blos dem zartesten besten Geschmacke die letzte Ründe geben, den gymnasiastischen aus dem Groben wollen hauen lassen und so weder der Natur folgen noch mir.

Die Scholarchate besorgen freilich, „dadurch käme unter die jungen Leute mehr Witz als schicklich ist, wenn man den Seneka, Epigrammen und verdorbne Autores lese.“ Meine erste Antwort ist, daß die Konstituzion des Deutschen robust und gesund genug ist, um dem Fleckfieber des Witzes weniger ausgesetzt zu sein als andere Völker. Z. B. das witzige Buch „über die Ehe“ oder Hamanns Schriften machen wir durch tausend reine Werke wieder gut, wo der Witz nicht darin ist. Ich habe daher oft gedacht, so wie der Deutsche von seinen Vorzügen wenig weiß, so weiß er auch von dem nichts, daß er nicht überflüssigen Witz hat, obgleich die Rezensenten mir und den Verfassern der Romane diesen Ueberfluß oft genug vorwerfen. Aber ich und diese Verfasser verlangen unparteiische Richter hierüber; sogar diese sonst unbedeutenden Rezensenten sind hierin einem Seneka und Rousseau, die beide den

witzigen Styl verdammten, bekämpften und doch hatten, zu ihrem Ruhm so wenig ähnlich, daß sie den Fehler des Witzes strenge an andern rügen und glücklich selber vermeiden.

Meine zweite Antwort ist tiefer: eh' der Körper des Menschen entwickelt ist, schadet ihm jede künstliche Entwicklung der Seele; philosophische Anstrengung des Verstandes, dichterische der Phantasie zerrütten die junge Kraft selber und andre dazu. Blos die Entwicklung des Witzes, an die man bei Kindern so selten denkt, ist die unschädlichste — weil er nur in leichten flüchtigen Anstrengungen arbeitet; — die nützlichste — weil er das neue Ideen-Räderwerk immer schneller zu gehen zwingt — weil er durch Erfinden Liebe und Herrschaft über die Ideen gibt — weil fremder und eigner uns in diesen frühen Jahren am meisten mit seinem Glanze entzückt. Warum haben wir so wenig Erfinder und so viele Gelehrte, in deren Köpfen lauter unbewegliche Güter liegen, und die Begriffe jeder Wissenschaft klubweise auseinander gesperrt in Karthausen wohnen, so daß wenn der Mann über eine Wissenschaft schreibt, er sich auf nichts besinnt, was er in der andern weiß? — Blos weil man die Kinder mehr Ideen als die Handhabung der Ideen lehrt und weil ihre Gedanken in der Schule so unbeweglich fixiert sein sollen wie ihr Steiß.

Man sollte Schlözers Hand in der Geschichte auch in andern Wissenschaften nachahmen. Ich gewöhnte meinem Gustav an, die Aehnlichkeiten aus entlegenen Wissenschaften anzuhören, zu verstehen und dadurch selber zu erfinden. Z. B. alles Große oder Wichtige bewegt sich langsam: also gehen gar nicht die orientalischen Fürsten — der Dalai Lama — die Sonne — der Seekrabben; weise Griechen gingen (nach Winkelmann) langsam — ferner thut es das Stundenrad — der Ozean — die Wolken bei schönem Wetter. — Oder: im Winter gehen Menschen, die Erde und Pendule schneller. — Oder: verhehlt wurde der Name Jehovah's — der orientalischen Fürsten — — Roms und dessen Schutzgottes — die sibillinischen Bücher — die erste altchristliche Bibel — die katholische, der Vedam 2c. Es ist unbe-

schreiblich, welche Gelenkigkeit aller Ideen dadurch in die Kinderköpfe kömmt. Freilich müssen die Kenntnisse schon vorher da sein, die man mischen will. Aber genug! der Pedant versteht und billigt mich nicht; und der bessere Lehrer sagt eben: genug!

Siebzehnter Sektor.

Abendmahl — darauf Liebesmahl und Liebeskuß.

O geliebter Gustav! die ausgewinterten Tage unserer Liebe schlagen in meinem Dintenfasse wieder in Blüten aus, indem ich sie vorzeichne! Hast Du, Leser, irgend einen Frühling Deines Lebens gehabt, und hängt noch sein Bild in Dir: so leg' es im Wintermonat des Lebens an Deinen warmen Busen und gib seinen Farben Leben, wie Erwärmung das unsichtbare Frühlinggemälde des Ofens enthüllt und belebt — denk' Dir alsdann Deine Blumentage, wenn ich unsere zeichne . . . . . Unsere vier kleinen Wände waren die Staketen eines reichern Paradieses als sich durch einen Augarten ausstreckt, unser Kirschbaum am Fenster war unser Dessauisches Philanthropinwäldchen und zwei Menschen waren glücklich, ob sie gleich befahlen und gehorchten. Das Maschinenwerk des Lobes, das ich in dem Regulativ meinem Hofmeister so sehr anpries, legt' ich bei Seite, weil es nicht an einen, sondern an eine ganze Schule anzusetzen ist: mein Paternosterwerk war seine Liebe zu mir. Kinder lieben so leicht, so innig; wie schlimm muß der's treiben, den sie hassen! Auf der Skala meiner Strafen-Karolina oder Theresiana standen — statt der pädagogischen Ehren- und Leibesstrafen — Kälte, ein trauernder Blick, ein traurender Verweis und die höchste, das Drohen, fortzugehen. Kinder von zartem Herzen und von einer immer durch den Wind aufgehobnen

Phantasie wie Gustav sind am leichtesten zu wenden und zu drehen; aber auch ein einziger falscher Riß des Lenkseils verwirrt und verstockt sie auf immer. Besonders sind die Flitterwochen einer solchen Erziehung so gefährlich wie die in der Ehe mit einer feinfühlenden Frau, bei welcher ein einziger kakochymischer Nachmittag durch keine künftigen Jahr- und Tagzeiten wieder auszutilgen ist. Ich will's nur bekennen: eben einer solchen sensitiven Frau wegen bin ich Hofmeister geworden. Da die Weiber (hieß es in mir) in einem auffallenden Grade alle Vollkommenheiten der Kinder haben — die Fehler derselben schon weniger: — so kann ein Mensch, der an den so weit auseinander stehenden Aesten der Kinder sein Gespinnste anzukleben und anzuziehen weiß, d. h. der sich in Kinder schicken kann, so sehr schlimm unmöglich fahren als andre, wenn er — heirathet.

Wo der Tadel das Ehrgefühl des Kindes versehrte, da unterdrückte ich ihn, um meine Kollegen in der Runde durch das Beispiel zu lehren, daß das Ehrgefühl, das unsere Tage nicht genug erziehen, das Beste im Menschen sei — daß alle andre Gefühle, selbst die edelsten, ihn in Stunden aus ihren Armen fallen lassen, wo ihn das Ehrgefühl in seinen emporhält — daß unter den Menschen, deren Grundsätze schweigen und deren Leidenschaften in einander schreien, blos ihr Ehrgefühl dem Freunde, dem Gläubiger und der Geliebten eine eiserne Sicherheit verleihe.

Sieben Tage früher als recht war, kommunizierte mein Gustav; denn das Konsistorium — die Vehme der Pfarrherren, die Pönitenziaria der Gemeinden und die Widerlage der Regierung — schickte uns mit Vergnügen als geistige Fastendispensazion oder Alter-Erlaß (venia aetatis) diese sieben Tage, um welche sein Kommunion-Alter zu leicht war, für eben so viel Gulden geschenkt auf's Schloß heraus. Mein Zögling mußte also — der geschickteste Religionslehrer saß vergeblich zu Hause — wöchentlich zweimal zum dummen Senior Sezmann in Auenthal abmarschieren, der zum Glück kein Jurist, wie ich war und in dessen Pfarrwohnung ein Rudel Katechumenen die Schnauzen

in geronnene Katechismus-Milch stecken mußten — Gustav brachte statt des Thier-Rüssels einen zu kurzen Mund mit.

Gleichwol war der Senior Sezmann nicht übel; auf einem Parliament-Wollensack hätt' er sich zu einem Redner gesessen, d. h. zu einem Ding, das unter den Personen, die ihm Anfangs nicht glauben, zuerst seine eigne überredet. — Ein Redner ist so leicht zu überreden als er überredet. — Der Senior war jeden Sonntag in den ersten Stunden nach der Predigt fromm genug; er kann zwar verdammt werden, aber blos Mangel an Predigten würd' es thun und der an Bier. Eine vernünftige Betrunkenheit kommt beides dem aszetischen und dem poetischen Enthusiasmus unglaublich zu statten. Die Leser sind meine Freunde nicht, welche sagen, aus bloßem Aerger und Neid — daß mein Gustav seine Stunden hörte — schrieb' ich es hier in die Welt hinaus, daß der Keller die Pauls- und Peterskirche des Seniors war — daß seine Seele wie geflügelte Fische, nur so lange emporflog als die Schwingen eingeölet waren — daß er immer betrunken und gerührt zugleich erschien und eher nicht in den Himmel hinein begehrte, als bis er ihn nicht mehr sehen konnte. Hermes und Oemler sagen, ich würde Aergerniß vermeiden — obgleich das Beispiel Sezmanns ein größeres geben muß als der Spaß darüber — wenn ich's lateinisch vortrüge, daß die aquae supra coelestes seiner Augen allemal seine zwei Schuh tiefern humores peccantes begleiteten.

Gustav ging an wehenden Frühling-Nachmittagen auf jungem Grase zu ihm und freuete sich unterwegs auf zwei hübsche Dinge. — Erstlich auf diesen Missionar der heidnischen Dorfjugend selber, dessen schwärmerischer Athem Gustavs Ideen, deren jede ein Segel war, wie ein Sturmwind bewegte und der besonders in der letzten sechsten Woche, wo er die jungen Sechswöchner über den Leisten des sechsten Hauptstücks schlug, meines Gustavs Ohren so verlängerte, daß zwei Flügel daraus wurden, die mit seinem Köpfchen davon gingen. — Zweitens spitzte dieser sich auf eine breite Binde über einem breiten Halstuch und dergleichen Schürze, welches alles noch

dazu so blütenweiß war wie er und am schönsten Leibe in der ganzen Pfarrei saß — an Reginens ihrem, welche darin sich auf das zweite Kommunizieren vorbereitete. So etwas, mein Gustav, machte Dich ganz natürlich aufmerksamer als zerstreuet; und wenn mir das Scholarchat nur eine halbe solche Muse statt des Bauchkissens meines Konrektors auf dem Lehrstuhle entgegengestellt hätte: Himmel! ich würde gelernt haben, ferner memoriert, ferner dekliniert, desgleichen konjugiert, und endlich exponiert! — Deshalb war es zweitens eben keine Hexerei, Gustav — da blos Dein Ohr der Windseite vom Pastor entgegenlag, das Auge aber der Sonnenseite von Reginen — daß Du wenig Dir aus der halben Stunde machtest, die der Senior darüber gab, um sein Gewissen zum Narren zu haben. Er hielt, um den Frais- und Zentherrn und Beimer im Herzen, das Gewissen, stille zu machen, seine Kinderlehren eine halbe und seine Predigten dreiviertel Stunden länger als die ganze Diözes. Der Mensch thut lieber mehr wie seine Pflicht als seine Pflicht.

Da Gustav nicht wußte, daß Mädchen nichts übersehen und alles überhören: so war ihm der ganze Katechismus ein Liebesbrief, in dem er sich mit ihr unterredete. Wenn sie dem Senior zu antworten hatte: wurd' er roth; „der Senior, dacht' er, kann sein Fragen und Quälen nicht verantworten" und sein Sehnerve wurzelte auf ihrem Gesichte.

Da die Falkenbergischen kein besonderes Kommunizierzimmer mit sammtnen Dielen hatten: so ging meine Pathe, der Rittmeister, an der Spitze ihrer Lehnsleute um den Altar; also auch Gustav.

Am Beichtsonnabend — O ihr stillen Tage meiner frömmsten Entzückungen, geht wieder vor mir vorüber und gebt mir euere Kinderhand, damit ich euch schön und treu beschreibe! — Am Sonnabend ging Gustav nach dem Essen — schon unter demselben konnt' er vor Liebe und Rührung seine Eltern kaum ansehen — die Treppe hinauf, um nach einer so schönen Sitte den Seinigen seine Fehler abzubitten. Der Mensch ist nie so schön als wenn er um Verzeihung bittet oder selber verzeiht. Er ging langsam hinauf, damit seine Augen trocken

und seine Stimme fester würde; aber als er vor die elterlichen kam, brach ihm alles wieder, um etwas zu sagen, um nur die drei Worte zu sagen: „Vater vergib mir;“ aber er fand keine Stimme, und Eltern und Kind verwandelten die Worte in stille Umarmungen. Er kam auch zu mir ... in gewissen Verfassungen ist man froh, daß der andere in der nämlichen ist und also unsre vergibt... Ich wollt', Gustav, ich hätte Dich jetzt in meiner Stube. — Wenn Kinder sich Gott — nicht wie Erwachsene als ihres Gleichen, nämlich als ein Kind, sondern — als einen Menschen denken: so ist das für ihr kleines Herz genug. Gustav ging nach diesen Abbitten wankend, zitternd, betäubt, wie wenn er das sähe, was er dachte, — Gott, — in die verlassene Kindheithöhle hinab, wo er unter der Erdrinde erzogen wurde und wo seine ersten Tage und ersten Spiele und Wünsche begraben lagen. Hier wollt' er knieen und in dieser zerbrochnen Andachtstellung, worin der Genius der Sonnen und Erden in jener vielleicht frömmsten Zeit unsers Lebens alle gefühlvolle Kinder erblickt, seine ganze Seele in einen einzigen Laut, in einen einzigen Seufzer verwandeln und sie opfern auf dem Dankaltar; aber dieser größte menschliche Gedanke riß sich wie eine neue Seele von seiner los und überwältigte sie — Gustav lag und sogar seine Gedanken verstummten. ... Aber die Stimme wird gehört, die in der Brust bleibt, und der Gedanke gesehen, der zurücksinkt unter den Stralen des Genius; und in der andern Welt betet der Mensch seine hiesigen verstummten Gebete hinaus. — —

Am Abende dieses heilig-seligen Tages trug eine wiegende Ruhe auf ihren sichern Händen sein überfülltes Herz; er schlug nicht gewaltsam die kurzen Kinder- und Menschen-Arme um die Freude, sondern diese schloß die Mutterarme leis' um ihn. Dieser Zephyr der Ruhe wehte — anstatt daß der Orkan des Jauchzens den Menschen durch und wider alles reißet — noch am Pfingsttage spielend um sein Leben voll kleiner Blüten, und sein Wesen lag wie auf einer sanft tragenden Wolke, da die heitere Pfingstsonne ihn fand; aber als der Blumengeruch der geschmückten Brust, das Gefühl des pressenden,

rauschenden Anzugs, das Glockengeläute, dessen fortlaufende Töne wie goldne Fäden um alle einzelne Auftritte liefen und sie in Einem verbanden, der Birkenduft und das grüne Helldunkel der Kirche, sogar das Fasten, da all' dieß seine Gefühle und seine Blutkügelchen in fliegende Kreise warf; so stand in seiner Brust eine angezündete Sonne; das Bild eines tugendhaften Menschen brannte nie in so großen über die Wolken hinaustretenden Umrissen vor ihm, als da! —

Aber der Abend! — Die kleinen Kommunikanten spazierten da mit leichterem Herzen und vollerem Magen in sittsamen Gruppen herum und fühlten Essen und Putz. Gustav — von dessen Flammen das Abendessen einige überleget hatte; wiewol sich noch eine sanfte Glut verhielt — wandelte seinen Garten, da sein Kopf kein Tanzplatz sondern eine Moosbank froher Gefühle war, langsam auf und ab und zog die eingeschlafenen Tulpenblätter auseinander, um aus diesem Blumenkerker manches verspätete Bienchen loszulassen. Endlich lehnte er sich an den Thürstock des hintern Gartenthürchens und sah sehnend über die Wiesen in's Dörfchen hinab, wo die gereiheten Eltern zusammen plauderten und den Kindern mütterlich-eitel nachschaueten, welche heute zum ersten- und wol zum letztenmale spazieren gingen, weil Bauern und Morgenländer nur Sitzen lieben. Da rückte ein scheues Bauernkinder-Piquet behutsam um die Gartenmauer herum, weil dasselbe den alten Staarmatz, den Gustav heute mit seinem Bauer ins Freie getragen, gern näher hören wollte in seiner ächt-ironischen Laune voll derber Schimpfwörter. Kinder sind in fremden Kleidern und an fremden Orten sich fremd; aber Gustav hatte seinen Leitton, um mit ihnen in's Gespräch überzugehen, zum Glück bei der Hand, den Matz, mit welchem er blos in eines zu gerathen brauchte. Und alles gelang; und die redenden Künste des Vogels machten bald die Konversazion so allgemein und unbefangen, daß man über alles mit allen sprechen konnte. Gustav fing an Geschichtchen zu erzählen, aber vor einem jüngern und billigern Publikum als ich; seine Geschichtchen erdachte und erzählte er im nämlichen Augenblick und seine Phantasie stieß mit

ihren Flügeln im unermeßlichen Tummelplatz an nichts. Ueberhaupt erfindet man gescheidtere Contes unter dem Sprechen als unter dem Schreiben und Madame d'Aunoy, die ich lieber heirathen als lesen möchte, würde uns großen Kindern bessere Feenmährchen gegeben haben, wenn sie solche vor den Ohren der Kleinen erfunden hätte.

Unter dem Vorwande des Niedersetzens lud und bat er sein ganzes Hör-Publikum auf einen Altan, der um einen Lindenbaum im Garten samt einer Treppe geflochten und gewölbet war. . . . Ich lasse so zeitig meine Leser nicht herab; denn Bienen, Bildschnitzer und Ich lieben Linden sehr, jene des Honigs, diese des weichen Holzes und ich des weichen Namens und des Duftes wegen.

Aber hier ist noch etwas ganz anders zu lieben. — Drei Kommunikantinnen horchten zur offnen Gartenthür hinein und verdoppelten von weitem den Hörsaal: mit einem Worte, Regina war darunter und ihr Bruder schon mit droben; die Gallerie oder die Logen mußten endlich — da das Hinaufrufen nichts half — das weibliche Parterre hinaufzerren. Ich erzähle selber jetzt feuriger nach; kein Wunder, daß auch Gustav es that. Regina setzte sich am weitesten von ihm, aber ihm gegenüber. Er fing eine ganz frische Historie an, weil das bureau d'esprit viel stärker geworden. Ein elendes blutjunges Mädchen — Kinder wollen in der Geschichte am liebsten Kinder — malte er vor, eines ohne Abendbrod, ohne Eltern, ohne Bett, ohne Haube und ohne Sünden, das aber, wenn ein Stern sich putzte und herunterfuhr, unten einen hübschen Thaler fand, auf den ein silberner Engel aufgesetzt war, welcher Engel immer glänzender und breiter wurde, bis er gar die Flügel aufmachte und vom Thaler aufflog gen Himmel und dann der Kleinen droben aus den vielen Sternen alles holte, was sie nur haben wollte, und zwar herrliche Sachen, worauf der Engel sich wieder auf das Silber setzte und sehr nett da sich zusammenschmiegte. — Welche Flammen schlugen unter dem Schaffen aus Gustavs Worten heraus, aus seinen Augen und Mienen in die Zuhörerschaft hinein. Noch dazu stickte nebenbei der Mond die Lindennacht auf dem Fußboden

mit wankenden Silber-Punkten — eine verspätete Biene kreuzte durch den glühenden Kreis und ein schnurrender Dämmerungsvogel um einen bekränzten Kopf — auf dem Doppel-Grund von Lindengrün und Himmelblau zitterten Blätter neben den Sternen — der Nachtwind wiegte sich auf dünnem Laube und auf Goldflittern der geputzten Regina, und bespülte mit kühlen Wellen ihre Feuerwange und Gustavs Flammenathem.... Aber wahrhaftig ich behaupte, den Katheder braucht er nicht einmal, so herrlich waren Katheder und Redner. Wie konnt' ihm dieser nöthig sein, da er der Braut Christi und seiner eignen erzählte; da der ganze heutige Tag mit seinem blendenden Nimbus wieder aufstand, da er das Mitleid in die Brust der unbefangenen Kinder einführte und aus ihrem Auge es wieder vorpreßte; und da er gewisse weibliche sich benetzen sah.... Seine eignen zergingen in Wonne und er dehnte sein Lächeln immer weiter auseinander, um damit sein Auge zu bedecken, das sich schon schöner bedecket hatte. — — „Gustav!" hatt' es schon zweimal vom Schlosse her gerufen; aber in dieser seligen Stunde hörte es keiner; bis zum drittenmale die Stimme nahe unten im Garten erklang. Die betäubte geheime Gesellschaft rollte die Treppe hinab; — neben Gustav verweilte nur noch Regina unter der dunkeln Laube, um eiligst mit ihrer Schürze die Spuren der Erzählung aus den Augen zu bringen und mit einer Nadel sich etwas hinaufzustecken — er stand dem Gesichte, auf dem so viele schöne Abendröthen seines Lebens untergegangen waren, so nahe, und so stumm und hielt sie ein wenig als sie nachwollte — wäre sie stille gestanden, so hätt' er sie nicht halten können; aber da sie riß: so umfaßte er sie fester und im größern Bogen — ihr Ringen vereinigte beide, aber seiner trunknen Seele ersetzte die Nähe den Kuß — das Sträuben führte seine zuckenden Lippen an ihre — aber doch erst als sie seine Brust von ihrer wegstemmte und seine mit der Nadel zerritzte, dann erst drückte er sie mit unaussprechlicher vom eignen Blute berauschter Liebe an sich und wollte ihren Lippen ihre Seele aussaugen und seine ganze eingießen — sie standen auf zwei entfernten Himmeln, zu einan-

der über den Abgrund herübergelehnt und einander auf dem zitternden Boden umklammernd, um nicht loslassend zwischen die Himmel hinunter zu stürzen. . . . .

. . . . Könnt' ich seinen ersten Kuß tausendmal brennender abmalen: ich thät' es; denn er gehört unter die ersten Abdrücke der Seele, unter die Maiblumen der Liebe, er ist die beste mir bekannte Dephlegmazion des erdigen Menschen. Nur ist es in diesem deutschen und belgischen Leben nicht möglich zu machen, daß der Mensch über fünf- oder sechsmale zum erstenmale küsse. Später sieht er allezeit in seine Sachdefinizion, die er von einem Kusse im Kopfe hat, ordentlich hinein und zitirt den Paragraphen, wo's steht; der ganze Inhalt des dummen Paragraphen ist aber der, die eigentliche Sache sei ein Zusammenplätten rother Häute. Wahrlich ein Autor von Gefühl kann sich nicht niedersetzen und bedenken, daß ein Kuß eines von den wenigen Dingen ist, die nur genossen werden, wenn unter dem Geistigen das Körperliche nicht vorschmeckt — ohne daß ein solcher Autor von Gefühl (es ist niemand als ich) die ausfilzet, die nicht so viel Verstand haben wie er — er filzet nicht blos die Herren Veit Weber und Kotzebue, in deren Schriften zu viele Küsse stehen, sondern auch andre Leute aus, in deren Leben zu viele kommen, namentlich ganze Pickenicks, die einander nach dem Tischgebet die Wangen mit den Lippen abbürsten und anschröpfen. Kommt es gar so weit, daß diese schöne Lippenblüte unsers Gesichts sich an Häuten von Schafen und von Seidenraupen, an Handsandalen zerknüllen muß: so will ein Autor von so viel Empfindung der leidenden Partei die Hände und der thätigen die Lippen wegschneiden. . . . .

Ich begieße den vom letzten Kusse erhitzten Leser mit diesem kalten Wasserschatze wirklich nicht deshalb, um mit ihm so umzuspringen wie das Schicksal mit mir; denn dieses hat sich's einmal zum Gesetz gemacht, jedesmal wenn ich mitten im Freudenöl solcher Auftritte wie der Gustavische — oder Beschreibung solcher Auftritte — stehe, mich sogleich in Salzlaken und Vitriolöle unter zu tauchen. Sondern ich

wollte gerade umgekehrt die häßliche Empfindung über den Tausch entgegengesetzter Scenen dem Leser halbieren, die der arme Gustav ganz bekam, da es unten rief:

„Wollt ihr gleich!" Die Rittmeisterin legte in den Ton mehr Beleidigendes, als mein unschuldiger Gustav noch zu fühlen verstand. Die Liebhaberin verliert in solchen Ueberraschungen den Muth, den der Liebhaber bekommt. Die ersten Versikel des abgefluchten Strafpsalms durchlöcherten das Ohr der schuldlosen Regina, welche stumm und weinend aus dem Garten schlich und so den freudigen Tag trübe beschloß. Die sanftern Verse erfaßten den Geschichtdichter, der seine Contes moraux ästhetisch und mit Pathos*) auszumachen vorhatte und nun selber von einem fremden Pathos erwischt wurde. Ernestinens Herz, Lippen und Ohren waren hinter den strengsten Gittern erzogen; daher wich ihre so melodische Seele (bei einem bloßen Kuß) in eine fremde harte Tonart aus; sie gab vom schönsten Mädchen nichts zu, als: „ein gutes Mädchen ist's." Ueberhaupt ist die Frau, die gewisse Fehltritte einer andern sehr schonend beurtheilt, mit ihrer Duldung verdächtig: eine ganz reine weibliche Seele erzwingt an sich höchstens die Miene dieser Toleranz für eine weniger reine.

Auf unschuldige Lippen drückte Gustav den ersten und letzten Kuß; denn in der Pfingstwoche zog die Schäferin nach Maussenbach als Schloß-Dienstbote. Wir werden nichts mehr von ihr hören. — So wird es durch das ganze Buch fortgehen, das wie das Leben voll Scenen ist, die nicht wieder kommen. Nun tritt schon die Sonne höher an Gustavs Lebenstage und fängt an zu stechen — eine Blume der Freude um die andre bückt sich schon Vormittags zum Schlummer nieder, bis

*) Gustavs Muth zum Kuß ist übrigens natürlich. Unser Geschlecht durchläuft drei Perioden des Muths gegen das schöne — die erste ist die kindliche, wo man beim weiblichen Geschlecht noch aus Mangel an Gefühl 2c. wagt — die zweite ist die schwärmerische, wo man dichtet, aber nicht wagt — die dritte ist die letzte, wo man Erfahrung genug hat, um freimüthig zu sein, und Gefühl genug, um das Geschlecht zu schonen und zu achten. Gustav küßte in der ersten Periode.

Nachts um 10 Uhr der gesenkte Flor mit verschwundenen Blüten schläft....

Achtzehnter Sektor.

Scheerauische Molucken — Röper — Beata — offizinelle Weiberkleider — Oefel.

Ich würde närrisch handeln und schreiben, wenn ich — da uns alle, Leser sowol als Einwohner dieser Biographie, Scheerau so nahe angeht; da Gustav, der Held dahin als Kadet kömmt; da ich, der Hofmeister, daraus komme; da Fenk, der Doktor, noch daselbst ist und da Fenk in dieser Geschichte noch wichtig werden kann — drei Papiere von Dr. Fenk trotz aller dieser Gründe nicht einrückte. Die Rede ist von zwei Zeitungsartikeln und Einem Brief, die der Pestilenziar geschrieben.

Ich weiß gewiß, daß es einigen hohen Fremden, die durch die Scheerauischen höhern Zirkel gereiset, bekannt ist, daß der Doktor eine Zeitung schreibt, die nicht gedruckt wird, nämlich eine geschriebne Gazette oder nouvelles à la main, wie mehre Residenzstädte sie haben. Dörfer haben gedruckte Neuigkeiten, kleine Städte mündliche, Residenzstädte schriftliche. Das Papier ist Fenks Marforio und Pasquino, der seine satirischen Arzneien austheilt.

Seinen ersten Zeitungsartikel flecht' ich ein, schon blos des Journals für Deutschland wegen. Dieses so platte und wortreiche Journal — denn sonst wär' es weder von, noch für Deutschland geschrieben — rückte eine gute Abhandlung von mir nicht ein, die ich über den außerordentlichen Handelsflor in Scheerau eingeschickt, weil vielleicht keine Regierung in Deutschland weniger bekannt ist als die Scheerauische. Wahrhaftig man sollte denken, dieses Fürstenthum verstecke sich wie ein Wallfisch unter die Eisrinde der Polarmeere, so unbekannt sind die wichtigern Nachrichten von ihm; z. B. solche, wie

die, daß wir Scheerauer seit der neuen Regierung den ganzen ostindischen Handel und die Molucken an uns gezogen, von denen wir jetzo unsere Gewürze selber holen, welche letzte die Regierung eigenhändig dazu aus Amsterdam verschreibt. — — Aber das steht ja eben im ersten Zeitungsartikel.

Nro. 16.

Gewürzinseln und Molucken in Scheerau.

Der Brandenburger Weiher bei Baireut ist ein ausgegrabner Landsee von 500 Tagwerken und vor einigen Monaten saß ich eine Stunde darin; denn man trocknet ihn jetzt zum Besten seiner bleichen Küstenbewohner aus. Der Scheerauische Weiher, an dem vier Regenten weiter graben ließen, hat 129 Tagwerke mehr und ist für Deutschland wichtig: denn durch seine aërostatischen Dünste wird er so gut wie das mittelländische Meer, das Wetter in Deutschland ändern, sobald der Wind über beide geht. Die Ebbe und Flut muß, genau genommen, sogar auf einer Thräne, oder im Saufnäpfchen eines Zeisigs statt finden, wie viel mehr auf einem solchen Wasser: — die Diözes von Inseln, die diesen Teich so putzt und fourniert, z. B. Banda, Sumatra, Zeylon und das schöne Amboina, die großen und kleinen Molucken traten erst unter der jetzigen Regierung aus dem Wasser — oder vielmehr in's Wasser. Herrn Büffon, wenn er noch lebte, und andre Naturforscher müßt' es frappieren, daß die Inseln auf dem Scheerauischen Ozean nicht durch Aufthürmung von Korallen entstanden — auch nicht durch Erdbeben, die den Dromedar-Rücken des Meergrundes aus dem Wasser aufkrümmten — selbst durch keinen Vulkan in der Nähe, der diese Berge in's Wasser hineingesäet hätte; denn Sumatra, die großen und die kleinen Molucken wurden blos in kleinen Partieen auf unzähligen Schubkarren und Leiterwagen an die Küsten herbeige-

schoben, — und weil auf den Karren Steine, Sand, Erde und alle Ingredienzien einer hübschen Insel waren, so brachten die Frohnbauern, landesherrliche sowol als ritterschaftliche, die eben so viele (Taback-) rauchende und Inseln bildende Vulkane waren, in kurzem die Molucken fertig, indeß die ritterschaftlichen Brücken über landesherrliche Wasser noch nicht angefangen sind. Die Absicht des Landesherrn ist, den ganzen ostindischen Handel bei Asien in Scheerau so bei der Hand zu haben wie eine Rappeemühle — und ich denke, wir haben ihn; nur mit dem Unterschiede, daß die Scheerauischen Gewürzinseln noch besser sind als die holländischen. Auf den letzten muß man erst das Reifen des Pfeffers, der Muskatnüsse ꝛc. abpassen; aber auf unsern liegt schon alles reif und trocken da und man darf's nur an's Essen reiben: das macht, weil wir alle diese Früchte schon ganz zeitig aus — Amsterdam verschreiben. Es ist nämlich so:

„Entweder alles oder nichts ist ein Regale. Der Rechtskundige kann es nicht billigen, daß die Fürsten, wiewol sie die kostbarsten, aber seltensten Produkte zu ihren Regalien erheben, gleichwol die gemeinen, aber desto ergiebigern in den Händen der Landeskinder lassen und dadurch den Fiskus schwächen. Der Jurist findet bei den südasiatischen Fürsten, so despotisch sie sonst sind, mehre Folgerichtigkeit, welche nicht das Wild, oder Salz, oder Bernstein, oder Perlen, sondern das ganze Land und den ganzen Handel nehmen und beide blos jährlich verpachten. Die deutschen Fürsten haben hiezu größere Befugniß als alle andre; denn alle europäische Reiche haben indische Besitzungen, haben ein Neu-England, Neu-Frankreich, Neu-Holland; aber ein Neu-Deutschland hat das Alt-Deutschland nicht, und das einzige Land, welches ein Fürst noch wegzunehmen hat, ist sein eignes, man müßte denn aus Polen, oder der Türkei ein Neu-Oesterreich, Neu-Preußen ꝛc. zu machen wissen.

Allein dieses sah bisher kein Regent als der Scheerauische ein, der diese Grundsätze seinem geheimen Kabinette vorlegte, aber schon vor dem Abstimmen seinen Entschluß gefasset hatte: daß nun die Leute

alles Gewürz bei ihm nehmen sollten. Er selber schafft nun gleich der Natur auf seinen Molucken die Gewürze, die sein Land isset, indem er sich durch den Kommerzien-Agenten von Röper den Samen dieser Gewürze — Pfeffer-Körner, Nüsse ꝛc. aber nicht zum Pflanzen, sondern zum Kochen aus Amsterdam spedieren lässet. Daher umschnüret (weil die Molucken bei der Gewürz-Defraudazion litten) ein Pfeffer- und Zimmt-Kordon von Kadeten und Husaren das Land; niemand könnte eine Muskatnuß einschwärzen als die Muskattaube in ihrem dicken Gedärm. Alles, was meine Scheerauische Leser aus den Läden nehmen, der Kaufladen mag einem großen Hause gehören, das mehr Schiffe und Reisediener auf den Beinen erhält als ich Setzer, oder er mag von einem armen Höcker gemiethet sein, dessen Schilderung mich schon dauert, dessen Stratza eine Schiefertafel ist und dessen Kapitalbuch eine schmierige Stubenthür und dessen Kaufmannsgüter nicht zu Schiffe, sondern als Landfracht unter dem Arme, oder auf der Achse, d. h. an einem Stocke auf der Achsel gebracht werden — in beiden Fällen käuet der Scheerauische Leser Erzeugnisse aus Molucken, die vor seiner Nase sind. —

Einer, der dergleichen beurtheilen kann, fället nachher dem Gewürz-Inspektor von Herzen bei, welcher im Scheerauischen Intelligenzblatte schreibt, 1) daß jetzt das Land Pfeffer und Ingwer um niedrigern Preis erhalten könnte, weil blos der Fiskus im Stande wäre, sie in größern, mithin in wohlfeilern Partieen zu beziehen — 2) daß der Regent jetzt vermögend sei, diese Leckereien, die unsern Beutel über Indien leeren, unter allen Deutschen zuerst den Scheerauern abzugewöhnen, indem er blos den Preis beträchtlich zu steigern brauchte — 3) und daß eine neue Dienerschaft ihr Brod hätte.

Ich brauch' es nicht zu vertheidigen, daß unser Fürst, — da die Russische Kaiserin Dörfern das Stadtrecht gibt — Schutthügeln das Inselrecht ertheilt, oder daß er ihnen ostindische Namen schenkt, da jeder Tropf von Schiffer bei den größten Inseln, die er noch dazu mehr entdeckt als macht, Pathenstelle vertreten darf. Unser Sumatra ist über

¼ Quadratviertelstunde groß und hat häuptsächlich Pfeffer — die Insel Java ist noch größer aber noch nicht fertig — auf Banda, das dreimal so groß als der Konzertsaal ist, liefert die Natur Muskatnüsse, auf Amboina Gewürznelken — auf Teidor steht ein artiges Landhaus eines bekannten Scheerauers (des Doktors hier selber) — die kleinen Molucken, die in den Weiher hineinpunktiert sind, kann ich samt ihren Produkten in die Westentasche stecken, sie haben aber ihr Gutes. — Wer noch in keiner Seestadt, in keinem Hafen war: der kann hieher in den Scheerauer reisen und selber Nachmittags ein Zeuge davon werden, was in unsern Tagen der Handel ist, den die verbundenen Hände aller Völker heben — hier kann er sich einen Begriff von Kauffartheiflotten machen, von denen er so viel, aber nur blind gelesen und die er hier wirklich über unsern Teich segeln sieht — er kann die sogen. Gewürzflotte des Herrn Kommerzien-Agenten von Röper sehen, die gleich einem hitzigen Klima die nöthigen Gewürze, die er verschrieben, unter alle Inseln austheilt — er kann auch auf arme Teufel stoßen, die auf ein wenig Floßholz sich aus Ostindien die wenigen Kaufmannsgüter abholen, die sie kreuzerweise absetzen — am Hafen und Ufer, wo er selber steht, kann er bemerken, was der Küstenhandel ist, den da sogenannte Fratschler-Weiber mit Pfeffer- und Welschen-Nüssen im Kleinen treiben."

Ende von Nro. 16.

Das zweite Stück der Fenkischen Zeitung ist eine Schilderung eben dieses Kommerzien-Agenten von Röper ohne seinen Namen. Wenn der Leser diese Abschweifung gelesen hat: so wird er sagen, es war gar keine.

Nro. 21.

Ein unvollkommner Charakter, so für Romanenschreiber im Zeitungskomptoir zu verkaufen steht.

Im Roman gefallen wie in der Welt keine vollkommen=gute Menschen; aber auch auf der andern Seite wird einer weder Lesern noch Nebenmenschen gefallen, der ganz und gar ein Schelm ist — blos halb, oder dreiviertel muß er's sein, wie alles in der großen Welt, Lob und Zote und Wahrheit und Lüge.

Im Zeitungskomptoir steht ein halber Schelm und wird allen Romanschreibern im Scheerauischen um das Wenige, was sie dafür geben können, verkäuflich erlassen. Ich versichere die Herren Schreiber, daß ich etwa nicht die Unvollkommenheiten dieses Schelms übertreibe, um ihn theuerer abzusetzen; der Inhaber nimmt den Schelm wieder zurück, wenn er nicht Bosheit genug hat.

Dieser unvollkommne Charakter wurde im Kirchenstaat gezeugt und an der Gränze von Unter=Italien geboren; und kaufte sich, nach seiner Taufe und Mündigkeit, Hecheln und Mausfallen. Die wenigsten Deutschen wissen, daß sie die Italiener, bei denen dieser Handelszweig blühet, reich auskaufen. Unser Charakter schwang sich bald von einem Hechel=Kommissionär zu einem Hechel=Assozié empor; er verfertigte die Mausfallen, die er aus Italien bezog, in Deutschland und die Mauslöcher waren sein Ophir und die Flachsfelder seine Münzstätte. Die Hechel, die er vor dem Einkauf seines Adeldiploms an gegenwärtigen Thiermaler verkaufte, schlug er ihm für sechstehalb Gulden los.

Er muß schon vor seiner Geburt in der andern Welt in einem großen Hause gehandelt haben; denn er brachte eine Kaufmanns=Seele schon fertig mit. Es war nicht klug von mir, daß ich's nicht eher erzählet habe, daß er als Knabe von 9 Jahren in seiner Blatternkrankheit einen

kleinen Kaufladen aufsperrte und mit dem Pockengifte feil hielt, das man aus seiner Apotheke, nämlich von seinem Körper, nahm, zum Einimpfen. Er gab keine Blatter umsonst her, sondern verlangte sein Geld dafür und sagte, er sei ein Pocken=Sämereihändler, aber noch ein junger Anfänger. Diesen Handel mit eigner Manufaktur legt' ihm bald der Arzt und die Natur und der Doktor sagte, er sei so theuer wie ein Apotheker. Daher wollt' er sogar selber einer werden.

Er wurd' auch einer, aber nach dem Mecklenburgischen Idiotikon; denn in diesem heißet jeder Materialladen eine Apotheke. Nämlich in Unterscheerau änderte er die Religion und den Nährzweig und bauete sich einen Laden, der blos für Käufer Hechel und Mausfalle war. Hier hielt er sich einen Ladenjungen, ein Küchenmensch, einen Frisör, einen Barbier und einen Vorleser des Morgensegens — alle diese Personen machten nur Eine Person aus, seine eigne, diese war und that wie ein Ensoph alles.

Da bei unserem Schelm als einem unvollkommnen Charakter Tugenden in Fehler vererzt sein müssen — ich würd' ihn sonst keinem Roman=Bauherrn antragen: — so nehme man mir's nicht übel, daß ich auch seine weiße Seite neben seine schwarze bringe, wie man auf Böheimischen Tafeln immer weiße und schwarze Gerichte neben einander stellet.

Er ging damals Sonntags aus seinem Laden bei aller erlaubter Sparsamkeit doch gut gekleidet heraus. Seinen Hut, seine Ringfinger und seine Weste bordierte ächtes Gold; seinen Magen und seine Waden spann der Seidenwurm ein und seinen Rücken das englische Schaf. Es ist ganz der menschlichen Bosheit gemäß, das Verschwendung zu nennen, was hier seltene verheimlichte Wohlthätigkeit war; alles, was der unvollkommne Charakter anhatte, waren — Pfänder; denn um die Leute vom Verpfänden abzubringen, drohte er jedem, jedes Pfand, worauf er leihe, würd' er so lange anziehen, als es bei ihm stände. Auf diese Art hielt er manchen ab und die Kleidung dessen, bei welchem menschenfreundliches Warnen nichts verfing, legte er

wirklich Sonntags nach dem Essen an. Es war daher weniger Mangel an Geschmack, als an Geiz und Härte, daß er an sich, so wie mehre Dienst-Personen, so auch mehre Kleider vereinigte und so bunt aufschritt, wie ein Regenbogen, oder wie eine Kleidermotte, die sich von Tuch zu Tuch durchfrißt.

Da ich so gewiß weiß, daß Verschwendung ihn nicht verunzierte, so sehr es den Anschein hat: so will ich allen Anschein durch die Nachricht wegnehmen, daß er jeden Sonnabend sein Pfund Fleisch im Zölibate kaufte, aber — denn sonst bewiese es noch nichts — nicht aß. Er aß allerdings eines und mit dem Löffel; aber es war vom vorigen Sonnabend. Der unvollkommne Charakter holte nämlich jeden Sonnabend sein Andachtfleisch aus der Bank und veredelte und dekorierte damit sein Sonntag-Gemüs. Aber er nahm nichts zu sich als den vegetabilischen Theil. Am Montag hatt' er den thierischen noch und würzte mit ihm ein zweites Gemüs — am Dienstage arbeitete das abgekochte Fleisch mit neuem Feuer an der Kultur eines frischen Krautes — am Mittwoch mußt' es vor ihm mit matten Fettaugen auf einer andern Kräutersuppe liebäugeln — und so ging es fort, bis endlich der Sonntag erschien, wo das ausgelaugte Fleischgeäder selber zum Essen, aber in einem andern Sinne kam, und Röper das Pfund wirklich aß. Eben so kann man mit einem Pfund Leibnitzischer, Rousseauischer, Jakobischer*) Gedanken ganze Schiffkessel voll schriftstellerischen Blätterwerks kräftig kochen.

*) Friederich Jakobi in Düsseldorf. Wer an seinem Woldemar — das Beste, was noch über und gegen die Enzyklopädie geschrieben worden — oder an seinem Allwill — wodurch er die Stürme des Gefühls mit dem Sonnenschein der Grundsätze ausgleichet — oder an seinem Spinoza und Hume — das Beste über, für und gegen Philosophie — die zu große Gedrungenheit (die Wirkung der ältesten Bekanntschaft mit allen Systemen) oder den Tiefsinn oder die Phantasie oder einige Züge, die gewisse seltnere Menschen heben, bewundert: einem solchen wird dabei das erste Anbellen, unter welchem Jakobi in den Tempel des deutschen Ruhmes treten mußte, sehr widrig in's Ohr fallen; aber er muß sich nur erinnern, daß in Deutschland (nicht in andern Ländern) neue Kraftgeister immer an der

Diese Sparsamkeit legierte der unvollkommne Charakter noch mit einigem Betrug. Er interpolierte die Güter, die er gut bekam und schrieb zurück, er habe sie schlecht bekommen, sie wären so und so und er könnte sie nur um den halben Preis gebrauchen. Ein Drittel des Preises spielt' er so dem Kaufmann geschickt genug aus der entfernten Tasche. Waaren, Fässer, Säcke, die in seinem Hause nur ein Absteig-Quartier hatten und weiter reisen mußten, gaben ihm den Transito-Zoll durch ein kleines Loch heraus, das er in sie hineinmachte, um das Wenige daraus sich zu entrichten, was dem Fuhrmann aufgebürdet werden konnte, wenn's fehlte. — Er legte ein Münzkabinet oder Hospital für arme invalide amputierte Goldstücke an. Andern verrufenen Münzen gab er den ehrlichen Namen, den sie verloren, wieder, und zwang seine Faktore, sie als legitimiert und rehabilitiert anzunehmen. Ein Goldstück mochte noch so schlecht in sein Haus gekommen sein, er dankte es wie einen Offizier nie ohne Avancement ab. So decken solche edlere Seelen sogar die Mängel des Geldes mit dem Mantel der Liebe zu.

Auf diese Art breiteten sich seine Kaufmanns- und Feldgüter immer mehr aus, und in seinem von der freundschaftlichen Wärme des Publikums angebrüteten Herzen regte sich, wie ein Ei-Infusionsthierchen ein federloses durchsichtiges mattes Ding, das er Ehre nannte. Der unvollkommne Charakter ließ sich also einen Charakter als Kommerzienrath kommen.

Jetzt da er die Ehre recht beim Flügel und auf's Papier befestigt hatte, konnt' er sie eher beleidigen, als vorher, als er sie noch nicht unter seinen Papieren besaß. Er machte also seine Liebeserklärung

---

Tempelschwelle anders empfangen werden (z. B. von bellenden Dreiköpfen) als im Tempel selber, wo die Priester sind; und sogar einem Klopstock, Göthe, Herder ging es nicht anders. Aber vollends Du, armer Hamann in Königsberg! Wie viele Mardochais haben in der allgemeinen deutschen Bibliothek und in andern Journalen an Deinem Galgen gezimmert und an Deinem Hängstrick gesponnen! — Inzwischen bist Du doch glücklicher Weise nur scheintodt vom Galgen gekommen.

dem reichsten und geizigsten Vater einer schönen Tochter, welche die Liebe gegen einen Offizier zum letzten Schritte hingerissen hatte. Die Tochter haßte seine Liebeserklärung; aber der Charakter mit Hülfe des Vaters bemächtigte sich ihrer sträubenden Hand, zog sie daran zum Altar, schraubte den Ring ihr an und pfählte ihre Hand in seine. Ihr zweites Kind war sein erstes*).

Da indessen seine Ehre sich nach diesem Blutverlust und diesen Ausleerungen schlecht auf den Füßen erhalten konnte: so mußt' er daran denken, ihr ein recht stärkendes Amulet, ein Ignatius-Blech, einen Lukas- und Agathazettel umzuhängen — ein Adelsdiplom. Sie wurde aus der Reichshofraths-Kanzlei von Wien aus glücklich hergestellt.

Da er nicht mit seiner Frau, sondern nur mit seinen Gläubigern Güter-Gemeinschaft hatte: beurlaubte er sich vom Kaufmannstande mit einem unschuldigen Falliment und rettete sich und sein reines Gewissen und die Güter seiner Frau und seine eigne auf seinen Landgütern, um da seinem Gott zu dienen.

Ich meine seinen Göttern. — Freunde hatte übrigens der unvollkommne Charakter nicht. Seine Begriffe von Freundschaft waren zu edel und zu hoch und verlangten die reinste uneigennützigste Liebe und Aufopferung vom Freunde; daher ekelten ihn die niedrigen Tröpfe um ihn an, die nicht sein Herz, sondern seinen Beutel verlangten und die ihn blos an sich drückten, um etwas aus ihm heraus zu drücken. Er konnte einen solchen Eigennutz nicht einmal vor sich sehen und sein Haus litt daher wie die menschliche Luftröhre oder wie Sparta nichts Fremdes in sich. Er glaubte mit Montaigne, man könne nicht mehr als Einen Freund, so wie Eine Geliebte, recht lieben; daher

---

*) Gebe doch der Himmel, daß der Leser alles versteht und sich hier nur einigermaßen noch der ersten Sektoren erinnert, wo ihm erzählt wurde, daß die Frau des Kommerzien-Agenten Röper die erste Geliebte des Rittmeisters Falkenberg gewesen und dem Agenten ihren Erstgebornen von dem Rittmeister als Morgengabe zugebracht.

schenkt' er sein Herz einer einzigen Person, die er unter allen am höchsten schätzte — seiner eignen nämlich — diese hatt' er geprüft; ihre uneigennützige Liebe gegen ihn selber vermochte ihn, daß er Cicero's Ideal erreichte, welcher schrieb, daß man für den Freund alles, sogar das Schlimme thun könne, was man für sich nicht thäte.

Er ist der größte Stoiker im Scheerauischen; er sagt nicht blos, an allen Vergnügungen sei nichts: sondern er verachtet auch alle zeitliche Güter, weil sie ihn nicht glücklich machen können. Diese Verachtung derselben ist vom heftigsten Bestreben nach ihnen wol nicht zu trennen, weil ein Weiser wie die Stoiker in der Note*) sagen, ein Leben, in dessen Mobiliarvermögen nur eine Kratzbürste oder ein Stallbesen drüber ist, einem Leben, dem blos dieses Wenige fehlte, vorziehen wird, ob er gleich nicht durch jenes glücklicher wird. Daher legt der unvollkommne Charakter auf die kleinsten Effekten, wie der alte Shandy auf die kleinsten Wahrheiten, einen so großen Werth wie auf die größten, daher muß er mit den Nußschalen heizen, mit abgelöseten Siegeln siegeln, auf fremde leere Briefräume eigne Briefe schreiben 2c. Der unvollkommne Charakter hat hierin Aehnlichkeit mit dem Geizigen, der mit ähnlichen Kleinigkeiten wuchert und den keine Gründe widerlegen können: denn wenn ich einen Groschen nicht wegwerfen darf, so darf ich auch keinen Pfennig, keinen halben Pfennig, keinen $\frac{1}{10000}$ Pfennig; die Gründe sind dieselben.

Im Menschen liegt ein entsetzlicher Hang zum Geiz. Den größten Verschwender könnte man zu noch etwas schlimmern, zum größten Knicker machen, wenn man ihm so viel gäbe, daß er es für viel und der Vermehrung werth hielte; und umgekehrt. So will der Wassersüchtige desto mehr Wasser, je höher er davon geschwollen ist; mit seinem Wasser fället zugleich der Durst darnach.

---

*) Si ad illam, quae cum virtute degatur, ampulla aut strigilis accedat, sumturum sapientem eam vitam potius qua haec adjecta sint nec beatiorem tamen ob eam causam fore. Cic. de finib. bonor. et mal. Lib. IV.

Der unvollkommne Charakter dankt dem Himmel für zweierlei, erstlich daß er in keinen Geiz, zweitens in keine Verschwendung gefallen sei — daß er seiner Frau und seinem Kinde nichts versagt, alles gibt und blos dummen Leuten, die Stoff zur Verschwendung behalten wollen, diesen Stoff aus den Händen nimmt, wie die alten Deutschen, Araber und Otaheiter nur Fremde, nie aber Inländer bestehlen — daß er keusch ist und lieber die Geldkatze eines Kaufmanns als den Gürtel der Venus löset — daß er Armen ganz anders beispringen wollte, wenn er so viel Pfennige hätte wie der und der — daß er aber gleichwol sein Bischen sich so wenig wie der Traurige seinen Kummer nehmen lasse und daß er einmal am jüngsten Tage werde befragt werden, ob er mit seinen Pfunden (Sterling) gewuchert. — —

Dieser verkäufliche Charakter im Zeitungskomptoir ist wie ein englischer Missethäter Waare und Verkäufer zugleich und will vom Romanschreiber nichts für sein ganzes Wesen haben als gratis den Roman, in den er geworfen wird."

So weit Fenk, der alle Menschen trug, aber keinen Unmenschen, keinen Filz. Ich habe diesen unvollkommnen Charakter für meine Biographie an mich gehandelt (denn er selber existiert auch biographisch unter dem Namen Röper); es fehlt hier ohnehin an ächten Schelmen merklich; ja wenn ich auch Röpern mit den Teufeln der epischen Dichter vergleiche und mich mit den Dichtern selber: so sind wir beide doch nicht sehr groß.

Wenn die Leser einen Brief vom Doktor Fenk hätten, der seine vorige Härte entschuldigte — der uns an Scheerau, an den Doktor und an eine mir so liebe Person erinnerte und der zum Ganzen recht paßte: so würden sie den Brief in die Lebensbeschreibung mit einknüpfen. Ich habe den nämlichen Brief und das nämliche Recht; und schicht' ihn hier ein.

Fenk an mich.

„Nimm den armen Ueberbringer dieses zum Klienten an: der Maussenbacher hat seine Saug- und Schöpfwerke dem armen Teufel

eingeschraubt und zieht. Die sämmtlichen Spitzbuben von Advokaten in Scheerau dienen ihm gegen keinen reichen Edelmann zu Patronen, den sie einmal zu ihrem eignen zu bekommen wünschen.

Ich bin zwar selber täglich in Maussenbach und advoziere; aber der Knicker nimmt keine uneigennützigen Gründe an; und sonst hat Röper für alles andre Gefühl und Vernunft. Es wird einmal eine Zeit kommen, wo man unsre vergangne Dummheit so wenig begreifen wird als wir künftige Weisheit, ich meine, wo man nicht blos, wie jetzo, keine Bettler, sondern auch keine Reichen dulden wird.

Vom Vater einer schönen Tochter zwingt man sich gut zu denken. Ich nöthige mich auch: an Deiner Klavierschülerin Beata sahest Du nur die grünen Blätter unter der Knospe; jetzo könntest Du die aufbrechenden Rosenblätter selber sehen und den Duft-Nimbus darum. Eine solche Tochter eines solchen Vaters! Das heißt, die Rose blüht auf einem schwarzen im Schmutze saugenden Wurzelgeflecht.

Ich bin dort, sie zu heilen; der Alte will für sein Geld was haben; aber in Maussenbach bedenkt kein Mensch, daß der Abt Galiani, den man vier Tage vor meiner Abreise aus Italien begrub, gesagt hat, daß die Weiber ewige Kranke sind. Jedoch blos an Nerven; die Gefühlvollsten sind die Kränklichsten; die Vernünftigsten oder Kältesten sind die Gesündesten. Wenn ich ein Fürst wäre: ich resolvierte fürstlich und setzte in einem allerhöchsten Reskript Hausarrest darauf, wenn eine Frau auch nur einen einzigen Medizinlöffel austränke. Ihr armen hintergangenen Geschöpfe, warum habt ihr so viel Zutrauen zu uns Männern überhaupt, und zu uns Doktoren insbesondere und lasset es euch gern gefallen, daß wir, die Arzneigläser wie in einer Reiheschank verzapfend, euch auf einem Medizinwagen so lange spazieren fahren, bis wir euch auf den Leichenwagen abladen? ... So sagt' ich manchmal zu ihnen, und dann nahmen sie alle Arzneien noch lieber ein, die ich ihnen verordnete.

Die einzigen Arzneien, die Weibern mehr nützen als schaden, sind höchstens Kleider. Nach vielen Naturforschern verlängert das Mau-

sern das Leben der Vögel; aber auch das der Weiber setz' ich hinzu, die allemal so lange siechen, bis sie wieder ein neues Gefieder anhaben. Aus der Therapeutik lässet sich's schlecht erklären; aber wahr ist's; und je vornehmer eine ist, mithin je kränklicher, desto öfter muß sie sich mausern, wie auch der Sumpfsalamander sich alle fünf Tage häutet. Ein weiblicher Krebs, der auf eine neue Schale wartet, hockt erbärmlich in seinem Loche. Jedes Gift kann ein Gegengift werden; und da gewiß ist, daß Kleider Krankheiten geben können, z. B. die Hektik, Pest ꝛc.: so müssen sie unter Anleitung eines vernünftigen Arztes auch Krankheiten heben können. Ein aufgeklärter Medikus wird meines Bedünkens, wenn die Hallische Hausapotheke, d. i. die Kleiderkommode, nichts hilft, aus keiner Apotheke als aus dem Auerbachischen Hofe in Leipzig rezeptieren. Da Du mancher Preßhaften damit beispringen kannst: so will ich Dir aus meiner weiblichen materia medica folgende offizinelle Halstücher, Kleider ꝛc. hersetzen:

Stahlarzneien sind Stahlrosetten und Stahlketten. Der Stahl- und Magenschild des atlassenen Gürtels erwärmt den Magen und andere intestina sehr.

Die Edelsteine, die sonst aus Apotheken gegeben wurden, sind noch jetzo äußerlich gut zu gebrauchen.

Blumenbouquets, sobald sie von Seide sind, sind probate Arzneipflanzen und stärken durch den Geruch das Gehirn.

Shawls sind Brustarzneien und nicht ein rother Faden (welches Aberglaube ist), sondern ein Halsband mit Medaillon ist nach neuern Aerzten kranken Hälsen dienlich.

Mit der peruvianischen Rinde wird viel betrogen, aber ächte ist ein Rock à la peruvienne.

Da alle Wunden nach der neuern Chirurgie durch bloße B e d e c k u n g geheilet werden: so thut statt des englischen Taftpflasters bloßer Taft am Leibe dieselben Dienste.

Ein neuer Visitenfächer ist bei starken Ohnmachten unentbehrlich; ob aber ein Muff unter die erweichenden Mittel, falsche Touren unter

die Haarseile, und ein Sonnenschirm unter die kühlenden Mittel, und eine Kleidgarnitur unter die Bruchbänder und Bandagen gehöre — das können ein oder dreihundert Beispiele noch nicht erweisen.

Wir halten uns lieber daran, daß ein Frisierkamm ein Trepan gegen Kopfübel, eine Repetieruhr gegen intermittierenden Puls und ein Ballkleid ein Universale gegen alles ist.

So ist also scherzhaft zu reden der Damenschneider ein Operateur, sein Nähfinger ein Arzneifinger, sein Fingerhut ein Doktorhut. . . .

. . . Warum vergaß ich Dich, edle Beata? Dich heilt eine Parüre nicht; und wenn künftig einmal Dein schönes Herz erkrankte: so würde nichts es heilen als das beste Herz, oder es stürbe. — —

Wundere Dich über mein Feuer nicht. Ich komme gerade von ihr und vergesse alle Fehler, die ich vor 14 Tagen noch von ihr wußte. Mädchen, die oft krank sind, gewöhnen sich eine Miene von geduldigem Ergeben an, die „zum Sterben schön" ist. Ich habe ihren Lieblingsausdruck unterstrichen, aber nur von ihrer Zunge kann er im schönsten sterbenden sinkenden Laute fließen. Diese Geduld gewöhnet ihr außer ihren ewigen Kopfschmerzen auch ihr Vater an, der sie gleich sehr quält und liebt und der ihr zu Gefallen (nach dem Egoismus des Geizes) eine Welt abschlachtete. Wenn die Seele mancher Menschen (sicher auch diese) zu zart und fein für diese Morast-Erde ist: so ist es auch oft der Körper mancher Menschen, der nur in Kolibri-Wetter und in Tempe-Thälern und in Zephyrn ausdauert. Ein zarter Körper und ein zarter Geist reiben einander auf. Beata hängt, wie alle von dieser Kristallisazion, ein wenig zur Schwärmerei, Empfindsamkeit und Dichtkunst hin; aber was sie meinen Augen-hoch hinauf stellt, ist ein Ehrgefühl, eine demüthige Selbstachtung, die (meinen wenigen Bemerkungen nach) ein Erbtheil nicht der Erziehung sondern des gütigsten Schicksals ist. Diese Würde sichert ohne prüde Aengstlichkeit die weibliche Tugend. Wenn man aber dieses weibliche point d'honneur erst einerziehen, ja einpredigen muß — wie leicht ist nicht eine Predigt besiegt! — Weiber, die sich selber achten, umringt eine so

volle Harmonie aller Bewegungen, Worte, Blicke! ... Ich kann sie nicht schildern, aber die sind zu schildern, die der Rose gleichen, welche unten, wo man sie nicht bricht, die längsten und härtesten Dornen hat, aber oben, wo man sie genießet, sich nur mit weichen und umgebognen verpanzert.

Ich weiß nicht, ob es Dir etwas Altes ist, daß Töchter ihren Müttern jede Wahrheit und alle Geheimnisse sagen; mir ist's etwas Neues und nur eine beste Tochter, wie Beata, kann es.

Vor vierzehn Tagen erinnerte ich mich eines Fehlers von ihr nicht so schwach als heute, welcher der ist, daß sie zu wenig Freude an der — Freude und zu große an traurigen Phantasieen hat. Es gibt zu weiche Seelen, die sich nie freuen können (so wie nie beleidigt fühlen), ohne zu weinen und die ein großes Glück, eine große Güte mit einem seufzenden Busen empfangen. Wenn aber diese vor rohen Seelen stehen, die den verborgnen Dank und die stumme Freude nicht errathen können: so werden sie gezwungen, nicht Empfindung aber den Ausdruck derselben vorzuheucheln. Beatens Vater will für jedes seiner Geschenke, deren Werth er bis zu Apothekergranen auswiegt, eine springende Freude; sie hingegen fühlt höchstens später darauf eine; die Erscheinung irgend eines lichten Glücks selber blitzet ihr auf einmal über alle traurige Tage hin, die wie Gräber in ihrer Erinnerung liegen. Auch an dieser Beata seh' ich's wieder, daß der weibliche Leib und Geist zu zart und zu wallend, zu fein und zu feurig für geistige Anstrengung sind und daß beide sich nur durch die immerwährende Zerstreuung der häuslichen Arbeit erhalten; die höhern Weiber erkranken weniger an ihrer Diät als an ihren exzentrischen Empfindungen, die ihre Nerven wie den Silberdraht durch immer engere Löcher treiben und sie aus Fadennudeln in geometrische Linien zerdehnen. Eine Frau, wenn sie Schillers Feuerseele hätte, stürbe, wenn sie damit eines seiner Stücke machte, im fünften Akte selber mit nach.

Ich verstehe Deine verliebten Fragartikel recht gut: freilich steigt der geheime Legazionsrath von Oefel hier oft aus. Er scheint zwar

keine zärtlichern Geschäfte hier zu haben als kaufmännische und vom Kommerzien-Agenten nichts verschrieben zu fordern, als Pfeffer für Zeylon und Muskatnüsse für Sumatra, folglich seine Tochter und ihre Güter am allerwenigsten. Deßgleichen ist die Ministerin, dieser Zoll- und Almosenstock voll männlicher Herzen, zwar auch mit da und hat Oefels angeöhrtes oder gehenkeltes schon an ihren Reizen hängen; aber der Teufel trau geheimen Legazionsräthen, zumal Oefeln. Ich sage Dir, er mag Beaten kapern oder nicht, so wundert mich jedes. Du wirst Dich freilich damit trösten, lieber Jean Paul, daß Du erstlich größere Reize hast als er und zweitens gar nicht weißt, daß Du die Reize hast, welches in der Konversazion viel thut. Es ist wol etwas daran; denn Oefel will nicht sowol gefallen als blos zeigen, daß er gefallen könnte, wenn er nur wollte und er erlaubt sich daher alle Launen, blos damit man etwas zu tadeln und zu vergeben und er gut zu machen habe; er ist auch — weil ein Hofmann und ein Demant außer der Härte noch reine Farbenlosigkeit haben müssen, um fremde Farben und Lichter treuer nachzustralen — sogar zu einem Hofmann zu eitel und kauft sich mit fremder Gunst nur seine eigne. Ich will Dich mit noch mehr „Zwar's" trösten, bis ich meine Aber hole. Beata sieht zwar aus, als ob sie sich alle Minuten frage, warum bewunder' ich ihn nicht; die Ministerin sieht aus, als ob sie jene alle Minuten frage: „warum beneidest Du mich nicht, da mein Lehnsmann ein Forte Piano mit hundert Zügen und Tritten ist wie ich selber," — denn er behält keine Stellung und kann sich in jede wagen; jede Bewegung scheint aus der andern herzufließen; seine Seele ändert eben so spielend wie der Körper die Posizionen und biegt sich wie ein Springbrunnen bei Wind, in die entlegensten Materien hinüber; ihn macht nichts irre, er jeden; er weiß hundert Eingänge zu einer Predigt, fängt an, um anzufangen, bricht ab, um abzubrechen und weiß selber nicht eher als seine Zuhörer, was er will — — kurz es ist ein Nebenbuhler, lieber Paul! — Ich kann jetzt das versprochne Aber nicht recht hereinbringen.

Aber ob gleich meine schöne Pazientin ihn so kalt überblickt, wie einen, der uns ein Kleid anprobiert, so setzt er doch das Gegentheil voraus und wirft Leuchtkugeln zu seiner Erhellung und Dampfkugeln zu ihrer Verfinsterung in sie, und sticht schon im Voraus die Münzstempel für seine künftigen Eroberungs-Medaillen. — Männer oder Männchen wie Oefel, haben einen solchen Ueberfluß von Treue, daß sie ihn nicht Einer, sondern unter tausend Weiber vertheilen müssen; Oefel will ein ganzes weibliches Sklavenschiff kommandieren: er fragt dabei nach Dir so wenig wie nach der Ministerin, die ihn liebt, weil es ihr letzter Liebhaber ist, und die er liebt, erstlich weil er an ihrem Triumphwagen, vor welchem sonst mehre Tröpfe eingespannt waren, gern als Gabelpferd allein ziehen will, zweitens weil sie mehr List und weniger Empfindung als er besitzt und ihn beredet, es sei gerade umgekehrt.

Da ich nun unsere Beata, die Du gern in Dein Leben und in Dein Buch hinein haben möchtest, in das Leben und das Buch des Oefels (er ist auch über einem) verflechte, so hab' ich, trauter Paul, dem alten Röper so viele Kabinet-Predigten darüber gehalten, daß die Kränklichkeit seiner Tochter nicht durch Einen, sondern durch ein Paar hundert Aerzte zu besiegen sei, d. h. durch Gesellschaft — daß der Alte ihr eine Gesellschaft oder vielmehr sie einer geben will, ohne selber für eine die Alimentengelder auszugeben. Er will sie auf irgend ein Beet des Hofgartens verpflanzen: „sie soll auch Welt mitkriegen," sagt er und hat selber keine. Er würde, wenn er dürfte, die ganze weibliche Welt von ihren Altären und Bilderstühlen und Präsidentenstühlen und ordentlichen Sesseln auf Melkstühle und Werkstühle und Schemel herabziehen und drücken; gleichwol sollen seiner Tochter durch Juden und durch Diamant-Pulver Facetten oder Glanzecken angeschliffen werden, die er selber hasset. Ist sie am Hofe, so sieht sie nachher der Legazionsrath alle Tage — und Jean Paul hat nichts.

Dieser Jean fragte mich auch pfiffiger Weise, ob er nicht Gerichtshalter beim Vater der besagten Tochter werden könne, weil er, der

Jean, von dem Abdanken des jetzigen gehört habe — Herr Kolb (eben der Gerichtshalter) ist aber noch da, zankt sich noch, sagt jede Woche: „wenn jeder die Streiche von Röper wüßt', die ich;" Röper sagt jede Woche: „wenn jeder die Streiche von Kolb wüßte, die ich" und so sind beide an einander durch wechselseitige Besorgnisse geleimt. — — Jetzt ist ohnehin nicht daran zu denken; denn in 14 Tagen lässet sich der alte Röper von seinem Rittergute huldigen. Ein Geiziger scheuet sich, zu ändern und zu wagen.

„Warum lässest Du Deine gute Schwester so lange im giftigen „Hüttenrauche des Hofes stehen? Ist das, was sie dort gewinnen „kann, wol so viel werth, wie das, was sie mitbringt und dort ver„lieren kann, ihr reines, weiches obgleich flüchtiges Herz? Auf „meinen Reisen dacht' ich anders, aber jetzt in der Einsamkeit ist mir „ein kokettes Insekt, eine kokette Krebsin, die bald vor- bald rückwärts „kriecht, die ihre große und kleine Scheeren immer aufsperrt und sie „immer wieder erzeugt, wenn man sie abgerissen, die in der Brust „statt des Herzens einen Magen trägt und doch kaltblütig ist, wie alle „Insekten, eine solche inkrustierte Krebsin ist mir widerlicher als eine „schalenlose in der Mauße der Empfindsamkeit, die zu weich ist und „aus der Romanschreiber die empfindsame Krebsbutter machen. Em„pfindelei bessert sich mit den Jahren, Koketterie verschlimmert sich „mit den Jahren. — Warum schaffst Du Deine Philippine nicht nach Haus?" Auf diese Frage hat mir Jean Paul nicht geantwortet; ich aber auf seine: denn ich räche mich nicht; ich wünschte vielmehr, besagter Paul drückte Beatens Finger heute an unrechte Finger mehr als auf die rechten Tasten und jetzt im Lenz-Alter sähe sie sich neben dem Klavier, fragend nach Paulo um und überleuchtete ihn mit dem blauen Himmel ihres weiten Auges; der arme Teufel, eben der Paul, würde sich nicht mehr kennen und dann sagen: „ohn' ein schönes Auge geb' ich für alles andre Schöne nicht einen Deut, geschweige mich; aber über ein Himmel-Augenpaar vergess' ich alle benachbarte Reize und alle benachbarte Fehler und den ganzen Bach und Benda wie er ist und

meine Mordanten und die falschen Quinten und weit mehr.“ Leb' wohl, Vergeßlicher!

Dr. Fenk.

Wir verstehen uns, herzlicher Freund; wer selber einmal Satiren geschrieben hat, vergibt alle Satiren auf sich, zumal die boshaftesten, blos die dummen nicht. Aber, ob es der Doktor gleich im Scherze verfochten hat, so muß ich doch solche Leser, die weit von Scheerau wohnen, ohne Rücksicht auf mich benachrichtigen, daß der besagte Legazionsrath Oefel die unbedeutendste Haut ist, die wir beide nur kennen, wie er denn blos unter Weibern weniger, aber unter Männern allzeit verlegen ist und im kleinen Zirkel vielmehr als im großen; zu geschweigen, daß er immer die Aufmerksamkeit aufsucht und auch erjagt, welche bescheidne Leute geschickt vermeiden, die allgemeine nämlich. Wenn ihm diese überall gelingt: so soll er sie doch nicht in meinem Buche haben. . . . Die folgende Sache ist freilich unmöglich — zumal meiner verdammten lang- und kurzbeinigen oder trochäischen Stellage und Konsole wegen, auf die mein übrigens von Kennern beurtheilter Torso gelagert ist — — aber ausmalen kann sich doch ein Mensch die unmögliche Sache, welche diese ist, daß ich mich einmal Beaten mit einer Liebeserklärung zeigte und so — wider eigne Erwartung — selber der Held dieser Lebensbeschreibung und sie die Heldin würde — — ich bin ordentlich verdutzt, denn ich wollte wahrhaftig nur sagen und setzen, daß ich bei Röper Gerichtshalter würde und hernach im Grunde — weil ich jeden Gerichtstag zärtlich wäre, oder eine zärtliche Bestie, wie eine Frau sich ausdrückt, die mehr zum schönen als schwachen Geschlecht gehört — gar sein Schwiegersohn. — Mit Freuden wollt' ich dem so guten Leser, der Mitfreude fühlt, alles biographisch beschreiben und ihn ergötzen. . . . . Aber wie gesagt, die Sache ist fataler Weise wol unmöglich, so weit ich in die Zukunft schauen kann; und dieß blos eines verdammten unsymmetrischen Drahtgestelles wegen, das doch der, den sein Unglück darauf geheftet, durch

tausend Glasuren und Rasuren wieder gut machen will und auf welchem ja Epiktet gleichfalls lange stand.

Im Feuer bin ich ganz aus meinem biographischen Plan herausgegangen; es sollte bisher der Lesewelt geschickt verhalten werden (und glückte auch), daß alle diese Avantüren noch nicht alt sind und daß in Kurzem das Leben dieser Personen mit meiner Lebensbeschreibung davon Hand in Hand gleichzeitig gehen werde — — Jetzt aber hab' ich alles losgezündet — Es muß nun überhaupt ein neuer Sektor angefangen werden, worin mehr Vernunft ist. . .

Neunzehnter Sektor.

Erbhuldigung — Ich, Beata, Oefel. —

Vierzehn Tage nach Fenks Brief. . . . Ist aber auf Leser zu bauen? — Ich weiß nicht, woher's beim deutschen Leser kommt, ob von einem Splitter im Gehirn oder von ergossener Lympha oder von tödtlichen Entkräftungen, daß er alles vergisset, was der Schriftsteller gesagt hat — oder es kann auch von Infarktus oder von versetzten Ausleerungen herrühren: genug der Autor hat davon die Plackerei. So hab' ich's schon auf einer Menge Bogen dem Leser durch Setzer und Drucker sagen lassen (es hilft aber nichts), daß wir 13,000 Thaler beim Fürsten stehen haben, welche kommen sollen — daß ich zwar keine Jura studiert, daß ich aber doch, während ich mich zum Advokaten examinieren lassen, manchen hübschen juristischen Brocken weggefangen, der mir jetzo wohl bekommt — daß Gustav Kadet werden soll und ich Gerichtshalter werden will — daß Ottomar unsichtbar und sogar unhörbar ist — und daß mein Prinzipal zu viel verschleudert!

Leider freilich: denn so lang' er noch ein Zimmer oder einen Pferdestand ohne thierischen Kubik-Inhalt weiß: so hängt er seine

Angelruthe nach Gästen ein. Er ist wie die jetzigen Weiber nirgends gesund als im gesellschaftlichen Orkan und Visiten-Dickigt — er und diese Weiber steigen aus einem solchen lebendigen Menschen-Bad so verjüngt und neugeboren wie aus einem Ameisen- und Schnecken-Bad. Er kann sich nie schmeicheln, hier nur die geringste Aehnlichkeit (geschweige mehr) mit dem Kommerzien-Agenten Röper zu haben, der in der Einsamkeit eines Weisen und Rentierers stille nachdenkt über Hausprozesse und rückständige Zinsen und der es weiß, daß sein Schloß nur Schenk- und Kruggerechtigkeit besitzt und also niemand über Nacht beherbergen darf. — Falkenberg! hör' auf den Biographen! Ziehe Deinen Beutel, Dein Schloßthor und Dein Herz zuweilen zu! Glaube mir, das Schicksal wird Deine großmüthige Seele nicht schonen, das rennende Glück wird Dein weiches Herz mit seinem Rade überfahren und zerschneiden, um sein Lottorad hinter seiner Binde vor einem Röper auszuladen! O Freund! es wird Dir alles nehmen was Du dem fremden Elend' oder der eignen Freude geben willst, nicht einmal den Muth wird es Dir lassen, Dein beschämtes Herz mit seinen Wunden an einem Freunde zu verbergen! — und wie soll es dann Deinem Sohn ergehen? —

Und doch! — ich tadle Dich nur vorher; aber nachher wenn Du Dich einmal unglücklich gemacht durch Glücklich-Machen: so findest Du Achtung in jedem guten Auge, Liebe an jeder guten Brust!

... Also vierzehn Tage nach Fenks Briefe, als mein Zögling schon achtzehn Jahre, aber noch ohne die Kadettenstelle war, saß bei meinem Prinzipal ein bureau d'esprit Böheimischer Edelleute und hatte feurige Pfingst-Zungen und März-Bier. Ich hatte nichts, war aber mit d'runter: ich konnt' es meinem guten Rittmeister nie abschlagen, sondern vermehrte, wenn nicht die Gesellschafter — — man schätzet Menschen von einer gewissen zu großen Feinheit erst dann am meisten, wenn man von ihnen weg ist unter Menschen von einer gewissen Grobheit — doch die Leute. Manche Menschen sind wie er Visiten-Preßknechte und können nicht genug Leute zusammenbitten,

ohne zu wissen weßwegen, ohne sie zu lieben; Taubstumme lüde Falkenberg ein. Es hat für die Leser Folgen, daß ich sagte: „heute lässet sich Röper huldigen.“ Falkenberg, der gern Böses von andern sprach und ihnen nichts als Gutes that und der seinen abwesenden Erbfeinden, d. h. Geizigen, gern Erbsen auf den Weg streuete und diese doch wieder wegfegte, wenn jene fallen wollten, dieser war froh über meinen Gedanken und über seinen: „Wir sollten, sagt' er, ihm (Röper) zum Aergerniß heute alle hinreiten.“ — In sechs Minuten saß das trinkende bureau d'esprit und der Hofmeister auf den Gäulen; Gustav nicht; er war für ein schöneres Schwärmen gemacht, als für ein lautes. Daher verwickelte Gustavs inneres Leben mich oft bei seinem Vater, der äußeres forderte, in den verdrießlichen und vergeblichen Versuch, daß ich ihm beibringen wollte, worin eigentlich der hohe Werth seines Sohnes läge — für einen Hofmeister, der auf Ehre hält, ist dergleichen zu fatal.

Wir sahen auf unsern Pferden Maussenbach, das vor seinem adeligen Bojaren stand und ihm die Feudal-Krone auf seinen italienischen Kopf setzte. Neben dem gehuldigten Lehnsherren stand sein Justiz-Departement, sein Akzis-Kollegium, seine geheime Landesregierung, sein Departement der auswärtigen Angelegenheiten — nämlich Hr. Kolb, der Gerichtshalter, der alle diese Kollegien vorstellte. Dieses Miniatür-Ministerium des Miniatür-Souverains hatte auf einer Wiese — das konnten wir von weitem sehen — einen langen Brief in der Hand, woraus er den Leuten alles vorlas, was zu beschwören war; die hundert Hände der Eidgenossenschaft zogen sich dann durch die härtenden zwei Hände Röpers und Kolbes hindurch und versprachen dem Edelmann gern zu gehorchen, falls er seines Orts versprechen wollte, zu befehlen.

Aber nach Freud' kommt Leid, nach Erbhuldigung ein bureau d'esprit. . . . Im achtzehnten Jahrhundert sind allerdings viele Menschen erschrocken und sehr, z. B. die Jesuiten, die Aristokraten, auch Voltaire und andre große Autores erschracken oft ziemlich — aber es

erschrack doch keiner im ganzen aufgehellten Jahrhundert so als der Kommerzien-Agent, da er sah was kam; da er sah 15 Menschenköpfe und 15 Roßköpfe zwischen einem Artillerietrain von Hunden oben über den Berg herunterziehen, die sämmtlich in seinem Schlosse nichts zu suchen hatten, aber zu finden genug. Da aber auch zweitens niemand im achtzehnten Jahrhundert seltner zu Hause war als er — er war es zwar, hockte aber hinter Spiegelglas-Fenstern wie hinter Brandmauer und Schanzkorb, weil sie ihm wie ein Gyges-Ring die Sichtbarkeit benahmen —, so hätt' er sich helfen und für so viele Säugthiere eben so viele Meilen entfernt sein können; aber auf der Wiese war's nicht zu machen. Ein fröhlicher Mensch, und wär' es ein Geiziger, will Fröhliche machen: Röper erschrack — erstaunte — resignierte — und empfing uns freudiger, als wir erriethen. Er blieb im Geben heute, weil er einmal im Geben war.

Denn seine Lehnsleute, die heute den Verstand verschworen hatten, sollten ihn auch vertrinken; einige sauer erworbene und eben so sauer schmeckende zwei Eimer hatt' er als Gefangne aus ihrem Burgverließ am Krönungstage losgelassen — er hatte die Fässer ihnen mit doppelter Kreide weniger angeschrieben als getünchet und leuteriert und Fleckkugeln von Kreidenerde so lange in Hängbettchen darein eingesenkt gehabt, daß das Gesöff fast am Ende zu gut war, um verschenkt zu werden. Der Filz sucht zu ersparen, sogar indem er verschenkt. Uebrigens sprang er mit seinen Lehns-Unterthanen zutraulicher und freigebiger um als mit uns geadelten Gästen; — „so handelt ein Mann stets, der keinen Adelstolz besitzt," sagt der Rezensent: „aber so handelt der Knicker stets, dem geringere aber silberhaltige Leute lieber sind als standesmäßige nehmende Gäste und der einen eignen Bedienten über einen fremden Freund und über den Stand die Nutzbarkeit hinaufsetzt," sag' ich. — Luise, die Kommerzien-Agentin von Röper, legte jeder Bier-Arche ihres Mannes noch eine kleine Chaloupe zu; seine Geschenke waren ihr allemal ein Vorwand, geheime Zusätze zu machen. Nur befahl sie dem Dorfrichter, ein wachsames Auge

darauf zu haben, daß ihr von der Bierhefe nichts verloren gehe. Die Natur hatte ihr eine freie liebende Seele gegeben; aber eben diese Liebe für ihren Mann ließ ihr von seinen Fehlern wenigstens den Schein.

Du treues Herz! Lasse mich einige Zeilen bei Deiner ehelichen Uneigennützigkeit verweilen, die alle eigne Wünsche für Sünden und alle Wünsche ihres Mannes für Tugenden hält, und der kein Lob gefället als eines auf den, welchen Du übertriffst! Warum bist Du nicht einer Seele zugefallen, die Dich nachahmt und kennt und belohnt? Warum waren Dir für Deine Aufopferungen, für Deine Herzensrisse hienieden keine schmerzstillenden Tropfen als die beschieden, die Deinetwegen aus den schönen Augen Deiner Tochter fallen? — Ach Du erinnerst mich an alle Deine Leiden-Mitschwestern. — Ich weiß es zwar aus meiner Seelenlehre recht gut, ihr armen Weiber, daß euere Leiden nicht so groß sind als ich sie mir denke, eben weil ich sie denke und nicht fühle, da der Blitz, der in der Ferne der Vorstellung zu einer Flammen-Schlange wird, in der Wirklichkeit nur ein Funke ist, der durch mehre Augenblicke schießet; aber kann sich ein Mann, ihr weiblichen Wesen, die Seelen-Schwielen und Brüche denken, die sein grober von Waffen gehärteter Finger in eure weichen Nerven drücken muß, da er nicht einmal so sanft mit euch umgeht, wie ihr mit ihm, oder er selber mit saftvollen glatten Raupen, die er nur mit dem ganzen Blatte, worauf sie liegen, wegzutragen wagt? . . . Und vollends eine Luise und eine Beata! — Aber wäre Jean Paul nur euer Gerichtshalter, wie ihm der Alte zugesagt, er wollt' euch trösten genug. . . .

Es ist aber auf den Alten schlecht zu bauen: schleicht er nicht in ganz Unterscheerau umher und voziert im Voraus alle Advokaten zu seiner Gerichtshalterei, um uns Rechtsfreunde durch die Hoffnung, unter ihm zu dienen, vom Entschlusse wegzubringen, gegen ihn zu dienen? — Inzwischen muß er's doch mit einem ehrlich meinen, der ich wol bin.

Als die Böheimische Ritterschaft und ich von der Wiese in's Schloß

eintraten: so stieß sie und ich auf etwas sehr Schönes und auf etwas sehr Tolles. Das Tolle saß beim Schönen. Das Tolle hieß Oefel, das Schöne hieß Beata. Der Himmel sollte einem Autor eine Zeit geben, sie zu schildern, und eine Ewigkeit, sie zu lieben; Oefeln kann ich in drei Terzien ausmalen und auslieben. Es gereichte mir und ihr zur Ehre, daß sie in ihrem alten Klavier-Lehrer sogleich den Bekannten wieder fand; aber es gereichte mir zu keiner Freude, daß sie am Bekannten nichts Unbekanntes entdeckte und daß sie bei meinem Anblick sich nicht erinnerte, aus einem Kind ein Frauenzimmer geworden zu sein. — Es gibt ein Alter, wo man Schönen doch verzeiht, wenn sie uns auch nicht bemerken und nicht annehmen. O ich verzieh Dir alles, und der größte Beweis ist der, daß ich davon spreche. — Der junge Jüngling bewundert und begehrt zugleich, der ältere Jüngling ist fähig, blos zu bewundern. Beatens Empfindungen und Worte sind noch der blendend weiße und reine frische Schnee, wie sie vom Himmel gefallen sind: noch kein Fußtritt und kein Alter hat diesen Glanz beschmuzt. Sie wurde noch schöner, weil sie heute thätiger war als sonst und ihre schönen Schultern den Lasten der Mutter lieh; die blasse Mond-Aurora, die sonst auf ihren Wangen den ganzen Himmel weiß ließ, überfloß ihn mit einem Rosen-Widerschein; auch die fremde Freude, für die sie heute thätig war, gab ihr das erhöhte Kolorit, das sie sonst durch eigne verlor. — Die Mädchen wissen nicht, wie sehr sie Geschäftigkeit verschönere, wie sehr an ihnen und den Taubenhälsen das Gefieder nur schillere und spiele, wenn sie sich bewegen und wie sehr wir Männer den Raubthieren gleichen, die keine Beute haben wollen, welche festsitzt.

Ihre Mutter sagte mir freudig die Ursache, weßwegen der Legazionsrath da sitze: er hatte Beaten eine Einladung von der Residentin von Bouse gebracht, auf ihr Landgut zu kommen, wo meine Schwester auch ist. Das neue Schloß Marienhof liegt eine halbe Stunde von der Stadt; am neuen hat Oefel das alte innen, das vielleicht durch geheime Thüren mit jenem zusammenhängt. Er gab unhöflicher Weise

zu errathen, ohne sein feines Intriguieren — d. h. er machte wie die Advokaten über den schmalsten Bach eine Brücke statt eines Sprunges — wär' es hinkend gegangen. Unmöglich kann ein solcher eitler Narr von seinem Herzen einen Schiefer=Abdruck in einen so edlen Stein als Beata ist ausprägen. Wenn sie auch der Faselhans künftig alle Nachmittage im neuen Schlosse umlagert, wie er thun wird: so kann ich mich doch darauf verlassen — ja ich wollte dafür schwören. Ein Haselant seiner Größe kann zwar ein Paar eckige begrasete Landfräulein (wie heute geschah) zu einem verliebten Erstaunen über seine Glocken=polypen=Drehungen, über seinen Muth, über seinen Verstand (d. h. Witz) und seine Unverschämtheit zwingen, statt Damen und Schönen blos zu sagen Weiber! das kann er und mehr, sag' ich; aber von Beatens Herz werden ihn ewig alle ihre Tugenden trennen; sie wird neben seiner Liebe zur Ministerin seine zu ihr selber gar nicht sehen und nicht glauben; sie wird ihre Seele keinen Oefelschen empfindelnden Floskeln öffnen, die wie das falsche Geld, bald zu groß sind, bald zu klein. — Sie wird vielmehr finden, mit einem ehrlichen Jean Paul sei mehr anzufangen; sie wird, hoff' ich, besagtem Paul die Aehnlichkeit, die er mit Oefel in einigen Vorzügen haben mag, gern verzeihen, da er ohne seine Fehler ist, und mit einem treuen bescheidenen Herzen vor ihr steht, das kaum den Muth hat, ihr das feinste Goldblatt des Lobes leise aufzuhauchen und welches schweigt, auch mißverstanden und zurückweicht, auch ohne versucht zu haben. . . . . . Sie wird in ihrem Urtheil gerade so von den alten Landfräulein abweichen wie ich von den jungen Landjunkern, die mit da saßen. Denn Oefels Erscheinung nahm ihnen allen vorigen Witz und Verstand und sein quecksilberner Anstand goß alle ihre Glieder mit Blei aus; sie zogen in einer Falkenbaize, wo ein solcher Vogel die weiblichen Herzen stieß, ihre plumpen Schwingen an sich und bewunderten vermöge der männlichen Aufrichtigkeit statt der weiblichen Reize seine. — Hingegen Jean Paul blieb wie er war und ließ sich nichts anhaben.

Ich würde manchen deutschen Kreis auf die Vermuthung einer

heimlichen Eifersucht bringen, wenn ich gar nichts zum Lobe Oefels sagte; er versprach am nämlichen Nachmittag meinem Zögling einen großen Dienst. Er hielt sich nämlich, ob er gleich das alte Schloß neben der Residentin zur Miethe hatte, nicht darin sondern im Scheerauer Kadettenhause auf und rückte von Zimmer zu Zimmer, um — da ihm sein hoher Stand verbot, sich sonderbar zu kleiden — wenigstens sonderbar zu handeln; er wollte da Menschen studieren, um sie in Kupfer stechen zu lassen. Er setzte nämlich einen Roman als eine kurze Enzyklopädie für Erbprinzen und Kronhofmeister auf und schrieb auf den Titel „der Großsultan". — Dieser Fenelon machte den Harem seines Telemachs zu einem Spiegelzimmer, das den ganzen weiblichen Scheerauer Hof wiederspiegelte, sein Werk war ein Herbarium vivum, eine Flora von allem was auf und am Scheerauer Throne wächset, vom Fürsten an, bis, wenn er sich noch erinnert, zu mir. Wenn's erscheint, verschlingen wir's alle, weil er uns selber darin verschlungen. Die Rezensenten werden nichts darin finden, sondern sagen „triviales Zeug!" — Da er nichts that, was er nicht vorher und nachher aller Welt vortrompetete: so hatt' es sogar mein Rittmeister gehört, daß er beim Kadettengeneral so lange und so fein intriguiert hatte, bis er statt eines aufsehenden Offiziers die Zimmer des Kadettenschulhauses bewohnen und wechseln durfte; und so kam unser Fürst diesem Menschen-Naturforscher eben so mit einer menschlichen Menagerie zu Hülfe, wie Alexander dem Aristoteles mit einer thierischen. Der Rittmeister trat also mit seiner siegenden Menschenfreundlichkeit zu ihm und bat ihn, sich für seinen Gustav beim Kadettengeneral geschickt zu verwenden, damit er einmal unter dessen Fahne käme. Der Protektor Oefel sagte, nunmehr sei es schon so gut als richtig; er entzückte sich selber mit der Vorstellung, einen unter der Erde erzogenen Sonderling zum Stubenkameraden und zum sitzenden Urbilde zu bekommen.

Die Stralenbrechung zeigt Schiffern das Land allezeit um etliche Hundert Meilen näher als es liegt und stärkt durch so einen unschuldigen Betrug sie mit Hoffnung und Genuß. Aber auch in der morali-

schen Welt ist die wohlthätige Einrichtung, daß Fürsten und ihre Ministerien uns Bittsteller (so will Campe statt Supplikant hören) dadurch froh und munter erhalten, daß sie uns durch eine Augen-Täuschung die Hofstellen, Aemter, Gnaden, die wir haben wollen, allzeit um einige Hundert Meilen oder Monate näher — wir können sie mit der Hand erlangen, denken wir — sehen lassen als sie wirklich sind. Diese Täuschung der Annäherung ist auch alsdann nützlich und gewöhnlich, wenn die geistliche oder weltliche Bank, die den Sitzern auf der langen Expektantenbank näher gewiesen wird, am Ende gar eine — Nebelbank ist.

„Der Kommerzien-Agent, sagte unterwegs der Rittmeister zu mir, ist doch kein so übler Mann als sie ihn machen — und der Legazionsrath braucht nur vollends in die Jahre zu kommen.“ —

Zwanzigster Sektor.

Das zweite Lebens-Jahrzehend — Gespenstergeschichte — Nacht-Auftritt — Lebensregeln.

Oefel hielt Wort. Vierzehn Tage darauf schrieb uns der Professor Hoppedizel, er werde den neuen Kadetten abholen. — — Nun wurde unser bisheriger Wunsch unsre Pein. Gustavs und mein Bund sollte auseinander gedehnt und verrenkt werden: jedes Buch, das wir nun zusammen lasen, kränkte uns mit dem Gedanken, daß es jeder allein zu Ende bringen würde; ich wollte meinem Gustav kaum etwas mehr lehren, dessen Ausbau ich an fremde Architekten übergeben mußte und jeder schöne Blumenplatz war uns die Gartenthür des Edens, die ein bewaffneter Cherub abschloß. Die Sturmmonate seines Herzens rückten nun auch näher. Ich hatte ohnehin den Flügeln seiner Phantasie nicht Federn genug ausgerissen und ihn aus seiner Einsamkeit nicht oft genug verjagt. In dieser trieb seine Phantasie ihre Wurzeln

in alle Fibern seiner Natur hinein und verhing mit den Blüten, die seinen Kopf auslaubten, die Eingänge des äußern Lichts. —

Wahrhaftig weder der klappernde Mentor noch seine Bücher, d. h. weder die Gartenscheere, noch die Gießkanne sättigen und färben die Blume, sondern der Himmel und die Erde, zwischen denen sie steht — d. h. die Einsamkeit oder Gesellschaft, in der das Kind seine ersten Knospen-Minuten durchwächset. Gesellschaft treibt im Alltagkind, das seine Funken nur an fremden Stößen gibt. Aber Einsamkeit zieht sich am besten über die erhabnere Seele, wie ein öder Platz einen Pallast erhebt; hier erzieht sie sich unter befreundeten Bildern und Träumen harmonischer als unter ungleichartigen Nutzanwendungen. Um so mehr haben General-Akziskollegien darauf zu sehen, daß große poetische Genies — im Grunde taugt keines zu einem gescheidten Kammer- oder Kanzleiverwandten — vom zehnten Jahre bis zum fünfunddreißigsten in lauter Besuch-, Schreib- und Votierzimmern herumgehetzet werden, ohne in eine stille Minute zu kommen; sonst ist keines in einen Archivar, oder Registrator umzusetzen. Daher hält auch das Marktgetöse der großen Welt allen Wuchs der Phantasie so glücklich am Boden.

Daran dacht' ich oft und warf mir manches vor. Würde nicht, (hielt ich mir vor) ein gründlicherer Schulkollege deinen Gustav, wenn er mit dem Rücken auf dem Grase liegt und in den blauen Himmelkrater hinaufzusinken oder auf Flügeln an den Schulterblättern durch das All zu schwimmen träumt, mit dem Spazierstock an ein Buch von Nutzen treiben? Und, sagt' ich, wenn ich zum gründlichern Kollegen sagte, es sei einerlei, woran eine kindliche Phantasie sich aufwinde, ob an einem lackierten Stäbchen, oder an einer lebendigen Ulme, oder an einem schwarzen Räucherstecken: würde der Kollege nicht witzig versetzen, eben deßhalb, es sei also einerlei? —

Inzwischen besäß' ich meines Orts auch Witz; ich würde auf die Replik verfallen: „glauben Sie denn, Hr. Konfrater, daß unter dem größten Spitzbuben und dem größten komischen Dichter, den Sie vertieren, ein Unterschied ist? — Allerdings; ein guter Plan des Car-

touche ist von einem guten Plan des Dichters Goldoni darin verschieden, daß der erste die Komödie selber ausführet, die der letzte von Schauspielern ausführen lässet."

Gustav war jetzt in der Mitte des schönsten und wichtigsten Jahrzehends der menschlichen Flucht in's Grab, im zweiten nämlich. Dieses Jahrzehend des Lebens besteht aus den längsten und heißesten Tagen; und — wie die heiße Zone zugleich die Größe und den Gift der Thiere mehrt, so kocht sich an der Jünglingglut zwar die Liebe reif, die Freundschaft, der Wahrheit-Eifer, der Dichtergeist, aber auch die Leidenschaften mit ihren Giftzähnen und Giftblasen. In diesem Jahrzehend schleicht das Mädchen aus ihren durchlachten Jahren weg und verbirgt das trübere Auge unter derselben hängenden Trauerweide, worunter der stille Jüngling seine Brust und ihre Seufzer kühlt, die für etwas nähers steigen als der Mond und Nachtigall. Glücklicher Jüngling! in dieser Minute nehmen alle Grazien Deine Hand, die dichterischen, die weiblichen und die Natur selber und legen ihre Unsichtbarkeit ab und schließen Dich in einen Zauberkreis von Engeln ein. Ich sagte, selber die Natur; denn an ihr glühen noch höhere Reize als die malerischen; und der Mensch, für dessen Auge sie ein meilenlanges Kniestück voll Zaubereien war, kann ihr ein Herz mitbringen, das aus ihr ein Pygmalion-Gebilde macht, welches tausend Seelen hat und mit allen eine umschlingt. . . . O sie kehrt niemals, niemals wieder, die zweite Dekade des armen Lebens, die mehr hat als drei hohe Festtage: ist sie vorüber, so hat eine kalte Hand unsre Brust und unser Auge berührt; was noch in diese dringt, was noch aus ihnen dringt, hat den ersten Morgenzauber verloren und das Auge des alten Menschen öffnet sich dann blos gegen eine höhere Welt, wo er vielleicht wieder Jüngling wird!

Drei Tage, eh' der Professor kam, war Gespensterlärm im Schloß; zwei Tage vorher währte er noch fort; einen Tag zuvor machte der Rittmeister Anstalten zur Entdeckung der Schelmerei. Er hatte eine Wasserscheu vor Gespenstergeschichten und gab jedem Bedienten, der eine wie Bokaz erzählte, als ein Honorar seiner Novelle nach der Bogen-

zahl Prügel. Die Rittmeisterin ärgerte ihn durch ihren Leichtglauben und sie bekam oft den Blick von ihm, den Männer werfen, wenn die Hoffnungen oder Befürchtungen ihrer Weiber Hasensprünge wie Erdhalbmesser thun. — Sie hatte Nachts ein dreifüßiges Gehen durch den Korridor gehört, ein Blitz war durch ihr Schlüsselloch gefahren und eine andre Taschenuhr als ihre hatte 12 geschlagen und alles war verflogen.

Er lud also seine Doppelpistolen, um den Teufel mit dem Pulver, das er nach Milton früher als die Sineser erfunden, anzufallen; sein Gustav mußte mit dabei sein, um muthig zu werden. Die Schloßuhr schlug 11, es kam nichts — sie schlug 12, wieder nichts — sie schlug 12 noch einmal ohne Hülfe des Uhrwerks; jetzo wickelte sich auf dem Schloßboden ein hieroglyphisches Gepolter heran, drei Füße traten die vielen Treppen herab und erschüttern den Korridor. Er, der selten in Leiden, aber immer in Gefahren muthig war, ging langsam aus dem Zimmer und sah im langen Gange nichts als die ausgeblasene Hauslaterne an der Haustreppe; etwas ging im Finstern auf ihn zu — und indem er auf das stumme Wesen feuern wollte, rief er: wer da? Plötzlich blitzte fünf Schritte von ihm — und hier faßte der Tetanus*) der Angst Gustavs Nerven — das Licht einer Blendlaterne auf ein Gesicht, das in der Luft hing und das sagte: „Hoppedizel!" Der war's; warf sein Stiefelholz und andern Apparat dieser Farze weg und niemand hatte etwas darwider als der Rittmeister, weil er seinen Muth nicht beweisen konnte, und die Rittmeisterin, weil sie keinen bewiesen hatte.

— Aber in Gustavs Gehirn riß dieses in der Luft hangende Gesicht mit der Aetznadel ein verzerrtes Bild hinein, das seine Fieberphantasieen ihm einmal wieder unter die sterbenden Augen halten werden. Blos heftige Phantasie, nicht Mangel an Muth, schafft die Geisterfurcht; und wer jene einmal in einem Kinde zum Erschrecken aufwiegelte, gewinnt nichts, wenn er sie nachher widerlegt und sie belehrt „es war natürlich." Daher fürchten sich in der nämlichen Familie nur einige

---

*) Starrkrampf. A. d. R.

Kinder, d. h. die mit geflügelter Phantasie — daher zieht Shakespeare in seinen Geisterscenen die Haare des Ungläubigen in der Frontloge zu Berge, offenbar vermittelst seiner aufgewiegelten Phantasie. — Die Geisterfurcht ist ein außerordentliches Meteor unserer Natur, erstlich wegen ihrer Herrschaft über alle Völker; zweitens weil sie nicht von der Erziehung kommt; denn in der Kindheit schauert man zugleich vor dem großen Bären an der Thüre und vor einem Geiste zusammen, aber die eine Furcht vergeht, warum bleibt die andre? — Drittens: des Gegenstandes wegen: der Geisterfurchtsame erstarret nicht vor Schmerz oder Tod, sondern vor der bloßen Gegenwart eines ganz fremdartigen Wesens; er würde einen Mond-Insassen, einen Fixstern-Residenten so leicht wie ein neues Thier erblicken können, aber in den Menschen wohnt ein Schauer gleichsam vor Uebeln, die die Erde nicht kennt, vor einer ganz andern Welt als um irgend eine Sonne hängt, vor Dingen, die an unser Ich näher gränzen. . . .

Ich mußte den einfältigen Professor-Spaß aufschreiben, weil er nach zwei Tagen um den fliegenden Gustav folgende Scene erzeugte, die ihm eben so gut das Herz zerquetschen als erheben konnte.

In der Frist vor seiner Abreise trug er sein schweres Herz und schweres Auge an alle Orte, die er liebte und verließ, in das heilige Grab seiner Kinderjahre, unter jeden Baum, der ihm die Sonne genommen, auf jeden Hügel, der sie ihm gezeigt hatte — er ging zwischen lauter Ruinen des sanften Kinderlebens hindurch; über seinem ganzen Jugendparadies lag die Vergangenheit wie eine Flut; vor ihm, hinter ihm zog sich das Marsch- und Ackerland, worein das Schicksal so bald den Menschen treibt. . . . Das war die Minute, wo ich vor der Sonne, die wie er, von dannen ging und vor der ganzen großen Natur, die mit unsichtbaren Händen den blinden Menschen in weite, reine, unbekannte Regionen hebt, meinem geliebten Schüler das Bild seines Guido*), das ich ihm bisher entzog, an's Herz drückte; in solchen Mi-

*) Das Bild des verlornen Kleinen, das er an seinem Halse von der Entführerin mitbrachte, und das ihm so ähnlich sah.

nuten sind Worte nicht nöthig, aber jedes, das man spricht, hat eine allmächtige Hand: „Hier, Gustav (sagt' ich), hier vor dem Himmel und der Erde, und vor allem Unsichtbaren um den Menschen, hier übergeb' ich Dir aus meinen bewahrenden Händen fünf große Dinge in Deine, — ich übergebe Dir Dein unschuldiges Herz — ich übergebe Dir Deine Ehre — den Gedanken an das Unendliche — Dein Schicksal — und Deine Gestalt, die auch um Guido's Seele liegt. Die großen Stunden stehen nicht auf der Erde, die Dich fragen werden, ob Du diese fünf großen Dinge erhalten oder verloren hast — aber sie werden einmal Deine künftige Seele mit Deiner jetzigen vergleichen — — ach! laß mich an mich nicht denken, wenn Du alles verloren hast! . . .

Ich ging und umarmte ihn nicht; die besten Gefühle haften stärker, wenn man ihnen nicht erlaubt, sich auszudrücken. Er blieb und seine Gefühle wendeten sich an Guido's Bild; aber das konnte ihn nicht an seine eigne Gestalt erinnern — denn eine Mannsperson kann 20 Jahre alt werden, ohne ihre Zähne, und 25 Jahre, ohne ihre Augen-Wimpern zu kennen, indeß ein Mädchen dahinter kömmt vor der Firmelung — sondern das Bild regte alles, was in ihm von dem Andenken und der Liebe gegen seinen Genius, den ersten Erzieher schlummerte, wieder auf; ja er fand am Bilde lauter Aehnlichkeiten mit seinem weggeflohenen Freunde aus und sah dessen Gestalt im gemalten Nichts wie in einem Hohlspiegel.

Sein Gehirn brannte wie eine glimmende Steinkohlenmine im Traume auf dem Kopfkissen fort. Ihm kam's darin vor als zerlief' er in einen reinen Thautropfen und ein blauer Blumenkelch sög' ihn ein — dann streckte sich die schwankende Blume mit ihm hoch empor und höb' ihn in ein hohes Zimmer, wo sein Freund, der Genius oder Guido mit dessen Schwester spielte, dem der Arm, so oft er ihn nach Gustav ausstreckte, abfiel und dem die Schwester ihn wieder reichte. Auf einmal knickte die Blume zusammen und niederfallend sah er drei weiße Mondstralen seinen Freund in den Himmel ziehen, der die Blicke ab-

wärts gegen den Gefallenen drehte. Er erwachte — außer dem Bette am offnen Fenster lehnend, das über den Garten in's schlafende Auenthal sah. Der Himmel sank in einem stummen Stralen-Regen nieder — am leuchtenden Universum regte sich nichts als die Stralenspitzen der Fixsterne — die Häuser standen wie Grabmäler, in denen die Sterblichen ausschliefen — die Träume gingen in den geschlossenen Sinnen der Sterblichen aus und ein und der Tod trat zuweilen ein Haupt und den Traum darin entzwei. Der Himmel schien Gustaven an sein Fenster gesunken. „O kehr' um, komm' wieder, Geliebter! — (rief er, durch Traum und Gegenwart dahin gerissen) o Du warst da, Du suchest mich! Erscheine mir, tödte mich! — Ach Du tausendfach Geliebter! sende mir von Deinem Himmel wenigstens Deine Stimme!" — Unversehends schnitt etwas vor dem Fenster die Luft entzwei und rief „Gustav" und im fernen Weiterfliegen rief's zweimal höher herab „Gustav, Gustav." Ein Eisberg fiel auf seine starrende Haut in der ersten Sekunde; aber in der zweiten glühte er wieder an, gab seine Arme dem Tode und dem Freunde und schlug das Auge an einer Luftstelle unter dem Mondblenden ein, um etwas zu sehen. — Die zwei Welten waren nun für ihn in eine zusammengefallen; gefaßt erwartete er den Freund aus der Welt hinter den Sonnen und wollte an seine Aetherbrust stürzen mit einer von Erde. Er glühte sich ab und ging endlich mit dem Schaudern der Seele und der Haut in's Bett zurück. Aber lange werden von dieser Stunde her, wie von der Gegend eines Gewitters die Winde, die Bewegungen seiner Seele wehen.

— — Der alte Staarmatz that's vermuthlich, der, so viel ich weiß, aus dem Bauer entkommen war. Gustav erfuhr es nicht. Ob eine Seele Wellen, gleich einem Setzteich, so hoch wie Hemd-Jabots, oder gleich dem Ozean solche wie Alpen schlage, das ist zweierlei; ob diese hohen Bewegungen ein Staar erregt oder ein Seliger, das ist einerlei.

Der Professor lehrte ihm unter meinen Ohren güldne Brokar-

dika*) der Menschenkenntniß, die er durch das Lehren selber übertrat — z. B. nicht blos die Liebe, sondern auch der Haß der Menschen ist veränderlich und beide sterben, wenn sie nicht wachsen. — Die meisten reden blos gegen die Laster, die sie selber haben. — Je größer das Genie, je schöner der Körper ist, desto mehr verzeiht ihnen die Welt; je größer die Tugend ist, desto weniger verzeiht sie ihr. — Jeder Jüngling denkt, keiner gleiche ihm in Gefühlen ꝛc., aber alle Jünglinge gleichen sich. — Man muß sich nie entschuldigen; denn nicht die Vernunft, sondern die Leidenschaft des andern zürnt auf uns und gegen diese gibt es keinen Grund als die Zeit. — Die Menschen lieben ihre Freuden mehr als ihr Glück, einen guten Gesellschafter mehr als den Wohlthäter; Papagaien, Schooshunde und Affen mehr als nützliche Lastthiere. — Man erräth die Menschen, wenn man ihnen keine Grundsätze zutraut; und der Argwöhnische hat allemal Recht, er erräth, wenn nicht die Handlungen des andern, doch seine Gedanken; die Niederlagen des Schlimmen und die Versuchungen des Guten. — Die Sünde gegen den heiligen Geist, die dir keiner vergibt, ist die gegen seinen Geist, d. h. gegen seine Eitelkeit; und der Schmeichler gefället, wenn nicht durch seine Ueberzeugung, doch durch seine Erniedrigung ꝛc.

Es gibt gewisse Regeln und Mittel der Menschenkenntniß, die der bessere höhere Mensch verschmäht und verdammt, und die gerade diesen nicht errathen helfen und die ihn weder belehren noch erforschen. — Der Professor rieth noch meinem Gustav, sein Gesicht zu formen, Tugend auf demselben zu silhouettieren, es vor dem Spiegel auszuplätten und es mit keinen heftigen Regungen zu zerknüllen. Ich weiß es selber, für Weltleute ist der Spiegel noch das einzige Gewissen, das ihnen ihre Fehler vorhält und das man wie das Gehirn, in's große und kleine eintheilen muß; das große Gewissen sind Wand- und Pfeilerspiegel, das kleine steckt in Etuis und wird als Taschenspiegel herausgezogen; für die Weltleute; aber für Dich, Gustav? — Du, der Du den obigen

*) Allgemeine Rechtsregeln. A. d. R.

Dekalogus für Spitzbuben nicht annehmen, nicht einmal verstehen oder nützen kannst — denn man nützt und versteht nur solche Lebensregeln, von denen man die Erfahrungen, worauf sie ruhen, so durchgemacht, daß man die Regeln hätte selber geben können — Du, den ich gelehrt, daß Tugend nichts sei als Achtung für das fremde und für unser Ich, daß es besser sei, an keine Laster als an keine Tugend zu glauben, daß die Schlimmsten nur ihre eigne Kaste und die Besten noch eine mehr kennen? ... Wenn Gustav nicht gegen jene Lehren, die meistens Wahrheiten sind, und gegen den Lehrer aufgefahren wäre; wenn er nicht geschworen hätte, daß diese ekelhafte Kanker-Philosophie nie über eine Ecke seines Herzens sich spinnen und kleben sollte: so hätt' ich von ihm nicht einmal so gut gedacht als von der Residentin von Bouse, der das System des Helvetius*) so schön wie sein Gesicht vorkommt; denn in ihrem Stande hat oft das beste Herz die schlimmste Philosophie

Es wird kaum die Mühe verlohnen, daß ich's hersetze, daß der Spitzbube Robisch zum Henker gejagt wurde, weil er einen entwischten Rekruten für einen neuen ausgab und verrechnete. Wenn ich sagte, zum Henker gejagt: so satirisierte ich; denn zum H. von Röper war's, der keine Bediente annimmt als die, welche Livree-Polyhistore wie Robisch sind, d. h. zugleich Jäger, Gärtner, Schreiber, Bauern und Bediente. —

Ein und zwanzigster oder Michaelis-Sektor.

Neuer Vertrag zwischen dem Leser und Biographen — Gustavs Brief.

„Ziehe hin, Geliebter (sagt' ich), den das Weltmeer mitnimmt; das Sonnenbild Deines verborgen fühlenden Herzens lächle aus dem Meergrund und schwimme mit Dir! Dein junges Herz bringest Du

*) Des Materialismus. A. d. R.

nicht mehr nach Auenthal! — O daß doch die Früchte am Menschen ein andres Wetter haben müssen als seine Blüten — statt des Hauches des Lenzes den Stich des Augusts und den Sturm des Herbstes!" Ich dachte dieß, so lange sein Wagen in meinen Augen blieb; nachher ging ich in die Gartenhöhle hinunter zu den zwei Mönchen; und als ich dachte: in euerer kalten Steinbrust wohnt kein Mensch, kein Sehnen, kein Schmerz, kein — Herz: „eben darum", sagt' ich in anderem Sinn.

Heute ist Michaelis und heute — ich kann mich nicht länger verstellen — bejährt sich seine Abreise. Heute fängt zwischen mir und dem Leser ein ganz neues Leben an und wir wollen ruhig alles mit einander vorher ausmachen.

Erstlich bin ich zwar Ein Jahr hinter Gustavs Leben zurück; aber in acht Wochen gedenk' ich solches erschrieben zu haben. Ich verhoffte freilich schon vor einem halben Jahre, nun käm' ich ihm nach; aber ein Leben ist leichter zu führen als zu schildern, zumal gut stylisiert. Ueberhaupt kann ein Autor — ein guter — leichter die Sterne des Himmels zählen als seine zukünftigen Bogen, die auch Sterne sind. Schließlich erwartet man, daß die Literatur-Zeitung wenigstens so viel bedenke, daß ich ein Rechtsfreund bin und unmöglich für sie so viel zu schreiben vermag, wie für ganze Kollegien, Fakultäten und höchste Reichsgerichte. Kennt die Literatur-Zeitung meine entsetzlichen Arbeiten? Man muß meinen Speiseschrank voll Manualakten gesehen haben, in denen noch dazu kein Wort steht, weil ich sie erst aus der Papiermühle holen ließ, oder man muß in meiner Gerichtshalterei in Schwenz, worin die 12 Unterthanen und der Lehns- und Gerichtsherr selber Bauern sind, gewesen sein, um von mir nicht mehr zu fordern als jährlich ein Buch. Wer ist um ganz Scheerau derjenige Sachwalter, der in einem Prozesse dient, welcher mit Nächstem — der Teufel müßte sein Spiel haben — zum Wetzlaer Thor unter die Sessionstische des Reichskammergerichts, das von gutem Styl weiß, dürfte hingetrieben werden? Und doch diente der Prozeß, wie Peter der Große, von unten auf und bestieg, wie die Styliten-Sekte, immer höhere Stühle.

Zweitens — oder das ist noch erstlich: ich kann folglich gleich den Juden, nur am Sabbath oder Sonntag auf die Plastik meines Seelen-Fötus denken; an Wochentagen wird nichts geschrieben — als zwar auch Biographieen, aber nur von Schelmen, man meint Protokolle und Klaglibelle.

Zweitens oder drittens bin ich der Insaß eines Schulmeisterthums. — Der gute Rittmeister wollte mich, da sein Sohn zur Thür hinaus war, mit Personalarrest belegen, der bei mir zugleich Realarrest ist, weil mein Mobiliar-Vermögen in meinem Körper und mein Immobiliar-Vermögen in meiner Seele besteht; ich sollte auf seinem Schlosse so lange advozieren und satirisieren als ich wollte. Es wäre zu wünschen, sein alter Gerichtshalter verbliche: so würde ich der neue; denn abdanken kann sein gutes Herz — dem doch mein spitzbübisches, an Hoffeinheiten verwöhntes, den Mangel der letzten nicht allemal vergeben mag — keinen Menschen. Behalte Deinen gesunden Nord-Ost-Athem, behalte Deine Hände mit dem prügelnden Stab Wehe und Deine Zunge mit ihrem Paar Donnerwettern und tausend Teufeln, mein Falkenberg!

Ich blieb auch bei ihm im Winter; aber heuer im Frühjahr zog ich an den Ort herab, wo ich dieses schreibe — in die obere Stube des Auenthaler Schulmeisters Sebastian Wuz*). Ich hatte vielleicht die drei vernünftigsten Gründe von der Welt dazu; ich schwind' erstlich nirgends mehr ein, als in einem Vatikan voll öder Klüfte, in Sarah-Wüsten von leeren Zimmern; ein Eßsaal mit seiner Möblen-Armuth ist für mich ein Pathmos und blos in kleinen Stübchen wird man größer. Der Mensch sollte von Jahr zu Jahr in immer kleinere Zellen kriechen bis er in die kleinste schlüpfte, d. h. in's engste Loch dieses ge-

*) Den ganzen Lebenslauf seines Vaters, Maria Wuz, hab' ich dem Ende des zweiten Bandes beigegeben. Allein ob er gleich eine Episode ist, die mit dem ganzen Werke durch nichts zusammen zu hängen ist, als durch die Heftnadel und den Kleister des Buchbinders; so sollte mir doch die Welt den Gefallen erweisen und ihn sogleich lesen, nach dieser Note.

quetschten Silberdrahts. — Der zweite Grund war H. Fortius (in Morhof. Polyhist. L. II. c. 8.), welcher Gelehrten anräth, alle halbe Jahre die Städte zu wechseln, damit sie besser schrieben — und in der That schreibt man besser nach jeder Veränderung und wäre es eine des Schreibepults. Ohne solche auffrischende Luft schreibt sich die Seele so tief in ihren Hohlweg hinein, daß sie darin steckt ohne Himmel und Erde zu sehen. Aus gegenwärtigem Werke könnte vielleicht etwas werden; aber jeden Monat und jeden Sektor muß ich in einer andern Kajüte schreiben. —

Der dritte und vernünftigste Grund ist meine Schwester: sie ist wieder von der Residentin von Bouse zurück, erstlich, weil sie ihre Stelle einer schönen Bücherpazientin leer zu machen hatte, der guten Beate nämlich, welche der Vater, der Doktor, der Liebhaber — der dumme Oefel (er wird aber gar nicht begünstigt) — endlich mitten in diese Zusammenströmung aller Freuden und Visiten hinberedeten; — zweitens ist meine Schwester da, weil ich's so haben wollte; aber Schwester, Schwester, warum hab' ich Dich nicht eher aus diesem übersinternden Mineral-Strudel gerissen? Warum hast Du Dich so verändert? Wer kann Dich zurück verändern? Wer will Dir aus dem Herzen scheuern Deine Gedanken an fremde Blicke, Deine Gier, bewundert, aber nicht geliebt zu werden, Deine Gefallsucht, welche Liebe nur erregen, nicht erwiedern will, und alles das, was Dein Herz unterscheidet von Deinem vorigen Herzen und von Beatens ewigem? — — Mit meiner Schwester wollt' ich also nicht gern das Schloß verengern, auf dem sie übrigens alle Tage ein Paar Stunden versitzet.

Jetzt hab' ich dem Leser beigebracht, woran er ist: wir wenden uns wieder zu Gustavs Wagen und sind alle zufrieden, Leser, Setzer und Schreiber.

Gustav fuhr in einer Trunkenheit des Schmerzes, die der schöne Himmel in Thränen auflösete, nach Scheerau und hielt jede Schwalbe und Biene, die unserm Schlosse zuflogen, für glücklich; die nächsten zehn Jahre hingen als zehn Vorhänge vor ihm düster nieder „und liegen,

fragt er sich, Todtengerippe, Raubthiere oder Paradiese hinter den Vorhängen?“ — Was ohne Vorhang vor ihm saß und dozierte, sah er auch nicht, den Professor. Zwei Stunden vor Scheerau schrieb er mir mit jener flammenden Dankbarkeit, die aus dem Menschen nur in seinem zweiten Jahrzehend so stralend bricht. Wie bei allen Seelen, die sich mehr von innen heraus als von außen hinein verändern, stand in ihm der Barometer seines Herzens oft unbeweglich auf demselben Grade. Die Regenwolken und den Regenbogen in seinem innern Himmel brachte er nach Scheerau mit; er trug sein überhülltes Herz in das weite wiederhallende Kadettenhaus, und in dessen Jahrmarktlärm auf den Treppen, und in das Kadetten-Feldgeschrei wie unter die Schläge einer Kupferschmiede und Walkmühle hinein — er wurde noch trauriger, aber mit mehr Schmerzen.

Das Merkwürdige im Zimmer, das er betrat und bewohnte, waren nicht drei Kadetten — denn sie waren Kurrent-Menschen, Scheidemünze und prosaische Seelen, d. h. lustig, witzig, ohne Gefühl, ohne Interesse für höhere Bedürfnisse und von mäßigen Leidenschaften — sondern der Stuben-Ephorus, H. von Oefel, der mit dem Degen, wie eine gespießte Fliege mit der Nadel, lief. Oefel fing ihn sogleich zu beobachten an, um ihn Abends zu beschreiben; — in Gesellschaften aber beobachtete er jeden, nicht um fremde Pfiffe zu erlauschen, sondern um seine vorzuweisen. So lobte er auch, ohne zu achten, und schwärzte an, ohne zu hassen: glänzen wollt' er blos.

Unter diesen Verhältnissen, ehe Gustav den schweren Gang über Schmerzen zu Geschäften that, kam der Trost in der Gestalt der Erinnerung zu ihm und Gustav sah, was er nicht hätte vergessen sollen — seinen Amandus, seinen Kindheitfreund. Aber der gute Jüngling trat vor ihn nicht in der ersten Gestalt eines Blinden, sondern in der letzten eines Sterbenden; er hatte die Nervenschwindsucht, die alles sein Mark aus der noch stehenden Rinde ausgezogen hatte — an der Rinde grünte nichts mehr als hängende Zweige mit fahlem gesenkten Laub. Er bereitete sich auf kein Amt und kein Leben vor, sondern er

erwartete und wollte empfangen an der Schwelle des Erbbegräbnisses den Tod, der die Treppe herauf stieg. — Aber daß seine Seele in einer lebendigen Wunde lag, daran kann uns nichts wundern als das Geschlecht; denn die schönsten weiblichen Seelen wohnen selten anders; aber die Männer schonen diese Wunde nicht; es erweicht sie gegen ein so weiches Geschlecht der Anblick nicht, daß die meisten nicht von einem Tage zum andern, sondern von einem Schmerze zum andern leben und von einer Thräne zur andern. . . .

In Gustav wohnte das zweite Ich (der Freund) fast mit dem ersten unter Einem Dache, unter der Hirnschale und Hirnhaut; ich meine, er liebte am andern weniger was er sah, als was er sich dachte; seine Gefühle waren überhaupt näher und dichter um seine Ideen als um seine Sinne; daher wurde oft die Freundschaft-Flamme, die so hoch vor dem Bilde des Freundes empor ging, durch den Körper desselben gebogen und abgetrieben. Daher empfing er seinen Amandus, weil überhaupt eine Ankunft weniger erwärmt als ein Abschied, mit einer Wärme, die aus seinem Innern nicht völlig bis zu seinem Aeußern reichte — aber Oefel, der beobachtete, hatte mit sechs Blicken heraus, der neue Kadet sei adelstolz.

Unter allen Kriegs-Katechumenen hatte Gustav die meiste Noth. Aus einer stillen Karthause war er in ein Polterzimmer verbannt, wo die drei Kadetten ihm den ganzen Tag die Ohren mit Rappierstößen, Kartenschlägen und Flüchen beschossen — aus einer Dorfburg war er in ein Louvre geworfen, wo die Trommel das Sprachorgan und die Sprachmaschine war, wodurch das Scholarchat mit den Schülern sprach, wie die Heuschrecke allen ihren Lärm mit einer angebornen Trommel am Bauche macht. Zum Essen, zum Schlafen, zum Wachen wurden sie, wie das Parterre eines Dorfkomödianten zusammen getrommelt. Im Marschschritt und hinter dem Kommandowort erstieg diese Miliz den Speisesaal als ihren Wall und nahm von der Festung nichts weg als die Mundporzion auf einen halben Tag. Der Kommandozuck riß sie von ihren Stühlen auf und lenkte sie zur Zitadelle

wieder hinaus. Man konnte Nachts die Schritte eines einzigen Kadetten zählen und man wußte die aller übrigen, weil der kommandierende Luftstoß diese Räder auf einmal trieb. — Eben deßwegen, ich meine, weil der Dank vor dem Essen ordentlich kommandiert wurde, hatte das ganze Korps die gleiche Andacht, keine Sekunde sprach einer länger mit Gott als der andere. Ich weiß nicht, in welchem Scheerauischen Regimente der Kerl stand, der einmal bei der Kirchenparade, wo der Offizier die Seelen einmal zu Gott kommandierte, die er sonst zum Teufel gehen hieß, so sehr wider vernünftige Subordinazion verstieß, daß er wenigstens vier Minuten länger dem Himmel auf seinem frommen Knie dankte, als der Flügelmann; — ich sag' es deßwegen, weil ich nachher, als der Beter darüber Fuchtel bekam, öffentlich die Frage that, ob nicht eben auf diese Weise den Compagnieen die Logik beizubringen wäre, die ihnen so nöthig ist wie die Schnurrbärte und noch nützlicher, da man diese, aber nicht jene, zu wichsen braucht. Könnte man nicht kommandieren und das Wörtchen „macht" weglassen: „macht den Vordersatz — macht den Hintersatz — macht den Schluß." So wär' ich nicht zu tadeln, wenn ich mir eine Compagnie kaufte und sie die drei Theile der Buße etwa so durchmachen ließe: bereuet — glaubt — bessert — nämlich euch, oder sonst soll das liebe .... in euch fahren, wie jüngere Offiziere beisetzen.

Der östreichsche Soldat hatte bis Anno 1756 zwei und siebzig Handgriffe zu lernen, nicht um damit den Feind zu schlagen, sondern den — Satan.

In dieser Stimmung, worin Gustav gegen Krieg und seine Kameraden war, schrieb er mir einen Brief, dessen Anfang hier wegbleibt, weil unser Briefsteller dabei allemal so kalt wie beim Empfang zu sein pflegte.

* * *

„— — — Das Exerzieren und Studieren machen mich zu einem ganz andern Menschen, aber zu keinem glücklichern. Ich ärgere mich oft selber über meine Weichheit, über meine Augen, aus denen ich

die Spuren in Geheim wegzuwaschen suche, und über mein Herz, das bei Beleidigungen, die ich jetzo häufig, aber gewiß ohne Absicht der Beleidiger, erfahre, nicht hart aufschwillt, sondern sich zusammenpreßt, wie zu einer großen Thräne über die unheilige Welt. Meine Stubenkameraden, unter denen ich nichts höre als Rappiere und Flüche, lachen mich über alles aus. Sogar dieses Blatt schreib' ich nicht unter ihnen, sondern unter freiem Himmel im stillen Lande*) zu den Füßen und auf dem Fußgestell einer Blumengöttin, von welcher Arm und Blumenkorb abgebrochen sind. Der gute Hr. von Oefel ist unterdessen im alten Schlosse bei der Residentin.

Sobald ich nicht arbeite, drückt jedes Zimmer, jedes Haus, jedes Gesicht auf mich herein — Und doch, wenn ich's wieder thue — zwar wenn trübes Wetter ist, wie in voriger Woche, mach' ich mein mathematisches Reißzeug so gern wie ein Schmuckkästchen auf; aber wenn ein Flammenmorgen unter dem Geschrei aller Vögel, sogar der gefangenen, von den Dächern in unsere Gassen niedersinkt, wenn der Postillon mich mit seinem Horn erinnert, daß er aus den eckigen, spitzigen, verwitternden, unorganisch zusammengeleimten Schutthaufen der getödteten Natur, die eine Stadt heißen, nun hinauskomme in das pulsierende, drängende, knospende Gewühl der nicht ermordeten Natur, wo eine Wurzel die andre umklammert, wo alles mit und in einander wächset und alle kleinere Leben sich zu Einem großen unendlichen Leben in einander schlingen: da tritt jeder Bluttropfen meines Herzens zurück vor den Pechkränzen, Trancheekatzen und vor den Wischkolben, womit die Artillerie unsere blauen Morgenstunden ausstopfet. — Dennoch vergess' ich die grünende Natur und die Kontraminen, womit wir

---

*) So hieß der englische Garten um Marienhof, den die Gemahlin des verstorbenen Fürsten mit einem romantischen, gefühlvollen, über Kunstregeln hinausreichenden Geiste angelegt. Der Kummer gab ihr den Namen und die Anlage des stillen Landes ein. Jetzt ist ihrer sterbenden Seele selbst dieses Land zu laut und sie lebt verschlossen. Diejenigen Leser, die nicht da waren, will ich mir durch eine Beschreibung des Gartens verbinden.

sie in die Luft aufschleudern lernen und sehe blos die langen Flöre, die an den Stangen aus dem Hause eines Färbers gegenüber in die Höhe fliegen, schon wie Nächte über den Gesichtern armer Mütter hängen, damit der Thau des Jammers im Dunkeln hinter den Leichen falle, die wir am Morgen machen lernen. — — Ach! seitdem es keinen Tod mehr für, sondern nur wider das Vaterland gibt; seitdem ich, wenn ich mein Leben Preis gebe, keines errette, sondern nur eines binde; seitdem muß ich wünschen, daß man mir, wenn mich der Krieg einmal in's Tödten hineintrommelt, vorher die Augen mit Pulver blindbrenne, damit ich in die Brust nicht steche, die ich sehe, und die schöne Gestalt nicht bedaure, die ich zerschnitze und nur sterbe, aber nicht tödte..... O da ich noch aus Karthausen, noch aus Ihrem Studierzimmer in die Welt hinaussah, da breitete sie vor mir sich schöner und größer aus mit wogenden Wäldern und flammenden Seen und tausendfach gemalten Auen — jetzo steh' ich auf ihr und sehe das kahle Nadelholz mit kothigen Wurzeln, den schwarzen Teich voll Sumpf und die einmähige Wiese voll gelbes Gras und Abzuggräben. —

Vielleicht könnt' ich aber doch meine Träume, den Menschen zu nutzen, mehr verwirklichen, wenn ich eine andere Laufbahn einschlüge und statt des Schlachtfeldes den Sessionstisch wählen und den Zweck der Aufopferung veredeln dürfte*).... Die rothe Sonne steht vor meiner Feder und bewirft mein Papier mit laufenden Schatten: o du wirkst stehend, Himmelsdiamant, und machst licht wie der Blitz, aber ohne seinen mörderischen Knall! Die ganze Natur ist stumm, wenn sie erschlafft, und laut, wenn sie zerreißet. Große, im Abendfeuer stehende

*) Ich kann nichts dafür, daß mein Held so dumm ist und zu nützen hofft. Ich bin's nicht, sondern ich zeige unten, daß das Medizinieren eines kakochymischen Staatskörpers (z. B. bessere Polizei-, Schul- und andere Anstalten, einzelne Dekrete rc.) dem Arzneieinnehmen des Nerven-Schwächlings gleiche, der gegen die Symptome, und nicht gegen die Krankheitmaterie arbeitet und der sein Uebel bald wegschwitzen, bald wegbrechen oder weglaxieren, oder wegbaden will.

Natur! der Mensch sollte nur Deine Stille nachahmen und blos Dein schwaches Kind sein, das Deine Wohlthaten dem Dürftigen hinausträgt!

Wenn Sie heute von Auenthal zu den im Sonnengolde wogenden Fenstern unseres Schlosses aufsehen: so schauet jetzt meine Seele auch hinüber, aber mit einem Seufzer mehr." ꝛc.

* * *

Die Offiziere sehen ein, daß Gustav keiner werden will; aber er hat seinen ganzen Vater wider sich, der blos den stürmenden Krieger liebt und ruhigere Geschäftsmänner eben so verschmähet, wie diese den noch ruhigern geschäftlosen Gelehrten verachten. —

Zwei und zwanzigster oder XVII. Trinitatis-Sektor.

Der ächte Kriminalist — meine Gerichtshalterei — ein Geburtstag und eine Korn-Defraudazion.

Als ich am Donnerstag darauf meinen Gustav besuchen und ein wenig belehren will: hat ihn Hr. von Oefel aus einer Ursache, die blos ein ganzer Sektor vor- und auswickeln kann, mit einigen Husaren an die Gränze verschickt, wo sie einen Frucht-Kordon bildeten, der kein Korn hinaus und keinen Pfeffer herein ließ. Da die meisten Bewegungen des Volks sich von peristaltischen anfangen: so wollten es manche feine Leute gerochen haben, der Landesvater thäte die Sache, damit seine Landeskinder etwas zu brocken und zu beißen hätten.

Ich bekam aber am Ende die größte Teufelei damit und man soll es jetzo hören, aber nur von vornen an.

Nämlich so: das große Rittergut Maussenbach hat wie bekannt die Obergerichtsbarkeit, obgleich ich und der Rittergutbesitzer, Hr. Kommerzien-Agent von Röper, darüber aus entgegengesetzten Gründen ärgerlich sind. Ich bin ärgerlich, weil ich das Leben, wenigstens die Ehre von einigen hundert Menschen nicht in den Händen eines ganzen

römischen Volks, sondern eines Amtmanns ꝛc. sehe; — der Erb-, Lehn- und Gerichtsherr ist ärgerlich, weil der Blutbann nichts einträgt, da es mehr kostet das Richtschwert schleifen zu lassen, als alles abwirft, was damit in den Beutel hineinzumähen ist. „Ehebruch ist für eine malefizische Obrigkeit noch das einzige!" sagt der Erbherr. — Ganz das Gegentheil sagte sein Gerichtshalter Kolb; hohe Frais war seine hohe Oper, peinliche Akten waren ihm Klopstocks Gesänge und ein Scherge sein Orest und Sancho Pansa. — Er hätte die Welt in zwei Reihen zertheilet, in die aufhängende und in die aufgehangne Reihe und er wäre Kriminalist geblieben. — Ein unrasierter Malefikant im Karzer war ihm ein sinesisches Goldfischchen in einer gläsernen Bowle, beide wurden Gästen vorgestellt. — Freie Spitzbuben-Pürsch nur in ein Paar Welttheilen wäre seine Sache und Lust gewesen. — Mich haßte er auf den Tod, weil ich ihm einmal einen vom Tode in's Zuchthaus wegdefendieret hatte. — Er besaß die Sterbelisten aller Hingerichteten und eine Matrikul oder ein genealogisches Saatregister aller Räuber (Ehrenräuber ausgenommen), die in allen deutschen Kreisen zu ernten standen, und wahre Spitzbuben waren für ihn, was für den biographischen Plutarch gutgesinnte Menschen. Kurz er war ein ächter Kriminalist, ganz wie ihn die alten deutschen oder neuen englischen Gesetze haben wollen; denn nach beiden soll jeder blos von seines Gleichen gerichtet und verdammt werden; Kolben aber mußte jeder Spitzbube und Mörder für einen eben so großen halten und Inkulpat konnte mithin sagen, daß er die Rechtswohlthat genösse, von einem seines Gleichen gerichtet zu werden. Ich kenne nicht viel ebenbürtige Malefizräthe und Fakultisten, auf welche dieses anzuwenden wäre.

Das verdroß Röpern ungemein; denn sein Malefizrath zog ihm alle Monate einen kostensplitterigen Fraisfall zu; und hohen Frais-Gerichtsherrn ist doch nicht sowol mit der Einfangung als Beerbung der Inquisiten gedient. Kurz als der Amtmann eine neue Galgenrekruten-Aushebung im Maussenbacher Walde vorzunehmen gedachte — woran vielleicht Robisch schuld war: so stellte Hr. von Röper diese

Dieb-Preßgänge dadurch ab, daß er seinem Malefizrath so viel Grobheiten anthat als dazu vonnöthen waren, daß der Amtmann nichts thun konnte als abdanken.

Er that doch noch etwas, der Schelm, er malte meine Wenigkeit ab. Da er mein Defensorat nicht vergessen konnte, so verwaltete er das Fiskalat und sagte zu Röpern, ich taugte nichts, ich wäre ein Mensch, der ihn und mehre Edelleute haßte und der den feinsten Hofton hätte; Paul nähme jeden Prozeß von Unterthanen gegen die Lehnsherrn an und hätte selbst einmal gegen den Hrn. Kommerzien-Agenten die Feder geführet. — Du elender Kolb! warum sollen Einbeine das nicht thun? — Meine wichtigsten Prozesse sind noch heute keine andern. — Und warum soll nicht gar ein Vorschlag wirklich werden, den ich sogleich thun will? Der, daß man nach dem Muster der Armen-Advokaten Unterthanen-Advokaten einführt, die blos gegen Patrimonialgerichte wie die Maltheserritter gegen Ungläubige fechten. —

Ich hab' es aus Röpers eignem Munde; denn kurz, er installierte mich doch zum Maussenbacher — Amtmann, die Advozier- und Lesewelt erstaune wie sie will. Die Kolbischen Angriffe waren eben meine Wendeltreppe zu diesem Gerichtstuhle. Mein Gerichtsprinzipal muß zu seinen ewigen Kämpfen mit allen Instanzen und Edelleuten einen juristischen Taureador*), einen hitzigen Federmesser-Harpunierer haben; Kolb sagte aber, ich wäre einer. Zweitens präsentierte mir Hr. von Röper den Gerichtstuhl, weil ich weder ritt (des kurzen Beines wegen) noch fuhr (des seekranken Magens wegen) und mithin zur Justizpflege ohne den Pferde-Nachtrab, den sein Stall bisher zu appanagieren hatte, gegangen kam. Für Rezensenten und deren Redaktörs wird der Wink kein Schade sein, daß sie bedenken mögen, daß sie von nun an Papier nehmen und einen Mann rezensieren, der nicht etwa wie sie, Nichts ist, sondern einen der so gut richtet wie sie, aber über ein

*) Taureadoren sind die Männer beim Stiergefecht, die den Stieren, um sie wüthender zu machen, rothe Mäntel überwerfen. A. d. R.

reelleres Leben als das literarische und der solche Rezensenten selbst henken kann, wenn sie in seinem Gerichtssprengel etwas anders stehlen, als Ehre.

Jetzt kommt die Hauptsache. Ich war zum erstenmal als Richter in Maussenbach und trat meine Amtmannschaft an. Es ging alles recht gut, ich und Unterthanen wurden einander vorgestellt und ich hatte an diesem Tage über fünfhundert Hände in meiner. Freilich muß ich noch manches saure Gesicht wegscheuern, das sie mir mit machen, weil sie es meinem weniggeliebten Prinzipal machen; denn Volk und Adel liegen nicht blos in Rom, sondern auch in heutigen Dörfern stets einander in Haaren und Zöpfen und fechten über Schuldensachen. Außer meiner Gerichtshalterei feierte heute noch etwas seinen Geburtstag — der Verleiher derselben, Röper; wir aßen also recht gut, zweierlei Dingen zu Ehren; erstlich weil das von ihm aufgelöste Parlament in mir heute wieder zusammenberufen und zweitens weil der Berufer vor vielen Jahren geboren worden. Ich kann sagen, mir war wohl dabei trotz meiner Verschiedenheit von dem Wiedergebornen — von Dir ist gar nicht die Rede, Luise und Gerichtsprinzipalin! — Welches lahme Herz schlüge nicht mit Deinem in sympathetischer Harmonie zusammen, wenn es Dein Auge über das Vergnügen Deines Mannes und von Wünschen für sein Leben glänzen sieht — Sondern von Deinem Eheherrn selber red' ich: er sei nun wie er will, mir ist es unmöglich, von einem Manne, mit dem ich unter einer Stubendecke sitze, das Schlimme zu denken, was ich bisher von ihm gehört oder auch geglaubt und es ist wahrlich nicht einerlei, ob uns ein Tisch oder eine Kunststraße trennt. Wenn Du einen Menschen von Hörensagen hassest: so gehe in sein Haus und siehe zu, ob Du, wenn Du in seinen Gesprächen so manchen freundlichen Zug, in seinem Betragen gegen das Kind oder Weib, das er liebt, so manches Zeichen der Liebe aufgefunden hast, ob Du da mit dem hineingebrachten Hasse wieder hinausgehest. War gegenwärtiger Verfasser in seinem Leben gegen etwas eingenommen, so waren es die Großen; seitdem er aber in seinen Klavierstunden zu Scheerau Gele-

genheit gehabt, mit manchem Großen unter einem Deckengemälde zu stehen, seitdem er selbst unter diesen Riesen mit herumspringt: so sieht er, daß ein Minister, der ein Volk drückt, seine Kinder lieben und daß der Menschenfeind am Sessionstisch, ein Menschenfreund am Nähpult seines Weibes sein kann. So haben die Alpenspitzen in der Ferne ein kahles steiles Ansehen, in der Nähe aber Platz und gute Kräuter genug.

Ich gesteh' es also, da nach altväterischer Sitte (an Geburtstagen bei Hofe speist' ich dergleichen nie) eine Biskuit-Torte aufgetragen wurde, auf der das Vivat und der Name Röper mit Typen von Mandeln aufgesäet zu lesen und zu essen war — da ferner der Inhaber des Namens zwar sagte: „solche dumme Streiche machst Du nun," aber sogleich das Auge voll bekam und beifügte: „schneid' unsern Leuten draußen auch einen Bissen" — ich gestehe, sagt' ich, ich wünschte alsdann manche Sage von ihm aus meinem Gedächtniß, die sich mit dem lapidarischen Mandelstyl nicht wol vertrug und ich hätte besonders etwas darum gegeben, die Krebse am allerliebsten, wenn er, weniger um das Steingut in ihren Köpfen besorgt, seine Luise nicht angebrummt hätte, die in der Freude einige Beiträge zu seiner Krebs-Daktyliothek*) verschüttet hatte. — Ich will nur aufrichtig sein: der Henker hätte mich holen müssen, wenn ich hart wie ein Krebsauge hätte bleiben wollen, da Du, meine Musik-Schülerin, geliebte Beata, welche aus der Hofluft**), wie andre Blumen aus der mephitischen, nichts eingesogen als zärtere Reize und höhern Schmelz, da Du, holde Schülerin, mit dem weiblichen Gefühle des väterlichen Ansehens hingingest und dem Vater, mit dem Munde auf seiner Hand, die aufrichtigsten Wünsche brachtest und da Du erst am Halse Deiner Mutter, die euch beide mit Blicken der Liebe überschüttete, Dein Herz in ein näheres übergossest.

Erst jetzo kommt die versprochne Hauptsache — nämlich mein

*) Krebs-Stein-Sammlung. A. d. R.

**) Der Leser muß sich erinnern, daß sie von der Residentin von Bouse blos zur Feier des väterlichen Geburtstags hierhergereiset war.

Gustav. Ich wollt', er wär' ausgeblieben. Er ritt vor zwei Husaren voraus, die einen Kornwagen eskortierten. Der Wagen wollte sich über der Gränze — das Fürstenthum Scheerau stößet wie der menschliche Verstand überall auf Gränzen — abladen; die zwei Husaren wollten sich bestechen lassen, es war alles gut; aber Gustav war's nicht; der Konduktör, der Pachter, hatte die Schleichwaare für Röperisches Gut ausgegeben — und vor Röper sträubte sich der ganze Gustav schon vom Vater her zurück. Zweitens lebte er jetzt mit der Tugend im Brautstand, und in den Flitterwochen, wo man gute Werke und moralische hors d'oeuvre für einerlei nimmt und wo zugleich Styl und Tugend zu viel Feuer haben. Kurz der Pachter und Wagen mußten zurück; und der Kadet war in's Geburtstagzimmer getreten, um es mit überwallendem Hasse gegen Röperische Betrügereien anzusagen. — Aber war er dieß im Stande, als er mich nach vielen Wochen und meine Schülerin zum ersten Male sah und unter die fröhlich gerötheten Gesichter trat, aus denen er auf einmal Blut und Freude jagen wollte? — Er konnte nichts als mich bei Seite ziehen und mir alles entdecken; aber das Belauschen und das anfahrende corpus delicti entdeckten dem Kommerzien-Agenten das nämliche. Er gerieth ohne Weiteres in eine schimpfende Wuth gegen den Kadetten, den die Sache, wie er sagte, nichts angehe, und steigerte sich so lange darin, bis ihm ein Heilmittel gegen das ganze Unglück beifiel. Ich mußte mit ihm vor die Hausthüre hinaus und er sagte mir, ich würde als sein Amtmann leicht einsehen, daß man das Getraide für das Getraide seiner Pächter ausgeben müßte, weil der Fürst mit einem Beamten kein Schonen hätte. Das letzte sah ich als sein neuer Amtmann ein, daß der geizige Arsenikkönig, der den Aemter-Handel, Justiz-Unfug und ähnliches duldete, doch auf Ungehorsame gegen ihn, wie ein giftiger Wind zufähret; aber das sah ich nicht ein, daß eine zweite Betrügerei der Verhack und Advokat der ersten sein müsse. Zu unserm Gefechte stieß endlich der Gegenstand desselben, der Pachter selber, der mit zerrüttetem Gesicht und mit der stotternden Bitte zulief, „Ihro Gnaden sollten es nicht ungnädig ver-

merken, daß er in der Angst sein Korn für Ihro Gnaden Ihres ausgegeben hätte.“ Nun war der Knoten auseinander: mein Prinzipal hatte bisher blos seine glücklich über die Gränze gebrachte Schleichwaare mit der ertappten fremden vermengt. Dem Pachter hielt er sogleich als gesunder Moralist die Bosheit vor, auf einmal ihn, das Land und den Fürsten zu betrügen „und er wünschte, er bräche jetzt das Schreiben der Regierung auf, er würde ihn auf der Stelle ausliefern.“ Zu meinem Gustav eilt' er hinein und warf ihm mit der Hitze der verkannten Unschuld so viel Grobheiten entgegen, als man von einem beleidigten Halb-Millionär erwarten kann, da Besitzer des Goldes, wie Saiten von Gold, am allergröbsten klingen. Mich dauerte mein lieber Gustav mit seiner Tugend-Plethora*); ihn dauerte das Unglück des armen Pachters; und Beaten dauerte unsere allseitige Beschämung. Mit reißenden Gefühlen floh Gustav aus einem stummen Zimmer, wo er vom weichsten Herzen, das noch unter einem schönen Gesicht gezittert, von Beaten ihrem die Blumen kindlicher Freude weggebrochen und herabgeschlagen hatte.

Im Grund ging jetzt der Henker erst los — nämlich das Röperische Gebelle gegen das Falkenbergische Haus und gegen dessen abscheuliche Verschwendung und gegen den Kadetten. Beata schwieg; aber ich nicht; ich wäre ein Schelm gewesen (ein größerer mein' ich), wenn ich dem Rittmeister die Verschwendung in dem Sinne, worin sie der Gegner nahm, hätte beimessen lassen — ich wäre auch dumm (oder dümmer) gewesen, wenn ich ihn nicht in meinem ersten Amtmanns-Aktus an Widerstand zu gewöhnen getrachtet hätte, sondern erst im zehnten, zwanzigsten — — — Aber das Oel, das ich herumfließen ließ, um seine Wellen zu glätten, tropfte statt in's Wasser in's Feuer. Es half uns beiden wenig, daß uns meine Schülerin mit den silberhaltigsten Stellen aus Benda's Romeo anspielte — der alte Spaß war nimmer zurück zu bringen — wir zuckten und lenkten ver-

*) Tugend-Vollblütigkeit. A. d. R.

geblich an unsern Gesichtern, Röper sah wie ein indianischer Hahn aus und ich wie ein europäischer. — Ich hatte vorgehabt, gegen Abend nach Mondaufgang etwas sentimentalisch zu sein in Beisein von Beaten, da sie mir ohnehin der Hof entriß; ich weiß gewiß, ich hätte hinlänglich empfunden und gefühlt; ich würde unter einem Schatten oder Baum mein Herz hervorgenommen und gesagt haben, prenez; ja ich schien sogar heute Beaten mir weit näher heranzuziehen als sonst, welches bei allen Mädchen gelingt, mit deren Eltern man die Geschäfte theilt. — — Das war nun sämmtlich zum Henker; ich mußte kalt und zähe davon gehen wie ein Kammergerichtsbote und empfand schlecht. War der neue Amtmann verdrießlich, den man in sein Amt hineingeärgert hatte: so war's sein Prinzipal noch mehr, der in sein Jahr hineingezankt worden. So hinkte ich davon und sagte unter dem ganzen Weg zu mir: „so und mit dem Gesicht und Aussehen ziehest „du also, glücklicher Paul, von deiner Maussenbachischen Gerichtshal„terei heim, von der du schon in deinen Sektoren voraus geplaudert. „— — Du brauchst meinetwegen nicht aufzugehen, Mond, ich brauche „dein Puder-Gesicht heute nicht — der einzige verdammte Korn-Kar„ren! und der Fürst! — und der Filz dazu! und auch die Jünglings„tugend! — Ich wollt', daß ihr alle .... Wär' ich aber nur so ge„scheidt gewesen und hätte gleich Vormittags gefühlt und hätte vor „dem Essen etwas von meinem Herzen vorgezeigt, nur ein Herzohr, „nur eine Faser."

„Ei! Herr Amtmann! (fuhr mir mein Wuz entgegen) wieder da? Hat's hübsche Ehebrüche gegeben, Hurenfälle, Raufereien, Injurien?"

„Blos einige Injurien," sagt' ich.

Drei und zwanzigster oder XVIII. Trinitatis-Sektor.

Andrer Zank — das stille Land — Beatens Brief — die Aussöhnung — das Porträt Guidos.

Noch am heutigen Sonntag hab' ich's nicht heraus, warum Gustav fünf Tage später in Scheerau eintraf als er konnte; er wich sogar meinen Erkundigungen ängstlicher als listig aus. Oefel ließ sich alles rapportieren und machte daraus ein Paar Sektores in seinem Roman, den ich und der Leser hoffentlich noch zu sehen bekommen. Ich wollte, seiner käme eher als meiner in die Welt, so könnt' ich den Leser darauf verweisen oder vielleicht einige Anekdoten daraus nehmen. Gustav schien ein geistiges Wundfieber zu haben. Er trug sein vom bisherigen Bluten erkaltetes Herz zu Amandus, um es an des Freundes heißer Brust wieder auszuwärmen und anzubrüten und um die Achtung gegen sich selber, die er nicht aus der ersten Hand bekommen konnte, aus der zweiten zu erhalten. Und dort erhielt er sie stets — aus einem besonderen Grunde. In seinem Charakter war ein Zug, der ihn, wenn er unter einer Brüdergemeinde wäre, längst als Wildenbekehrer aus ihr nach Amerika hinabgerollet hätte: er predigte gern. Ich kann es anders sagen: seine quellende Seele mußte entweder strömen oder stocken, aber tropfen konnte sie nicht — und wenn sich ihr denn ein freundschaftliches Ohr aufthat: so regnete sie nieder in Begeisterung über Tugend, Natur und Zukunft. — Dann wehte eine heitere frische Luft durch seine Ideenwelt — die niedergestürzten Ergießungen deckten den schönen lichten tiefblauen Himmel seines Innern auf und Amandus stand unter dem offnen Himmel entzückt. Dieser, dem die Uebermacht seines herzlich Geliebten ein Postament war, das ihn nicht belastete, sondern emporhob, genoß im fremden Werth seinen eignen; ja in seinem minder ausgelichteten Kopf entstand noch größere Wärme als im Redenden war, wie etwa dunkles Wasser sich unter der Sonne

stärker als *helles* erwärmt. Gustav erzählte ihm den Vorfall und sprach mit ihm so lange über sein Recht und Unrecht dabei, bis sein Schmerz darüber weggesprochen war; dieß ist das freundschaftliche *Besprechen* des innern Schadenfeuers. Blos Liebe und ein wenig Schwäche war es, daß Amandus mit größerer Theilnahme eine heraus geweinte als eine hervorgelachte Thräne aus dem geliebten fremden Auge wischte; er kam deßwegen, um sich das Interesse an fremdem Kummer zu verlängern, noch einmal auf die Sache und that die zufällige Frage, wo mein Held die übrigen fünf Tage war. Gustav überhörte es ängstlich und roth — jener drang heftiger an — dieser umfaßte ihn noch heftiger und sagte: „frage mich nicht, Du quälest Dich nur." — Amandus, dessen hysterisches Gefühl nicht so fein als konvulsivisch war, feuerte sich erst recht damit an — Gustavs Herz war innigst bewegt und daraus kamen die Worte: „o, Lieber! Du kannst es nie erfahren, von mir nie!" — Amandus war wie alle Schwache leicht zur Eifersucht in Freundschaft und Liebe geneigt und stellte sich beleidigt an's Fenster. — Gustav, heute nachgiebiger und wärmer durch das Bewußtsein seiner neuesten Vergehung in der Korn-Anklage, ging hin zu ihm und sagte mit nassen Augen: „hätt' ich nur keinen Eid gethan, nichts zu sagen." — Aber an Amandus Seele waren nicht alle Stellen mit jenem feinen Ehrgefühl bekleidet, an welchem Wort und Eidbruch fressender Höllenstein ist. Auch setzten in ihm wie in allen Schwachen die Bewegungen seiner Seele, sogar wenn die Ursache dazu gehoben war, wie die Wellen des Meers, wenn auf den langen Wind ein entgegenblasender folgt, noch die alte Richtung fort. — Er sah also weiter durch's Fenster und *wollte* vergeben, mußt' aber die mechanisch aufspringenden Wellen allmälig zusammenfallen lassen. Hätte Gustav sich weniger um seine Vergebung beworben: so hätt' er sie früher bekommen; beide schwiegen und blieben. „Amandus!" rief er endlich im zärtlichsten Ton. Keine Antwort und kein Umkehren. Auf einmal zog der einsame Gequälte das Porträt des verlornen und ihm ähnlichen Guido, das in seinen schönen Kindheittagen über seine Brust

gehangen worden und das er ihm heute zu zeigen Willens gewesen, vom Schmerze übermannt hervor und sagte mit zerschmelzendem Herzen: „o Du gemalter Freund, Du geliebtes Farben-Nichts, Du trägst unter Deiner gemalten Brust kein Herz, Du kennst mich nicht, Du vergiltst mir nichts, und doch lieb' ich Dich so sehr. — Und meinem Amandus wär' ich nicht treu?" — — Er sah plötzlich im Glase dieses Porträts sein eignes mit seinen Trauerzügen nachgespiegelt: „o blicke her (sagte er in einem andern Tone); ich soll diesem gemalten Fremden so ähnlich sehen, sein Gesicht lächelt in Einem fort, schau' aber in meines!" — und er richtete es auf und weit offne, aber in Thränen schwimmende Augen und zuckende Lippen waren darauf. — — Die Flut der Liebe nahm beide in fester Umfassung hinweg und hob sie — und als Amandus erst darnach seine halbeifersüchtige Frage: „er habe geglaubt, das Porträt sei Gustavs" mit Nein und mit der ganzen Geschichte beantwortet erhielt: so that es keinen Schaden; denn die Bewegungen seines Herzens zogen schon wieder im Bette der Freundschaft hin.

Nach solchen Erweiterungen der Seele bietet eine Stube keine angemessenen Gegenstände an; sie suchten sie also unter dem Deckengemälde, von dem nicht ein gemalter, sondern ein lebendiger Himmel, nicht Farbenkörner, sondern brennende und verkohlte Welten niederhängen und gingen hinaus in's stille Land, das keine halbe Stunde von Scheerau liegt. Ach, sie hätten's nicht thun sollen, wenn sie ausgesöhnet bleiben wollten!

Willst du hier beschrieben sein, du stilles Land, über das meine Phantasie so hoch vom Boden und mit solchem Sehnen hinüber fliegt — oder Du stille Seele, die Du es noch in der Deinigen bewachst und nur ein irdisches Bild davon auf die Erde geworfen hast? — Keines von beiden kann ich, aber den Weg will ich nachzeichnen, den unsere Freunde dadurch nahmen und vorher theil' ich noch etwas mit, das den sonderbaren Ausgang ihres Spazierganges gebar.

Ich wußte ohnehin nicht recht, wohin ich den Brief thun sollte,

welchen Beate sogleich nach meiner und ihrer Rückkehr von Maussenbach an meine Schwester schrieb. Sie war in den wenigen Tagen, die sie mit meiner Philippine bei der Residentin zugebracht, ihre Freundin geworden. Die Freundschaft der Mädchen besteht oft darin, daß sie einander die Hände halten oder einerlei Kleiderfarben tragen; aber diese hatten lieber einerlei freundschaftliche Gesinnungen. Es war ein Glück für meine Schwester, daß Beate keine Gelegenheit hatte, ihrem sie halb bestreifenden Wiederschein von Gefallsucht zu begegnen; denn Mädchen errathen nichts leichter als Gefallsucht und Eitelkeit, zumal an ihrem Geschlecht.

„Liebe Philippine,

ich habe bisher immer gezögert, um Ihnen einen recht muntern Brief zu schreiben — Aber Philippine, hier mach' ich keinen. Mein Herz liegt in meiner Brust wie in einer Eisgrube und zittert den ganzen Tag; und doch waren Sie hier so freudig und niemals betrübt als bei unserm Abschiede, der fast so lange währte wie unser Beisammensein: ich bin wol selber schuld? Ich glaub' es manchmal, wenn ich die lachenden Gesichter um die Residentin sehe oder wenn sie selber spricht und ich mir in ihrer Stelle denke, was ich ihr mit meinem Schweigen und Reden scheinen muß. Ich darf nicht mehr an die Hoffnungen meiner Einsamkeit denken, so sehr werd' ich von den Vorzügen fremder Gesellschaft beschämt — Und wenn mich eine Rolle, die für mich zu groß ist, freilich niederdrückt: so weiß ich mit nichts mich aufzurichten als daß ich in's stille Land wegschleiche: — da hab' ich süßere Minuten und mir gehen oft die Augen plötzlich über, weil mich da alles zu lieben scheint und weil da die sanfte Blume und der schuldlose Vogel mich nicht demüthigen, sondern meine Liebe achten; — dann seh' ich den Geist der trauernden Fürstin einsam durch seine Werke wandeln und ich gehe mit ihm und fühle, was er fühlet und ich weine noch eher als er. Wenn ich unter dem schönsten blauesten Tage stehe: so schau' ich sehnend auf zur Sonne und nachher rings um den Horizont herum und denke: „ach wenn du deinen Bogen hinabgezogen bist, so hast du

doch auf keine Stelle der Erde geschienen, auf der ich ganz glücklich sein könnte bis zu deinem Abendroth; — und wenn du hinunter und der Mond herauf ist: so findet er, daß du mir nicht viel gegeben.“... Theure Freundin! verübeln Sie mir diesen Ton nicht; schreiben Sie ihn einer Krankheit zu, die mich allemal hinter diesem Vorboten anwandelt. O könnt' ich Sie mit meinem Arme an mich ketten: so wär' ich vielleicht auch nicht so. Glückliche Philippine! aus deren Munde schon wieder der Witz lächelnd flattert, wenn noch über ihm das Aug' voll Wasser steht, wie die einzige Balsampappel in unserm Park Gewürzdüfte ausathmet, indeß doch die warmen Regentropfen von ihr fallen. — Alles ziehet von mir weg, Bilder sogar; ein todtes stummes Farbenbild hinter einer Glasthür war der ganze Bruder, den ich zu lieben hatte. Sie können nicht fühlen was Sie haben oder ich entbehre — jetzo entscheidet sogar sein Wiederschein von mir und ich habe nichts mehr vom geliebten Bruder, keine Hoffnung, keinen Brief, kein Bild. — Ich vermisse dieses Porträt zwar seit meiner Rückkehr von Maussenbach; aber vielleicht ist's schon länger weg; denn ich hatte mich bisher blos einzurichten; vielleicht hab' ich's selber mit unter die Bücher, die ich Ihnen gab, verpackt — Sie werden mich benachrichtigen. Ich weiß gewiß, in unserm Hause war noch ein zweites etwas unähnlicheres Porträt meines Bruders; aber seit langem ist's nicht mehr da.“ rc.

*　*
*

Natürlich! denn der alte Röper hatt' es publice versteigert, weil es das von Gustav war. — Aber wir wollen wieder in's stille Land unsern beiden Freunden nach.

Sie mußten vor dem alten Schlosse vorbei, das, wie eine Adams-Rippe, das neue ausgeheckt, das seinerseits wieder neue Wasseräste, ein sinesisches Häuschen, ein Badhaus, einen Gartensaal, ein Billard u. s. w. hervorgetrieben hatte. Im neuen Schlosse wohnte die Residentin von Bouse, die diesen architektonischen Fötus das ganze Jahr nicht zweimal bewunderte. Hinter dem zweiten Rücken des Schlosses fing sich der englische Garten mit einem französischen an, den die Für-

stin stehen lassen, um den Kontrast zu benützen oder um den zu vermeiden, in welchem sich ein brillantierter Gala-Pallast neben die patriarchalische Natur im Schäferkleide postiert. Wer nicht vor den beiden Schlössern vorbei wollte: konnte durch ein Fichtenwäldchen in den Park gelangen und vorher in eine Klausnerei, deren Väter der alte Fürst und sein Favorit-Kammerherr gewesen waren. Beide waren in ihrem Leben nicht einen halben Tag allein gewesen, außer wenn sie sich auf einer Jagd oder sonst verirrten; — daher wollten sie doch allein sein und setzten deßwegen (was fragten sie darnach, daß sie ein Plagiat und einen Nachdruck der vorigen Baireuter Eremitage veranstalteten?) neun Häuserchen auf's Papier, nachher auf den Tisch und endlich auf die Erde, oder vielmehr neun bemooste Klafter Holz. In diesen ausgehöhlten Vexier-Klaftern steckte sinesisches Ameublement, Gold und ein lebendiger Hofmann, wie man etwa in lebendigen Baumstämmen auf eine lebendige Kröte mit Erstaunen stößet, weil man nicht sieht, wo ihr Loch ist. Die Klafter umrangen eine Klause, die man — weil am ganzen Hof keine Seele zu einem lebendigen Einsiedler Ansatz hatte — einem hölzernen anvertrauete, der still und mit Verstand darin saß und so viel meditierte und bedachte als einem solchen Manne möglich ist. Man hatte den Anachoreten aus der Scheerauischen Schulbibliothek mit einigen ascetischen Werken versehen, die für ihn recht paßten und ihn zu einer Abtödtung des Fleisches ermahnten, die er schon hatte. Die Großen oder Größten werden entweder repräsentiert oder repräsentieren selber; aber sie sind selten etwas; Andere müssen für sie essen, schreiben, genießen, lieben, siegen und sie selber thun es wieder für andre; daher ist es ein Glück, daß sie, da sie zum Genuß einer Einsiedelei keine eigne Seele haben und keine fremde finden, doch hölzerne Geschäftsträger, welche die Einsiedelei für sie genießen, bei Drechslern auftreiben; aber ich wünschte nur, die Großen, die nie mehr Langweile erleiden als bei ihrer Kurzweile, ließen auch vor ihre Parks, vor ihre Orchester, ihre Bibliotheken und ihre Kinderstuben solche feste und unbelebte Geschäfts- und Himmels-

träger oder Genuß-Curatores absentis und Schönwetterableiter machen, und hinstellen, entweder in Stein gehauen oder blos in Wachs bossiert.

In die Decke der Klause sollte (wie an der Decke der Grotte beim Kloster S. Felicita) hinlängliche Baufälligkeit, sechs Ritzen und ein Paar Eidexen, die daraus fallen, eingemalet werden. Der Maler war auch schon auf Reisen, blieb aber so lange darauf und aus, daß sich die Sache zuletzt selber hinaufmalte und gleich offnen Menschen nichts war, als was sie schien. Allein als die künstliche Einsiedelei sich zu einer natürlichen veredelt hatte, war sie längst von allen vergessen. Ich halt' es daher mehr für Persiflage als für reine Wahrheit, daß der Kammerherr — wie so viele Oberscheerauer sagten — Holzwürmer hätte zusammenfangen und in den Stuhl des Eremiten impfen lassen, damit die Thiere statt der Haarsägen und Trennmesser daran arbeiteten und den Sessel früher antik machten — wahrhaftig das Gewürm beißet jetzo Stuhl und Mönch um! Noch lächerlicher ist's, wenn man einem vernünftigen Mann weiß machen will, anfangs hätte der architektonische Kammerherr ein künstlich laufendes Räderwerk mit einem Mausfell kouvertiert und papillottieret, damit die Kunst-Eidexe oben, eine Korrespondenz-Maus unten hätte und so für Symmetrie hinten und vorn gesorgt wäre, hernach hätte der Herr sich der Natur genähert und über eine lebendige rennende Maus ein künstliches zweites Mausfell als Ueberrock und Frack gezogen, damit Natur und Kunst in einander stecken — lächerlich! Mäuse fahren zwar stets um den Einsiedler herum, aber sicher nur in Einer Unterzieh-Haut. . . .

Unsere zwei Freunde sind weit von uns und schon im sogenannten langen Abendthal des Parks, durch welches aus der untergehenden Sonne ein schwebender Goldstrom fiel. Am westlichen sanft erhöhten Ende des Thales schienen die zerstreuten Bäume auf der zerrinnenden Sonne zu grünen; am östlichen sah man über die Fortsetzung des Parks hinüber bis an's glühende Schloß, auf dessen Scheiben sich die Sonne und das Abend-Feuerwerk verdoppelten. Hier sah die alte Fürstin allemal den ersten Untergang der Sonne; dann hob sie ein sanft auf-

gewundner Weg auf das hohe Gestade dieses Thals, wo der Tag noch in seinem Sterben war und noch einmal mit dem brechenden Sonnen-Auge väterlich den großen Kinderkreis anblickte, bis ihm seine Nacht das Auge zudrückte und diese in ihren mütterlichen Schooß die verlassene Erde nahm.

Gustav und Amandus! hier versöhnet Euch noch einmal — der rothe Sonnenrand steht schon auf dem Rande der Erde — das Wasser und das Leben rinnen fort und stocken unten im Grabe — nehmet Euch an den Händen, wenn Ihr auf das zerstörte Ruhestatt*) hinüberschauet und auf seine stehende Kirche, das Bild der unglücklichen Tugend — oder wenn Ihr auf die Blumeninseln blickt, wo jede Blume auf ihrem grünen Welttheilchen einsam zittert und ihr kein Verwandter entgegenschwankt als ihr gemalter Schatten im Wasser, — drückt Euch die Hände, wenn Euere Augen fallen auf das Schattenreich, wo heute Licht und Schatten wie Leben und Schlafen neben einander und in einander zitternd flatterten bis die schwarze Schattenflut über allem, was an der Erde blinket, steht und den Tod nachspielt — und wenn Ihr an des stummen Kabinets dreifache Gitter Alphörner und Aeols-Harfen lehnen sehet: so müssen

*) Diese wenigen Partieen beschreib' ich nur kurz: Ruhestatt ist ein abgebranntes Dorf mit stehender Kirche, die beide bleiben mußten, wie sie waren, nachdem die Fürstin den Einwohnern Platz und alles, eine Viertelstunde davon mit den größten Kosten und durch Hülfe des Hrn. von Ottomar, dem es gehört und der noch nicht da ist, vergütet hatte. — Die Blumeninseln sind einzelne abgesonderte Rasenerhöhungen in einem Teiche, jede mit Einer andern Blume geputzt. — Das Schattenreich besteht in einem mannigfaltigen Schatten-Gegitter und Geniste, durch großes und kleines Laubwerk, durch Aeste und Gitterwerk, durch Büsche und Bäume verschieden auf den Grund von Kies, Gras oder Wasser gemalt. Sie hatte die tiefsten und die hellsten Schattenpartieen angelegt, einige für den abnehmenden Mond, andre für das Abendroth. — Das stumme Kabinet war ein schlechtes Häuschen mit zwei entgegengesetzten Thüren, über deren jeder ein Flor hing und die durchaus keine Hand aufschließen durfte als die der Fürstin. Noch jetzo weiß man nicht, was darin ist, aber die Flöre sind zerstört.

Euere Seelen die Harmonieen im Einklang nachbeben. . . . Es ist eine elende rhetorische Figur, die ich aufstelle, daß ich hier so lange an- und zugeredet habe: sind denn nicht die zwei Freunde in einem größern Enthusiasmus als ich selbst? Ist nicht Amandus über freundschaftliche Eifersucht emporgehoben und hält eigenhändig das heutige angeredete Porträt des unbekannten Gustavischen Freundes vor sich hin und sagt: „Du könntest der Dritte sein?“- Ja legt er nicht in der Begeisterung das Bild in's Gras, um mit der linken Hand Gustav zu fassen und mit der rechten auf ein Zimmer des neuen Schlosses zu deuten und gesteht er nicht, „hätt' ich auch in der rechten das, was ich liebe: so wären meine Hände, mein Herz und mein Himmel voll und ich wollte sterben?“ Und da man nur in der größten Liebe gegen einen Zweiten von der gegen einen Dritten sprechen kann: können wir unserm Amandus mehr ansinnen, der hier auf dem Berge sein Verlieben in Beaten bekennt? — —

Das Unglück war, daß sie eben selber heraufstieg, um am Sterbebette der Sonne zu stehen — noch schöner als die, die ihre Augenlust war — immer langsamer gehend, als wollte sie jeden Augenblick still stehen — mit einem Auge, das erst sah, nachdem sie es einigemal schnell auf- und zugezuckt — kein lebender europäischer Autor könnte Amandus Entzückung vormalen, wenn es dabei geblieben wäre; — aber ihr kleines Erstaunen über die zwei Gäste des Berges floß plötzlich in das über den dritten auf dem Grase über. Eine hastige Bewegung gab ihr das brüderliche Bild und sie sagte, unwillkürlich zu Amandus gekehrt: „meines Bruders Porträt! Endlich find' ich's doch!“ — Aber sie konnte nicht vorbei gehen, ohne aus jenem weiblichen feinen Gefühl, das in solchen Manual-Akten zehn Bogen durchhat, ehe wir das erste Blatt gelesen, zu beiden zu sagen: „sie dankte ihnen, wenn sie das Bild gefunden hätten.“ — Amandus bückte sich tief und erboßet, Gustav war weg, als stände sein Geist auf dem Berg Horeb und hier blos der Leib — sie wandelte, als wär' es ihre Absicht gewesen, gerade über den Berg hinüber, mit den eignen Augen auf dem Bilde und mit den vier fremden auf ihrem Rücken. . . .

„Jetzt sind ja Deine fünf Tage heraus, und ohne Deinen Meineid,“ sagte Amandus erzürnet und die hohe Oper des Sonnenuntergangs rührte ihn nicht mehr; Gustaven hingegen rührte sie noch stärker; denn das Gefühl, Unrecht zu leiden, floß mit dem irrigen Gefühle, Unrecht angethan zu haben — zarte Seelen geben in solchen Fällen dem andern allzeit mehr Recht als sich — in Eine bittere Thräne zusammen und er konnte kein Wort sagen. Amandus, der sich jetzt über seine Versöhnung ärgerte, wurd' in seinem eifersüchtigen Verdachte noch dadurch befestigt, daß Gustav in der pragmatischen Relazion, die er ihm von der Maussenbacher Avantüre gemacht, Beaten völlig ausgelassen; allein diese Auslassung hat Gustav angebracht, weil ihn beim ganzen Vorfall gerade der Zarten Gegenwart am meisten schmerzte und weil vielleicht in seinem wärmsten Innersten eine Achtung für sie keimte, die zu zart und heilig war, um in der freien harten Luft des Gesprächs auszudauern. „Und sie war natürlich neulich mit in Maussenbach?“ sagte der Eifersüchtige im fatalsten Tone. — „Ja!“ aber so viel vermochte Gustav nicht beizufügen, daß sie da kein Wort mit ihm gesprochen. Dieses dennoch unerwartete Ja zerstückte auf einmal des Fragers Gesicht, der seinen Stumpf in die Höhe gehalten (falls die Hand wäre abgeschossen gewesen) und geschworen hätte, „es brauche weiter keines Beweises — Gustav halte Beaten sichtlich in seinem magnetischen Wirbel — schweig' er nicht jetzt? Ließ er ihr das Bildniß nicht sogleich? Wird sie, da sie die Kopieen verwechselte, nicht auch die Originale verwechseln, da sie sich alle vier so gleichen u. s. w.?“

Amandus liebte sie und dachte, man lieb' ihn auch, und man merke, wo er hinaus wolle. Er hatte Delikatesse genug in seinen eignen Handlungen, aber nicht genug in den Vermuthungen, die er von fremden hegte. Er hatte nämlich oft an der medizinischen Seite seines Vaters die sieche Beata in Maussenbach besucht; er hatte von ihr jene freimüthige Zutraulichkeit erfahren, die viele Mädchen in siechen Tagen immer äußern, oder in gesunden gegen Jünglinge, die ihnen tugendhaft und gleichgültig auf einmal vorkommen; das gute Partizipium

in dus, Amandus, muthmaßte daher nach einigen Nachdenken, daß ein Brief, den Beata als ein Spezimen aus Rousseau's Heloise auf feinem Papier — auf grobes schreibt keine — verdollmetschet hatte und der an den seligen S. Preux geschrieben war, an das Partizipium selber gerichtet wäre. Mädchen sollten daher nichts vertieren; Amandus war in einen Liebhaber vertiert.

In Gustavs wogendem Kopf brach endlich die Nacht an, die außer ihm vortrat; Stürme und Mondschein waren in seiner neben einander, Freude und Trauer; er dachte an einen unschuldigen vom Verdacht angefressenen Freund, an das eingebüßte Porträt, an die Schwester, mit der er einmal in seiner Kindheit gespielt hatte, an den unbekannten abgemalten Freund, der also der Bruder dieses schönen Wesens sei u. s. w. — Amandus brach einseitig auf; Gustav folgte ihm ungebeten, weil er heute nichts als verzeihen konnte. Noch unter dem Hinuntergehen rangen Haß und Freundschaft mit gleichen Kräften in Amandus unp erst ein Zufall war einem von beiden zum Siege vonnöthen — der Haß errang ihn und der Auxiliar-Zufall war, daß Gustav parallel an Amandus Seite ging. Gustav hätte voraus- (oder höchstens hintennach) schleichen sollen, zumal mit seiner freundschaftlich gebeugten Seele: so hätte die Freundschaft vermittelst seines Rückens gesiegt, weil ein Menschenrücken durch den Schein von Abwesenheit mehr Mitleiden und weniger Haß mittheilt als Gesicht, Brust und Bauch..... Man kann die Menschen gar nicht oft genug von hinten sehen...

Ihr Bücherleser! keift nicht mit dem armen Amandus, der sein morsches Leben verkeift. Ihr solltet nur nachsehen, wie in einem Nervenschwächling der Sitz der Seele ist, verteufelt hart, ausgepolstert mit keinen drei Rindshaaren, einschneidend wie eine Schlittenpritsche; kurz alle mir bekannten Ich sitzen weicher — — Dennoch wird mein Mitleiden gegen den wunden Schelm durch ganz andre Dinge als durch seine harte steinige Zirbeldrüse der Seele erregt: es sind Dinge, die den Leser weich machen würden und zu denen ich mich trotz meines Austunkens nur leider noch nicht habe hinzuschreiben vermocht! —

Ueberhaupt versteck' ich's vergeblich, wie sehr es meiner Historie noch mangelt an wahrem Mord und Todtschlag, Pestilenz und theurer Zeit und an der Pathologie der Litanei. Ich und der Bücherverleiher finden hier das ganze weiche Publikum im Laden, das aufpasset und schon das weiße Schnupftuch — dieses sentimentalische Haarseil — heraus hat und das Seinige beweinen will und abwischen . . . und doch bringt keiner von uns viel Rührendes und Todtes. . . . . Von der andern Seite bleibt mir wieder die besondere Noth, daß das deutsche Publikum seinen Kopf aufsetzt und sich nicht von mir ängstigen lassen will; denn es bauet darauf, ich könne als bloßer platter Lebensbeschreiber es zu keinem Morde treiben, ohne welchen doch nichts zu machen ist. Aber ist denn nur der Romanen-Fabrikant mit dem Blut- und Königsbann beliehen und ist nur sein Druckpapier ein Greveplatz? — Wahrhaftig Zeitungschreiber, die keine Romane schreiben, haben doch von jeher eingetunkt und niedergemacht was sie wollten und mehr als rekrutieret war — Geschichtschreiber ferner, diese Großkreuze unter den gedachten Kleinkreuzen (denn aus 100 Zeitungs-Annalisten extrahier' ich höchstens Einen Geschichtschreiber als Absud) sind fortgefahren und haben so viel umgebracht als der Plan ihrer historischen Einleitungen, ihrer Abrégés, ihrer Kaiserhistorien und Reichsgeschichten durchaus erforderte. . . . Kurz ich bin nicht zu entschuldigen, wenn ich hier gar nichts todt und interessant mache; und ich erschlage am Ende aus Noth einen oder ein Paar Lakaien, die noch dazu außer Scheerau kein Henker kennt.

Ich fahre aber in meiner Geschichte fort und rücke aus des Pestilenziarius Nouvelle à la main folgenden Artikel in meine für mehre Welttheile geschriebene Nouvelle à la main herein:

„Es bestätigt sich aus Maussenbach, daß der dasige Bediente „Robisch Todes verfahren ist wie seine Mäuse. Sein Tod hat zwei „medizinische Schulen gestiftet, wovon die eine verficht, sein Sekten „stiftender Tod komme von zu vielem Prügeln, und die andre, vielmehr „von zu wenigem Essen.“

Es ist nicht ein Wort daran wahr; der Mensch hat zwar Striemen und Appetit, lebt aber noch Dato und der Zeitungsartikel ist erst seit einer Minute von mir selber gemacht worden. Das kühne Publikum ziehe sich aber daraus auf immer die Witzigung, daß es keinen Lebensbeschreiber reize und aufbringe, weil auch der durch die Kelchvergiftung seines Dintenfasses und durch das Rattenpulver seiner Streusandbüchse Robische und Fürsten und jeden umwerfen und auf den Gottesacker treiben könne; es lerne daraus, daß ein rechtschaffenes Publikum stets unter dem Lesen beben und fragen müsse: „wie wird's dem armen Narren (oder der armen Närrin) ergehen im nächsten Sektor?" — —

Vier und zwanzigster oder XIX. Trinitatis-Sektor.

Oefels Intriguen — die Infammachung — der Abschied.

Schlecht genug ergeht's ihm, wenn das fragende Deutschland anders unsern Gustav meinte. Oefel ist daran schuld. Ich will aber dem erschrockenen Deutschland alles eröffnen; die wenigsten darin wissen, warum dieser ein Romanschreiber und ein Legazionsrath ist.

Kein empfindsamer Offizier — im Kadettenhause trug er Uniform — hat weniger Kugeln und mehr Hemden und Briefe gewechselt als Oefel. Letzte wollt' er an alle Leute schreiben; denn seine Briefe ließen sich lesen, weil er selber las und zwar belletristische Sachen, die er noch dazu nachmachte. Er war nämlich ein schöner Geist, hatte aber keinen andern. Sämmtliche französische Buchhändler sollen eine närrische Dankadresse an ihn erlassen, weil er ihr sämmtliches Zeug einkaufte — sogar gegenwärtige Lebensbeschreibung, worin er selber steht, wird einmal wieder bei im stehen, wenn er von ihrer Ausgabe und von ihrer Uebersetzung in's Französische hört. Sich selber,

Leib und Seele nämlich hatt' er schon in alle Sprachen übersetzt aus seinem französischen Mutter-Patois. Die schönen Geister in Scheerau (vielleicht auch mich) und in Berlin und Weimar verachtete der Narr, nicht blos weil er aus Wien war, wo zwar kein Erdbeben einen Parnaß aber doch die Maulwurf-Schnäuzchen von hundert Broschüristen Duodez-Parnäßchen aufstießen und wo die darauf stehenden Wiener Bürger denken, der Neid blicke hinauf, weil der Hochmuth heruntergucket — sondern er verachtete uns sämmtlich, weil er Geld, Welt, Verbindungen und Hofgeschmack hatte. Der Fürst Kauniz zog ihn einmal (wenn's wahr ist) zu einem Souper und Ball, wo es so zahlreich und brillant zuging, daß der Greis gar nicht wußte, daß Oefel bei ihm gespeiset und getanzt. Da sein Bruder Oberhofmarschall und er selber sehr reich war; so hatte niemand in ganz Scheerau Geschmack genug, seine Verse zu lesen, als der Hof; für den waren sie; der konnte solche Verse, wie die Graspartieen des Parks ungehindert durchlaufen, so klein, weich und beschoren war ihr Wuchs — zweitens gab er sie nicht auf Druckpapier, sondern auf seidnen Bändern, Strumpfbändern, Bracelets, Visitenkarten und Ringen heraus. Unter andern Flöhen, die auf dem Ohrentrommelfell des Publikums auf- und abspringen und sich hören lassen, bin auch ich und donnere mit; aber Oefel ahmte keinen von uns nach und verachtete Dich sehr, mein Publikum, und setzte Dich Höfen nach: „mich, sagt' er, soll niemand lesen, wenn er nicht jährlich über 7000 Livres zu verzehren hat."

Künftigen Sommer reiset er als Envoyé an den ** schen Hof ab, um die Unterhandlungen wegen der Braut des Fürsten, die schon neben ihrer Wiege angesponnen und abgerissen wurden, neben ihrem D. Grahams Bette*) wieder anzuknüpfen. Der Fürst mußte sich im Grunde mit ihr vermählen, weil ein gewisser dritter Hof, der nicht genannt werden darf, sie dadurch einem vierten, den ich gern nennen

---

*) Dr. Graham in London erfand 1780 ein künstliches Bett, dem er u. A. die Kraft zuschrieb, das Fortpflanzungsvermögen zu verstärken. A. d. R.

möchte, entziehen wollte. Man glaube mir aber, es glaubt kein Mensch am ganzen Hofe des Bräutigams, daß er an den Hof der Braut verschickt werde, weil dort etwa schöne Geister und schöne Körper gesuchte Waare sind: wahrhaftig in beiden Schönheiten war er von jedem zu überbieten; aber in einer dritten Schönheit war er's nur leider nicht, die einem Envoyé noch nöthiger und lieber als die moralische ist — im Geld. An einem insolventen Hof hat der Fürst die erste, und der Millionär die zweite Krone. Ich habe oft den verdammten Erbschaden des Scheerauischen Fürstenthums verflucht und besehen, daß selten genug da ist und wir hülfen uns gern durch einen Nazionalbankerut, wenn wir nur vorher Nationalkredit bekämen. Aber außer diesem Fürstenthum hab' ich auf meinen Reisen folgende vier Regionen nirgends angetroffen als am Aetna selbst; erstlich die fruchtbare und zweitens die waldige Region unten am Throne, wo Früchte und grasendes und jagdbares Pöbelwild zu haben ist, drittens die Eisregion des Hofes, die nichts gibt als Schimmer, viertens die Feuerregion der Thronspitze, wo außer dem Krater wenig da ist. Ein Thron-Krater kann selber Goldberge einschlucken, verkalken, auswerfen als Lava.

Zum Unglück gefiel ihm Gustav, weil er seine jugendliche Menschenfreundlichkeit für ausschließende Anhänglichkeit an sich sah, seine Bescheidenheit für Demüthigung vor Oefelscher Größe, seine Tugenden für Schwachheiten. Er gefiel ihm, weil Gustav für die Poesie Geschmack, und folglich, schloß er, für die seinige den größten hatte: denn Oefels adeliges Blut lief wider die Natur in einer dünnen poetischen Ader, und in einer satirischen dazu, dacht' er. Vielleicht fand auch Gustav in seinen Jahren des Geschmacks, wo den Jüngling die poetischen kleinern Schönheiten und Fehler entzücken, zuweilen die Oefelschen gut. Wie nun schon Rousseau sagt, er könne nur den zum Freund erwählen, dem seine Heloise gefalle: so können Belletristen nur solchen Leuten ihr Herz verschenken, die mit ihnen Aehnlichkeit des Herzens, Geistes und folglich des Geschmacks haben

und die mithin die Schönheiten ihrer Dichtungen so lebhaft empfinden als sie selber.

Was indessen Oefel an Gustav am höchsten schätzte, war, daß er in seinen Roman zu pflanzen war. Er hatte in der Kadetten-Arche sieben und sechzig Exemplare studiert, aber er konnte davon keines zum Helden seines Buchs erheben, zum Großsultan, als das acht und sechzigste, Gustav.

Und der ist gerade mein Held auch. Das kann aber unerhörte Leselust mit der Zeit geben, und ich wollte, ich läse meine Sachen und ein andrer schriebe sie.

Er wünschte meinen Gustav zum künftigen Erben des ottomannischen Throns auszubilden, ihm aber kein Wort davon zu sagen, daß er Großherr würde — weder im Roman, noch im Leben; — er wollte alle Wirkungen seines pädagogischen Lenkseils niederschreiben und übertragen aus dem lebendigen Gustav in den abgedruckten. Aber da setzte sich dem Bileam und seiner Eselin ein verdammter Engel entgegen; Gustav nämlich. Oefel wollte und mußte aus dem Kadettenhause, wo seine Zwecke befriedigt waren, in's alte Schloß zurück, wo neue seiner warteten. Erstlich aus dem alten Schloß konnt' er leichter in die kartesianischen Wirbel des neuen, der Visiten und Freuden springen und sich von ihnen drehen lassen; — zweitens konnt' er da mit seiner Geliebten, der Ministerin, besser zusammen leben, die alle Tage hinkam und welche der Liebe die Tugend und die Liebe der Assembleen-Jagd aufopferte — drittens ist die zweite Ursache nicht recht wahr, sondern er machte sie der Ministerin nur weiß, weil er noch eine dritte hatte, welche Beata war, die er in ihrem Schlosse aus dem seinigen zu beschießen, wenigstens zu blokiren, vorhatte. — — Fort mußt' er also; aber Gustav sollte auch mit.

„Das ist den Augenblick zu machen“ (dachte Oefel) „er soll mich am Ende selber um das bitten, um was ich ihn bitte.“ Ihm war nichts lieber als eine Gelegenheit, jemand zu seinem Zweck zu lenken — das Lenken war ihm noch lieber als das Ziel, wie er in der Liebe die Kriegs-

züge der Beute vorzog. Er hätte als Gesandter aus Krieg Frieden und aus Frieden Krieg gemacht, nur um zu unterhandeln. — Er zog, um Gustaven nahe zu kommen, seine erste Parallele, d. h. er stach ihm mit seiner spitzen Zunge ein schönes Bild der Höfe aus: daß sie allein das savoir vivre lehren, und alles und das Sprechen; wie denn auch die Hunde, je kultivierter sie sind, desto mehr bellen: der Schooßhund mehr als der Hirtenhund, der wilde gar nicht — daß durch sie ein Paradieses-Strom von Freuden brause — daß man da an der Quelle seines Glücks, am Ohre des Fürsten und am Knoten der größten Verbindungen stehe — daß man intriguieren, erobern 2c. könne. Es war in Oefels Plan, dem kleinen Großsultan nicht einmal die Möglichkeit, in's alte Schloß mit zu kommen, zu verrathen: „um so mehr reiz' ich ihn“ dacht' er. Es ging aber nicht mit dem Reizen, weil Gustav noch nicht aus den poetischen Idyllen-Jahren, wo der aufrichtige Jüngling Höfe und Verstellung hasset, in die abgekühlten hinüber war, wo er sie sucht. Oefel studierte wie Hofleute und Weiber, nur Einzelwesen, nicht den Menschen.

Nun wurde die zweite Parallele gezogen und der Festung schon näher gerückt. Er ging einmal an einem Vormittage mit ihm in den Park spazieren, als er gerade die Residentin da zu treffen wußte. Während er sie unterhielt, beobachtete er Gustavs Beobachten oder erröthendes Staunen, der noch in seinem Leben vor keiner solchen Frau gestanden war, um welche sich alle Reize herumschlangen, verdoppelten, einander verloren, wie dreifache Regenbogen um den Himmel. Und Du, Blumen-Seele, Beata, deren Wurzeln auf dem irdischen Sandboden so selten die rechte Blumenerde finden, standest auch dabei, mit einer Aufmerksamkeit auf die Residentin, die eine unschuldige Maske Deiner kleinen Verwirrung sein sollte. — Gustav brachte für seine große keine Maske zu Stande. Oefel schrieb diese gegenseitige Verwirrung nicht, wie ich, der gegenseitigen Erinnerung an die Guido-Bilderstürmerei, sondern die Gustavische der Residentin, und die weibliche sich selber zu.

„So hab' ich ihn denn, wo ich ihn haben will!" sagt' er und ließ sich von ihm bis in's alte Schloß begleiten. „A propos! Wenn wir nun beide da blieben!" sagt er. Die aus anderen Gründen herausgeseufzete Antwort der Unmöglichkeit war, was er eben begehrte. „Gleichviel! Sie werden mein Legazionssekretär!" fuhr er mit seinem feinen auf Ueberraschung lauersamen Blicke fort, den er eigentlich niemals mit einem Augenliede bedeckte, weil er stets alles zu überraschen glaubte.

— Es lief aber einfältig für Oefel ab: Gustav wollte nicht, sondern sagte, nie! sei es nun aus Furcht vor Höfen, vor seinem Vater, aus Schaam der Veränderung, aus Liebe der Stille; kurz Oefel stand dumm vor sich selber da und sah den schwimmenden Stücken seines gescheiterten Baurisses nach. Es ist wahr, es blieb ihm doch der Nutzen daraus, daß er den ganzen Schiffbruch in seinen Roman thun konnte — nur aber der Sekretär war fort! — Er hatte ihn auch nicht unvernünftig schon im voraus zum Gesandtschaft-Sekretariat voziert; denn an den Scheerauer Thron ist eine Leiter mit den tiefsten und den höchsten Ehrensprossen angelehnt, die Staffeln aber stehen sich so nahe, daß man mit dem linken Beine auf die unterste treten und doch die höchsten noch mit dem rechten erspannen kann — wir hätten ja beinahe einmal einen Oberfeldmarschall erschaffen. Zweitens hängt und picht an Höfen wie in der Natur alles zusammen und Professores sollten es den kosmologischen Nexus nennen; jeder ist Last und Träger zugleich; so klebt am Magnet das eiserne Lineal, an diesem ein Linealchen, an diesem eine Nadel, an dieser Feilstaub. Höchstens nur was auf dem Throne oben sitzt und was unter ihm unten liegt, hat nicht Zusammenhang genug mit der wirksamen Kompagnie: so werden in der französischen Oper nur die fliegenden Götter und schiebenden Thiere von Savoyarden gemacht, alles übrige von der ordentlichen Truppe.

Also mußte Oefel die dritte Parallele ziehen und daraus auf den Kadetten schießen. Er machte ihm nämlich seine Uniform täglich um einen Daumen spannender und knapper, um ihn aus ihr hinaus zu

ängstigen. Er hatte ihn schon neulich in dieser Absicht zum Getraid-Kordon versenden helfen, wo dem warmen, nur an mildes Geben gewöhnten Jüngling scharfe Nein's neue und harte Pflichten waren; aber nun wurde der Dienst von unten auf, noch mehr erschwert, und die militärischen Uebungen zerbrachen beinahe seinen feinen porzellanenen Leib, so oft und strenge schleppte ihn der Romanschreiber in die Gesellschaft des Vaters aller Friedensschlüsse, nämlich des Kriegs. —

Wie schmerzlich mußte die rauhe Außenwelt seine wunde innere berühren! Vor ihm stand, seit seinem Zerfallen mit seinem sterbenden Liebling, fest jener Trauerabend mit seinen Thränen und wich nicht; auf sein verlassenes Herz schimmerte noch die blutrothe Sonne und ging nicht unter. — Der stumme Abschied seines Amandus, der ihn und andre Wünsche verlor, die abnehmenden Herbsttage seines Lebens und die vorige Liebe drückten sein Auge und Herz zum Trauern zusammen. Die Freundschaft duldet Mißhelligkeiten weniger als die Liebe; diese kitzelt damit das Herz, jene spaltet es damit. Amandus, der ihn so mißverstanden und betrübet und doch dessen innigste Liebe nicht verloren hatte, verzieh ihm alles bis Abends um 5 Uhr — dann hört' er (oder es war ihm genug, wenn er sich's nur dachte), daß Gustav den Park (und mithin die Spaziergängerin) besucht hatte — dann nahm er seine Versöhnung bis auf 11 Uhr Abends zurück — dann legte die Nacht und der Traum wieder einen Mantel auf alle Fehler der Menschen und auf diesen. Abends um 5 Uhr fing es von vornen an. Lacht ihn aus, aber ohne Stolz, und mich und Euch auch; denn alle unsere Empfindungen sind, — ohne ihre Löwen- und Narrenwärterin, die Vernunft — eben so toll, wenn nicht in unserm Leben doch in unserm Innern! — Aber endlich hatte er seine Verzeihung so oft zurückgenommen, daß er's bleiben lassen wollte, falls nur Gustav anklopfte und von ihm alle die Beschuldigungen anhörte, welche er ihm zu verzeihen vorhatte. Man schiebt oft das Vergeben auf, weil man das Vorwerfen aufzuschieben gezwungen ist. — Aber trauter Amandus, konnt' er denn kommen, Gustav, und ließ ihn der Romancier? —

Letzter trieb's noch weiter und kartete es listig ab, daß Gustav, dieser Großsultan, dieser Held zweier gut geschriebner Bücher, an einem Abend, wo der Kadettengeneral großes Souper gab, vor dessen Haus kam als — Schildwache. Beim Henker! wenn die schönsten Damen vorfahren, die bekannte Residentin — die mit einem zufälligen Blick unsre gute Schildwache ausbälgte und ausgestopft unter ihrer Hirnschale aufstellte — und ihr Gesellschaftfräulein Beata und wenn man vor solchen Gesichtern das Gewehr präsentieren muß: so will man's viel lieber strecken und überhaupt statt stehen knieen, um nicht sowol den Feind zu verwunden als die Freundin. . . . Beim Henker! ich werde hier mehr Witz gehabt haben als wol gern gesehen wird; aber es versuch' es einmal ein lebhafter Mann und schreib' über die Liebe und entschlage sich des Witzes! — Es geht fast nicht. — Ich behaupt' es nicht und widerleg' es nicht, daß Oefel vielleicht aus den Träumen Gustavs, die immer sprechend und oft nach dem Erwachen nachwirkend waren, die Namen der gedachten weiblichen Schönheit-Ambe mag vernommen haben. Der Romanschreiber hat also einen Vortheil vor dem Lebensbeschreiber (ich bin's) voraus: er schläft neben seinem Helden.

Er ängstigte seinen und unsern Helden, der's aber nur im ästhetischen, nicht im militärischen Sinne war, mit der Herbstheerschau; denn jeder kleine Fürst spielt dem großen Soldaten auf der Gasse nach neben noch kleinern Kindern; daher haben wir Scheerauer eine niedliche Taschen-Landmacht, eine tragbare Artillerie und eine verjüngte Kavallerie. Es macht ein Landesherr ohnehin einen Spaß, wenn er einen Menschen zu einem Rekruten macht: es widerfährt dem Kerl nichts, sondern nur Bewegung soll er haben, weil jetzt *) unsre wichtigern Kriege wie sonst die italienischen in nichts bestehen als in Marschieren, aus Ländern in Länder. So bestehen auch die Feldzüge auf dem Theater blos in wiederholten Märschen um das Theater, aber in kürzern. Ich ging vor einem Jahre zum Scherze 1/2 Stunde neben einem Regi-

*) Nämlich 1791.

mente her und machte mir weiß: „jetzt thuest du im Grunde einen halbstündigen Feldzug gegen den Feind mit; aber die Zeitungen gedenken deiner schwerlich, ob du und das Regiment gleich durch diese kriegerische Vexier-Prozession eben so viel Landplagen abwenden als die Klerisei durch geistliche singende Prozessionen."

Er ängstigte ihn, sagt' ich: er schilderte die Heerschau nämlich: „Friedrich II. that kleinere Wunder als man da vom Kadetten-Korps fordern wird! Mehr Blessierte als Blessierende wird es geben! Unter allen Zelten und Kasernen wird man reden von der letzten Scheerauer Heerschau!" Gustav hatt' es im kleinen Dienst längst so weit gebracht, daß er im Stande war, mit der Fortifikazion seines Leibes wenigstens Einen zu verwunden, diesen Leib selber. — Ich werde die Angst der Welt sicher nicht vermindern, wenn ich noch erzähle, daß Gustav regelmäßig alle sieben Wochen auf fünf Tage verreiset, woraus seine Freunde und der Biograph selber gerade so klug werden als die ältesten Leser — daß Oefel ihm durch geheimes Intriguieren seinen Urlaub so sauer machte, daß er ihn um diesen Preis kein zweites Mal begehren konnte — daß Gustav vom letzten Verreisen an den Dr. Fenk einen Brief von Ottomar heimbrachte, den man zwar dem Leser nicht vorenthalten wird, von dessen Ueberkommung man ihm aber nichts entdecken kann, weil man selber nichts davon weiß.

Aus allen diesen Dornen und aus der blessierenden Heerschau rettete unsern Gustav eine fremde Infamie. Nach der gedachten Rückkehr wurde in Oberscheerau ein Offizier, dessen Namen und Regiment man hier aus Schonung seiner vornehmen Familie unterdrücken will, für ehrlos erklärt, weil er mit Spitzbuben Verbindung gehabt. Als der Profos ihm in der Mitte des Regiments, das er entehret hatte, den Degen und das Wappen zerknickte und die Uniform abriß und ihm alles nahm, was den gebückten Menschen noch in die Höhe richtet im Unglück: so stürzte Gustav, dessen Ehrgefühl sogar aus den Wunden eines Fremden blutete und der noch nie den schwarzen Anblick einer öffentlichen Bestrafung erlebt hatte, in Ohnmacht zusammen: sein

erster Laut nach der Belebung war: „Soldat gewesen auf ewig! — Wenn der arme Offizier unschuldig war oder wenn er besser wird: wer gibt ihm die ermordete Ehre wieder? — Nur der untrügliche Gott kann sie nehmen; aber der Kriegsrath sollte nichts nehmen als das Leben! — Die Bleikugel, aber nicht die Infamie!" rief er wie in einer Verzuckung. Ich denke, er hat Recht. Zwei Tage war er krank und seine Phantasieen schleiften ihn in die Räuber-Katakomben des Infamierten hinein — — zum neuen Beweis, daß die Fieberbilder der armen aus dem Krankenbette in's Grab hineingefolterten Menschen nicht immer die Steckbriefe und Abdrücke ihres Innern sind! — Gemarterte Brüder! wie lieb' ich Euch jetzt und den sanften Gustav in dieser Minute, wo meine Phantasie unter Euch alle hineinblickt, wie ihr vom Zickzack des Schicksals herumgetrieben, mit Euren Wunden und Thränen müde nebeneinander stehet, einander umfasset, einander beklagt und einander — begrabet! —

So lang er krank war und phantasierte: hing Amandus an seinen glühenden Augen und litt so viel wie er und vergab ihm alles. — Als der Doktor Fenk versicherte, am Morgen sei er genesen: so kam Amandus am Morgen nicht und wollte wieder hartherzig sein.

Oefel genoß den Sieg seines Plans. Er trug sich selber die Einlenkung des alten Falkenberg auf und schrieb eigenhändig an den Mann. Da er mit Dinte den guten Vater auf den mosaischen Berg stellte, hinter den Berg den Prospekt des gelobten Landes der Gesandtschaft, und mitten in's Kanaan den jungen Legazionssekretär: so hatte der gute Mann die Freude vieler Eltern, die ihre Kinder gern das werden sehen, was sie selber zu werden hasseten, oder nicht vermochten. Er kam zu mir mit dem Briefe und ritt unter mein Fenster. — Alles, was Gustav noch innerlich gegen seine Versetzung in's alte Schloß zu sagen hatte, war, daß die schöne Beata im neuen wohnte, welches vom alten blos durch eine halbierte Mauer abgeschieden war und daß er Amandus Verdacht bewährte. Aber zum Glück verfiel er nach dem Entschlusse auf den eigentlichen Beweggrund, der ihm denselben ein-

gegeben hatte und der Veredlung und Erweiterung seines Wirkungskreises war: „er könnte, sagte er, nach der Ablösung vom Gesandtschaftposten in einem Kollegium angestellet werden und da dem liegenden Lande aufhelfen u. s. w." Kurz die größte Schönheit Beatens hätt' ihn nun nicht dahin bringen können, sie zu — meiden.

Ueberhaupt schälte ihn der Romanschreiber so eifrig aus seiner militärischen Hülse, daß man, da er, wie Ehemänner und Fürsten, den Zügel öfter im passiven Munde als in den aktiven Händen hatte — hätte denken sollen, er werde gelenkt, um zu lenken; aber ich denk' es nicht.

Gustav legte den Abschiedbesuch bei Amandus ab. Ein gutes Mittel, dem zu vergeben, den eine eingebildete Beleidigung auf uns erbitterte, ist, ihm eine wahre anzuthun — Gustav dachte in den freiwilligen Umwegen von Gassen, durch die er zu seinem gekränkten Amandus ging, an Beata, die nun seine Wandnachbarin wurde, an die Liebe und den Verdacht seines Freundes, an die Unmöglichkeit, den Verdacht zu heben; und da gerade um 6 Uhr vom eisernen Orchester und dem Stephansthurm die abendliche Sphärenmusik in die Gassen niederfloß: so sank sein Herz in die Töne hinein und er brachte seinem Freunde das weichste mit, das es außer der Brust Beatens gab. Ich und der Leser haben hierüber unsre Gedanken: eben diese versöhnliche Weichheit schrieb sich blos vom versteckten Bewußtsein her, daß er halb den Verdacht der Nebenbuhlerei verdiene; denn sonst hätt' er, von Stolz gehoben, dem andern zwar auch vergeben, aber ihn darum nicht stärker geliebt. — Er fand ihn in der schlimmsten Stimmung für seine Absicht — in der freundschaftlichsten nämlich; denn in Zärtlich-Kranken ist jede Empfindung ein gewisser Vorbote der entgegengesetzten und alle haben abwechselnde Stimmen. Amandus war im Anatomier-Zimmer seines Vaters — der Sonnenstral fiel vor seinem Untergang in die leere Augenhöhle eines Todtenschädels — in Phiolen hingen Menschen-Blüten, kleine Grundstriche, nach denen das Schicksal den Menschen gar ausziehen wollte, Menschchen mit vorhängendem großen

Kopf und großem Herzen, aber mit einem großen Kopfe ohne einen Irrthum und einem großen Herzen ohne einen Schmerz — auf einer Tafel lag eine schwarze Färbers-Hand, an deren Farbe der Doktor Proben machen wollte.... Welche Nachbarschaft für eine Aussöhnung und einen Abschied; drei Blicke machten und versiegelten jene — schon Blicke reden in dieser nackten Entkörperung der Seelen eine zu schreiende Sprache — aber als Gustav diesen vom schönsten Enthusiasmus über Verdacht und Furcht hinübergehoben, seinem Freunde ansagte; als er ihm, der noch nichts davon begriff, seine neue Wandnachbarschaft und den Verlust der alten kund that: — zerflogen war der Freund und ein schwarzer Feind sprang aus seiner Asche heraus — diese Minute benützte der Tod und schlug die letzten Wurzelfaser seines wankenden Lebens gar entzwei.... Gustav stand zu hoch, um zu zürnen — aber er mußte sich noch höher stellen — er fiel um ihn und sagte mit entschlossener reiner Stimme: „zürne und hasse, aber ich muß Dir vergeben und Dich lieben — mein ganzes Herz mit allem seinem Blut bleibet Deinem getreu und sucht es auf in Deiner Brust — und wenn Du mich auch künftig verkennest: so will ich doch alle Wochen kommen, ich will Dich ansehen, ich will Dir zuhören, wenn Du mit einem Fremden redest und wenn Du mich dann mit Haß anblickst: so will ich mit einem Seufzer gehen, aber Dich doch lieben — ach ich werde alsdann daran denken, daß Deine Augen, da sie noch zerschnitten waren, mich schöner anblickten und besser erkannten.... o stoße mich nicht so weg von Dir, gib mir nur Deine Hand und blicke weg." —

„Da!" sagte der zertrümmerte Amandus und gab ihm die kalte schwarze — Färbers-Faust.... Der Haß überlief wie ein Schauer das liebreichste Herz, das sich noch in einer menschlichen Brust verblutete — Gustav zerstampfte auf der Erde seine Liebe und seinen Haß und ging verstummt mit erstickten Empfindungen aus dem Hause und am andern Tage aus Oberscheerau.

Kaum hatte Amandus den gemißhandelten Jugendfreund über

die Gasse zittern sehen: so ging er in sein Zimmer, hüllte sich mit dem Kopfkissen zu und ließ, ohne sich anzuklagen oder zu entschuldigen, seine Augen so viel weinen als sie konnten. Wir werden es hören, ob er sein krankes Haupt wieder vom Kopfkissen erhob und wann er wieder von Gustav in's stille Land begleitet wurde, aus dem er ihn zurück zu stoßen suchte. O der Mensch! — warum will Dein so bald in Salz, Wasser und Erde zerbröckelndes Herz ein anderes zerbröckelndes Herz zerschlagen — Ach eh' Du mit Deiner aufgehobnen Todtenhand zuschlägst: fällt sie ab in den Gottesacker hin — ach eh' Du dem feindlichen Busen die Wunde gegeben, liegt er um und fühlt sie nicht und Dein Haß ist todt oder auch Du.

Fünf und zwanzigster oder XX. Trinitatis-Sektor.

Ottomars Brief.

Wenn wir Ottomars Brief gelesen: so wollen wir uns an Gustavs neues Theater stellen und ihm zuschauen. Im folgenden Briefe herrscht und tobt ein Geist, der wie ein Alp, alle Menschen höherer und edler Art drückt und oft bewohnt und den blos — so viel er auch holländische Geister überwiege — ein höherer Geist übertrifft und hinausdrängt. Viele Menschen leben in der Erdnähe, einige in der Erdferne, wenige in der Sonnennähe. — Fenk sehnte sich so oft nach seinem Ottomar, zumal nach seinem Stillschweigen von einigen Jahren, und er sprach so oft von ihm gegen Gustav, daß es gut war, daß die Adresse des Briefes von fremder Hand und an Doktor Zoppo in Pavia war: sonst hätte der Doktor sogleich gegen die erste Zeile des Briefes gesündigt.

* * *

„Nenne, ewiger Freund, meinen Namen dem Ueberbringer

nicht; ich muß es thun. Auf meinem letzten Lebensjahre liegt ein großes schwarzes Siegel; zerbrich es nicht, halte die Vergangenheit für die Zukunft — ich mache sie zur Gegenwart für Dich, aber jetzo noch nicht — und wenn ich stürbe, ich träte vor Dich und sagte Dir mein letztes Geheimniß der Erde.

Ich schreibe Dir, damit Du nur weißt, daß ich lebe und daß ich im Herbste komme. Mein Reisedurst ist mit Alpen-Eis und Seewasser gelöscht; ich ziehe nun heim in meine Ruhestatt und wenn mich dann unter meiner Hausthüre wieder über die Berge hinüberverlangt: so denk' ich: in den Guadiana- und in den Wolgastrom sieht das nämliche lechzende Menschenherz hinein, das in dir neben dem Rheine seufzet, und was auf die Alpen und auf den Kaukasus steigt, ist was du bist und wendet ein sehnendes Auge nach deiner Hausthür herüber. Wenn ich aber hier sitze und alle Morgen auf den Nachtstuhl gehe und froh bin, daß ich hungrig und nachher daß ich satt werde und wenn ich alle Tage Hosen und Haarnadeln ausziehe und anstecke: ach! was ist's denn da am Ende? Was wollt' ich denn haben, wenn ich in meiner Kindheit auf dem Stein meines Thorwegs saß und sehnend dem Zug der langen Straße nachsah und dachte, wie sie fortliefe, über Berge schösse, immer immer fort . . .? und endlich? . . . Ach alle Straßen führen zu nichts und wo sie abreißen, steht wieder einer, der sich rückwärts herüber sehnt. — Was wollt' ich denn haben, wenn mein kleines Auge sonst auf dem Rhein mit schwamm, damit er mich hinnähme in ein gelobtes Land, in welches alle Ströme, dacht' ich, zögen, ach sonst, wo ich nicht wußte, daß er, wenn er manches schwere Herz getragen, neben mancher zerquetschten Gestalt vorbeigebrauset, die nur er von ihren Qualen erlösen konnte, daß er dann wie der Mensch sich zersplittere und zertrümmert einsickere in holländische Erde? — Morgenland, Morgenland! auch nach deinen Auen neigte sich sonst meine Seele wie Bäume nach Osten: — „ach wie muß es da sein, wo die Sonne aufgeht!" dacht' ich; und als ich mit meiner Mutter nach Polen reiste und endlich in das nach Morgen liegende Land und

unter seine Edelleute, Juden und Sklaven trat. . . . Weiter gibt's aber auf dieser optischen Kugel kein Morgen-Sonnenland als das, welches alle unsere Schritte weder entfernen noch erreichen. Ach ihr Freuden der Erde alle, ihr sättigt die Brust blos mit Seufzern und das Auge mit Wasser und in das arme Herz, das sich vor euerm Himmel aufthut, gießet ihr eine Blutwelle mehr! Und doch lähmen uns diese Paar elenden Freuden, wie Giftblumen Kindern, die damit spielen, Arme und Beine. Nur keine Musik, diese Spötterin unserer Wünsche, sollt' es geben: fließen nicht auf ihren Ruf, alle Fibern meines Herzes auseinander und strecken sich als so viele saugende Polypenarme aus und zittern vor Sehnsucht und wollen umschlingen — wen? was? . . . Ein ungesehenes in andern Welten stehendes Etwas. Oft denk' ich, vielleicht ist's gar Nichts, vielleicht geht es nach dem Tode wieder so und du wirst dich aus einem Himmel in den andern sehnen — und dann zerdrück' ich unter diesem phantastischen Unsinn die Klaviersaiten als wollt' ich aus ihnen eine Quelle auspressen, als wär' es nicht genug, daß der Druck dieses Sehnens die dünnen Saiten meines innern Tonsystems verstimmt und absprengt. . . .

In Rom wohnte ein Maler, der Kirche von S. Adriano gegenüber, der unter dem Regen sich allemal unter die Dachrinnen stellte und sich toll lachte, der sagte oft zu mir: „einen Hundetod gibt's nicht, aber ein Hundeleben." Fenk! nimm wenigstens was der Mensch wird oder thut: so gar gar wenig! Welche Kraft wird denn an uns ganz ausgebildet, oder in Harmonie mit den andern Kräften? Ist's nicht schon ein Glück, wenn nur Eine Kraft wie ein Ast, in's Treibhaus eines Hör- oder Büchersaals hineingezogen und mit parzialer Wärme zu Blüten genöthiget wird, indeß der ganze Baum draußen im Schnee mit schwarzen harten Zweigen steht? Der Himmel schneiet ein Paar Flocken zu unserm innern Schneemann zusammen, den wir unsre Bildung nennen, die Erde schmelzt oder besudelt ein Viertel davon, der laue Wind löset dem Schneemann den Kopf ab — das ist unser gebildeter innerer Mensch, so ein abscheuliches Flickwerk in allem

unsern Wissen und Wollen! Vom Einzelwesen auf die ganze Menschheit mag ich gar nicht übergehen; ich mag nicht daran denken, wie ein Jahrhundert untergeegget und untergeackert wird, zur Düngung des nächsten — wie nichts sich zu etwas runden will, wie das ewige Bücherschreiben und Aufschlichten des Scibile kein Ziel, kein Ende hat und alle nach entgegengesetzten Richtungen graben und laufen! — Was thut der Mensch? Noch weniger als er weiß und wird. Sage mir, was verrichten denn vor dem fürstlichen Porträt über dem Präsidentenstuhl oder gar vor einem verschnittenen regierenden Gesicht selbst Dein Scharfsinn, Dein Herz, Deine Schnellkraft? Die zurückgepreßten in einander sich krümmenden Zweige drücken das Fenster des Winterhauses, der Regent lässet in der compotière ihre Frucht vor seinem Teller vorübergehen, der blaue Himmel fehlet ihnen, das Gescheidteste ist noch, daß sie verfaulen! — Was thun denn die edelsten Kräfte in Dir, wenn Wochen und Monate verströmen, die sie nicht brauchen, nicht rufen, nicht üben? Wenn ich oft so der Unmöglichkeit zusah, in allen unsern monarchischen Aemtern ein ganzer, ein edel-thätiger, ein allgemein-nützlicher Mensch zu sein — selbst der Monarch kann nicht mit denen unendlich vielen schwarzen subalternen Klauen und Händen, die er erst als Finger oder Griffe an seine Hände anschienen muß, etwas vollendet Gutes thun — so oft ich so zusah, so wünscht ich, ich würde gehenkt mit meinen Räubern, wär' aber vorher ihr Hauptmann und rennte mit ihnen die alte Verfassung nieder! . . . . Geliebter Fenk! D e i n Herz reißet mir niemand aus m e i n e r Brust, es treibet mein bestes Blut und nie kannst Du mich verkennen, ich sei so unkenntlich als ich wolle! Aber, o Freund, es kommen Zeiten heran, wo Dir dieses Verkennen doch leichter werden kann!

Verhüllter Genius unserer verschatteten Kugel! ach wär' ich nur etwas gewesen, hätte meine Gehirnkugel und mein Herz nur, wie Luther, mit irgend einer dauerhaften weit wurzelnden That das Blut abverdient, das sie röthet und nährt: dann würde mein h u n g r i g e r S t o l z s a t t e D e m u t h, vier niedrige Wände wären für mich groß

genug, ich sehnte mich nach nichts Großem mehr als nach dem Tode und vorher nach dem Herbst des Lebens und Alters, wo der Mensch, wenn die Jugend-Vögel verstummen, wenn über der Erde Nebel und fliegender Faden-Sommer liegt, wenn der Himmel ausgeheitert, aber nicht brennend über allem steht, sich entschlafend auf die welken Blätter legt. — — — Lebe wohl, mein Freund, auf einer Erde, wo man weiter nichts Gutes thun kann als in ihr liegen; im nächsten Herbst sind wir an einander!"

* * *

Zu diesem Briefe, der meine ganze Seele nimmt und meine Irrthümer sowol als meine Wünsche erneuert, kann ich nichts mehr sagen, als daß heute der erste Mensch in dieser Geschichte auf einem Berg begraben worden ist. Wenn ich noch vier oder fünf Sektoren von seinem abendröthlichen Tode rede: so werden schon die Züge seiner Gestalt bleicher und zerrissen sein, sowol im Sarge als im Herzen der Freunde!

Extrablatt.

Von hohen Menschen — und Beweis, daß die Leidenschaften in's zweite Leben und Stoizismus in dieses gehören.

Gewisse Menschen nenn' ich hohe oder Festtagmenschen und in meiner Geschichte gehören Ottomar, Gustav, der Genius, der Doktor darunter, weiter niemand.

Unter einem hohen Menschen mein' ich nicht den geraden ehrlichen festen Mann, der wie ein Weltkörper seine Bahn ohne andere Abirrungen geht als scheinbare — noch mein' ich die feine Seele, die mit weissagendem Gefühl alles glättet, jeden schont, jeden vergnügt und sich aufopfert, aber nicht wegwirft — noch den Mann von Ehre, dessen Wort ein Fels ist und in dessen von der Zentralsonne Ehre brennenden und bewegten Brust keine anderen Gedanken und Absichten

sind als Thaten außer ihr — und endlich weder den kalten von Grundsätzen gelenkten Tugendhaften, noch den Gefühlvollen, dessen Fühlfäden sich um alle Wesen wickeln und zucken in der fremden Wunde und der die Tugend und eine Schöne mit gleichem Feuer umfasset — auch den bloßen großen Menschen von Genie mein' ich nicht unter dem hohen und schon die Metapher deutet dort wagrechte und hier steilrechte Ausdehnung an.

Sondern den mein' ich, der zum größern oder geringern Grade aller dieser Vorzüge noch etwas setzt, was die Erde so selten hat — die Erhebung über die Erde, das Gefühl der Geringfügigkeit alles irdischen Thuns und der Unförmlichkeit zwischen unserm Herzen und unserm Orte, das über das verwirrende Gebüsch und den ekelhaften Köder unsers Fußbodens aufgerichtete Angesicht, den Wunsch des Todes und den Blick über die Wolken. Wenn ein Engel sich über unsern Luftkreis stellte und durch dieses trübe mit Wolkenschaum und schwimmendem Koth verfinsterte Meer hernieder sähe auf den Meergrund, auf dem wir liegen und kleben — wenn er die tausend Augen und Hände sähe, die gerade aus wagrecht nach dem Inhalte der Luft, nach Gepränge, fangen und starren; wenn er die schlimmern sähe, die schief niedergebückt werden gegen den Fraß und Goldglimmer im morastigen Boden, und endlich die schlimmsten, die liegend das edle Menschengesicht durch den Koth durchziehen; — wenn dieser Engel aber unter den Seethieren einige aufrecht gehende hohe Menschen zu sich aufblicken sähe — und er wahrnähme wie sie, gedrückt von der Wassersäule über ihrem Haupte, umstrickt vom Geniste und Schlamm ihres Fußbodens, sich durch die Wellen drängten und lechzeten nach einem Athemzuge aus dem weiten Aether über ihnen, wie sie mehr liebten als geliebt würden, das Leben mehr ertrügen als genössen, gleich fern von stehendem Emporstaunen und rennendem Geschäftleben Hände und Füße dem Meerboden ließen und nur das aufwärts steigende Herz und Haupt dem Aether außer dem Meere gäben und auf nichts sähen als auf die Hand, die das Gewicht des Körpers, das den Taucher mit dem Boden ver-

bindet, von ihm trennt und ihn aufsteigen lässet in sein Element .... o dieser Engel könnte diese Menschen für untergesunkene Engel halten und ihre Tiefe bedauern und ihre Thränen im Meer.... Könnte man die Gräber eines Pythagoras (dieser schönsten Seele unter den Alten) — Plato — Sokrates — Antonin (aber nicht so gut des großen Kato oder Epiktet) — Shakspeares (wenn sein Leben wie sein Schreiben war) — J. J. Rousseau und ähnlicher in Einen Gottesacker zusammenrücken: so hätte man die wahre Fürstenbank des hohen Adels der Menschheit, die geweihte Erde unserer Kugel, Gottes Blumengarten im tiefen Norden. — — Aber warum nehm' ich mein weißes Papier und durchstech' es und bestreu' es mit Kohlenstaub oder Dintenpulver, um das Bild eines hohen Menschen hineinzustäuben; indeß vom Himmel herab das große nie erblassende Gemälde herunter hängt, das Plato in seiner Republik vom tugendhaften Manne aus seinem Herzen auf die Leinwand trug.

Die größten Bösewichter sind einander am unkenntlichsten; hohe Menschen einander in der ersten Stunde kenntlich. Schriftsteller, die darunter gehören, werden am meisten getadelt und am wenigsten gelesen, z. B. der selige Hamann. Engländer und Morgenländer haben diesen Sonnen-Stern öfter auf ihrer Brust als andre Völker.

Ottomar führte mich auf die Leidenschaften: ich weiß, daß er, wenigstens sonst, nichts so haßte als Köpfe und Herzen, die von der stoischen Stein-Rinde überzogen waren — daß er in seine Pulsadern Katarakten hinein wünschte und in seine Lungenflügel Stürme — daß er sagte, ein Mensch ohne Leidenschaft sei noch ein größerer Selbstling als einer mit heftigen; einen, den das nahe Feuer der sinnlichen Welt nicht entzünde, flamme das weite Fixsternlicht der intellektuellen noch viel weniger an; der Stoiker unterscheide sich vom abgenützten Hofmann nur darin, daß die Erkältung des ersten von innen nach außen fortgehe, die des andern aber von außen nach innen.... Ich weiß nicht, ob's bei dem innen brennenden, außen glatteisenden Hofmann so ist; aber beim Glase ist's so, daß es, wenn es von außen nach dem glü-

henden Kern zu erkaltet, hohl und zerbrechlich wird; es muß umgekehrt sein. . . .

Alle Leidenschaften täuschen sich nicht über die Art, oder den Grad, sondern über den Gegenstand der Empfindung; nämlich so:

Darin irren unsere Leidenschaften nicht, daß sie irgend einen Menschen hassen oder lieben: — denn sonst verfiele alle moralische Häßlichkeit und Schönheit; — auch darin nicht, daß sie über etwas jammern oder frohlocken — denn sonst wär' auch die kleinste Freuden- oder Kummerthräne über Glück und Unglück unerlaubt und wir dürften nichts mehr wünschen, nicht einmal wollen, nicht einmal die Tugend. — Auch irren die Leidenschaften über den Grad dieser Ab- und Zuneigung, dieses Freuens und Betrübens nicht; denn sobald ihnen die Sinne und die Phantasie den Gegenstand mit tausendmal größeren moralischen oder physischen Reizen oder Flecken vorlegen als sie andre sehen: so muß doch das Lieben und Hassen nach Verhältniß des äußern Anlasses zunehmen, und sobald irgend ein äußerer Reiz den geringsten Grad von Liebe und Haß rechtfertigt: so muß auch der vergrößerte Reiz den vergrößerten Grad der Leidenschaft rechtfertigen. Die meisten Gründe gegen den Zorn beweisen nur, daß die vermeintliche moralische Häßlichkeit des Feindes mangle, nicht, daß sie da sei, und er doch zu lieben — die meisten Gründe gegen unsre Liebe beweisen nur, daß unsre Liebe weniger den Grad als den Gegenstand verfehle u. s. w. Nicht blos ein mäßiger, sondern der höchste Grad der Leidenschaften würde zuläßig sein, sobald sich ihr Gegenstand vorfände, z. B. die höchste Liebe gegen das höchste gute Wesen, der höchste Haß gegen das höchste böse. Da aber alle Gegenstände dieser Erde die Beschaffenheit nicht haben, die solche Seelenstürme in uns verdienen kann; da also das Größte, was uns zu sich reißen, oder von sich stoßen kann, in andern Welten stehen muß: so sieht man, daß die größten Bewegungen unsers Ich nur vielleicht außerhalb des Körpers ihren vergönnten geräumigern Spielraum antreffen.

Ueberhaupt ist Leidenschaft subjektiv und relativ: die nämliche

Willensbewegung ist in der stärkern Seele unter größern Wellen nur ein Wollen, in der schwächern auf der glattern Fläche ein innerer Sturm. Unser ewiges Wollen fließet immerfort durch uns und in uns, wie ein Strom und die Leidenschaften sind nur die Wasserfälle und Springfluten dieses Stroms; sind wir aber zur Verdammung derselben blos durch ihre Seltenheit befugt? Ist nicht dem kleinen Bach das Flut, was dem Strom nur Welle ist? — Und wenn wir im Feuer unsre Kälte und in der Kälte unser Feuer schelten: wo haben wir Recht? Und gibt die Dauer des Scheltens das Recht? —

Ich fühle Einwürfe und Schwierigkeiten voraus, ja ich weiß es und fühle, daß auf dieser umwölkten Regen-Kugel uns nichts gegen die äußern Stürme einbauen und bedecken kann, als das Besänftigen der innern — gleichwol fühl' ich auch, daß alles Vorige wahr ist.

Sechs und zwanzigster oder XXI. Trinitatis-Sektor.

Diner beim Schulmeister.

Wenn ein Autor, wie ich, so viele Wochen hinter seiner Geschichte zurückgeblieben: so denkt er, mag der Henker den heutigen Post-Trinitatis auch gar holen — ich will also darin von nichts reden als vom heutigen Post-Trinitatis, von meiner Schwester, meiner Stube und von mir. Wenige Geschichtschreiber werden heute hinter ihren Dintenfässern einen solchen guten Tag haben wie ihr Zunftgenoß.

Ich sitze hier in des Schulmeister Wuzens Empor-Stube und halte seit einem Vierteljahr meinen Arm als Armleuchter zum Fenster hinaus mit einem langen Licht, um in die zehn deutschen Kreise hinein zu leuchten. Ich werde in jedem Herbst und Winter alle meine Sektores wie den heutigen am Morgen um $4^1/_2$ Uhr bei Licht zu machen anfangen; denn wie die erhabne Finsterniß vor Mitternacht den Menschen

über die Erde und ihre Wolken hinaus hebt: so legt uns die nach Mitternacht in unser Erd-Nest herein — schon nach 12 Uhr Nachts fühl' ich neue Lebensluft, die so zunimmt, wie das herüber gegossene Morgenlicht die Finsterniß verdünnt und durchsichtig macht. Gerade die feinsten und unsichtbarsten Fühlfäden unserer Seele laufen wie Wurzeln, unter der groben Sinnenwelt fort und werden von der entferntesten Erschütterung gestoßen. Z. B. wenn der Himmel gegen Osten licht- und wolkenlos, gegen Westen mit Wolkenschläuchen verhangen ist: so kehr' ich mich scherzhafter Weise mehr als zehnmal um — steh' ich gegen Osten, so fliegen alle innern Wolken aus meinem Geiste weg — fahr' ich gegen Westen um, so hängen sie sich wieder um ihn her — und auf diese Art zwing' ich durch schnelles Umdrehen die entgegengesetztesten Empfindungen, vor mir ab- und zuzulaufen.

An logische Ordnung ist in diesem Luft-Sektor gar nicht zu gedenken; einige geschichtliche soll zu finden sein. Nur wird mancher Gedanke mit tausend Schimmerecken von meiner Lichtscheere erdrückt werden, wenn ich das Licht schnäuze, oder in meiner Tasse ersaufen, wenn ich gestrigen Kaffee daraus trinke. Dem Publikum ist letzter mehr anzurathen: unter allen warmen Getränken ist kalter Kaffee zwar vom abscheulichsten Geschmack aber doch von der geringsten Wirkung. Der schlafende Tag wird schon wie eine schlafende Schöne, in der die Morgenträume glühen, roth und muß bald das Aug' aufschlagen. Sein erstes wird — poetisch zu reden — sein, daß er meine Schwester weckt und mit ihr als Schlafgenoß in meine Stube tritt. Ich sollte wie ein mährischer Bruder ein Paar tausend Schwestern haben, so lieb' ich sie überhaupt alle. Wahrlich manchmal will ich mit den stößigen Satyr-Bockfüßen gegen das gute weibliche Geschlecht ausschlagen und lass' es bleiben, weil ich neben mir die kleinen Kirchenschuhe meiner Philippine sehe, und mir die schmalen weiblichen Füße hinein denke, welche in so manches Dornengeniste und manche Gewitterregenlache, die beide leicht durch die dünnen weiblichen Fußtapeten dringen, treten müssen. Die leeren Kleider eines Menschen, zumal der Kinder, flößen mir Wohl-

wollen und Trauern ein, weil sie an die Leiden erinnern, die das arme Einschiebsel darin schon muß ausgestanden haben; und ich hätte mich einmal in Karlsbad leicht mit einer Böhmin ausgesöhnet, wenn sie mich ihre Hauskleidung, ohne daß sie darin war, hätte beschauen lassen. . . . .

Diese Punkte stellen verrollte Zeitpunkte vor. Jetzt sind die Blinden heil, die Lahmen gehen, die Tauben hören — wach ist nämlich alles; unter meinen Füßen zerhämmert der Schulmeister schon den Sonntagzucker; meine Schwester hat mich schon viermal ausgelacht; der Senior Sezmann hat schon aus seinem Fenster meinem Hausherrn die nöthigsten heutigen Religionsedikte zugepfiffen; die Uhr ist wie Hiskias Sonnenuhr, von der Wunderkraft des dekretierenden Pfeifens eine Stunde zurück gegangen und ich kann eine länger schreiben; — bin aber dadurch mit meinem Pinsel aus meinem Morgen-Gemälde gekommen. Die Sonne steht meinem Gesichte gegenüber und macht mein biographisches Papier zu einem blanken Mosis-Angesicht; daher ist's mein Glück, daß ich ein Federmesser und Oestreich oder Böhmen oder das Jesuiter-Deutschland nehme — nämlich Homannische Karten davon — und mit dem Messer diese Länder über meinem Fenster aufnagele und einpfähle; ein solches Land hält allemal die Morgensonne so gut ab und wirft so viel Schatten herüber, als hätt' ich die Tändelschürze oder das Pallium eines Fenstervorhangs daran.

Meine Feder fährt nun im Erdschatten des Globus so fort: Wuz führt in seinem Hause nicht drei gescheidte Stühle, keine Fenstervorhänge und Hautelisse-Tapeten. Indeß mein viel zu prunkendes Ameublement in Scheerau steht: letz' ich mich hier an dem jämmerlichsten und sage, ein Fürst weiset kaum in einer Kunst-Einsiedelei ein elenderes vor. Sogar den Kalender schreiben wir uns, ich und mein Hausherr, eigenhändig, wie Mitglieder der Berliner Akademie — aber mit Kreide und an die Stubenthüre; jede Woche geben wir ein Heft, oder eine Woche von unserem Almanach und wischen die Vergangenheit aus. Auf dem vierschrötigen Ofen können drei Paare tanzen,

die er, wie die jetzigen Tragödien, trotz der unförmlichen Zurüstung und Breite schlecht erwärmen würde. Es muß beiläufig noch zu Hand- und Taschenöfen kommen, wenn man einmal aus den Bergwerken statt der Metalle das Holz, womit man sie jetzt ausfüttert, wird holen müssen. . . .

Ein Schöps wird entsetzlich geprügelt, nämlich sein todter Schenkel — die zinnernen Pathenteller der zwei Wuzischen Kinder werden abgestäubt — — mein Silber-Besteck wird abgeborgt — das Feuer knackt — die Wuzin rennt — ihre Kinder und Vögel schreien. — — Alle diese Zurüstungen zu einem viel zu großen Diner, das heute unten gegeben wird, hör' ich in mein Studierzimmer herauf. Vielleicht sind solche Zurüstungen dem Range der beiden Gäste, die das Traktement annehmen sollen, angemessener als dem Stande der beiden Schulleute, die es geben. Gegenwärtigem Geschichtschreiber und seiner Schwester dürfen sie nämlich ein Essen geben, und selber mit am Tische sitzen. Der Schulmeister hatte viel von seinem ausgeräumten Ameublement eine Woche lang in meine Stube einpfarren dürfen, weil die seinige endlich, nach langem Bittschreiben — denn das Konsistorium sieht Reparaturen an der sichtbaren wie an der unsichtbaren Kirche nicht gern — reformiert, d. h. repariert, nämlich geweißet wurde. — Daher invitierte er mich (aus Hofton) zum Dinieren, und ich nahm (ebenfalls aus Hofton) die Karte an.

Ich werde den Sektor erst Abends ausschreiben, theils um mir nicht die Eßlust weg zu denken, theils um mir draußen noch einigen zu erhinken, wo ich noch dazu ein Paar Emmerlinge und die Kirchenleute singen hören kann. Ueberhaupt ist der Nachsommer, der heute mit seinem schönsten himmelblauen Kleide und der Orden-Sonne darauf, auf den Feldern draußen steht, ein stiller Charfreitag der Natur; und wenn wir Menschen höfliche Leute wären: so gingen wir da öfter in's Freie und begleiteten den verreisenden Sommer höflich bis an die Thüre. Ich seh' es voraus, ich würde mich heute an der milden Sonne, die ein sanft um uns schleichender Mond geworden

ist, und die im Nachsommer den weiblichen Artikel verdient, nicht satt sehen können, wenn ich nicht mein Auge nach Scheerau's Bergen richten müßte, wo meine Guten wohnen und von wannen heute mein Doktor mich besuchen wird. — —

Unter die Erde ist nun der Tag und seine Sonne. Komme glücklich heim, geliebter Freund! Auf den Silber-Grund, den der Mond auf Deinem Weg anlegt, male Deine Seele das verlorne Eden der Jugend und der schwarze Schatten, den Du und Dein scheues Roß auf den Stralenboden werfen, müsse euch nachschwimmen, aber nicht voraus! —

Warum sind die meisten Einwohner dieses Buchs gerade Fenks Freunde? — Aus zwei recht vernünftigen Gründen. Erstlich verquickt sich das humoristische Quecksilber, das aus ihm neben der Wärme des Herzens glänzt, mit allen Charakteren am leichtesten. Zweitens ist er ein moralischer Optimist. Zehn metaphysische Optimisten würd' ich für einen moralischen auszahlen, der nicht ein Kraut wie die Raupe, sondern einen ganzen Blumenflor von Freuden wie der Mensch, zu genießen weiß — der nicht fünf Sinnen, sondern tausend hat für alles, für Weiber und Helden, für Wissenschaften und Lustpartieen, für Trauer- und Lustspiele, für Natur und für Höfe. — — Es gibt eine gewisse höhere Toleranz, die nicht die Frucht des westphälischen Friedens, noch des Vergleichs von 1705, sondern die eines durch viele Jahre und Besserungen gesichteten Lebens ist — diese Toleranz findet an jeder Meinung das Wahre, an jeder Gattung des Schönen das Schöne, an jeder Laune das Komische und hält an Menschen, Völkern und Büchern die Verschiedenheit und Eigenthümlichkeit der Vorzüge nicht für die Abwesenheit derselben. Nicht blos das Beste muß uns gefallen; auch das Gute und Alles. —

Als die Leute aus der kleinen und ich aus der großen Kirche zurück waren, fing man im Wuzischen Hause das Dinieren an. Unser Brodherr empfing das Gast-Paar mit seiner gewöhnlichen Freundlichkeit und mit einer ungewöhnlichen dazu; denn er hatte heute aus seiner

Kirchenkollekte — er kroch nach dem Gottesdienst in alle Stühle und zog alle unter dem Einlegen niedergefallnen Pfennige magnetisch an sich — eine ansehnliche Silberflotte von 18 Pfennigen mitgebracht. Die Pracht des Mahls erdrückte in dieser Stube das Vergnügen nicht. Messer und Gabel waren, wie schon gesagt, von Silber und von mir; aber wer sollte nicht damit mit Vergnügen an einer Tafel agieren, wo der Braten und die Sauce aus Einer — Pfanne gespeiset werden? — Unsere Schaugerichte waren vielleicht für einen Kurfürsten zu kostbar: denn sie bestanden nicht etwa aus Porzellan, Wachs oder aus Alabaster-Sämereien auf Spiegelplatten und waren nicht etwa blos wenige Pfund schwer: sondern die beiden Schaugerichte wogen sechzig und waren vom nämlichen Meister und von der nämlichen Materie wie die Kurfürstenbank, von Fleisch und Blut, nämlich Wuzens Kinder. Ein geistlicher Kurfürst würde vor Vergnügen keinen Bissen essen können, wenn er, wie wir, neben seiner Riesen-Tafel ein Zwerg-Täfelchen mit seinen Kleinen darum, stehen hätte. Ihr Tisch war nicht viel größer als eine Heringschüssel; sie sahen aber auf Verhältniß und speiseten auf dem lilliputischen Tafel-Service, wovon sie seit Weihnachten mehr spielenden als ernsthaften Gebrauch gemacht hatten. Die Kleinen waren außer sich, ihr Fleisch auf Oblaten von Tellern und mit Haarsägen von Messern zu zerschneiden; — Spiel und Ernst flossen hier wie bei essenden Schauspielern in einander; und am Ende sah' ich, daß es bei mir auch so war und daß mein Vergnügen von erkünstelter Kleinheit und Armseligkeit käme.

An der großen Tafel ging — andere Tafeln kehren es um — das individuelle Gespräch bald in's allgemeine über; ich und der Kantor sagten jeden Augenblick der Preuße, der Russe, der Türk und verstanden (gleich dem Premierminister) unter der Nazion den Regenten derselben. — Ich hatte heute eine solche besondre Freude an erbärmlichen Sitten, daß ich mir jeden Bissen hinein predigen ließ und daß ich über zwanzig Gesundheiten trank. Frauenzimmer von Stande können sonst nicht so leicht wie Männer sich zu unfrisierten Leuten herunter-

bücken, am wenigsten zu solchen von weiblichem Geschlecht; aber meine Schwester verdienet, daß ihr Bruder ihr in seinem Buche das Lob der schönsten liebreichsten Herablassung ertheilt. Je weiblicher eine Frau ist, desto uneigennütziger und menschenfreundlicher ist sie; und die Mädchen besonders, die das halbe menschliche Geschlecht lieben, lieben das ganze von Herzen. Z. B. von der Residentin von Bouse weiß man nicht, schenkt sie Armen oder Männern mehr. Alte Jungfern sind geizig und hart. — Mein Doktor und eine Flasche Wein kamen als Nachtisch. Da er im gegenwärtigen Buche alle Wochen lieset: so will ich ihn darin lieber schelten als preisen. Am besten ist's, ich webe hier ein Zwitterding, was ihn bei manchen weder lobt noch tadelt, ein — seine herzliche Zuneigung gegen das weibliche Geschlecht, die zwischen gefühlloser Galanterie und Feuer-Liebe mitten innen steht. Diese nämliche Zuneigung stehet unserem Geschlechte gut, aber dem weiblichen nicht und meine Schwester ist doch von diesem. Die Sache kam blos von ihrem linken Ohre her. Das Ohrgehenk hatte sich durch das Ohrläppchen durchgerissen; sie hätte aber füglich bis auf den Montag warten können, wo ihr Bruder das Läppchen ihr, wie einem jüdischen Knecht, auf die geschickteste Weise würde durchlöchert haben. Allein heute sollte es sein und sein Doktorhut war der Bettschirm ihrer Absicht. Es hätte gemalet werden sollen, wie der arme Pestilenziarius das Ohrläppchen zwischen den drei Vorderfingern scheuerte und rieb — wie ein offizinelles Blatt, an das man riechen will, — um es geschwollen und unempfindlich zu machen. Nichts ist mir und dem Medizinalrath gefährlicher, als wenn wir nur mit zwei, drei Fingern an ein Frauenzimmer picken und anstreichen — mit dem ganzen Arm hinan zu kommen, ist für uns ohne alle Gefahr; so wie etwa die Nesseln weit mehr brennen, leise bestreift als hart gefasset. Vielleicht ist's mit diesem Feuer wie mit dem elektrischen, das durch die Fingerspitzen mit größerem Strome in den Menschen fährt als durch eine große Fläche. — Meine Schwester ging weiter und brachte einen Apfel; der Doktor mußte mit seinen Pulsfingern den rothen Ohrzipfel an den Apfel

pressen und dann eine Zitternadel oder was es war durch dieses Sinnwerkzeug, das die Mädchen weit seltner als das nächste spitzen, drücken — nun konnte hinangeschnallet und hineingeknöpfet werden was dazu paßt. Der Stahl kettete beinahe den Künstler selbst an ihr Ohr. „Mit nichts strickt eine Schöne uns mehr an sich, als wenn sie uns Anlaß gibt, ihr eine Gefälligkeit zu thun" sagte der Doktor selber und erfuhr es selber. Daher klagte der Operatör und Ohren-Magnetisör, es sei schwer eine Schöne zu heilen und doch nicht zu lieben und seine erste Pazientin hab' ihn beinahe zu einem Pazienten gemacht. Gegen den Doktor hab' ich nichts; er sei immer ein Weltbürger in der Liebe — aber, Schwester, ich wollte, Du wärest schon zu Bette, weil ich keine Minute, in der ich nur drei Schritte auf- und abthue, sicher bin, daß Du nicht in meine Sektoren schielest und liesest, was ich an Dir tadle? — Ach ich tadle weniger als ich bedauere Deine so niedlich um fremden und eignen Kummer spielende Laune und Dein aus den weichsten Fibern gesponnenes Herz, daß die blanke Krone scheuer Weiblichkeit, die alle diese Vorzüge erst putzt und hebt, in den volkreichen Zimmern der Residentin ein wenig schwärzlich angelaufen ist, wie Silber im sumpfigen Holland, und daß Deiner Tugend, der nichts fehlet, die Gestalt der Tugend fehlt! — Ihr Eltern! Euere Jungen machen sich in der Hölle kaum schwarz; aber für Euere Töchter und ihren schneeweißen Anzug ist kaum der Himmel gescheuert und sauber genug!

Sie sind selten schlechter als ihre Gesellschaft, aber auch selten besser. Dieser geistige Wein zieht den Obstgeschmack der Eva's- und Paris-Aepfel, die um ihn liegen, ein; er schmeckt alsdann noch gut, aber nur wie Wein nicht.

Der Doktor gab mir über Gustavs Lage viel Licht, das zu seiner Zeit den Lesern wieder gegeben werden soll. —

Eine gewisse Person, die fast alle 14 Tage nachlieset, was ich geschrieben, ist satirisch und fragt mich, auf welchem Bogen, ob auf dem Bogen Aaa oder Zzz, der fernere Liebeshandel zwischen Paul und Beata bearbeitet werde — sie fragt ferner, ob's dem Leser schon erzählt

ist, daß der kokettierende Paul Verse, Schattenrisse, Sträußer und Adagios seitdem gemacht, um sein Herz auf diesen Desserttellern, auf diesen durchbrochnen Fruchttellern, in diesen Konfektkörbchen zu bringen und zu präsentieren — diese fatale mokante Personnage fragt endlich, ob es der Welt schon berichtet ist, daß aber Beata sich nichts ausgebeten als das leere Körbchen und den leeren Dessertteller. . . . Im Grund' ärgert mich diese Bosheit niemals: aber der Doktor Fenk und der Leser haben offenbar die boshafteste Geschicklichkeit, Herzens-Sachen falsch zu stellen und zu sehen. — Wahrhaftig es war bisher lauter Scherz, meine vorgegebene Liebe; und wenn sie keiner war: so müßte sie einer werden, weil ich einen so schönen und so verdienstvollen Nebenbuhler, als ich, wie es scheint, an Gustav bekommen soll, nicht einmal überflügeln und verdunkeln möchte, wenn ich auch könnte oder dürfte, wie doch wol nicht ist. . . .

Ende des ersten Bandes.

Leipzig
Stereotypie und Druck von Giesecke & Devrient.

Leipzig
Stereotypie und Druck von Giesecke & Devrient.

Jean Paul,

Jean Paul's sämmtliche Werke

Bd.: 1

Berlin 1860